

Andreas Delor

# Über Christian Rosenkreutz (Kain)

## *Inhaltsverzeichnis*

<i>Die „Meister-Zusammenstellungen“</i> .....	2
<i>Die „Meister-Frage“</i> .....	8
<i>Christian Rosenkreutz</i> .....	10
<i>Kains Erdengeburt</i> .....	11
<i>Ilmarinen, das Eisen und das warme Blut</i> .....	14
<i>Der Rote Herr</i> .....	18
<i>Gajomard</i> .....	20
<i>Kain und Abel</i> .....	20
<i>Der Baum der Erkenntnis und der Baum des Lebens</i> .....	28
<i>Milchsäfte</i> .....	29
<i>Irak und die Geburt von Atlantis</i> .....	31
<i>Hoschang/Dschu Yung</i> .....	34
<i>Völker in der Katastrophe</i> .....	35
<i>Der Weg der Kainiten und Abeliten</i> .....	37
<i>Thubal-Kain</i> .....	38
<i>Zahak, Fereydun und Kaveh der Schmied</i> .....	40
<i>Als „Tolteken-Kaiser“</i> .....	42
<i>Erste Inkarnation als Ham</i> .....	42
<i>Gottessöhne und Erdentöchter</i> .....	44
<i>Louhi, Ilmarinen und der Sampo</i> .....	48
<i>Der Sampo zerschellt</i> .....	50
<i>Die drei Boreaden</i> .....	52
<i>Zweite Inkarnation als Hoschang</i> .....	54
<i>Zweite Inkarnation als Ham</i> .....	55
<i>Prahlada</i> .....	57
<i>Zweite Inkarnation als Kaveh der Schmied</i> .....	59
<i>Jethro</i> .....	61
<i>Hieram Abiff</i> .....	64
<i>Lazarus-Johannes</i> .....	67
<i>Die Überkreuzung der karmischen Strömungen</i> .....	75
<i>Die Überkreuzung im geschichtlichen Verlauf</i> .....	79
<i>Vorbereitung des Rosenkreuzertums durch Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes</i> .....	83
<i>Flor</i> .....	86
<i>Lohengrin</i> .....	87
<i>Christian Rosenkreutz um 1250</i> .....	89
<i>Die erste rosenkreuzerische Schule</i> .....	91
<i>Christian Rosenkreutz im 14./15. Jahrhundert</i> .....	92
<i>Die Mission des Buddha auf dem Mars</i> .....	97
<i>Die Chymische Hochzeit</i> .....	99
<i>Die Rosenkreuzer</i> .....	101
<i>Der rosenkreuzerische Einweihungsweg</i> .....	107
<i>Der Graf von Saint-Germain</i> .....	111
<i>Kainiten und Abeliten heute</i> .....	115
<i>Goethe und Schiller</i> .....	118
<i>Der Initiator Rudolf Steiners</i> .....	121
<i>Die zwei Gesichter Rudolf Steiners</i> .....	122
<i>Das neue Äther-Hellsehen und Schauen des Christus im Ätherischen</i> .....	129

<i>Ist das neue Äther-Hellsehen schiefgelaufen?</i> .....	138
<i>Das spirituelle Erwachen der Natur- und alten Kulturvölker</i> .....	145
<i>Die Präsenz des Christian Rosenkreutz</i> .....	148

### **Die „Meister-Zusammenstellungen“**

Aus meinen acht bzw. neun Atlantis-Bänden („*Atlantis – aus aktueller hellstichtiger und naturwissenschaftlicher Sicht*“) habe ich Auszüge über die Individualität, Inkarnationsreihe und Mission einzelner *Meister / Bodhisattvas / Mondenlehrer* erstellt, damit derjenige, der etwas aus dieser Atlantis-Arbeit über die Meister erfahren möchte, dazu nicht erst alle Bände durcharbeiten muss (allerdings gehen diese Zusammenstellungen weit über Atlantis hinaus bis in die Gegenwart, enthalten insofern auch ganz neue Forschungen, die sich in den Bänden nicht finden). Es gibt solche Auszüge bislang über **Manu** und **Manes (Parzival)**, **Christian Rosenkreutz**, **Skythianos**, **Meister Jesus (Zarathustra)**, **Gautama Buddha** und **Siegfried**; außerdem entstanden im gleichen Strom die Darstellungen: „*Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie*“ (in der all diese Meister eine zentrale Rolle spielen) und „*Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen*“ (noch einmal ein Exzerpt aus dem Siegfried-Exzerpt).

Über diese Meister, gerade über ihre *heutige* Aufgabe und Bedeutung wüssten wir *ohne Rudolf Steiner nicht das Geringste* – oder nur Falsches und Verzerrtes, wie es bereits seit dem Mittelalter kursiert. Was Steiner über sie berichtet, ist so grundstürzend anders und dem oft gravierend widersprechend, was von anderen, nicht auf ihm fußenden modernen Esoterikern über sie ausgesagt wird (man denke nur an Buddhas Rolle bei der Christgeburt, seine Mission auf dem Mars, die Identität von Meister Jesus mit der Individualität des Zarathustra u.v.m.), dass man sich hier entscheiden muss, wem man denn glauben will – es fragt sich nur, *nach welchen Kriterien*.

Hinzu kommt, dass diese gewaltigen Bodhisattvas die Anthroposophie überhaupt erst *vorbereitet* haben und heute *durch die Anthroposophie, durch Rudolf Steiner* wirken; so ist es nur folgerichtig, dass er es war, der ihre Rolle und ihre Wesenheit offenbart hat.

Meine gesamte Atlantis-, Lemurien- usw. -Arbeit ist ein einziger Versuch, Rudolf Steiners diesbezügliche Angaben – die auch die Meister mit-umfassen – anhand aller nur erdenkbarer wissenschaftlicher Fakten auf den verschiedensten Gebieten, anhand der Mythologien der Völker und eben auch anhand der Aussagen anderer Esoteriker und Hellsichtiger *auf Herz und Nieren zu prüfen*. Dabei arbeite ich auch mit Aussagen solcher *hellsichtiger* Menschen, zu deren Aussagen ich (im Gegensatz zu leider unendlich vielen anderen) Vertrauen gewinnen konnte, ohne bei ihnen mit einem Unfehlbarkeits-Anspruch konfrontiert zu sein – und muss insofern einige Worte sowohl über mein Verhältnis zu Rudolf Steiner wie auch zu den Hellsichtigen verlieren.

Ich hatte mich bereits seit Jahrzehnten „rein wissenschaftlich“ und „anthroposophisch“ intensiv mit Atlantis, Lemurien und der gesamten Erd- und Menschheits-Evolution beschäftigt, als ich im Jahr 2009 gleich mehrere schicksalshafte Begegnungen mit sehr unterschiedlich arbeitenden hellstichtigen Menschen hatte (im Wesentlichen *Hilo de Plata, Verena Staël v. Holstein* und *Pascale Aeby*), was zu einer engen Zusammenarbeit mit ihnen über diesen Themenbereich führte (hinzu kamen „aus der Literatur“ noch *Judith von Halle* und gelegentlich auch andere). Gerade vor soetwas hatte mich ein Freund aufgrund eigener schlimmer Erfahrungen eindringlich gewarnt: „...weil diese Arbeitsgrundlage einfach zu dubios ist. Die Hellseher können ja sonstwas erzählen; ich trau den Sachen nicht. Besser Du kommst nicht so weit, aber dafür solide, als Du erobert ganz Atlantis und erzählst am Ende Märchen. Bitte, bau Deinen Turm notfalls zurück bis dahin, wo die Hellseherei morastig wird und geh von da an weiter auf beschwerlicheren, aber solideren Pfaden“ – und es schien fast, als sollte er recht behalten. Denn in der Folgezeit liefen mir im Zuge dieser Atlantis-Arbeit tatsächlich immer wieder *sehr viele* Hellsichtige und noch viel mehr schriftliche hellstichtig/okkulte Atlantis-Berichte (von *Johanne Agerskov, Edgar Cayce, Drunvalo Melchizedek, Diana Cooper* u.v.m., auch von der jugendlichen *Christina von Dreien*, die viele Bewunderer in der anthroposophischen Bewegung hat) über den Weg, deren Aussagen, das kann ich aus meinem Darinnenstehen in der Materie einfach sagen, oft – neben auch stimmigen Angaben – auf den ersten Blick als *bodenloser Unsinn*, besser: *Unfug* zu erkennen war. Wie oft hatte ich bei

solchen Aussagen und Berichten das Gefühl, regelrecht in *Kot* zu wühlen; oft überkam mich dabei ein derartiger *Ekel*, dass mir immer wieder meine gesamte Atlantisforschung völlig infrage stand, da ich mich regelmäßig fragen musste: und du selber, was machst du denn mit „deinen“ Hellsehern? Ist das auch nur einen Deut besser?

Arbeitete ich dann wieder „normal“ mit „meinen“ Hellsehern, zu denen ich immerhin im Prozess jahrelangen gründlichen Abprüfens Vertrauen gewonnen hatte, so verlor sich meine Verunsicherung nach einiger Zeit wieder; weiß ich doch ziemlich genau, in welchen Wahrscheinlichkeits- oder Unwahrscheinlichkeits-Bereichen ich mich dabei bewege, das habe ich in all den Jahren intensiver vergleichender Arbeit einigermaßen abschätzen gelernt. – Wie kommt es aber, dass ich hier ein Empfinden wirklicher *Sicherheit* habe, auch in Bezug auf die zwar nicht 100%ig fehlerfreie, dennoch *hinreichende* Zuverlässigkeit „meiner“ Quellen, und bei leider so *unendlich vielen* anderen Hellsichtigen einfach nicht?! Ist das Überheblichkeit? Blindheit? Selbstbetrug? – das fragte ich mich regelmäßig nach jeder „Ekel-Lektüre“.

„Bodenlosen Unsinn“ bzw. „groben Unfug“ erlebte ich auch bei manchen Hellsichtigen im „anthroposophischen“ oder „der Anthroposophie nahestehenden“ Bereich, so z.B. – ich muss das einfach aussprechen – bei *Jostein Sæther* („Wandeln unter unsichtbaren Menschen“, Stuttgart 1999), insbesondere aber bei *Marko Pogačnik*, in ganz verschiedenen Publikationen von ihm. Bezüglich Pogačniks bekam ich außerdem von drei verschiedenen hellsichtigen Menschen ganz unabhängig voneinander die Meldung, dass unter seinen Maßnahmen zur „Erd-Heilung“, *die er nicht wirklich durchschauen würde*, auch solche sind, die tatsächlich für die Natur und ihre Wesen eine regelrechte *Folter* darstellen, was mir angesichts seiner Falschmeldungen, die ich immerhin meine, als solche beurteilen zu können (auch die Falschmeldungen als solche sind bereits eine Folter für die Naturwesen), leider nur allzu plausibel erscheint – hier ist eine rote Linie überschritten. Pogačnik hat – wie etliche andere unseriöse Esoteriker – auch unter Anthroposophen viele Anhänger, Verehrer und Nachahmer gefunden und insofern *fällt dies 100%ig auf Rudolf Steiner zurück*. Ich sage nicht, dass *alle* Aussagen Saethers und Pogačniks Falschaussagen sind, das ist keineswegs der Fall – aber es sind eben solche darunter und ich habe bislang kein Bemühen bemerkt, diese etwa zu korrigieren. Ganz offensichtlich haben viele Hellsichtige bis in anthroposophische Zusammenhänge hinein von Folgendem keine Ahnung:

„Bitte stellen Sie sich einmal vor, meine lieben Freunde, Sie gingen durch das gewöhnliche sinnliche Leben, das Sie durchmachen zwischen der *Geburt* und dem *Tode*, so, **dass Sie richtig niemals recht wissen könnten, ob irgendetwas, was Ihnen entgegentritt, Wahrheit oder Illusion ist**. Sie könnten nicht kontrollieren, ob ein Mensch, der Ihnen gegenübersteht, der Ihnen etwas sagt, nun ein wirklicher Mensch ist oder ob er ein Scheingebilde ist. Sie könnten nicht unterscheiden, ob irgendein Ereignis, das Ihnen begegnet, von Ihnen bloß geträumt ist oder ob es in dem Tatsachenzusammenhang der Welt drinnensteht. Denken Sie nur, welche Unsicherheit, welche furchtbare Unsicherheit in das Leben hineinkäme!

Aber so, wie Sie sich fühlen würden, wenn Ihnen das Leben auf Schritt und Tritt die genaue Kontrolle entzöge, ob Sie träumen oder ob Sie der Wirklichkeit gegenüberstehen, so ist es, wenn zunächst der Schüler an der Pforte, an der Schwelle der geistigen Welt steht. (...) Wir haben ja gesehen: **zunächst strömt da nur Finsternis aus dieser geistigen Welt heraus**. Aber dasjenige, was da oder dort herauswellend, herausleuchtend erscheint, das ist bei der ersten Erfahrung (...) so, dass Sie niemals zunächst mit alledem, was Sie sich errungen haben in der physischen Welt an Sinneserkenntnis, an Verstandeserkenntnis, dass Sie mit alledem, was Sie sich da errungen haben, **niemals unterscheiden können, ob Sie ein wirkliches geistiges Wesen, eine wirkliche geistige Tatsache oder aber vor sich haben ein Traumgebilde**. Das ist die allererste Erfahrung, die man macht gegenüber der geistigen Welt, dass sich ineinandermischen Schein und Wirklichkeit und die Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit zunächst ganz problematisch ist.“ (Rudolf Steiner in der „3. Klassenstunde“, veröffentlicht von Thomas Meyer in „Der Meditationsweg der Michaelsschule in 19 Stufen“, Basel 2015 – da die „Klassenstunden“ seit langem veröffentlicht sind, können sie selbstverständlich auch öffentlich zitiert werden.)

Und: „Weil so oft betont wird, dass die höhere Entwicklung, die hinter die Erscheinungen der Außenwelt kommen will, verknüpft sein muss **mit vollem Bewusstsein**, kommt es vor, dass einem

die Leute immer wieder halb somnambule Personen bringen, welche versichern: Ja, da nehme ich die geistige Welt wahr, und zwar bei vollem Bewusstsein! (...) Über dieses «Bewusstsein» täuschen sich die Leute. Es ist ein bloßes Bilderbewusstsein, ein astralisches Bewusstsein; denn wenn diese Personen nicht in einem **unterbewussten** Grade bewusst wären, würden sie das ja nicht wahrnehmen. Aber darum handelt es sich, dass man, wenn man in die geistige Welt hineingeht, sein Ich-Bewusstsein zusammenhält. An das Ich-Bewusstsein aber ist gebunden Urteilskraft und ein deutliches Unterscheidungsvermögen! Das haben dann die Menschen **nicht** für die Gestalten, welche sie in der geistigen Welt sehen. (...) Daher wird nicht etwa betont bei einer Entwicklung zum Schauen der höheren Welten, dass die Menschen so schnell wie möglich hineinkommen in eine höhere Welt und allerlei Gestalten sehen oder vielleicht auch allerlei Stimmen hören, sondern es wird betont, dass das Hineingehen in die geistige Welt von Glück und von Vorteil nur dann sein kann, wenn man das Bewusstsein und das **Unterscheidungsvermögen** und die **Urteilskraft** schärft. **Und das kann nicht besser geschehen als durch das Studium der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten. Daher wird betont, dass das Sich-Befassen mit geisteswissenschaftlichen Wahrheiten ein Schutz ist gegen das vermeintliche Sehen von allerlei Gestalten, über das keine Urteilskraft sich ausbreiten kann.** Wer wirklich geschult ist in dieser Weise, der wird nicht jede beliebige Erscheinung für dies oder jenes halten, sondern er wird vor allen Dingen unterscheiden können zwischen Realität und Nebelbild, und er wird sich vor allen Dingen auch klar sein, dass man namentlich auch mit den Dingen, welche als Gehörs wahrnehmungen auftreten, besonders vorsichtig sein muss, weil nie eine Gehörs wahrnehmung eine richtige sein kann, wenn der Betreffende nicht durchgegangen ist durch die Sphäre der absoluten Ruhe. Und wer nicht zuerst die absolute Stille und Lautlosigkeit der geistigen Welt erfahren hat, der kann sich ganz gewiss sagen, dass es Trugbilder sind, die er wahrnimmt, und wenn sie ihm etwas noch so Gescheites sagen. Nur wer sich Mühe gegeben hat, seine Urteilskraft zu schärfen gerade dadurch, dass er zu **begreifen** versucht die Wahrheiten der höheren Welten, nur der kann sich gegen Trugbilder schützen.“ (Rudolf Steiner: „Die Offenbarungen des Karma“, GA 120, S. 138f)

Um den Wahrheitsgehalt helllichtiger Aussagen besser einschätzen zu können, musste ich mich auch darum kümmern, *wie* esoterische Fehler überhaupt *entstehen* können. Als extremes Beispiel dafür sei eine der besagten „Ekel-Aussagen“ hier angeführt, in diesem Falle von *Edgar Cayce*, welches mich über lange Zeit überhaupt von jeglicher Hellscherei abgeschreckt hatte, an dem aber die Dinge sehr deutlich werden können:

„Als (auf Atlantis) nach dem ersten Umbruch die **Elektrizität** entdeckt wurde, ebnete das den Weg für bemerkenswerte Entwicklungen in der **Elektronik** und beim Bau **elektrischer Geräte** und Einrichtungen. Aus dem Uran gewonnene **Atomkraft** wurde für den Transport und zur Bewegung schwerer Objekte gebraucht. Atomkraft wurde aber auch für eigennützige Zwecke missbraucht. Die Atlanter besaßen äußerst leistungsfähige **Heizungs-** und **Beleuchtungssysteme**; ihre Verbindungen und Kommunikationsmöglichkeiten zu anderen Ländern waren gut ausgebaut. Lichtstrahlen verschiedener Art, wie etwa **Laserstrahlen**, waren entdeckt und unter Kontrolle, einschließlich der **Todesstrahlen**. **Flüssige Luft** wurde hergestellt, ebenso **Druckluft** und **Gummi**. Uns heute unbekannte **Metallverbindungen** aus Kupferlegierungen mit Aluminium und Uran wurden beim Bau von Luft- und Wasserfahrzeugen gebraucht, einschließlich von **Unterseebooten**. **Telefon** und **Aufzüge** benutzte man ganz selbstverständlich, **Radio** und **Fernsehen** waren hochentwickelt, ebenso gelang die Verstärkung von Lichtstrahlen bei der **teleskopischen Beobachtung** und dem **Fotografieren** über weite Entfernungen...“ (Lytle w. Robinson: „Rückschau und Prophezeihungen – Edgar Cayces Bericht vom Ursprung und Bestimmung des Menschen“, Freiburg i. Br. 1979)

Hätte Cayce nur ein wenig nachgedacht, so hätte ihm zumindest im Nachhinein klar sein müssen, dass eine Zivilisation, welche die Atomkraft und Elektrizität nutzen kann, Spuren von Hochhäusern, Autobahnen und Industrieanlagen ähnlich den unsrigen hinterlassen muss, und zwar *massenhaft*. (Dass die Atlanter eine auf ätherischen und anderen Kräften beruhende unfassbare, auch in gewisser Weise *äußere* „Technik“ besaßen, bestreite ich nicht. Aber die Kräfte, mit denen sie arbeiteten, waren eben keine *Elektrizität*, *Atomkraft* und andere heute bekannte *physische* Energien – diese hätten diese mas-

senhaften Spuren hinterlassen müssen –, denn mit diesen konnten die Atlantier aufgrund ihres fehlenden analytischen Denkens nicht umgehen, so wie wir mit den *ätherischen* Kräften nicht umgehen können – nicht *mehr* und noch nicht *wieder*. Allerdings wurden natürlich durch die ätherischen indirekt auch wiederum gewaltige physische Kräfte freigesetzt.) Nun stehen, außer allen „nüchternen Überlegungen mit dem gesunden Menschenverstand“, diesen Cayce-Aussagen aber auch ganz andere *hell-sichtige Aussagen* entgegen:

Verena Staël v. Holstein: „Die Atlantier hatten keine äußerliche Technik im Sinne dessen, was wir unter Technik verstehen. Sie hatten äußere Hilfsmittel – aber sie haben die Kräfte **direkt** genutzt und nicht als Elektrizität und als Atomkraft, nein.

Die wussten um die Kräfte, die die Materie in sich zusammenhält. Die starke Wechselwirkung und die schwache Wechselwirkung – jetzt nicht mit diesen kopfigen Begriffen – die waren ihnen geläufig. Also sie hatten einen **nicht-intelligenten** Zugang zu dem, um es faustistisch zu sagen, was „die Welt im Innersten zusammenhält“. Und sie konnten da eben über das **Ätherische** eingreifen. Aber nicht in einem technischen Sinne, sie haben nicht mit Aluminium und Drähten und ähnlichen Sachen gearbeitet und nicht mit verglasten Fahrstühlen, die da durch die Gegend sausten. Was sie konnten, das einen Fahrstuhl-ähnlichen Charakter hatte, war, dass sie eine bestimmte Gruppe von Wesen, Dingen oder auch Pflanzen wie auf einer Wolke hoch und runtergefahren haben, das konnten die, aber nicht mit so einem Fahrstuhl, mit Gummi und solchen Sachen, nein.

Es war schon eine Super-Zivilisation, aber es war keine technische Zivilisation. Das hatten die gar nicht nötig, das wäre ihnen ganz blöde vorgekommen. Die konnten das auch sofort wieder wegnehmen – die hatten keine Müllhalden und keine Gerippe von leerstehenden Häusern, die da zurückblieben; das haben die wieder aufgelöst.

Aber nicht aus einem technisch-intelligenten Verstand heraus, das muss man sich ganz klar machen. Die waren ja noch gar nicht richtig auf der Erde. Das waren zum Teil mal Vorwegnahmen späterer Zustände, die gibt es natürlich auch immer wieder, die haben sich aber ganz anders ausgedrückt. Du musst immer berechnen, dass es bei den Entwicklungsperioden nicht nur ein Nachspielen der Vorläuferperioden gibt, sondern es gibt auch immer schon am Schluss im Niedergang ein Vorwegnehmen künftiger Perioden. Das gibt es natürlich – aber nicht in einer Banal-Technik mit Fahrstühlen im klassischen Sinn.

Das kann mal **in der Übersetzung im Kopf** so wirken, denn diese Kräfte, die sie genutzt haben, die finden sich eben zum Teil in denselben Kräften wieder, die wir jetzt technisch nutzen. Und wer da im Schauen die Kräfte nur in dieser Form, also den Magnetismus nur in Verbindung mit dem fließenden Strom kennt, die Elektrizität, also die Kräfte der **Salamander** nur als Strom kennengelernt hat, der kann es sich nicht anders vorstellen, **der sieht es nicht anders in seiner Schau**. Diese Leute, **wenn die besser geschult wären und sich von bestimmten Bilder-Vorstellungen lösen würden**, dann kämen die auch ganz schnell dahinter, dass es sich nicht um eine Super-Zivilisation gehandelt haben kann. – Edgar Cayce und andere haben ja durchaus die richtigen Kräfte bei den Atlantiern geschaut – aber wenn die materialistischen Vorstellungen so felsenfest in den Schädeln sitzen und man sie nicht überwinden kann, dann sieht man das eben in Form von **Metall, Kabeln usw.**“ (15.1.2011 / 2.10.2013)

Wir alle tragen eine vollkommen illusionäre *intellektuell-materialistische* Vorstellungswelt mit uns herum, die Cayce, der durch Hypnose sein Oberbewusstsein ganz ausgeschaltet hatte, desto heftiger aus dem *Unterbewusstsein* in seine Schauungen hineingeschossen und von ihm nach Atlantis projiziert worden ist. Solches geschieht aber lange nicht nur in Trance oder Hypnose arbeitenden Medien, sondern genauso solchen *wachbewussten* Hellsichtigen, die das scharfe Denken als „unspirituell“ ablehnen und ihre Schauungen ausschließlich aus einem „leeren Bewusstsein“ herausholen wollen – ihnen schießt, wie ich an den unendlich vielen „Ekel-Aussagen“ schmerzhaft erleben musste, von denen die allermeisten *nicht* in Trance gegeben waren, ganz genauso ihre illusionäre Vorstellungswelt aus dem Unterbewusstsein in ihre Schauungen hinein – mit diesen Dingen ist wahrhaft nicht zu spaßen.

Jeder Hellscher – auch Rudolf Steiner sagte das von sich – muss selber, ob er will oder nicht, tatsächlich erst mit dem *normalen Verstand* verarbeiten, was er schaut – tut er es nicht, so rutschen ihm

seine Schauungen weg wie Traumbilder. Hier liegt eine erste mögliche Fehlerquelle, denn es kann immer vorkommen, dass der Verstand das Geschaute falsch oder schief interpretiert, wie auch ein Wissenschaftler ein richtig beobachtetes Phänomen mit dem Verstande falsch interpretieren kann. Ich habe sowohl bei „meinen“ Hellsehern wie auch in der „hellsichtigen Literatur“ immer wieder solche Fehl-Interpretationen helllichtiger Schauungen erlebt – „es irrt der Mensch, solange er strebt“. Ganz offensichtlich müssen sich Hellseher in der Gegenwart genauso durch Irrtümer hindurchringen wie andere Sterblichen auch; kein Nicht-Hellseher darf einfach blind den Aussagen helllichtiger Menschen glauben.

Abgesehen davon kann aber ein Hellseher auch durchaus übersinnlich *falsch beobachten* (auch das ist bei Cayce eindeutig der Fall); es gibt auf geistigem Gebiet offenbar Irrtumsmöglichkeiten, von denen sich ein Nicht-Hellsichtiger nichts träumen lässt. Eine unrichtige Wahrnehmung kann z.B. auf *kranken* oder *falsch ausgebildeten Geistorganen* beruhen; auf diese Gefahr hat Rudolf Steiner häufig genug aufmerksam gemacht.

In *Trance* oder *Hypnose* ergeben sich natürlich noch wesentlich gravierendere Irrtümer dadurch, dass das Medium selber als Instanz *ganz ausgeschaltet ist* und keinerlei Kontrolle über seine Aussagen hat – vor allem darüber, *wer* durch es hindurch-spricht. Und da sich auch *sehr üble* Geistwesen des Mediums bemächtigen können, werden von geistiger Seite aus auf diese Weise oft ganz bewusst Falschmeldungen in die Welt gesetzt: ich kann gerade vor Trance-Aussagen nur schärfstens warnen. – Auch im Wachbewusstsein aber können sich, wie ich erlebt habe, üble Geistwesen ganz leicht durch solche hell-sichtige Menschen äußern, die *seelisch nicht gesund* sind.

Man sollte annehmen, dass die Hellsichtigen selber am meisten daran interessiert sein müssten, dass ihre Aussagen gründlich „mit dem gesunden Menschenverstand“ – also durch das *Denken* – überprüft und dadurch erst *erhärtet* und *geerdet* werden. Eine solche Haltung habe ich bei *Hilo de Plata* erlebt, am allerstärksten sogar bei *Verena Staël v. Holstein* – sie bat mich regelrecht darum, immer sofort den Finger darauf zu legen, wenn mir an ihren Aussagen im Vergleich mit der äußeren Faktenlage, mit den Angaben Rudolf Steiners oder auch mit anderen Hellsichtigen etwas „spanisch“ vorkam, „schaute“ in solchen Fällen stets noch einmal „nach“ und (sofern der Fehler nicht bei mir lag, was natürlich genauso vorkam) *korrigierte* ggf. ihre Aussagen in nicht wenigen Fällen – wobei nicht selten dabei etwas viel „Haarsträubenderes“ als die ursprüngliche Aussage dabei herauskam, was dennoch im Gesamtzusammenhang viel plausibler war. Der helllichtige *Thomas Mayer* bemerkte mir gegenüber: „*Es ist in meinen Augen unrealistisch, eine „fehlerfreie“ helllichtige Forschung zu erwarten, wer sollte denn so perfekt geläutert sein? Deshalb ist der Kollegenaustausch, **Abgleich verschiedener Quellen und logisches Denken** unabdingbar.*“ (31.1.2011) – Auch z.B. die *Bildekräfteforschung Dorian Schmidts* erlebe ich in diesem Sinne als *sehr geerdet*.

Nicht umsonst hat Rudolf Steiner als allerersten Schritt des anthroposophischen Schulungsweges das „*Studium der Geisteswissenschaft*“ angegeben, gerade nicht, um *Wissen anzuhäufen*, sondern um unser schon vorhandenes realitäts-untaugliches intellektuelles Wissen durch das: „Habe nun, ach, Anthroposophie ein Leben lang intensiv studieret mit heißem Bemühn – da steh ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor!“ (wie es der liebenswerte Musiker *Karl von Balz* ganz am Ende seines Lebens einmal formulierte) *restlos zu zerstören* und in ein einziges großes *Fragezeichen* zu verwandeln. Das „Studium der Geisteswissenschaft“ führt zum: „*ich weiß, dass ich nichts weiß*“; anders ist ein *wirklich* „leeres Bewusstsein“ nicht zu haben. Denn je intensiver man sich mit den Texten Rudolf Steiners beschäftigt („Studium der Geisteswissenschaft“), desto mehr kann man erleben, dass in Wirklichkeit die Inhalte ständig *wegrutschen* wie die berüchtigte *Seife in der Badewanne*. Meist merkt man es zunächst andersherum: „*diese zentrale Aussage stand doch beim letzten Mal Lesen noch gar nicht im Text!*“ Steiner-Texte lassen sich intellektuell, schubladenmäßig nicht greifen: man gleitet an ihnen ab. Es funktioniert einfach nicht, „Anthroposophie mit dem Kopf aufzunehmen und dann in die Praxis umzusetzen“. – Etwa 4 ½ Jahrzehnte lang hatte ich Steiners „Geheimwissenschaft im Umriss“ gründlich studiert, darauf ruhen meine neun umfangreichen Atlantis-Bände. Nach Abschluss der Bände hat sich dieses „Geheimwissenschaft“-Studium sogar noch intensiviert. Und obgleich ich dieses Studium jahrzehntelang so intensiv betrieben habe, dass ich manche Passagen fast oder ganz auswendig kenne, obwohl ich so viele Bände darüber geschrieben und mich wissenschaftlich mit unendlich vielen Einzelheiten wahrlich gründlich auseinandergesetzt habe, muss ich bekennen: ich kapiere

von der „Geheimwissenschaft“ *überhaupt nichts*. Könnte direkt mit Faust darüber sagen: „*Führe nun ach, die quer und die krumm meine Leser an der Nase herum!*“; alle meine Atlantis-„Ergebnisse“ sind *vollkommen provisorisch*. – Das gilt selbstverständlich genauso für diese Meister-Zusammenstellungen.

Hat nun allerdings das „Seifen-Erlebnis“ nur lange und schmerzhaft genug eingewirkt, so wird man es irgendwann regelrecht *müde*, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen; der Reflex baut sich nach und nach ab (allerdings kann das Jahre oder gar Jahrzehnte dauern). Das Nicht-festhalten-Können von Steiners Aussagen bewirkt, dass sie, hinuntergesunken, in mir anfangen zu arbeiten, zu wühlen und zu rumoren. Sie bringen mich unweigerlich in *Bewegung* und ins *Selber-Denken*, ins *Selber-Forschen* – bitte einmal bei sich nachspüren, ob es wirklich so ist oder nicht! Ich verdanke Steiner *unendlich viel* – aber ich habe *alles selbst gemacht*, gerade weil ich ihn *nicht* begriffen habe, da dies prinzipiell so nicht geht, wie man es sich vorstellt – Eingeweihten-Wissen ist nicht zu erlangen ohne völlige *Wesens-Verwandlung*.

„*Anthroposophische Arbeit*“ – die individuelle oder gemeinschaftliche *Meditation* der Texte Rudolf Steiners – ist einzig und allein dazu da, durch den Prozess des *Vergessens* und *Heruntersinkens* in mir immer tiefergehende *Fragen* zu provozieren, besser: wachzuküssen wie der Prinz das Dornröschen, denn würden sie nicht seit Ewigkeiten bereits in Mir Selber schlummern, so wären es eben nicht *meine* Fragen. Nur indem ich *Fragen* stelle, entwickle ich überhaupt *Interesse* an den Menschen, an der Natur, am Kosmos; Fragen allein sind es, welche Amfortas-Wunden *heilen* können. Anders wird der „Riesen-Aufstand“, der in der *Parzival-Sage* um das Fragen-Lernen des Parzival gemacht wird – es bedeutet immerhin seine *Einweihung* – gar nicht verständlich. Fragen aber entstehen dadurch, dass ich etwas *nicht weiß*.

Man kann sich leicht klarmachen, dass eine Wissenschaft, die aus nichts als aus meinen eigenen bohrenden, existentiellen Fragen entspringt, tatsächlich auch *meine eigene* Wissenschaft ist, völlig unabhängig von Rudolf Steiner, an dem ich abgleite – ich muss mich tatsächlich um die *Lösung* der durch die „*Koan-Wirkung*“ der Steiner-Texte aufgestachelten Fragen (*bei jedem sind es andere!*) selber kümmern; in der Anthroposophie finde ich *keine einzige Antwort*, weil Antworten nun einmal gegen das Prinzip der menschlichen Selbständigkeit verstoßen (hier liegt auch die Antwort auf die „*Abhängigkeits-Frage* gegenüber dem Guru Rudolf Steiner“) –, ebenso unabhängig aber auch von den gängigen Wissenschafts-Dogmen, die mich immer mehr dazu treiben, mich *exakt-wissenschaftlich* aus ihnen herauszuwinden, weil sie mir mein Mensch-Sein nehmen. Nicht, dass solche Unabhängigkeit automatisch gelingt – das tut sie weißgott nicht! Aber mein „innerer Überlebenskampf“ treibt mich jedenfalls *in die Richtung* einer völlig unabhängigen „*vorurteilslosen*“, „*unbefangenen*“, „*ergebnisoffenen*“ Wissenschaft – dies ist die *erdende* Wirkung der Anthroposophie.

Meine Atlantis-Forschungsarbeit konnte ich insgesamt nur deshalb durchführen, weil ich während des ganzen Prozesses in der Methode des: „*Bringe eine Frage nur richtig auf den Punkt, und die Antwort ergibt sich von ganz alleine*“ immer mehr Übung bekam – dadurch wurde ich mehr und mehr fähig, die Richtigkeit oder Falschheit, Schärfe oder Unschärfe, Genauigkeit oder Ungenauigkeit der „*hellsichtigen Aussagen*“ einzuschätzen. Als die intensivste Zusammenarbeit mit den Hellsichtigen zundegegangen war, ich fast nur noch „*hellsichtige Literatur*“, insbesondere aber die Angaben Rudolf Steiners zur Verfügung hatte, war ich gezwungen, das auf-den-Punkt-Bringen noch viel mehr zu präzisieren, was ein richtiger Schulungsweg wurde. Denn *ohne die richtigen Fragen nimmt man überhaupt nichts oder nur völlig verzerrt wahr*.

Wie man sich nach alledem denken kann, stecken meine Atlantis-Bände – und das wurde in diesen Auszügen beibehalten – einerseits voll von *Zitaten Rudolf Steiners* (zum „*Dran-Abgleiten*“ und „*Fragen-Entwickeln*“) und andererseits von in Interview- oder ebenfalls Zitat-Form gegebenen „*hellsichtigen Aussagen*“ – sowie von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf den allerverschiedensten Gebieten. Diese Darstellungsweise hat manchen Anstoß erregt; immer wieder wurde ich aufgefordert, doch einen fortlaufenden Fließtext wie eine geschichtliche Erzählung zu liefern – vielleicht kann das ein anderer (darüber würde ich mich freuen); ich selber bin dazu jedoch außerstande. Denn die Atlantis-Bände sind *Forschungsberichte* und haben dokumentarischen Charakter; es soll, ja muss deutlich werden, *wie* ich zu meinen Ergebnissen komme. Dazu kann ich nicht einfach von Rudolf Steiner Übernommenes wie mein Eigenes behandeln (wie das leider in einer Fülle von „*anthroposophischer Sekun-*

därliteratur“ der Fall ist); Rudolf Steiner *kann* man nicht referieren; jeder derartige Versuch bedeutet eine mehr als *grobe Verfälschung* seiner Aussagen. Entsprechendes gilt – auf anderer Ebene – auch für alle hier aufgeführten „hellsichtigen Aussagen“.

Wer diese Zusammenstellungen in die Hände bekommt, ohne einen meiner Atlantis-Bände zu kennen, sollte allerdings bitte unbedingt vorher den Aufsatz „[Über die Bodhisattvas](#)“ – ebenfalls ein Auszug aus den Atlantis-Bänden – lesen, in dem ich anfänglich zu umreißen suche, was Bodhisattvas, Manus, Mondenlehrer und Meister überhaupt sind. Ohne den darin dargestellten Hintergrund kann man diese Meister-Zusammenstellungen eigentlich nur als eine große Hypothese nehmen, wie die Wirklichkeit wohl aussähe, wenn die hier zitierten Angaben Rudolf Steiners und obendrein die dazugehörigen „hellsichtigen Aussagen“ alle richtig wären.

Und nicht einmal das. Denn auch so ergeben sich die konkreten *Begründungen* für alles darin Aufgeführte erst aus dem Ganzen meiner Atlantis-Arbeit und wenn ich die Fakten hier notgedrungen aus dem Zusammenhang reiße, so erscheinen sie wie willkürlich hingepfahlte abstruse Behauptungen. Ständig wird auf Dinge verwiesen, die ohne den Kontext der Atlantis-Bände völlig unverständlich bleiben müssen, es sei denn, es hat sich jemand gerade damit eingehend beschäftigt.

### **Die „Meister-Frage“**

Rudolf Steiner: „Es gibt eine besondere **weiße Loge**, welche **zwölf** Mitglieder hat, von denen **sieben** besonders wirken, und von diesen werden dann Religionsgemeinschaften begründet. Solche waren **Buddha**, **Hermes** (Trismegistos), **Pythagoras** und so weiter. Der große Plan der ganzen Menschheitsentwicklung wird tatsächlich spirituell ausgebaut in der weißen Loge, die so alt wie die ganze Menschheit ist. Ein gleichmäßiger Plan der Führung des ganzen Menschheitsfortschrittes tritt uns da entgegen. (...) Da wird gesponnen und gewoben der Plan, nach dem sich die ganze Menschheit entwickelt.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 190f)

Judith von Halle: „Demzufolge bestätigte Rudolf Steiner das in esoterischen Kreisen wohlbekannte Wissen darüber, dass sich die **Weißer Loge** aus zwölf höheren Wesenheiten zusammensetzt, welche die einzelnen Wesensgliederanteile in ihrer Vollkommenheit gewissermaßen repräsentieren und auf diese Weise wiederum einen höheren geistigen Gesamtorganismus bilden. (...) Von diesen Zwölfen inkarnieren sich jeweils sieben über einen gewissen Zeitraum der Erde, während die anderen Fünf in höheren Welten verbleiben. (...) Erst wenn der Mensch in zukünftigen Zeiten in der Weise, wie er heute sein Ich ausarbeitet, sein Geistselbst ausarbeitet, wird der dieses Geistselbst repräsentierende achte Meister seine Wirksamkeit vom Geistgebiet auf den physischen Plan verlegen und zur Inkarnation auf die Erde herabsteigen, während der erste wieder ins Geistgebiet aufsteigt, sodass wiederum eine Siebenheit im Irdischen und eine Fünfheit im Überirdischen arbeitet. (...)

...dass es niemals ein Leichtes ist, überhaupt von den Meistern der Weißen Loge zu sprechen. Insbesondere nicht von ihrem eigentlich Wesenhaften. Dies hängt aber nicht allein mit der geforderten Behutsamkeit zusammen, die jeder, der sich dieses Themas öffentlich annimmt, walten lassen muss. Es hängt darüber hinaus zum einen damit zusammen, dass ein Meister stets einen gewissen Aspekt der zwölfgliedrigen Geistgestalt vertritt, welche die Weiße Loge genannt wird. Darüber hinaus aber stellt sich uns eine einzelne Meisterwesenheit - weil um sie herum und durch sie hindurch immer die Harmonie der gesamten Loge wirkt - wie durch ein Kaleidoskop dar, das erzeugt wird durch die Wirksamkeit der Aspekte der anderen Meister.“ („Rudolf Steiner, Meister der weißen Loge“, Dornach 2011)

Die *Theosophische Gesellschaft* überlieferte folgende sieben (sich inkarnierende) Meister: **Christian Rosenkreutz** und **Meister Jesus/Zarathustra** (Meister des Westens), **Kuthumi** und **Morya** (Meister des Ostens), **Meister Hilarion** und den „**venezianischen Meister**“ (Meister des Südens), und als Siebenten den geheimnisvollen **Meister Serapis** (die helllichtige Verena Staël v. Holstein: „**der siebente Meister der Weißen Loge** wird im Islam der „**verborgene Imam**“ genannt“, 12.10.2015). Diese sieben Meister wurden von Rudolf Steiner (in seiner „alten esoterischen Schule“, in der sie eine große Rolle spielten) bestätigt und auch Judith von Halle geht in ihrem Buch „Rudolf Steiner, Meister der Weißen Loge“ noch ganz von dieser Siebenheit aus.



Damit beginnen jedoch bereits die Probleme. *Sergej Prokofieff* macht in seinem Buch „Rudolf Steiner und die Meister des esoterischen Christentums“ (Dornach 2018) zu Recht darauf aufmerksam, dass ab 1907 Rudolf Steiner diese „theosophische“ Siebenheit der Meister kaum noch erwähnt! (Nun, 1915 sprach er noch einmal zu Friedrich Rittelmeyer ganz in der alten Weise davon, vereinzelt auch noch zu anderen.) Stattdessen spricht er auf einmal von den Bodhisattvas **Gautama Buddha, Zarathustra und Skythianos** unter dem „Vorsitz“ des **Manes**, welche bereits im Jahr 333 n. Chr. die Rosenkreuzer-Strömung vorbereiteten und seither in dieser und in der Anthroposophie wirken.

Prokofieff erklärt infolgedessen die alte „theosophische“ Siebenheit der Meister kuzerhand für abgesetzt („eine bloße Episode beim frühen Rudolf Steiner“), stellt zu der Vierheit von Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes noch *Christian Rosenkreutz*, den *Maitreya-Bodhisattva* und *Novalis* hinzu und konstruiert auf diese Weise eine neue Siebenheit. Nun werden allerdings sowohl der Maitreya als auch Novalis – zweifellos gewaltige Persönlichkeiten, welche die Bezeichnung „Meister“ verdienen – laut Steiner ihre große Mission erst in der *nächsten* Kulturepoche haben. Bereits das Hinzuzählen von Christian Rosenkreutz ist unzulässig, stellt Rudolf Steiner hier doch ganz deutlich (im Gegensatz zur „alten“ Siebenheit) eine *Vierheit* hin, die allein durch ihre Zahl schon ausdrückt, dass da eine ganz andere Qualität und Funktion vorliegt, die keineswegs die alte Siebenheit ersetzen kann. In seinem Aufsatz „Die Meisterfrage bei Sergej O. Prokofieff“ („Die Drei“ Juli/August 2019) zeigt *Klaus Bracker* schlagend auf, dass selbstverständlich die immerhin von Rudolf Steiner vollkommen bestätigte „alte“ Siebenheit der Meister ohne Wenn und Aber ihre Gültigkeit und Wirksamkeit behält – er kann jedoch das Rätsel, warum diese abgesehen von wenigen Ausnahmen nach 1907 nicht mehr erwähnt wird, auch nicht lösen. Zwar weist er darauf hin, dass Steiner sich zu dieser Zeit mit Annie Besant, der damaligen Leiterin der Theosophischen Gesellschaft, darauf geeinigt hatte, dass ab da sie für die östlichen, er aber für die westlichen Meister zuständig sein sollten und sich an diese Abmachung auch streng gehalten hat – dabei fallen jedoch *Meister Hilarion*, der „*venezianische Meister*“ und *Meister Serapis* vollkommen unter den Tisch! Um Rudolf Steiners rätselvollem Schweigen über diese Siebenheit ab 1907 näherzukommen, sollte man sich vielleicht klarmachen, dass er überhaupt im Laufe seines Lebens *ständig Neues bringt* (wie eine Uhr, deren Zifferblatt sich gegen feststehende Zeiger ständig weiterdreht) und noch „viel Wichtigeres“ in seinem späteren Leben *nie mehr erwähnt*.

Verwirrend kommt noch Rudolf Steiners ganz singuläre Erwähnung aus dem Jahr 1904 von *Buddha, Hermes Trismegistos* und *Pythagoras* als drei „Meistern der Weißen Loge“ hinzu – *anscheinend wechselt die Weiße Loge ständig ihre Zusammensetzung*.

AD: Gehörte *Gautama Buddha* vor seinem Aufstieg zur Buddhawürde zur „Weißen Loge“?

Verena: **Genau**, als Prinz Siddhartha war er noch ein Meister der der Weißen Loge - mit seinem Aufstieg zum Buddha stieg er eine Stufe höher...

– falls das stimmen sollte, dann hätte *Klaus Bracker* in seinem obenerwähnten Aufsatz mit seiner Behauptung unrecht, ein Meister sei ein zur Buddhawürde aufgestiegener Bodhisattva, was dieser auf folgenden Satz Rudolf Steiners stützt: „**Wenn eine solche Wesenheit, ein Bodhisattva, Buddha oder Meister wird, so bedeutet das eine innere Entwicklung, nur eine höhere, die jeder Mensch durchmachen kann.**“ („Das esoterische Christentum“, GA 130, S. 22) – immerhin kann sich ein Buddha zumindest nach der klassischen Definition (die freilich von Verena unten modifiziert wird) *nicht mehr inkarnieren*: „Buddha ist, nachdem er Buddha geworden, eine Wesenheit, die sich nicht mehr auf Erden zu inkarnieren braucht. Solange er Bodhisattva ist, inkarniert er sich.“ (ebenda, S. 23), während die Meister *oft inkarniert* sind; Meister Jesus und Christian Rosenkreutz z.B. (nach Rudolf Steiner) jedes Jahrhundert einmal. –

...dafür rückte dann, wie in der buddhistischen Überlieferung exakt beschrieben und von Rudolf Steiner bestätigt, der *Maitreya-Bodhisattva*, der aber damals erst zum Bodhisattva wurde, in die Weiße Loge als Meister nach - er gehört zur Zeit aber nicht zu den in Inkarnationen wirkenden sieben Meistern, sondern zu den fünf „Verborgenen“ - obgleich auch er im Irdischen seine Aufgabe hat: er „überleuchtet“ grad die *Uno-Generalsekretäre*, welche den undankbarsten und schwierigsten Job haben, den es momentan gibt.

Das Verhältnis des *Maitreya-Bodhisattva* zu *Gautama Buddha* hat **Hermann Hesse** gar nicht schlecht in seinem „Siddhartha“ dargestellt. Die Buddhisten neigen leider dazu, Buddha mit dem

Vatergott zu identifizieren, was von der Sache her ganz falsch ist; diese Vorstellungen haben auch bei Hesse reingefunkt und er kam damit nicht klar, weswegen dann der Schluss seines Sidhartha-Buches ganz unbefriedigend ist. (2.10.2013)

Rudolf Steiner: „Wir sprechen von Verkörperungen von **Bodhisattvas**, wenn wir die Namen **Skythianos, Zarathustra** und **Buddha** nennen.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S.191) – AD: Ist die *Weißer Loge* vielleicht identisch mit dem Kollegium der *12 Bodhisattvas*?

Die hellsichtige *Hilo de Plata*: Das kann man so sagen. (3.10.2013)

Oder auch nicht – Judith von Halle: „Die Tatsache, dass Rudolf Steiner einmal in einem Atemzug die Wesenheiten „Bodhisattva, Buddha oder Meister“ erwähnte (vergl. GA 130, S. 22) oder auch in anderen Zusammenhängen mitunter beispielsweise die Wesenheit des Zarathustra sowohl als „Meister“ als auch als „Bodhisattva“ bezeichnete, bedeutet nicht, dass wir unter den zwölf Bodhisattvas die zwölf Meister zu verstehen haben. (...) Rudolf Steiners Formulierungen sagen also nicht aus, dass alle Bodhisattvas auch Meister sind oder als Meister wirken. Trotzdem kann man sagen, dass **alle Meister Bodhisattvas sind**. (...) So muss man durchaus unterscheiden zwischen Wesenheiten, welche die Bodhisattva-Würde tragen, also auf der **Bodhisattva-Stufe** stehen, und Wesenheiten, die nicht nur auf dieser Stufe stehen, sondern auch sozusagen ein Bodhisattva-„Leben“, eine Bodhisattva-Existenz führen.“ („Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge“) – Vielleicht sollte man sich in esoterischen Dingen überhaupt „Schichten-Urteile“ angewöhnen: auf einer Ebene sind vielleicht die 12 Meister mit den 12 Bodhisattvas identisch, auf einer anderen Ebene nicht?!...

Es ist vielleicht aus alledem erahnbar, dass die „Meister-Frage“ eine der *schwierigsten* überhaupt ist, über die sich schon viele – und ich meine, sagen zu dürfen: bislang *vergeblich* – die Köpfe zerbrochen haben. Ich darf in jedem Falle festhalten, dass die Siebenheit der „Meister der Weißen Loge“ und die Vierheit von Buddha, Zarathustra und Skythianos und Manes etwas Grundverschiedenes sind.

– Nun aber zu

### **Christian Rosenkreutz**

– Judith von Halle: „Wir blicken zunächst auf zwei Inkarnationsreihen, die Ihnen wohl bekannt sein dürften. (...)

2.) **Hieram - Lazarus-Johannes - Christian Rosenkreutz - Graf Saint-Germain.**“ („Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes“, Dornach 2009)

Judith von Halle: „Der Baumeister des Salomonischen Tempels war **Hieram** gewesen, dessen Individualität diejenige des wiedergeborenen **Kain** war. Und ebendiese Individualität war es, die wiederum in dem reichen **Lazarus** erschien...“ („Die Templer“ Bd. 1, Dornach 2012)

AD: Wie ist die Inkarnationsreihe des *Ilmarinen*? Werden Judith von Halles Angaben: Hieram – Lazarus – Lazarus-Johannes – Christian Rosenkreutz – Graf Saint-Germain – bestätigt?

Hilo de Plata: Ja, das wird bestätigt. Die Inkarnationsreihe rückwärtsgehend (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

als **Graf von Saint-Germain** - aber für dessen gewaltiges Lebenswerk brauchte es **zwei** verschiedene Iche in einem Körper (das wäre also eine *Inkorporation* des Chr. Rosenkreutz),

als **Christian Rosenkreutz**, 1378 - 1484 n. Chr.,

als **Christian Rosenkreutz**, 1250 n. Chr.,

als **Flos/Fleur** („und Blankflos/Blanchefleur“) ca. 800 n. Chr.,

als **Lazarus-Johannes**, (Zeitenwende)

als **Lazarus**, (Zeitenwende)

als **Hieram Abiff**, ca. 1000 v. Chr.,

als **Jethro** (Schwiegevater des Moses), ca. 1200 v. Chr.,

als **Ham** (am Berg Ararat) 10.850 v. Chr.,

als **Ham** (als **Firbolg** in der urturanische Epoche, führt die letzten Firbolg in der DONAU-EIS-ZEIT aus Atlantis heraus, die übrigen Negriden auch, aber etwas früher, von der geistigen Welt aus),

eine Inkarnation Ende der **Lamech/Tolteken-Epoche** als **Indianer**-Vorfahre und **Langschädel**-Eingeweihter (eine Ausnahme, denn normalerweise gehören die Langschädel zum Abel-Strom), er wurde von dem (damals nicht inkarnierten) Väinämöinen geistig begleitet wie von einem Paten. Man könnte ihn als „**Tolteken-Kaiser**“ bezeichnen, obgleich das schon etwas sehr anderes war, als was wir heute unter einem „Kaiser“ verstehen,

als **Kaveh der Schmied** (Jared-Ära) im Kampf gegen Zahak auf Atlantis,  
als **Thubal-Kain** (Kasachstan/Iran, Kenan-Ära), als **Negroiden**-Vorfahre,  
als **Hoschang** (persische Mythologie) ganz am Ende des Jura, als **Hünen**-Vorfahre in Lemurien,  
als **Dschu Yung** der Zauberschmelzer (chinesische Mythologie), Ende Jura in Lemurien als **Marama**-Vorfahre,  
als **Irad** Anfang Jura in Europa als **Ainu**-Vorfahre,  
als **Kain** Anfang Jura in Asien als **Marama**-Vorfahre,  
als **Ilmarinen** Ende Trias als **Marama**-Vorfahre in Persien,  
als **Gajomard** (persische Mythologie) bzw. der „**Rote Herr**“ (chinesische Mythologie), der **Beherrscher des Feuers**, „Adam“ des Urvolkes Nr. 5 (**Marama**-Vorfahren), in „Persien“. (23./30. 5. / 6.6. / 4.7. / 22.8. 2013)

Verena Staël v. Holstein: Diese Inkarnationsreihe stimmt einfach so, wie sie da steht, sagt (das Wasser-Wesen) Etschewit. (4.9.2013)

Ich möchte nun nacheinander diese Inkarnationen durchgehen:

### ***Kains Erdengeburt***

**Kain** gehört zu den in der von ihm selber in der Apokalypse des Johannes beschriebenen „24 Ältesten“, die aus zwölf kainitischen und zwölf abelitischen „Mondenlehrern“ bestehen. Die *Erdengeburt* dieser Mondenlehrer ist im finnischen Nationalepos Kalevala ganz wunderbar am Beispiel des *Väinämöinen* beschrieben:

„Die Jungfrau der Luft (Ilmatar bzw. Kave) lässt sich in das Meer hinab, denn es scheint ihr allzu schwer, »in der Lüfte endlosem Raum« ewig einsam leben zu müssen. Ein **Sturmwind von Osten** türmt auf schaumgekröntem Meer die schwellenden Wogen, »Und der Wind berührte die Jungfrau, Leben weckte in ihr das Meer.« (1, 35–36) **700 Jahre** trägt die Tochter der Luft ihre Bürde, doch das Kind ward nicht geboren. Da ruft sie Ukko, den ewigen Vater an, ihren Qualen ein Ende zu machen. Ukko schickt ihr einen Vogel, der sich auf dem Knie der Schwimmerin niederlässt, dort ein Nest baut und es mit **sieben Eiern**, sechs goldnen und einem eisernen, anfüllt. Die Tochter der Luft fühlt ihr Knie sich erwärmen, spürt heiße Schmerzen die Adern durchjagen, zieht heftig ihr Knie zurück – und die Eier **zerbrechen** im Fall. Aus ihnen entstehen Erde, Himmel, Sonne, **Mond**, Sterne und Wolken...

– Andreas Delor: Wenn ich an die **Tötung des Ur-Riesen Ymir** in der germanischen Mythologie denke, die sich zur Zeit der **Mondentrennung** abspielte, und die „Erschaffung der Welt“ aus seinem Leichnam, glaube ich, mit dem Zerbrechen der Eier den gleichen Zeitpunkt zu fassen zu haben.

Hilo de Plata: Mit der Tötung Ymirs und dem Zerbrechen der Eier auf Ilmatars Knie ist das gleiche Geschehen zur Zeit der **Mondentrennung** gemeint, die **Mitte Perm** stattfand, am Übergang vom Erdaltertum (Paleozoikum) zum Erdmittelalter (Mesozoikum).

AD: Sind mit den *sieben Eiern* – sechs goldene und ein eisernes – sieben Unterepochen der **ersten Lemuris-Hälfte** gemeint, zumal in deren allerletzter Zeit, also um die Mondtrennung herum, das *Eisen* in das menschliche Blut überführt wurde (s.u.)?

Hilo: Kannst du so sagen. (22.5.2014) –

...Nun erschafft die Tochter der Luft Landspitzen, Buchten und Ufer, Tiefen und Untiefen des Meeres. **Väinämöinen**, der künftige Sängerkönig, ruht noch im Mutterschoße. Mit aller Gewalt drängt er aber selber ans Licht, da Mond und Sonne, die er anruft, ihm nicht helfen, und **treibt mehr denn sieben Jahre in den Fluten**. Dann **steigt er ans Ufer**. (...) Also wurde der Sängerkönig von der luftgebornen Mutter Ilmatar dem Leben geschenkt.“ (<http://www.zeno.org/M%C3%A4rchen/M/Finnland/August+von+L%C3%B6wis+of+Menar%3A+Finnische+und+estnische+M%C3%A4rchen/Kalevala> 16.5.2014)

Diese Konzeption des Väinämöinen findet statt, als die eben aus der Sonne herausgeborene Erde am

**Beginn der Lemuris** (ein wenig früher als der Beginn des Erdaltertums) vom luftförmigen in den wässrigen Zustand übergeht – und die Milchströme oder Fruchtwasser-Kräfte der Kuh Audhumbla lassen in Ilmatar „nach 700 Jahren“ das Kind ausreifen. Diese „700 Jahre“ sind **die gesamte erste Lemuris-Hälfte** (von der Sonnen- bis zur Mondentrennung).

AD: Ist *Ilmatar*, die den Väinämöinen nach 700 Jahren Schwangerschaft gebiert, in Wirklichkeit die „Mutter“ *aller 24 Mondenlehrer*?

Hilo: Nein, jeder der 24 hat sozusagen „seine eigene Mutter-Art“ - aber es ist natürlich bei allen etwas Entsprechendes. (22.5.2014)

AD: Alle Mondenlehrer scheinen ihre eigene „Mutter“ gehabt zu haben, von denen die Ärchä Ilmatar nur eine war?

Verena: Das ist korrekt. (12.1.2015)

Dass die anderen einen ähnlichen Prozess durchmachen wie Väinämöinen, deutet sich zumindest noch bei einem weiteren Mondenlehrer an: *Lao Tse*, dem „Alten Kind“, welcher der Legende nach zwar nicht nach 700, aber immerhin erst nach 81 Jahren Schwangerschaft zur Welt kommt. Die Geburt zweier weiterer Mondenlehrer „aus dem Schaum“ schildert folgende Indianer-Mythe – wir kommen damit direkt zu *Kain und Abel*:

„Da hielt der **Sonnenvater** Rat mit sich selbst, senkte seinen Blick erdwärts und erspähte **auf den Gewässern** eine Schaumkuppe; er befruchtete sie mit seinen Strahlen und brütete sie mit seiner Hitze, und die Schaumkuppe gebar die Zwillinge **Uanam Ehkona**, den „**Geliebten, der vorangeht**“, und **Uanam Yaluna**, den „**Geliebten, der folgt**“. Zwillingenbrüder des Lichts, waren sie dennoch gleich einem älteren und einem jüngeren Bruder, gleich wie rechts und links, gleich wie Frage und Antwort in allen ihren Entscheidungen und Taten. Ihnen verlieh der Sonnenvater Machtgedanken und Weisheit.“ („Die Erschaffung der Welt“, aus Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen“, Darmstadt 1953 )

AD: Wer sind in obiger Indianerlegende der „*Geliebte, der vorangeht*“ und der „*Geliebte, der folgt*“? – *Prometheus und Epimetheus? Mondenlehrer?*

Verena: Die beiden „**Geliebten**“ sind nicht Prometheus und Epimetheus, sondern **Mondenlehrer**, und zwar haben sie mit dem späteren **Johannes-Prinzip** zu tun - Johannes, den der Herr **liebt hat**.

AD: Mensch – in dem Christus-Jünger *Lazarus-Johannes*, „den der Herr lieb hat“, sind doch die Individualitäten der Mondenlehrer *Kain und Abel* vereint! Dann würde Kain vorangehen?!

Verena: Ja, das sind die beiden „**Geliebten**“ und **Kain** geht voran. Das ist korrekt. (2.10.2014)

Die Erdengeburt der Mondenlehrer noch von einem ganz anderen Aspekt aus geschildert: „*Gajomards Sohn ward **Siamak** genannt; beide zusammen herrschten in großer Weisheit. Da sammelten **Angra Mainju** (Ahriman) und **sein Sohn**...*

– Verena Staël v. Holstein: Den „**Sohn des Ahriman**“, gegen den **Siamak** kämpft, kannst du gleichsetzen mit dem **Fenriswolf** der germanischen Mythologie. Da dieser Fenriswolf aber ein Sohn **Lokis** ist, eines der luziferischen Götter, hat er nicht nur einen ahrimanischen, sondern ebenfalls einen luziferischen Aspekt. (29.9.2014) –

...ein Heer der Deven, unreiner Geister, um Gajomard und Siamak die Herrschaft zu nehmen. Gajomard und Siamak ahnten hiervon nichts. Da fuhr der heilige **Sraosch**, der selige Gottesbote, in Tigerfelle gekleidet, herab und warnte Gajomard eindringlich vor der Gefahr. Und Gajomard schickte Siamak mit großem Heer gegen die Feinde. Aber so tapfer Siamak auch stritt, er wurde ergriffen von Angra Mainjus Sohn und in Stücke zerrissen, sein Heer zerstreut.

Gajomard ward bei der Kunde von großem Jammer ergriffen, ein ganzes Jahr dauerte seine Trauer und die seines Volkes. Da kam von Ahura Mazdao gesandt noch einmal Sraosch herniedergefahren und befahl Gajomard, ein zweites Heer gegen Angra Mainju zu rüsten. Dieses Heer wurde geführt von **Hoschang**, Siamaks Sohn, und Hoschang gelang es, Angra Mainjus Sohn zu töten und dessen Heer zu zerstreuen. So rächte er seinen Vater. Als Gajomard kurze Zeit später an gebrochenem Herzen starb, wurde Hoschang der neue König.“ (stark gekürzt nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953)

AD: Es wird berichtet, dass Gajomard von Ahriman mit einem gewaltigen Heer unreiner Geister an-

gegriffen wird. In diesem Kampf wird Gajomards Sohn *Siamak* getötet. Kann es sein, dass die Perser hier Ahriman mit Luzifer verwechselt haben, denn damals war doch der „luziferische Sündenfall“?

Hilo: Nein, es ist tatsächlich ein Angriff Ahrimans, und zwar zur **Zeit der Mondentrennung**. Ahriman wollte die Lenkung des Lichtes einnehmen, den „Benutzerschlüssel“ dafür erlangen. Die **Tötung Siamaks** ist ein Bild dafür, dass die andere Seite große Opfer bringen musste - aber diese Opfer bewirkten, dass Ahriman sein Ziel nicht erreichen konnte. (28.4.2011)

Verena: In der lemurischen Zeit kommt dann ja der Sündenfall. Da ist die treibende Kraft Luzifer. Wobei das auch nicht GANZ richtig ist. Weil hier ja Luzifer ein bisschen das Gegenteil von dem tut, was seine eigentliche Intention ist: die Erden-Flucht. Er treibt die Menschen an der Stelle in die Verdichtung, eigentlich ganz entgegengesetzt seiner Natur. Er treibt sie in die Arme Ahrimans, und deswegen könnte man - in aller Vorsicht! - hier sagen: das ist der „ahrimanische Luzifer“. (1.10.2011)

AD: Lebte Siamak genau wie Adam und Bergelmir auch in „Palästina“ – oder war er damals gar nicht inkarniert?

Hilo: Siamak war damals gar nicht inkarniert; in der(jenigen) persischen Siamak-Überlieferung (die sich auf diese frühe Zeit bezieht; der spätere Siamak am Kaspischen Meer – auf ihn bezieht sich die Sage ganz genauso – war durchaus inkarniert, s.u.) sind **übersinnliche** Vorgänge geschildert. (31.10.2013)

Rudolf Steiner: „Die (z. Zt. der Mondtrennung) **eben beginnende Weiße Loge** musste, um den Kampf zwischen Jehova und Luzifer zu paralisieren, das Material von einem anderen Planeten hernehmen...“ (s.u.)

AD: Ich hab den Eindruck, dass die Erden-Wirksamkeit der *Mondenlehrer* erst mit der *Mondtrennung* beginnt.

Hilo: Das ist so. (13.3.2014)

AD: Hat der *Kampf des Siamak* gegen den Sohn Ahrimans und sein Heer, bei dem er getötet wird (ein großes Opfer bringen muss) mit dem *Beginn der Wirksamkeit der Weißen Loge* (Mondenlehrer, 24 Älteste) auf der Erde zu tun? Hat sich in diesem Kampf *die gesamte damalige Weiße Loge* „freigekämpft“ und die alten Perser haben in diesem Kampf insbesondere nur den *Siamak/Lemminkäinen* davon wahrgenommen?

Hilo: **Genau**. (8.5.2014)

(Gajomard und Hoschang sind nach Hilo beides die Individualität des Ilmarinen/Kain, Siamak/Sem wäre Lemminkäinen – und Tamurath, Hoschangs Sohn, der ebenfalls gegen Ahriman kämpft, ist Väinämöinen. Väinämöinen, Ilmarinen und Lemminkäinen sind aber die drei großen Helden/Göttergestalten der finnischen Kalevala.)

AD: Waren um die Mondtrennung herum unter den Sonnenmenschen in „Palästina“ nicht nur Bergelmir, Adam und Eva inkarniert, sondern eventuell *alle 24 Mondenlehrer*?

Hilo: Ja, alle 24 *Mondenlehrer* waren damals unter den Sonnenmenschen inkarniert. Die Inkarnationen verteilten sich über das **ganze Oberperm** - von der Mondtrennung an. (15.5.2014)

Verena: Die Inkarnation aller 24 *Mondenlehrer* übers *Oberperm* verteilt wird bestätigt - die mussten doch erstmal die Erde kennenlernen. Mit diesen Inkarnationen haben sie sich erdenfähig gemacht. Dass sie gleichzeitig „ihren Wohnsitz auf dem Mond aufschlugen“, ist kein Widerspruch dazu - es haben sich ja sogar Planeten-Eigentliche usw. auf der Erde inkarniert. (29.9.2014)

AD: In dem Moment, da zur Zeit der *Mondtrennung* der „*kleine Adam*“ mit Eva zusammen als „Hauptpaar“ im „Paradies“ – der Gegend von Palästina – geboren wird, wird der „große Adam“, also *Adam Kadmon* = der germanische Ur-Riese *Ymir*, die Gesamt-Erde als „Mensch“, von den Archai *Odin*, *Wili* und *We* getötet – ist das als eine Art *Einstülpung* zu verstehen?

Hilo: **Durchaus**. (15.5.2014)

Verena: Natürlich ist das eine *Einstülpung*! (29.9.2014)

AD: Gilt das für alle 24 im *Oberperm* unter den Sonnenmenschen inkarnierten *Mondenlehrer*, so dass man für die Zeit *vor* der *Mondtrennung* also auch von einer makrokosmisch ausgestülpten „*Eva Kadmon*“, einem „*Kain Kadmon*“ „*Bergelmir Kadmon*“, „*Lemminkäinen Kadmon*“ usw. sprechen könnte?

Hilo: Ganz genau. (15.5.2014)

Verena: Wird auch bestätigt – das haben sie „pärschenweise“ gemacht, als jeweils „einer der 12 Aspekte der Ewigkeit“. (29.9.2014)

AD: Dann *steckten die im Adam Kadmon alle ineinander?*

Hilo: Die *Geistwesen* sind über diesen Ausdruck nicht gerade glücklich, ich kann dir aber grad auch keinen besseren nennen – nimm es erstmal so.

AD: Und das „*Freikämpfen*“ der 24 Mondenlehrer wäre dieser *Einstülpungsvorgang?*

Hilo: Genau. (15.5.2014)

Verena: Wird alles genau so bestätigt. (29.9.2014)

Laut der *Tempellegende* ist Kain sogar älter als Adam – Rudolf Steiner: „Was von Christian Rosenkreutz (der Individualität des Kain!) gelehrt worden ist, konnte nicht vielen Menschen mitgeteilt werden; aber es wurde dann eingekleidet in eine Art von Mythos. Seit seiner ersten Begründung im Anfang des 15. Jahrhunderts ist dieser Mythos vielfach in Bruderschaften erzählt und interpretiert worden. Erzählt wurde er in größerem Rahmen, interpretiert aber nur im engeren Kreis, denjenigen, die reif dafür waren.“

Dieser Mythos hatte ungefähr folgenden Inhalt: Es gab eine Zeit, da schuf einer der Elohim den Menschen; einen Menschen, den er **Eva** nannte. Mit Eva verband sich der Elohim selbst und es wurde von Eva **Kain** geboren. Darauf schuf der Elohim Jahve oder Jehova den **Adam**. Adam verband sich ebenfalls mit Eva und aus dieser Ehe ging **Abel** hervor. Wir haben es also bei Kain mit einem unmittelbaren Göttersohn zu tun und bei Abel mit einem Sprössling des als Mensch geschaffenen Adam und der Eva. Nun geht der Mythos weiter. Die Opfertgaben, welche Abel dem Gotte Jahve darbrachte, waren dem Gotte angenehm. Aber die Opfertgaben des Kain nicht, denn Kain war nicht auf direktes Geheiß von Jahve entstanden. Die Folge davon war, dass Kain den Brudermord beging. Er erschlug Abel. Deshalb wurde er von der Gemeinschaft mit Jahve ausgeschlossen. Er ging in entfernte Gegenden und wurde dort der Stammvater eines eigenen Geschlechts.“ („Die Tempellegende und die goldene Legende“, GA 93, S. 58f)

### ***Ilmarinen, das Eisen und das warme Blut***

Nun zur „ersten Amtshandlung“ des Kain, der in der finnischen Kalevala den Namen „**Ilmarinen**“ trägt: „Das **Eisen** kommt auf die Erde, als drei göttliche Mädchen es als **weiße, rote und schwarze Milch** aus ihren Brüsten zur Erde fließen lassen...“

– AD: Sind die drei göttliche Mädchen aus der *Eisenrunen* der Kalevala die *weiße, rote und schwarze Große Göttin*? Etwa *Urd, Werdandi* und *Skuld*, die drei Aspekte der *Danu* (eine Archä) bzw. *Brigid*? Drei *Mars-Göttinnen*?

Hilo: Wird alles bestätigt: die drei „Eisen-Mädchen“ sind *Mars-Göttinnen*, identisch mit *Urd, Werdandi* und *Skuld*, d.h., es sind die drei Aspekte der *DANU* (die **weiße, rote und schwarze Göttin**). (3.10.2013) –

...*Dort liegt das Eisen äonenlang im Sumpf, bis Ilmarinen (Kain!) es heraufholt und anfängt, allerlei Gerätschaften daraus zu schmieden. Dann aber will er das Eisen härten (abschrecken) in einem mit ganz besonderen Ingredienzien zubereiteten Wasser. Während er aber noch auf die Biene wartet, welche die Flüssigkeit mit ihrem Bienengift impfen soll, kommt, von ihm unbemerkt, „Hiisis Vöglein, die Hornisse“ und lässt statt der Biene ihr Gift ins Wasser fließen. Nichtsahnend schreckt Ilmarinen in dieser Flüssigkeit sein geschmiedetes Eisen ab – mit schrecklichen Folgen: jetzt ist das Eisen zur furchtbaren Mordwaffe geworden, mit der der Bruder den Bruder tötet, der Sohn den Vater usw.“* (nacherzählt aus dem finnischen Nationalepos *Kalevala*)

Rudolf Steiner: „Gleichzeitig mit der Trennung der Sonne und des Mondes von der Erde (zwischen der Sonnentrennung und der Mondentrennung liegt *die erste Hälfte der Lemuris*) fand ein anderes Weltereignis statt: der „**Durchgang des Mars**“ durch die Erde. Die Substanzen der beiden Weltkörper Mars und Erde waren dazumal so dünn, dass der Mars seiner Substanz nach durch den Erdenkörper hindurchgehen konnte. Er ließ einen Stoff zurück, den die Erde früher nicht hatte: das **Eisen**.“ („Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole“, GA 101, S. 88)

Rudolf Steiner: „Die **Metalle**, wie sie in der Erde heute sind, kamen aus dem Kosmos in Luftesform und wurden nach und nach flüssig erst während des **Mondendaseins** (hiermit ist die lemurische Zeit gemeint, eine Wiederholung des sog. „Alten Mondes“). Sie kamen in Luftesform, als die Erde in ihrem alten **Sonnenzustande** (hyperboreische Zeit) war, erlangten die flüssige Form hinein eben während der **Erdenzeit**.“ („Mysteriengestaltungen“, GA 232, S. 169)

Rudolf Steiner: „Und ich glaube, es ist auch eine schöne Idee, sich sagen zu können: dringst du ins Innere der Erde, lässt du dir von den harten Metallen erzählen, an was sie sich erinnern, so werden sie dir erzählen: Wir waren einstmals so ins Weite hinausgedehnt, dass wir überhaupt nicht physische Substanzen waren, sondern im Geiste verschwebende, wesende, **im Weltenall webende Farbigkeit**. - Und so ist die Erinnerung der Metalle der Erde das, was auf den Zustand zurückgeht, **wo ein jegliches Metall eine kosmische Farbe** war, die die anderen durchdrang; wo der Kosmos im wesentlichen eine Art innerer Regenbogen, eine Art Spektrum war, das dann sich differenziert hat und erst zum Physischen geworden ist (...)

Ein jedes Metall sagt einem zugleich: Ich stamme aus den Raumesweiten und Erdenfernen. Ich stamme aus dem Himmelsbereiche, und ich bin hier in das Innere der Erde zusammengezogen, hineingezaubert. Aber ich warte meiner Erlösung. Denn wieder werde ich einstmals mit meiner Wesenheit das Weltenall erfüllen. (...)

Wie wir einstmals gereicht haben, das Kupfer bis zur Venus, das Blei bis zum Saturn, so sind wir heute hier verzaubert und werden wiederum da hinausreichen, wenn die Erde ihre Aufgabe erfüllt, dass nun der Mensch gerade dasjenige auf der Erde erreiche, was er nur auf der Erde erreichen konnte. Denn deshalb gingen wir in diese Verzauberung ein, damit der Mensch auf Erden ein freies Wesen werden konnte. Ist die Freiheit dem Menschen erkauft, dann kann auch unsere Entzauberung wiederum beginnen. Und diese Entzauberung ist schon lange im Grunde eingeleitet.“ (ebenda, S. 88)

Wie kann eigentlich eine Metall-Wolke vom Mars oder den anderen Planeten zur Erde fliegen? Nun, als „noch nicht physische Substanzen“, also in *ätherischer* bzw. davor sogar noch in *astralischer* Form. „Das Eisen stammt vom Mars. Es war zuerst in astraler Form vorhanden und hat sich dann **verdichtet**.“ (s.o.) Es gibt das Ätherische und Astralische „für sich selbst“ und es gibt „physische Materie in ätherischer und astralischer Form“, besonders in der Frühzeit der Erde. (Auch das Umgekehrte gibt es: eine Verdichtung des Ätherischen bis in eine physisch anfassbare Form hinein.)

AD: Rudolf Steiner beschreibt, dass das Eisen in Form von „farbigen Wolken“ vom Mars kam – ich vermute mal: in *astralischer* und *ätherischer* Form, bevor es dann in der lemurischen Eiweiß-Atmosphäre gasförmig wurde?

Hilo: Ja - in *astralischer* und *ätherischer* Form.

AD: Eisen findet man bereits im *Granit* und *Gneis*, der sich bereits im *Präkambrium*, der Erdurzeit niedergeschlagen hatte – das war noch am Ende der Hyperboräis, als die Erde noch mit der Sonne verbunden und gasförmig war. Außerdem gibt es Eisen im tiefer als der Granit liegenden *Basalt* und *Peridotit*: Kamen die Eisen-Wolken bereits im Präkambrium? Oder hat das Eisen später und sekundär diese tieferen Schichten durchtränkt? *Wann* kam das Eisen, in wieviel Schüben?

Hilo: Die Eisen-Wolken kamen in zwei Schüben: der erste in der 2. Lemuris-Unterepoche (Silur/Unterdevon); der zweite in der 3. Lemuris-Epoche (Oberdevon/Unterkarbon) und von da an kontinuierlich bis zur Mondentrennung Mitte Perm, dabei immer schwächer werdend. Nach der Mondtrennung kam nichts mehr. Das Eisen hat dann **sekundär** Gneis, Granit, Basalt und Peridotit „durchtränkt“. (27.2.2014)

Ich sehe dies nicht als Widerspruch zu Steiners obiger Aussage, das Eisen sei in astralischer Form schon in der hyperboreischen Zeit auf die Erde gekommen – Hilo meint hier ganz offensichtlich das Physisch-Werden des Eisens.

Dieses Eisen ist nun aber die Voraussetzung für unser *rotes, warmes Blut* – und da Ilmarinen/Kain das Eisen auf der Erde in Empfang genommen hat, sollte er wohl auch etwas mit diesem Blut zu tun haben:

Alle Tiere, alle Pflanzen, alle Mineralien stammen laut Rudolf Steiner vom Menschen ab. Der Mensch war als allererster da, physisch fest wurde er (als Homo sapiens) allerdings als Allerletzter; die Mineralien, Pflanzen und Tiere sind vor ihm verhärtet, weswegen sich von ihnen auch Versteinerungen finden, vom eigentlichen Menschenvorfahren aber nicht. Man kann all dies wunderbar an den geologischen, paläontologischen und evolutionsbiologischen Phänomenen ablesen – ich habe das im ersten Kapitel meines Atlantis-Bandes 5a gründlich beschrieben. Ein „Ich“ bekam der Mensch jedoch erst um die Mitte der Lemuris – also die Mondentrennung – herum von den Elohim verliehen. Dadurch geschehen mit ihm zwei Dinge: er *richtete sich auf* und wurde *warmblütig*. Dies spiegelt sich an den Tieren, die er zu dieser Zeit aus sich heraussetzte: den halb-aufgerichteten *Dinosauriern*.

Man kommt heute immer mehr dazu, die *Dinosaurier* als *warmblütig* anzusehen, insbesondere die flinken Raubsaurier, zumal nach neueren Funden diese wohl sämtlich ein *Federkleid* trugen (der T. rex ein Federvieh!). Heute sieht man die Raub-Dinos als Vogel-Vorfahren; in Wirklichkeit muss man natürlich von *gemeinsamen befiederten Menschen-Vorfahren* der Vögel und Raubsaurier sprechen.

AD: Waren die halb-aufgerichteten *Raub-Dinosaurier* (mit *Federn!*) *warmblütig*? Haben sie sich von Ich-Menschen oder ich-losen Menschenvorfahren abgespalten? Wann?

Hilo: Die Raubsaurier waren **warmblütig** und spalteten sich im **Oberperm**, direkt nach der Mondtrennung, von **Ich-Menschen** ab: den Urvölkern Nr. **3** und **4** (**Hünen-** und **Papua-Vorfahren**). (19.12.2013)

Die *allerersten* warmblütigen Tiere treten jedoch bereits *vor* den Dinosauriern auf: Ende Perm als sog. „*säugetierartige Reptilien*“ oder *Therapsiden*. Hier ein wenig zurückgerechnet zu deren Menschen-Vorfahren – und man kommt etwa ins Oberkarbon: eine wunderbare Bestätigung dafür, dass sich bereits hier, also schon vor der Mondtrennung, *die ersten Urvölker inkarnierten* (s. Atlantis-Band 7). Denn natürlich stammen alle tierischen Warmblütler von den ersten Ich-Menschen ab – wenn allerdings das Mineralische (also auch das *Eisen*) erst *nach* der Mondtrennung (Mitte Perm) sich mit dem Menschenleib verbinden kann, dann sollten die ersten drei Urvölker sowie ihre damaligen Tier-Nachkommen, die Therapsiden, wohl noch auf einer Art „*Vorstufe der Warmblütigkeit*“ gewesen sein.

Denn das Warmblütig-Werden der Menschen braucht als physische Grundlage eben *rotes, eisenhaltiges Blut* – Rudolf Steiner: „Der Mensch stieg damals aus der Gottheit herab und formte sich in den **glühenden Massen**. Die Umbildung ist ein langer Prozess. Wenn Sie das sehen könnten, was der Seher wahrnehmen kann, würden Sie sehen, dass er sich umhüllte mit dem Feuerkörper. Wo ist nun das Feuer hingekommen, das auf der Erde geglüht hat? Wo ist es? - In Ihrem **Blute**. Alle Wärme, welche seit jeher in den Menschen und Tieren war und ist, das ist die Feuerglut der Erde. Und wenn Sie imstande sein werden, Ihr Blut wieder umzugestalten, dass es leuchtet - das wird dann der Fall sein, wenn des Menschen Kehlkopf umgestaltet ist zum **Heiligen Gral** -, dann wird der Mensch wieder leuchtende Massen hinaussenden.“ („Natur- und Geisteswesen – ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt“, GA 98, S. 26)

Rudolf Steiner: „Hätte der Mensch einfach die Monade (sein „Ich“) in die veredelte Tierheit aufgenommen, so hätte er nicht irren können. Er wäre geworden, wie **Jehova** beabsichtigt hatte: ihn zwar mit aller Weisheit auszustatten, aber ihn dabei zu einer lebendigen Statue zu gestalten. Da traten diejenigen Wesenheiten ein, die sich auf dem Monde schneller, über das Maß der Mondentwicklung hinaus entwickelt hatten: die **luziferischen Wesenheiten**. Luzifer ist eine Macht, die Begeisterung hat für die Weisheit, die ebenso vehement ist wie beim Tier die Sinnlichkeit. Die Gier nach der Entwicklung der Weisheit, das ist Luzifer. Er ist mit all den Dingen ausgestattet, die vom (Alten) Monde herrühren. Wenn Luzifer die Entwicklung allein aufgenommen hätte, dann wäre ein Kampf entstanden zwischen Luzifer und den alten Göttern.

Das Bestreben Jehovas war die Ausgestaltung der Form. Luzifer hätte in dem astralen Material die Leidenschaft für die verfrühte Vergeistigung entwickeln können. Die Folge wäre ein heftiger Kampf zwischen den Jehovageistern und den Scharen des Luzifer gewesen. Es war die Gefahr vorhanden, dass durch Jehova einige zu lebenden Statuen würden und andere zu rasch vergeistigten Wesen durch Luzifer. Wenn die Möglichkeit eintreten sollte, Material für einen Ausgleich zu



finden, so musste dieses Material anderswo hergenommen werden.

Die EBEN BEGINNENDE **Weißer Loge** (die *Mondenlehrer* oder 24 Ältesten, die erst ab der Mondentrennung ihre Erden-Mission aufnehmen) musste, um den Kampf zwischen Jehova und Luzifer zu paralysieren, das Material von einem anderen Planeten hernehmen. Dieses unterschied sich wesentlich von der vom (Alten) Monde herübergekommenen Astralmaterie, von dem astralkamischen Material der Tierheit. Es gab die Möglichkeit, Stoffe von anderen Planeten herüberzuführen: neue Leidenschaften, weniger vehement, doch auf die Selbständigkeit bedacht. Das neue Material wurde geholt vom **Mars**. In der ersten Hälfte unserer Erdenentwicklung wurde also **astrales Material** vom Mars eingeführt. Ein grandioser Fortschritt wurde bewirkt durch die Einführung des astralen Materials vom Mars.

Die äußere Kultur auf der Erde ist dadurch gegeben worden, dass auf der einen Seite das Verhärten, und auf der anderen Seite das Vergeistigen verhindert wurde. Luzifer hat zu seinem Träger gemacht das, was von den Marskräften gegeben war. Das Neue auf der Erde bezeichnet man als Mars. (...)

Als das Marsprinzip (Kama-Manas) der Erde einverleibt wurde, da wurde vom Mars das **Eisen** auf die Erde heruntergeholt. Das Eisen stammt vom Mars. Es war zuerst in **astraler Form** vorhanden und hat sich dann verdichtet. Wenn wir die Erde zurückverfolgen bis zu jenem Zeitpunkte, so finden wir immer weniger warmblütige Tiere. Erst in der **Mitte der lemurischen Zeit** tritt zugleich mit dem Marsimpuls das **warme Blut** auf. Eisen kam damals ins Blut hinein. Eisen ist das, was in allen okkulten Schriften mit dem Mars zusammengebracht wird, Quecksilber mit Buddhi-Merkur. Gewisse Leute haben das von den Adepten gelernt. Die Erde wird deshalb aufgefasst als Mars und Merkur.“ („Grundelemente der Esoterik“, GA 93a, S. 207ff)

AD: Wurde *nach* oder *während* der Mondentrennung durch *Kain/Ilmarinen* (wobei ihm *alle* Mondenlehrer kräftig mithalfen, quasi als deren „erste Amtshandlung“) das schon vorher in der Erd-Atmosphäre befindliche *Eisen ins Blut* AUCH der noch *ich-losen Menschenvorfahren* eingelagert?

Hilo: Im Prinzip JA - da ist aber keiner mit einer Injektionsspritze gekommen und hat das Eisen von außen ins Blut gespritzt, sondern das Eisen lebte in allmählichen, feinen Prozessen mehr und mehr im Blute auf (auch bei den noch ich-losen Menschenvorfahren, wenngleich bei ihnen mehr als Anlage), wie eine Art **Materialisation**. Ja, es war die „erste Amtshandlung der 24 Mondenlehrer“ und **Kain/Ilmarinen** spielte darin eine hervorragende Rolle - aber die anderen waren genauso wichtig, auch wenn ihr konkreter Anteil vielleicht kleiner war. (4.4.2014)

Rudolf Steiner: „Während der ganzen ersten Erdhälfte strömten Kräfte des **Mars** auf die Erde ein; daher bezeichnet man die erste Hälfte geradezu als den Marszustand der Erde. Und mit diesem Durchgang durch den Mars ist das **Eisen** verknüpft, das von da ab eine ganz neue Rolle in dem Erdprozess spielt. Bei den Pflanzen spielt das Eisen eine viel äußerlichere Rolle. Aber Sie sehen, wie die Dinge zusammengreifen: kosmisch geht die Erde durch den Mars hindurch, er gibt ihr das Eisen. Da wurde das Eisen zu den Funktionen angeregt, die es jetzt hat. Da tritt das Eisen im Blut auf. Und mit dem eisenhaltigen Blut ist das Aggressive im Menschen verbunden, das, wodurch er ein Krieger wird auf der Erde. Das hat die griechische Mythe gefühlt, und sie bezeichnet daher den Mars als den Kriegsgott.

Dadurch wird dieser Menschenkörper fähig, ein Ich aufzunehmen; denn **ohne rotes, warmes Blut kann kein Körper ein Ich-Träger werden**; das ist außerordentlich wichtig. **Lungenatmung** ist die Voraussetzung des warmen, roten Blutes. Und dann entstanden die nötigen Prozesse auf der Erde, die sich dem Blute eingliederten. So hat der Mensch sich allmählich entwickelt, dass er ein lungenatmendes, rotblütiges Wesen geworden ist, und dann die andern Geschöpfe, die niederen Warmblütler, zurückgelassen hat.

Im Okkultismus werden die Tiere nicht bloß in der gewöhnlichen Art unterschieden, sondern wir nennen noch ein anderes Merkmal. Wir unterscheiden sie in innerlich tönende, solche, die eigenen Schmerz und Freude in Tönen zum Ausdruck bringen können, und in nichttönende. Wenn Sie heruntergehen zu niederen Tieren, hören Sie zwar auch Töne, doch sind es nur äußerliche, die auf Aneinanderreiben von Organen oder auf äußerliche klimatische Einflüsse zurückzuführen sind; das

Äußere tönt bei ihnen.

Erst die Tiere, die sich damals abgezweigt haben, als der Mensch sich zu einem warmblütigen Wesen entwickelt hat, waren so, dass sie selbst ihren Schmerz und ihre Freude heraustönen konnten. Damals wurde ja auch **des Menschen Kehlkopf zu einem tönenden Organ umgewandelt**. Dadurch, dass (erst nach der Mondentrennung!) außen die **flüssige Erde sich umwandelte in eine Kruste**, ging ein innerlicher Prozess im Menschen vor sich: Parallel mit der äußerlichen Verfestigung bildete sich innerlich aus den weichen Teilen ein **Knochen- und Knorpelskelett**...

– Man geht heute selbstverständlich davon aus, dass die Wirbeltiere mindestens ab den devonischen Knochenfischen bereits Knochen hatten. Das wären jedoch, wenn Steiner hier recht hätte, alles Knorpel gewesen, wenn überhaupt. Man macht sich die ungeheure Weichheit bzw. das noch-flüssig-Sein auch der damaligen Gesteine nicht klar. *In Weichem kann sich Weiches abdrücken* und im Miteinander-Verhärten später Fossilien bilden, die einen viel festeren Eindruck machen als ihre Urheber es in Wirklichkeit waren. –

...Knochenwesen hat es früher nicht gegeben. Die äußeren Mineralien sind das Gegenbild zu den Knochen. Die Erde hat diese Epoche in den Felsmassen festgehalten; der Mensch hat sie in den Knochen. Immer mehr wird der Mensch jetzt (nach der Mondtrennung!) aus einem in der waagrecht gehaltenen Haltung gehenden Wesen zu einem **aufrechtgehenden**. Er wendet sich so um, dass seine vorderen Gliedmaßen Arbeitsorgane werden, und nur seine andern der Fortbewegung dienen. Das hängt beides zusammen. Kein Wesen, das nicht einen tönenden Kehlkopf und einen aufrechten Gang hat, kann ein Ich-Wesen sein (aufrecht gehen, sprechen, denken – die drei „vorchristlichen Christus-Opfer“). Die Tiere haben die Anlagen dazu gehabt, aber sie sind zurückgegangen. Daher haben sie sich nicht umwandeln können zu solchen Wesen, die eine Sprache haben, denn sie ist geknüpft an einen aufrechten Kehlkopf. Wir können das an einer ganz groben Tatsache ermessen. Gewiss ist mancher Hund gelehriger als ein Papagei; aber der Papagei lernt mehr, weil sein Kehlkopf mehr aufrecht liegt. Papageien und Stare lernen etwas sprechen, weil sie einen aufrechten Kehlkopf haben.“ („Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, GA 100, S. 138ff)

Rudolf Steiner: „Da sah es auf der Erde noch ganz anders aus. Was jetzt feste Felsen sind, flutete dahin wie Wasser. Luft im heutigen Sinne war noch nicht vorhanden, in heiße Dämpfe war die ganze Erde eingehüllt. Viele **Metalle**, die heute fest sind, waren in **Dampfform** da, oder sie rannen dahin wie Wasser; die Dampfatosphäre war durchzogen von Ätherströmungen wie heute von Luftströmungen.

Auf dieser Erde lebte schon der Mensch. Aber er war eine Art **Fisch-Vogeltier**, das sich schwebend, schwimmend fortbewegte. Damals nun trat ein wichtiges Ereignis ein im menschlichen Werden dadurch, dass der Mensch eine **Haut** bildete und sich so **von der übrigen Welt abschloss** als ein selbständiges Wesen. Bisher war der Mensch nicht getrennt gewesen von der Umgebung, sondern die Strömungen der ganzen Welt waren in ihn hineingedrungen; nun aber schloss er sich ab durch die Haut...

– Ich denke, eine Haut wird schon vorher dagewesen sein – wieso haben sonst Fische, Lurche und Reptilien eine Haut? Aber deren (bzw. des Menschenvorfahren) Haut wird vor der Mondtrennung vollkommen transparent gewesen sein, so dass, wie auch Steiner beschreibt, Strömungen hinein und heraus gingen, teils durch Diffusion, teils durch regelrechte Löcher – die späteren Sinnesorgane. In gewisser Weise sind diese heute immer noch Löcher, konnten aber nur dadurch funktionstüchtig werden, dass die Augen sich mit der Augenhaut nach außen abschlossen, die Ohren mit dem Trommelfell usw. –

...Dies Abschließen war bewirkt durch eine ganz bestimmte Ätherströmung.“ („Anweisungen für eine esoterische Schulung“, GA 245, S. 99)

### **Der Rote Herr**

„Ehe Himmel und Erde sich getrennt hatten, war alles ein großer Ball von Wasserdunst, der hieß das Chaos. Zu jener Zeit formten sich die Geister der **fünf Grundkräfte**, und es wurden **fünf Alte** daraus. Der eine hieß der **gelbe Alte**, das war der Beherrscher der **Erde**. Der zweite hieß der **rote Herr**, das war der Beherrscher des **Feuers**. Der dritte hieß der **dunkle Herr**, das war der Beherrscher des **Wassers**. Der

vierte hieß der **Holzfürst**, das war der Beherrscher des **Holzes**. Die fünfte hieß die **Metallmutter**, das war die Beherrscherin der **Metalle**. (Die Chinesen haben andere Elemente als wir!)

Diese fünf Alten setzten alle ihren Urgeist in Bewegung, so dass Wasser und Erde nach unten sanken. Der Himmel schwebte in die Höhe, und die Erde wurde fest in der Tiefe. Dann ließen sie die Wasser sich sammeln in Flüssen und Meeren, und Berge und Ebenen tauchten hervor. Also öffnete sich der Himmel, und die Erde teilte sich. Da gab es Sonne, Mond und alle Sterne, Wind, Wolken, Regen und Tau. Der gelbe Alte ließ der Erde reinste Kraft kreisen und fügte des Feuers und Wassers Wirkungen hinzu. Da sprossden hervor Gräser und Bäume, Vögel und Tiere und die Geschlechter der Schlangen und Kerfe (Insekten), der Fische und Schildkröten. Der Holzfürst und die Metallmutter vereinigten das Lichte und das Trübe und schufen dadurch das Menschengeschlecht als Männer und Weiber. Allmählich entstand so die Welt.

Zu jener Zeit gab es Einen, der hieß der **wahre Fürst des Jaspisschlosses**. Er hatte durch Pflege der Magie Zauberkraft erlangt. Die fünf Alten baten ihn, als höchster Gott zu herrschen. Er wohnte über den dreiunddreißig Himmeln. Er besaß das Jaspisschloss aus weißem Nephrit mit goldenen Toren. Vor ihm standen die Verwalter der achtundzwanzig Mondhäuser und die Götter des Donners und des großen Bären, auch außerdem eine Klasse von unheilvollen Göttern mit schlimmem, tötendem Einfluss. Sie alle halfen dem wahren Fürsten des Jaspisschlosses, die tausend Geschlechter unter dem Himmel zu beherrschen, Leben und Tod, Glück und Unglück auszuteilen. Dieser Herr des Jaspisschlosses ist nun der große Gott: der **Nephriherrscher**.

Jene fünf Alten zogen sich zurück, nachdem sie ihr Werk vollendet, und leben seitdem in stiller Reinheit. Der rote Herr wohnt im Süden als Feuergott. Der dunkle Herr wohnt im Norden als großer Herr des dunklen Nordpolhimmels. Er wohnt in einem Schloss von Wasserkristall. Er hat in späterer Zeit den Konfuzius als Heiligen auf die Erde herabgesandt. Deshalb heißt dieser Heilige der Sohn des Kristalls. Der Holzfürst wohnt im Osten. Er wird verehrt als grüner Herr und waltet über Zeugung und Entstehen aller Geschöpfe. Er ist im Besitz der Frühlingskraft und ist der Gott der Liebe. Die Metallmutter wohnt im Westen am Jaspissee, sie heißt auch Königin-Mutter des Westens. Sie führt den Reigen der Feen und waltet über Wandlung und Wachstum.

Der **gelbe Alte** wohnt in der Mitte. Er wandelt immer in der Welt umher, um zu retten und zu helfen aus allerlei Not. Als er zum erstenmal auf die Welt kam, war er der gelbe Herr, der die Menschen allerlei Künste lehrte. In seinem späteren Alter erforschte er den Weltsinn auf dem Ätherberg und flog zur strahlenden Sonne empor. Unter der Herrschaft des Hauses Dschou wurde er wieder geboren als **Li Oerl**. Seine Mutter ging **81 Jahre** schwanger, ehe sie ihn gebar. Bei seiner Geburt waren sein Bart und sein Haar weiß, darum wurde er **Laotse** (altes Kind) genannt. Er schrieb das Buch vom »Sinn und Leben« und verkündete seine Lehren der Welt. Er wird als Haupt des Taoismus verehrt. Zu Beginn der Herrschaft des Hauses Han kam er wieder als Alter am Fluss (Ho Schang Gung). Er breitete mächtig aus die Lehre des **TAO**, so dass von jener Zeit an der Taoismus zu großer Blüte kam. Diese Lehre heißt noch heute die Lehre des gelben Alten. Auch geht ein Wort um: »Erst war Laotse da, nach ihm der Himmel.« Das bezieht sich wohl darauf, dass Laotse eben jener gelbe Alte der Urzeit war.“ („Die Menschwerdung der fünf Alten“ aus Richard Wilhelm: „Chinesische Volksmärchen“, Jena 1914)

Hilo: Der „**Gelbe Alte**“, ein **kainitischer Mondenlehrer**, ist identisch mit **Lao Tse, Fu Xi, Shen-nong** und **Methujael**; er ist der „Adam“ des **Urvolkes Nr. 7** (Cromagnon-Menschen).

Der „**Dunkle Herr, Beherrscher des Wassers**“, ein **abelitischer Mondenlehrer**, ist identisch mit dem Manu **Kenan** sowie mit dem indischen **Krishna** (der meist mit blauer oder grüner Haut dargestellt wird: als „dunkler Herr“). Er ist kein „Adam“ eines Urvolkes.

Der „**Holzfürst, Beherrscher des Holzes**“ gehört zu den **abelitischen Mondenlehrern** - außerhalb der Reihe der Manus. Kein „Adam“ eines Urvolkes.

Die „**Metallmutter**“, ein **abelitischer Mondenlehrer**, ist identisch mit dem Manu **Mahalaleel**. Sie ist die „Eva“ des Urvolkes Nr. 9 (**Negrigo**-Vorfahren) und

der „**Rote Herr**“ oder **Feuer-Beherrscher** ist identisch mit **Kain**, der als **Gajomard** „Adam“ des Urvolkes Nr. 5 (**Marama** oder **Mongolen**-Vorfahren) war. (6.6.2013)

## **Gajomard**

„Alte Kunde berichtet uns, dass **Gajomard** der erste gewesen, der die Erde beherrschte. Als die Sonne ins Zeichen des Widders trat, setzte er zuerst auf die Berge den Fuß, die Welt wurde verjüngt und mit himmlischen Glanze erfüllt. Gajomard gürtete sich zur Herrschaft, kleidete sich und die Seinen in Tigerfelle und **stieg von den Höhen herab**. Neue Nahrung gab er den Menschen, Kleidung und Speise, und er war über 30 Jahre Herr und König auf Erden. Sonnengleich strahlte er auf seinem Thron. Sein Sohn war **Siamak** genannt; beide zusammen herrschten in großer Weisheit.“ (stark gekürzt nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953)

AD: Wann inkarnierte sich das Urvolk Nr. 5? In welches der späteren Völker mündete es? Wer ist sein „Adam“?

Hilo: Urvolk Nr. 5 inkarniert sich **Anfang Trias** in „**Persien**“ in „seinen“ Strang der ich-losen Menschenvorfahren hinein. Es sind die Vorfahren der späteren **Marama** (Mongolen); sie hatten vorher auf dem dem **Uranus** pausiert - das Uranus-**Orakel** zog vom Uranus mit den sich inkarnierenden Marama-Vorfahren auf die Erde nach „**Persien**“, wo dieses Urvolk noch die ganze Trias über lebt. Ihr „Adam“ ist **Gajomard** (persische Mythologie) - die Individualität des **Kain**. (28.4. / 21.4./28.7. 2011 / 6.3.2012 / 10.1.2013)

AD: „Persien“ lag den paläogeographischen Karten nach in der Trias genauso unter Wasser wie das „Paradies“; auch die **Marama/Mongolen**-Vorfahren hätten demnach *über* dem Wasser in der Eiweiß-Atmosphäre gelebt wie die Cromagnon- und Firbolg-Vorfahren? Das würde gut zu ihrem „wässrigen Charakter“ passen.

Hilo: Nein - die Marama-Vorfahren sind eher „überm Land“ („Persien“ schaute aus dem Wasser heraus) gelandet - sofern man das bei den damaligen wässrigen Verhältnissen überhaupt sagen kann. (20.6.2014)

Es ist auffällig, dass **Kain** zumindest laut Hilo anfangs eine ganze Reihe von **Marama**-Inkarnationen oder -Inkorporationen hat: als Gajomard, als Ilmarinen, als Kain selber. Die Marama-Vorfahren sind offensichtlich anfangs stark kainitisch dominiert, später, in der Atlantis, dann mehr abelitisch. Es hatte mich zunächst sehr befremdet, als Hilo mir mitteilte, dass Kain sich unter den Marama-, Abel sich hingegen ausgerechnet unter den Hünen-Vorfahren inkarniert hatte – das ist „verkehrte Welt“! – ich hatte dabei jedoch die *spätere* Situation im Kopf.

Hilo: **Ilmarinen** war **Ende Trias** als **Marama**-Vorfahre in „**Persien**“ **INKORPORIERT** (bereits vorher war Ilmarinen „Adam“ der Marama-Vorfahren gewesen, auch hinterher hat er sich noch oft als Marama-Vorfahre inkarniert) - er hat damals seine **Kain**-Inkarnation an der Trias/Jura-Grenze **vorbereitet**. Die Aufspaltung in Kainiten und Abeliten deutet sich Ende Trias bereits an - also etwas **VOR** der Geschlechtertrennung. (23./30. 5. / 19.12. 2013)

## **Kain und Abel**

„Nach einiger Zeit brachte **Kain** dem Herrn ein Opfer von den Früchten des Feldes dar; auch **Abel** brachte eines dar von den Erstlingen seiner Herde (...). Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, **aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht**. Da überlief es Kain ganz heiß, und sein Blick senkte sich. (...)

Hierauf sagte Kain zu seinem Bruder Abel: *Lass uns aufs Feld gehen! und als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. Da sprach der Herr: „Was hast du getan? Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden. (...) Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, wird er dir keinen Ertrag mehr geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.“* (...) *Kain antwortete dem Herrn: „Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. (...) So wird mir's gehen, dass mich totschißt, wer mich findet“.* Der Herr aber sprach: „Darum soll jeder, der Kain erschlägt, siebenfacher Rache verfallen“. Daraufhin machte der Herr dem Kain ein Zeichen, damit ihn keiner erschlage, der ihn finde. Dann ging Kain vom Herrn weg und ließ sich **im Lande Nod nieder, östlich von Eden**.“ (Bibel, Gen. 4.1)

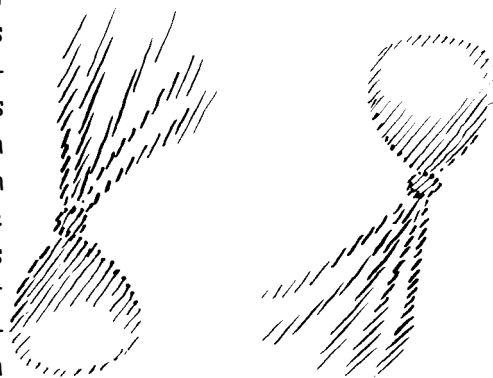
J.R.R. Tolkien hat in seiner „Silmarillion“-Mythologie mit seinem „**Feanor**“ eine typische Kain-Gestalt

geschaffen: den größten aller Schmiede und Künstler; er schmiedet aber auch das erste *Schwert*, zettelt einen Aufstand gegen die Götter an und erschlägt gleichzeitig viele seiner Elben-Brüder – seine „Noldor“ sind die ersten, die den Weg auf die *Erde* („Mittelerde“) finden.

Rudolf Steiner: „Wenn der Mensch diese Vereinigung mit der Paradieses-Imagination gefeiert hat, dann kann er etwa den folgenden Eindruck haben: Er wird seinen eigenen astralischen Leib als zu ihm gehörig wahrnehmen, und wenn er genügend gefühlt hat das, was eben als **frostige Einsamkeit** geschildert worden ist, so wird dieses Gefühl in ihm eine Kraft sein, und dieses Gefühl frostiger Einsamkeit wird ihn davor bewahren, nur sich selber zu schauen, wenn er die Vereinigung mit der Paradieses-Imagination gefeiert hat. Er wird dadurch gleichsam das Organ sich schaffen, andere Wesenheiten zu schauen. Sein okkultes Blick wird zunächst fallen auf eine **andere Wesenheit**, auf eine Wesenheit, die auf ihn dadurch einen besonderen Eindruck machen wird, dass sie ihm ähnlich so erscheinen wird, wie er selber ist. (...) Nun wird der Mensch Folgendes fühlen, und dieses Fühlen wird bewirkt durch die frostige Einsamkeit, die er ertragen gelernt hat.

Sein astralischer Leib wird sich in seinen Kraftwirkungen so darstellen, als wenn er nach aufwärts strömen wollte. Wenn ich schematisch das darstellen wollte, so müsste ich es so zeichnen (...):

Das Selbst zeichne ich wie einen Kometenkern und den astralischen Leib wie einen nach oben ausschweifenden Kometenschweif. Aber das ist schematisch; denn man schaut ein Wesen, man schaut sich selber als ein Wesen – und das Anschauen ist viel komplizierter als das Anschauen des eigenen Wesens als physischer Mensch. Das **andere Wesen**, zu dem man hinüberschaut, sieht man auch in seinem Selbst – wie gesagt, es ist das ein typisches Erlebnis, es ist so gemeint, dass einfach der Blick zuerst auf ein solches Wesen fällt –, aber man fühlt: Dieses Wesen steht nicht in einer solchen Sphäre frostiger Einsamkeit wie man selber, und dadurch zeigt es den astralischen Leib wie nach abwärts gerichtet. – Es ist höchst bedeutsam, dieses zu erleben: sich selber wie in einem Astralleib fühlend, der nach oben sich öffnet, nach oben seine Kraftwirkungen entfaltet, nach oben strömen will, und den anderen, das andere Wesen erblickend wie ein Selbst, dessen Astralleib nach unten seine Kräfte entfaltet.



Nun taucht diesem typischen Erlebnis gegenüber im Selbstbewusstsein etwas auf wie: **Du bist im Nachteil, du bist weniger wert als dieses andere Wesen**. Das ist wertvoll an dem anderen Wesen, dass es seinen astralischen Leib nach unten öffnen kann, seine Kräfte nach unten gleichsam ergießen kann; das ist wertvoll an diesem Wesen. Und man bekommt den Eindruck, man habe ja die physische Welt verlassen, die Kräfte, welche von dem astralischen Leib des anderen nach unten gehen, die gehen nach der physischen Welt und wirken dort als Segenskräfte. Kurz, man hat den Eindruck, dass man einem Wesen gegenübersteht, das dasjenige, was es sich errungen hat in der geistigen Welt, wie einen segnenden Geistesregen nach abwärts auf die Erde schicken darf; und selber kann man seinen astralischen Leib nicht nach abwärts dirigieren, der will nach aufwärts. Man bekommt das Gefühl, dass man dadurch weniger wert ist, weil man den astralischen Leib nicht nach abwärts dirigieren kann.

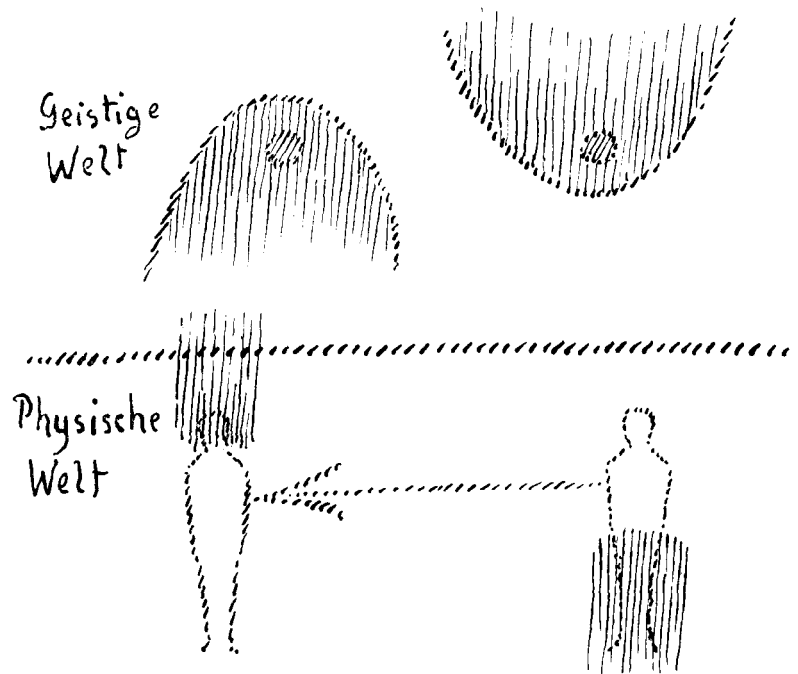
Und man bekommt weiter das Gefühl: Dieses Bewusstsein, das da in dir aufgestiegen ist, muss dich zu einer geistigen Tat führen. Ein geistiger Entschluss reift. Der geistige Entschluss, welcher reift, ist der, dass man seine Einsamkeit zu diesem zweiten Wesen hinträgt und dass man seinen Frost erwärmen lässt an der Wärme des anderen Wesens, dass man sich vereinigt mit diesem anderen Wesen. Man hat einen Augenblick den Eindruck, als ob jetzt das Bewusstsein ausgelöscht würde, als ob man eine Art Ertötung des eigenen Wesens, wie eine Art Verbrennung des eigenen Wesens bewirkt hätte. Dann tritt das ein, was man nennen kann: es bricht in das Selbstbewusstsein, das sich wie ausgelöscht schon fühlte, etwas herein, was man jetzt erst kennenlernt: die **Inspiration**. Man fühlt sich inspiriert. Es ist wie ein Gespräch, wie ein typisches Gespräch, das jetzt geführt wird mit einem Wesen, das man nur kennenlernt deshalb, weil es seine Inspiration einem zuteil werden lässt. Ist

man fähig, das, was dieses Wesen als seine inspirierende Stimme hereinschickt, wirklich zu verstehen, so könnte man das, was dieses inspirierende Wesen sagt, etwa übersetzen in die Worte: Weil du den Weg zu dem anderen gefunden hast und dich vereinigt hast mit seinem Opferregen, so darfst du mit ihm, in ihm, zurückkehren zur Erde und ich werde dich auf der Erde zu seinem **Hüter** bestellen. Und man hat das Gefühl, dass man dadurch etwas unendlich Bedeutsames aufgenommen hat in seine Seele, dass man diese Worte hat hören dürfen, die Worte durch Inspiration. Es gibt im Geistigen ein Wesen, das wertvoller ist als man selbst, das segnend seine Astralität nach abwärts ergießen darf. Dass man sich vereinigen darf mit ihm und dass man, wenn man unten angekommen ist, sein Hüter sein darf, durch diesen Eindruck lernt man erst verstehen, wie man als physischer Mensch, der auf der Erde herumgeht, sich wirklich verhält mit seiner physischen und ätherischen Hülle zu dem, was einem als höhere Kräfte imprägniert wird in das Selbst und in den astralischen Leib. Man ist mit dem, was man als physische und ätherische Hülle hat, der Hüter desjenigen, was zu höheren Sphären sich immer weiter und weiter entwickeln soll. Und im inneren Erleben hat man eigentlich erst ein richtiges, wahres Verstehen des Verhältnisses der äußeren Hüllen zu der inneren Wesenheit des Menschen, wenn man die äußere Wesenheit als Hüter der inneren Wesenheit fühlt.

(...) Ich zeichne diesen Strich wie die Grenzlinie zwischen den höheren geistigen Welten und der physischen Welt, so dass da oben das Gebiet der geistigen Welten wäre und da unten das der physischen Welt.

Nun sieht man gleichsam in die physische Welt hinunter, und da tritt ein anderes Bild auf, das Bild, dass man selber hier unten als Mensch steht. Man merkt an sich seinen astralischen Leib; aber dieser astralische Leib, der sich jetzt wie im Spiegelbild zeigt, er ist nach abwärts gerichtet, er will nicht die Kraft entfalten, nach der geistigen Welt hinzuströmen; er bleibt gleichsam an dem physischen Plan kleben und hängen, er erhebt sich nicht nach der Höhe. Man sieht auch das Spiegelbild des anderen Wesens; dessen astralischer Leib strömt nach aufwärts. Man hat das Gefühl: dieser astralische Leib strömt in die geistige Welt ein. Man sieht sich, man sieht den anderen, man hat das Gefühl: Du stehst da unten noch einmal; an der Stelle des anderen Wesens steht ein wirklich anderer Mensch da unten; es ist ein Mensch, der besser ist als du; sein astralischer Leib strebt nach oben, geht wie Rauch nach oben. Dein astralischer Leib strebt nach der Erde zu, geht wie Rauch nach unten.

Man bekommt ein Gefühl von dem Selbst, das in einem drinnen lebt, indem man da hinunterschaut, und man bekommt den furchtbaren Eindruck: In dir dämmert ein Entschluss auf, ein furchtbarer Entschluss auf – der Entschluss, **den anderen, den du als besser fühlst, zu töten**. Man weiß: dieser Entschluss kommt nicht ganz aus dem Selbst; denn das Selbst hat man da oben. Es ist ein anderes Wesen, das da unten aus einem spricht; aber dieses gibt den Entschluss ein, den anderen zu töten. Und jetzt hört man wieder die Stimme, die vorher inspiriert hat die Inspiration, aber jetzt wie eine furchtbare rächende Stimme: «Wo ist dein Bruder?» Und es ringt sich aus diesem Selbst die Gegenstimme los zu der früheren. Früher war die Inspiration diese: Dadurch, dass du dich vereinigt hast mit den segnenden Mächten der anderen Wesenheit, wirst du mit diesen segnenden Mächten nach abwärts dich ergießen, und ich werde dich zum Hüter machen des anderen Wesens. Jetzt entringt sich diesem Wesen, das man als sich selbst erkennt, das Wort: **«Ich will nicht der Hüter meines Bruders sein.»** Zuerst der Entschluss, den anderen zu töten, dann der Protest gegen die Stimme, die also inspirierend war: Ich bestelle dich, weil du deine Kälte mit jener Wärme hast vereinigen wollen, zum Hüter des anderen – der Protest: Ich will nicht der Hüter sein.



Wenn man dieses imaginative Erlebnis gehabt hat, meine lieben Freunde, dann weiß man, wessen alles eine Menschenseele fähig sein kann, und dann weiß man vor allen Dingen eines: dass, wenn sie verkehrt werden in ihr Gegenteil, die edelsten Dinge der geistigen Welten zu den furchtbarsten Dingen der physischen Welt werden können. Man weiß, dass auf dem Grunde der menschlichen Seele durch Verkehrung der edelsten Opferwilligkeit der Wunsch entstehen kann, den Mitmenschen zu töten. Von diesem Augenblicke an weiß man, was mit der Kain- und Abel-Geschichte in der Bibel gemeint ist; aber erst von diesem Momente an, denn die Kain- und Abel-Geschichte, die ist nichts anderes als die Wiedergabe eines okkulten Erlebnisses, und zwar jenes, von dem eben gesprochen worden ist. Hätte - aus anderen Gründen als denen, die da vorlagen im Laufe der Menschheitsentwicklung - hätte der Schreiber der Kain- und Abel-Geschichte schildern können dasjenige, was mit dem Menschen vorgegangen ist vor dem Zeitpunkt der Paradiesesgeschichte, so hätte er das erste (auf der Zeichnung), das obere Erlebnis geschildert. So beginnt er mit der Paradiesesgeschichte und schildert die Spiegelung; denn so fühlte der Kain dem Abel gegenüber, bevor der Zeitpunkt in der Erdenentwicklung da war, der durch die Paradiesesgeschichte angedeutet ist, so fühlte der Kain dem Abel gegenüber, wie es hier oben angedeutet worden ist. Und nach der Versuchung und nach dem Verlust jener Anschauung, die wieder errungen wird in okkultem Schauen durch die Paradiesesimagination, war bei Kain die Opferwilligkeit übergegangen in das, was hier unten auftritt. Und der Wunsch der Seele, den anderen zu töten, hatte sich in Wirklichkeit umgewandelt. Und der Ruf, der uns in der Bibel mitgeteilt wird: Soll ich denn der Hüter meines Bruders sein?, der ist das Spiegelbild der anderen Inspiration: Ich will dich hier unten auf Erden zum Hüter des anderen bestellen.“ („Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen und sein Selbst?“, GA 145, S. 141ff)

Rudolf Steiner: „Kain war ein Bebauer des Bodens und Abel war ein Hirte (1. Moses, 4,2). „Boden“ heißt in den urältesten Sprachen so viel wie **physischer Plan**. (...) „Kain wurde ein Ackerbauer“, heißt in seiner urältesten Bedeutung: **er lernte leben auf dem physischen Plane**. (...) ...dass er stark und kräftig war, um die Scholle des **physischen Planes** zu bearbeiten, und dann zurückzukehren von dem physischen zu den höheren Planen.

„Abel war ein Hirte.“ Als Hirte nimmt man das Leben, wie es einem der Schöpfer darbietet. Man arbeitet die Herden nicht aus, sondern hütet sie bloß. Dadurch ist er der Repräsentant jenes Geschlechtes, das den Geist nicht durch den selbständig arbeitenden Verstand erlangt, sondern durch den Geist als Offenbarung von der Gottheit selber empfängt, ihn bloß hütet. Der Hüter der Herde, der Hüter dessen, was auf die Erde verpflanzt wird, das ist Abel. Derjenige, der selber etwas erarbeitet, das ist Kain...

– Das bedeutet doch, dass man sowohl den „Ackermann“ wie auch den „Hirten“ als *Gleichnis* neh-

men muss. Wie will denn ein in der dicken lemurischen Eiweiß-Atmosphäre schwimmend/schwebender Kain irgendwelche Feldfrüchte bearbeiten (Algen-Wolken?), ein ebenso schwebender Abel irgendwelche Tiere hüten (die Flugsaurier?)? –

(...) ...Kain ist der zu den Künsten und Wissenschaften strebende Mensch. Zunächst hat das keine Verwandtschaft mit der Gottheit. Wer im Okkulten Erfahrung hat, der weiß, dass die Künste und Wissenschaften, trotzdem sie die Menschen frei gemacht haben, nicht das waren, was die Menschen zu dem Geistigen geführt hat; sie waren es gerade, was die Menschen weggeführt hat von dem eigentlich Spirituellen. Die Künste sind etwas, was auf dem eigenen Grund und Boden des Menschen, auf dem physischen Plan erwachsen ist. Das kann der Gottheit zunächst nicht wohlgefällig sein. Daraus entspringt der Gegensatz, dass der „Rauch“, der Geist, den Gott selber in die Erde gepflanzt hat, von Abel zur Gottheit emporstrebt, und dass der andere, der „Rauch“ von Kain, auf der Erde bleibt. Das Selbständige bleibt auf der Erde, wie der Rauch des Kain. (...)

Jetzt ging das Inspirationsprinzip auf diejenigen über, welche auf dem Standpunkte des Abel waren, auf die, welche Hirten und Priester blieben. Auf die anderen ging das Inspirationsprinzip nicht über; sie wurden dem Weltlichen zugewandte Wissenschaftler und Künstler und beschränkten sich rein auf den physischen Plan. (...)

Jetzt ist der Mensch mit der Erde völlig verbunden, so dass ein Gegensatz zwischen Kain und Abel, ein Gegensatz zwischen Göttersohn und Sohn des physischen Planes ist, wobei die Söhne von **Abel-Seth die Göttersöhne**, die Söhne **Kains die Söhne des physischen Planes** darstellen.

(...) Göttersöhne sind aber (trotz des Brudermordes) noch geblieben. Nicht alle Abels sind aus der Welt geschafft. (...) Die Abels, die geblieben sind, die waren die Göttersöhne; sie blieben dem Göttlichen verwandt. Aber sie mussten sich jetzt hüten, einzugehen in das Irdische. Und damit begann das Prinzip, das für denjenigen, der sich dem Göttlichen geweiht hat, zum Prinzip der **Askese** wird.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 35ff)

Rudolf Steiner: „Kain dagegen, was opfert er? Er opfert das, was er selbst erarbeitet hat, indem er den Erdengrund beackert. Er opfert dasjenige, wozu menschliche Kunst, Wissen und Weisheit nötig war; dasjenige, was man überschauen können muss, wo einem klar sein muss, was man selbst gemacht hat, was sich im geistigen Sinne auf die Freiheit, auf die Selbstbestimmung des Menschen gründet. **Das muss man sich erkaufen mit der Schuld**, damit, dass man zunächst das von der Natur oder von den göttlichen Mächten geschenkte Lebendige (*in sich!*) tötet, so wie Kain den Abel getötet hat. Durch die Schuld geht der Weg zur Freiheit!“ (ebenda, S. 271)

AD: Hatte jedes Urvolk seine *Kains und Abels*? Oder waren Kain und Abel separate Urvölker?

Hilo: Weder noch. Die Iche inkarnieren sich im Prinzip in ALLEN Völkern, wechseln also. (27.11.2011)

Judith von Halle: „Zu Beginn der Erdenentwicklung stieg ein Vertreter der **Elohim** (ein „Geist der Form“, 4 Stufen über dem Menschen) aus dem Sonnenbereich auf die Erde hinab in den Erdbereich...

– Verena: Dieser Sonnen-Eloha ist der **Christus** selber; ich möchte mal sagen: weniger in seinem trinitarischen Aspekt, als vielmehr von dem Aspekt aus, dass er sich ja in einem der THRONE „inkarniert“ hat. (29.9.2014) –

...und verband sich dort mit der Urmutter des Lebendigen, die **Eva** genannt war. Diese Eva war gezeugt worden aus einer Verbindung der Elohim mit den **Thronen** (Throne = „Geister des Willens“, 7 Stufen über dem Menschen). Dieser eine Eloha nun, der in den Erdbereich hinabgestiegen war, verband sich also mit Eva, woraufhin aus dieser Verbindung **Kain** entstand. Kain ist also nach der Tempellegende der erste Erdenmensch. Dann stieg ein weiterer Vertreter der Elohim auf die Erde herab, und zwar derjenige, den wir später **Jahve** nennen sollten. Dieser zeugte unmittelbar den **Adam**. Aus der Verbindung von Eva mit Adam wiederum ging dann **Abel** hervor - also der Halbbruder des Kain.

Bald kam es zu einem Zwist unter den Brüdern aufgrund der verschiedenen Abstammungen. Im Zuge dieses Zwistes erschlug, wie wir alle wissen, Kain den Abel. Dadurch fallen diese beiden aus dem Leben in der geistigen Welt heraus. Sie haben nicht länger Anteil am Leben in der geistigen



Welt - Kain aufgrund seines moralischen Falls, weil er den Bruder erschlagen hat, und Abel aufgrund seiner geschlechtlichen Abstammung von Adam und Eva. Er war also nicht wie Kain „ungeschlechtlich“ gezeugt worden.

Nun wird den Eltern anstelle des erschlagenen Abel der **Seth** gegeben. (...) ...weil die Nachkommen Seths tatsächlich die Vertreter desjenigen Impulses waren, den vor ihm Abel in sich getragen hatte.

Nun hatte diese Abel/Seth-Strömung wie alle Vertreter und Abkömmlinge dieser Strömung eine besondere Fähigkeit: Ihre Vertreter konnten nämlich in die geistige Welt unmittelbar hineinschauen durch eine übersinnliche atavistische Seherbegabung. Somit hatten sie durchaus ein Erleben von der geistigen Welt, obgleich sie selbst nicht mehr darinnenstanden. Aber sie konnten durch ihre übersinnliche Schau in einem traumhaften Bewusstseinszustand die geistige Welt wahrnehmen. Den Kain-Nachkömmlingen war das ganz und gar abhanden gekommen durch den moralischen Fall, durch den Brudermord an Abel. Nun waren sie darauf angewiesen, (...) über Generationen durch allmähliche Ausbildung der menschlichen Erdenkräfte, ihre spirituellen Fähigkeiten wieder zu erlangen; das heißt, sie mussten sich wieder herarbeiten, sie mussten sich gewissermaßen durch den Stoff hindurcharbeiten, um eine Initiation haben zu können. Doch dieses Durcharbeiten zur geistigen Erkenntnis hin wird erst in dem Moment möglich, als der Christus Jesus **diese beiden Individualitäten** in dem Lazarus-Johannes zusammenführt und den einstigen Brudermord sozusagen ungeschehen macht.“ („Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes“, Dornach 2009)

Judith von Halle sieht also gerade die Individualitäten von Kain und Abel (als Lazarus und Johannes der Täufer) im Lazarus-Johannes wieder-vereinigt. Aber: ist Johannes der Täufer denn wirklich *Abel*, so wie Lazarus *Kain* ist? Nach Rudolf Steiner ist der Täufer eindeutig die Individualität des *Adam*:

„Er wird geboren von einem alten Elternpaare, wird so geboren, dass sein astralischer Leib von Anfang an gegenüber all den Kräften, die den Menschen herunterziehen, rein und geläutert ist, weil Leidenschaft und Begierde bei dem alten Elternpaar nicht mitwirken. Das ist wiederum eine tiefe Weisheit, die uns da im Lukas-Evangelium angedeutet wird (Lukas 1, 18). Für eine solche Individualität wird auch von der großen Mutterloge der Menschheit aus gesorgt. Da, wo der große Manu die Vorgänge im Geistigen lenkt und leitet, da werden die Ströme dahin gesendet, wo sie gebraucht werden. Ein solches Ich wie das Ich Johannes des Täufers wird hineingeboren in einen Leib unmittelbar unter der Lenkung und Leitung der großen Mutterloge der Menschheit, der Zentralstätte des irdischen Geisteslebens. Aus derselben Stätte stammte das Johannes-Ich, aus der auch das Seelenwesen für das Jesuskind des Lukas-Evangeliums stammte, nur dass dem Jesus mehr jene Eigenschaften übergeben wurden, die noch nicht durchdrungen waren von dem egoistisch gewordenen Ich, das heißt, eine junge Seele wird dorthin gelenkt, wo der wiedergeborene **Adam** inkarniert werden soll.

Es wird Ihnen sonderbar erscheinen, dass hier einmal von der großen Mutterloge aus an eine Stätte eine Seele hingelenkt werden konnte ohne ein eigentliches ausgebildetes Ich. Denn **das selbe Ich, das im Grunde genommen dem Jesus des Lukas-Evangeliums vorenthalten wird, das wird dem Körper Johannes des Täufers beschert**, und dieses beides, was als Seelenwesen lebt im Jesus des Lukas-Evangeliums und was als Ich im Täufer Johannes lebt, das steht von Anfang an in einer innerlichen Beziehung. Wenn sich der menschliche Keim im mütterlichen Leibe entwickelt, dann vereinigt sich allerdings in der dritten Woche das Ich mit den anderen Gliedern der menschlichen Organisation, aber es kommt erst in den letzten Monaten vor der Geburt nach und nach zur Wirksamkeit. Da erst wird das Ich eine innerliche, bewegende Kraft. Denn in einem normalen Falle, wo das Ich in gewöhnlicher Weise wirkt, um den Menschenkeim zur Bewegung zu bringen, da haben wir es mit einem Ich zu tun, das aus früheren Inkarnationen herkommt und den menschlichen Keim zur Bewegung bringt. Hier aber, bei dem Johannes, haben wir es mit einem Ich zu tun, das in Zusammenhang steht mit der Seelenwesenheit des nathanischen Jesus. Daher muss sich im Lukas-Evangelium die Mutter des Jesus zu der Mutter des Täufers Johannes begeben, als diese im sechsten Monate der Schwangerschaft ist, und was sonst durch das eigene Ich angeregt wird in der eigenen Persönlichkeit, das wird hier angeregt durch die andere Leibesfrucht. Das

Kind der Elisabeth beginnt sich zu bewegen, als sich ihm nähert die Frau, die das Jesuskind in sich trägt; denn es ist das Ich, durch welches das Kind in der anderen Mutter angeregt wird (Lukas 1, 39-44).“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 106f) – Das scheint eindeutig. Oder ist Abel vielleicht eine *Reinkarnation* des Adam? Das mag absurd erscheinen und den Schilderungen der Bibel völlig widersprechen – ich kann es dennoch nicht 100%ig ausschließen. Da ich jedoch dies Rätsel nicht lösen kann, muss ich es hier einfach stehenlassen.

Rudolf Steiner: „Nehmen Sie den ersten Satz im fünften Kapitel des ersten Buch Moses: «Dies ist das Buch von des Menschen Geschlecht. Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn in Ähnlichkeit Gottes: männlich-weiblich schuf er sie, segnete sie und nannte ihren Namen „Mensch“, in diesen Tagen, da er sie geschaffen hatte. Als Adam 130 Jahre gelebt hatte, zeugte er in seiner Ähnlichkeit, nach seinem Ebenbilde und nannte die Frucht auf den Namen „Seth“.»

Man muss wörtlich lesen. Adam selbst wird genannt ein Mensch schlechthin. Männlich-weiblich schuf Gott sie; noch nicht geschlechtlich, ungeschlechtlich. Und wie schuf er sie? In Gottes Ähnlichkeit.

Und außerdem im zweiten Satz: «Nach so und so viel Jahren» – es sind da lange Zeiträume vorzustellen – «zeugte Adam einen Sohn, **Seth**, nach *seinem* Ebenbild.» Im Anfang der adamitischen Zeit haben wir den Menschen nach Gottes Ebenbild, am Ende der adamitischen Zeit nach Adams Ebenbild, nach menschlichem Ebenbild. Früher war der Mensch dem Ebenbilde Gottes gemäß geschaffen. Später war er Adams Ebenbild. Wir haben also im Anfange Menschen, die alle untereinander gleich sind, und alle sind sie nach dem Ebenbilde der Gottheit geschaffen. Sie pflanzten sich auf **ungeschlechtlichem** Wege fort. Wir müssen uns klar sein darüber, dass sie alle noch immer dieselbe Form haben, wie sie sie vom Ursprung her haben, so dass der Sohn dem Vater und der Enkel wieder dem Sohn ähnlich sehen. Was erst macht es, dass die Menschen sich ändern, sich differenzieren? Wodurch werden sie verschieden? Dadurch, dass an der Fortpflanzung ZWEI beteiligt sind. Der Sohn oder die Tochter, sie sehen auf der einen Seite dem Vater, auf der anderen Seite der Mutter ähnlich.

Denken Sie sich nun, Sie hätten eine ursprüngliche götterähnliche Rasse, und die pflanzte sich fort nicht dadurch, dass sie geschlechtlich, sondern ungeschlechtlich war: Der Nachkomme sieht immer der vorhergehenden Generation ähnlich. Es tritt keine Vermischung ein. Die Verschiedenheit trat erst auf, als die Seth-Zeit kam.

Zwischen die Zeit von Adam und Seth aber fällt etwas anderes. Nämlich bevor der Übergang stattfindet von Adam zu Seth, werden zwei geboren, die wiederum wichtige Repräsentanten sind: **Kain** und **Abel**. Die stehen dazwischen, sind Übergangsprodukte. Sie sind **noch nicht** in der Zeit geboren, wo ausgesprochen der Charakter der geschlechtlichen Fortpflanzung vorhanden war. Das können wir entnehmen aus dem, was «Abel» und «Kain» heißt.

«Abel» heißt auf Griechisch «Pneuma» und auf Deutsch «Geist», und wenn wir die sexuelle Bedeutung nehmen, so hat das einen entschieden weiblichen Charakter. «Kain» dagegen heißt fast wörtlich «das Männliche», so dass in Kain und Abel einander gegenüberstehen das Männliche und das Weibliche. Noch nicht im rein Organischen: auf einer höheren, geistigen Stufe neigen sie zur Differenzierung. Nun bitte ich Sie, das genau festzuhalten. Ursprünglich war die Menschheit männlich-weiblich. Später wurde sie geschieden in das männliche und das weibliche Geschlecht. Das Männliche, Materielle haben wir in Kain, das Weibliche, Geistige in Abel-Seth.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93 S. 33ff)

Kain und Abel erscheinen demnach noch nicht physisch in männlich und weiblich getrennt: „noch nicht im rein Organischen: auf einer höheren, geistigen Stufe neigen sie zur Differenzierung.“ Seth kommt nach Hilo später (Anfang der Kreidezeit); bei ihm ist – laut Steiners obiger Aussage – die Geschlechtertrennung bereits vollständig vollzogen; Kain und Abel wären also als „gleitender Übergang“ aufzufassen.

„Nunmehr ging Kain von dem Angesicht des Herrn und wohnte **im Lande Nod** gegen **Morgen von Eden**. Und so flüchteten sich auch nachher alle, welche Menschen unversehens totgeschlagen hatten,

in die Freistädte, die **im Osten des Landes Israel** lagen. (...) Aber überall, wo Kain hinkam, bebte die Erde unter ihm, und auch die Tiere und das Vieh zitterten, wenn sie ihn sahen; sie fragten: Wer ist dies? Und erhielten die Antwort: Dies ist Kain, der seinen Bruder Abel totgeschlagen hat; über ihn hat der Herr verhängt, dass er unstet und flüchtig sei auf Erden.“ (Micha bin Gorion: „Sagen der Juden“, Frankfurt/M. 1962)

AD: Wann, wo und in welchen Völkern wurden *Kain* und *Abel* geboren? Ist der Brudermord ganz physisch geschehen?

Hilo: **Kain** wurde in „**Kleinasien**“ als **Marama**(Mongolen)-Vorfahre (damals NICHT als Sonnenmensch!) und **Abel** im gleich danebenliegenden „**Paradies**“ („Palästina“) innerhalb der **Hünen-Komponente** der **Sonnenmenschen** geboren (auch Kleinasien gehört aber im weiteren Sinne zum Paradies!) – beide an der **Trias/Jura-Grenze**. Kain hat den Abel ganz physisch erschlagen – WIE das geschah, das lass mal noch ein Geheimnis bleiben; ich darf dir da jetzt noch kein Bild dazu geben. Denk aber daran, dass entsprechende **Gedanken** schärfer sein können als jedes Schwert!

AD: Wanderten Kain und Abel zunächst gemeinsam als *Führer der kainitischen und abelitischen Sonnenmenschen* vom damals noch „überschwemmt“ *Paradies*, über welchem sie ja „drüberschwebten“, nach *Lemurien*?

Hilo: *Genau*.

AD: Sind die beiden dann alleine weitergezogen – wenn ja, wohin?

Hilo: Ja, sie wanderten dann mit nur wenigen Begleitern – die übrigen Sonnenmenschen ließen sie in *Lemurien* – zusammen weiter nach „**Südostasien**“.

AD: Und weiter?

Hilo: Dann ging *Abel* alleine nach „**Neuguinea**“ – dies war der Beginn ihres Zerwürfnisses...

– Das Tibetische Hochland, eine im Schnitt 5 km hohe Hochebene, ist das Ergebnis zweier übereinandergeschobener *kontinentaler* Erdplatten, das ist geologisch bekannt. Was dort unter die asiatische Platte unterschoben wurde, ist nach dem Geologen Dankmar Bosse *der Kleinkontinent Lemurien*, was von Hilo bestätigt wurde. Dieser Kleinkontinent lag ursprünglich zwischen Asien und dem dem indischen Subkontinent, von beiden durch Meeresarme getrennt. Berücksichtigt man bei der Rekonstruktion des Großkontinents Pangäa dieses zusätzliche Areal, so bereitet es keine Schwierigkeiten, Pangäa als fast *kreisförmig* geschlossene Landmasse zu rekonstruieren, wie Bosse das getan hat und wie es mir Hilo ebenfalls bestätigte: dann aber klaffen Australien und Südostasien nicht wie in heutigen Rekonstruktions-Modellen durch eine riesige „*Thethys-Bucht*“ aus-, sondern schließen sich an-einander. –

...AD: Und Kain?

Hilo: Kain ist ihm nachgereist und hat ihn an der *Grenze* zwischen Südostasien und Neuguinea erschlagen – damals lag noch kein *Thethys-Riss* dazwischen.

AD: In der Bibel heißt es: „*Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen*“ – erschlug Kain den Abel genau dort, *wo anschließend die Erde ihr Maul aufat*, nämlich den *Thethys-Riss*, welcher Pangäa auf ganzer Länge teilte (in *Laurasia* und *Gondwana*), wobei die Erde dann ihrerseits furchtbar blutete (*Flutbasalte*)?

Hilo: *Genau* – hierbei wird geographisch auch **Atlantis** als *Flutbasalt-Plateau* geboren, wenn gleich am anderen Ende des Risses.

AD: Dann heißt es: „*Kain ging weg vom Herrn und ließ sich im Lande Nod nieder, östlich von Eden*.“ – wanderte Kain nach dem Mord wieder nach Norden (östlich des Paradieses ist er eh schon lange) – Nod klingt vermutlich nicht zufällig so ähnlich wie „*Not*“ und wie „*Nord*“?

Hilo: *Genau*.

AD: Direkt an der *Jura/Kreide-Grenze* landeten gerade die *Cromagnon*-Vorfahren in „*China*“ unter dem „*Gelben Alten*“ / *Lao Tse* – hat der Gelbe Alte den unstet flüchtenden Kain in China aufgenommen?

Hilo: NEIN – Kain musste um „*China*“ einen Bogen machen.

AD: Kam Kain auf seiner Flucht durch das Gebiet des heutigen *Altai-Gebirges*? Auch durch das Gebiet der ehemaligen gewaltigen nord-sibirischen *Flutbasalte* (an der *Perm/Trias-Grenze* ausgeflossen, hängen mit der Erst-Inkarnation der Papua unter Ask zusammen), den sog. „*sibirischen Trapps*“?

Hilo: Sowohl durchs *Altai-Gebirge* wie auch durch die *sibirischen Trapps*.

AD: Und noch weiter – etwa zum damaligen *Nordpol*, der damals noch in der Nähe der *Bering-Strasse* lag und noch *glutflüssig* war?

Hilo: Genau - wenn jemand mit **Feuer** umgehen konnte, dann war es der unter der Inspiration des **Prometheus** stehende Kain.

AD: Haben ihn auf seiner Flucht *kainitische Sonnenmenschen* begleitet?

Hilo: Ja - sozusagen der „harte Kern“ von ihnen: diejenigen Individuen und auch von den Leibern her die Nachkommen derer, die sich während der schwierigen Zeit der Mondentrennung wirklich in der Inkarnation halten können. Die kainitischen Sonnenmenschen im weiteren Sinne, die zu den ersten gehörten, die später dazukamen, ohne direkt während der Mondtrennung inkarniert sein zu können, die sind in Lemurien geblieben, haben Kain nicht begleitet.

Der „harte Kern“ der kainitischen Sonnenmenschen blieb dann in der Nähe des Nordpols, am nordöstlichen Zipfel Sibiriens. Von dort wanderten sie und ihre Nachkommen langsam gen **Thule** (= Europa/Grönland - auch der Nordpol selber wanderte damals einen ähnlichen Weg zu seiner heutigen Position), um in dessen äußersten Norden später, in der atlantischen Jared-Ära, ihre Brüder, die anderen, „nicht so extremen“ kainitischen Sonnenmenschen, die über Lemurien und „Kasachstan“ nach Thule kamen, in Empfang zu nehmen. Bis zur Feuerkatastrophe war Thule - nicht zuletzt durch die dortige Inkarnation **Evas** Ende Jura - noch abelitisch dominiert; Kains Sonnenmenschen bereiteten aber das „kainitische Thule“ nach dieser Katastrophe vor.

Nach seiner „Kain-Inkarnation“ inkarniert Kain sich dann zunächst wieder mehr im Süden, hauptsächlich innerhalb der **Marama**-Vorfahren, deren „Adam“ er seinerzeit als „**Gajomard**“ gewesen war. (2.5. / 14.6. / 19.9. / 22.11. 2013 / 12./26. 6.2014)

### ***Der Baum der Erkenntnis und der Baum des Lebens***

Rudolf Steiner: „In **Kain** sehen wir den, der sich auflehnt gegen das, was durch die blutsgebundene Liebe geschaffen ist. Er durchschneidet die Verwandtschaftsbande. Er ist aber auch der Repräsentant der Selbständigkeit. Neben der passiven Liebe die aktive, **lichte Erkenntnisarbeit**. Die Liebe - eine Jehovagabe, die **Erkenntnis** - eine Gabe **Luzifers**.“ („Das christliche Mysterium“, GA 97, S. 163) – was bedeutet, dass insbesondere Kain vom *Baum der Erkenntnis* gegessen hat, während die Abel/Seth-Linie viel mehr mit dem *Baum des Lebens* verbunden ist.

Hilo: **Osiris** ist Ausdruck des **Baumes des Lebens**; **Isis** ist Ausdruck des **Baumes der Erkenntnis**. (8.5.2014)

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Ein Organismus, in dem vorzugsweise die Isiswirkung herrscht, wird männlich, ein Leib, in dem die Osiriswirkung vorherrscht, wird weiblich.“ (s.o.) Ein wenig umformuliert: „Ein Organismus, in dem vorzugsweise der *Baum der Erkenntnis* herrscht, wird männlich, ein Leib, in dem der *Baum des Lebens* vorherrscht, wird weiblich.“ Rudolf Steiner bestätigt das in Folgendem:

„Adams Sohn **Seth** soll jenen Spross dem **Baum des Lebens** entnommen haben, der dann drei Sprosse trieb. (...) Seth ist derjenige, der jenen Spross, den er für Adam dem **Baume des Lebens** entnommen hat, in die Erde pflanzte und einen dreisprossigen Baum züchtete.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 157) – Die drei Sprossen sind nach Rudolf Steiner Atma, Buddhi und Manas.

Entsprechend sollte es wohl heißen: „*Kain* ist derjenige, der jenen Spross, den er für Adam dem *Baume der Erkenntnis* entnommen hat, in die Erde pflanzte und einen dreisprossigen Baum züchtete (physischen Leib, Ätherleib und Astralleib).“

AD: *Atma* („Geistesmensch“), *Buddhi* („Lebensgeist“) und *Manas* („Geistselbst“) sind die drei höchsten Wesensglieder des Menschen, die der Mensch „eigentlich“ erst auf den zukünftigen Erd-Körperungen „Jupiter“, „Venus“ und „Vulkan“ ausbilden kann. Nach Rudolf Steiner wurden die Menschen bereits in der Lemuris mit diesen drei höchsten Wesensgliedern begabt – das können jedoch nur *Keime* zu diesen höchsten Wesensgliedern sein, die mit dem „Ich“ zusammen in die Menschen einziehen. Und zwar offensichtlich in die „Abeliten“ – einfache Menschen genauso wie Mondenlehrer – in viel intensiverem Maße als in die „Kainiten“ (Menschen und Mondenlehrer). Die Kainiten bilden dafür die „unteren“ Wesensglieder viel „perfekter“ aus als die Abeliten und können daher den physischen

Plan bearbeiten, während die Abeliten, allen voran *Abel* und *Seth*, die „göttliche Weisheit“ und das Priestertum ausbilden, sich mit dem Physischen aber nur lose verbinden, d.h., das Prinzip ausbilden, was dann viel später „Askese“ genannt wird.

Hilo: Das wird alles bestätigt. (14.11.2013)

### *Milchsäfte*

Verena: Man sollte sich einmal klarmachen, dass Kain als mit den **Pflanzen** verbundener Ackermann keinerlei Tiere umgebracht hat! Seinen Bruder, den konnte er umbringen, aber keine Tiere. Was der „friedfertige“ Abel ständig tat. Interessant natürlich, dass Jahve dessen blutiges Opfer **angenommen** hat und das friedfertige des Kain nicht. Erst der Christus hat endgültig Schluss mit den Tieropfern gemacht und sie verboten - nachdem er allerdings selber noch ein allerletztes Mal zum Passahfest ein Lamm geschlachtet (symbolisch sich selbst geopfert) hat, denn er musste einen **Übergang** machen - da haben sich ja viele Anthroposophen darüber aufgeregt, dass Judith von Halle das behauptet hat, aber es war wirklich so. (12.7.2013)

Die Verbundenheit von Kain mit den Pflanzen, von Abel mit den Tieren äußert sich nun auch darin, dass die beiden von pflanzlichen und tierischen *Milchsäften* lebten:

Rudolf Steiner: „Lemurien hatte keine toten, erstarrten Metalle und Steine, alles floss, Metallflüsse durchströmten die Berge, was man jetzt noch deutlich erkennen kann. Die Bergleute, die in so intime Berührung mit dem Erdinnern kommen, verstehen das und sind deshalb immer die besten Spiritualisten. (...) ...und **Milch, von der die Menschen sich nährten**, floss ebenfalls in freien Strömen. Als Kind machen wir unbewusst dieses Stadium noch einmal durch.“ („Das christliche Mysterium“, GA 97, S. 175)

Rudolf Steiner: „So gab es zum Beispiel in der Zeit, als die lemurische Entwicklung in ihrer Blüte war, noch nicht eine solche Atmung und auch nicht solche Ernährung, wie sie heute besteht. Die Substanzen waren ja ganz anders; **Atmung und Ernährung waren in einer gewissen Beziehung etwas Zusammenhängendes**, eine gemeinsame Verrichtung, die sich später erst geteilt hat. Eine Art wässerige, grob ausgedrückt, **Milch-artige** Substanz nahm der Mensch in sich auf, und das gab ihm gleichzeitig dasjenige, was er heute abgesondert in der Atmung und Ernährung hat.“ („Welt, Erde und Mensch“, GA 105, S. 115)

Rudolf Steiner. „Es gab auch eine Zeit auf der Erde, in der die Menschheit unmittelbar verknüpft war mit dem Tierischen, eingesenkt in das Tierische und sich auch von dem Tierischen (der *Kuh Audhumbla!*) ernährte. Diese Art der Ernährung wird schwer verstanden werden von dem, der nicht hellseherische Kräfte hat. Eine Vorstellung davon können wir uns aber bilden, wenn wir die regelmäßige Ernährungsweise der Säugetiere betrachten, die durch ihre eigene **Milch** ihre Jungen ernähren. Mit der Spaltung der Produktionskraft trat auch diese Art der Ernährung auf. (...)

Wir fragen, was hat das ursprünglich bewirkt, dass **die Milch so, wie das damals war, aus der Umgebung herausgesogen wurde?** Die Mondkräfte in der Erde haben das möglich gemacht; sie waren wie ein allgemeines Blut der ganzen Erde. Aber als der Mond heraustrat (das „*Quirlen des Milch-Ozeans*“, s. 7. Atlantis-Band), konnten die Mondkräfte nur noch konzentriert werden auf besondere Organe in den Lebewesen.

Der Okkultist nennt die Milch die **Mondnahrung**. Mondsöhne (Jahwe-Söhne!) sind diejenigen, die sich von Milch nähren. Der Mond hat die Milch gereift. Es hat sich bewahrheitet, dass die orientalischen Heiler, die nur von Milch leben, die Urkräfte wieder aufnehmen, die auf der Erde waren, als die Milch noch in Strömen auf der Erde floss. Sie sagten sich: Das sind die Kräfte, die den Menschen ins Dasein riefen. Diese hervorbringenden Kräfte müssen auch gesundheitsbringend sein, also eignen wir uns die Macht an, Gesundheit zu fördern, wenn wir nur Milch genießen und alles andere ausschließen.

Versetzen wir uns in die vorlemurische Zeit. Da herrschte also der Zustand, dass **die Milch äußerlich aus der Umgebung gesogen wurde**. Dann kam ein Zustand, da die Milch allgemeine Menschennahrung wurde, und dann der Zustand, da die Muttermilch genossen wurde.

Vor der Zeit, in der die Milch allgemein aus der Natur gesogen wurde, da gab es eine Zeit, in

der die Sonne noch mit der Erde verbunden war. Da bestand eine Sonnennahrung. Ebenso wie die Milch vom Monde zurückgeblieben ist, sind auch Produkte zurückgeblieben, die von der Sonne gereift sind. Alles was von der Sonne durchscheint wird, **Blüten und Früchte der Pflanzen**, gehören zur Sonne. Sie waren früher dem Mittelpunkt der mit der Sonne verbundenen Erde zugeneigt. Sie steckten in der Sonne mit den Blüten. Als sich die Erde von der Sonne trennte, blieben die Pflanzen bei ihrem alten Charakter: sie wendeten ihre Blüten nun wieder der Sonne zu.

Der Mensch ist die umgekehrte Pflanze. Was an der Pflanze oberhalb der Erde wächst, verhält sich ebenso zur Sonne wie die Milch zum Monde, ist also Sonnennahrung. Es trat an die Stelle der bloßen Milchnahrung allmählich eine Art von Pflanzennahrung, und zwar von den oberen Teilen der Pflanze. Das war die zweite Art der menschlichen Ernährung.

So standen sich, als die lemurische Zeit zu Ende ging, zwei Geschlechter gegenüber: Ein Geschlecht, die eigentlichen **Mondsöhne**, welche **Tiere** züchteten und sich nährten von dem, was die Tiere gaben, von der Milch der Tiere; und ein zweites Geschlecht, das sich von **Pflanzen** nährte, von dem, was der Boden hergab.

Diese Tatsache wurde dargestellt in der Geschichte von **Kain und Abel**. Abel ist ein Hirte, Kain ein Ackerbauer; **Abel [repräsentiert] das Mond- und Kain das Sonnengeschlecht**. Diese Allegorie ist etwas ganz Großartiges. Die Geheimlehre deutet das in etwas versteckter Weise an. Jenes göttliche Wesen, welches den Menschen die Möglichkeit gegeben hat, ein Mondwesen zu sein, sich aus der umgewandelten Mondnahrung zu ernähren, nannte das jüdische Volk **Jehova**. Er war die nährenden Naturkraft: die fließt dem Abel zu, er nimmt sie aus seinen Herden. Und es war ein Abfall von Jehova, als man zu der Sonnennahrung übergang. Darum mochte Jehova das Opfer des Kain nicht, weil es das Opfer einer Sonnennahrung war.

Wenn wir zurückgehen in die ältesten Zeiten, so haben wir **überhaupt keine andere Nahrung als die Milch**, diejenige Nahrung, die der Mensch von den lebendigen Tieren gewinnt. Das ist die ursprüngliche Nahrung wie noch jetzt in den ersten Wochen, und der morgenländische Heiler bezieht den Spruch: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnt ihr nicht in die Himmelreiche kommen», auf diese Ernährungsweise. Alle diese Dinge haben ihre Bedeutung.

Nun kommen wir von der lemurischen Zeit zu der atlantischen Zeit, zu den Völkern, die auf dem Gebiete des heutigen Atlantischen Ozeans wohnten. Bei den Atlantiern kommt etwas auf, was es früher nicht gab: Sie beginnen sich zuerst zu ernähren von dem, was nicht dem Leben entnommen ist, sie ernähren sich von dem Toten. Sie nehmen das in sich auf, was das Leben aufgegeben hat. Das ist ein ganz wichtiger Übergang in der Menschheitsentwicklung. Dadurch, dass die Menschen sich nun von dem Toten ernähren, wurde es möglich, dass zum **Egoismus** der Übergang gewonnen wurde.“ („Grundelemente der Esoterik“, GA 93a, S 241ff)

Kain sog die Milch aus den Pflanzen (Sonnennahrung), Abel aus den Tieren (Mondennahrung). Ersteres wird von Rudolf Steiner in den beiden folgenden Zitaten noch deutlicher ausgesprochen:

„Der fortwährende Umtausch von mineralischen Stoffen im heutigen physischen Leibe des Menschen konnte erst stattfinden, als sich das heutige Mineral gebildet hatte. Vorher gab es eine ganz andere Ernährungsform. Während der Sonnenzeit der Erde (das wäre die „hyperboräische Epoche“ vor der Sonnentrennung) waren **alle Pflanzen durchdrungen von Milchsäften**. Da ist die Ernährung tatsächlich so bewirkt worden, dass der Mensch aus den **Pflanzen** die Milchsäfte sog, wie heute das Kind aus der Mutter. Die Pflanzen, die heute noch Milchsäfte enthalten, sind letzte Nachzügler aus jener Zeit, wo alle Pflanzen reichlich diese Säfte lieferten. Erst später kam die Zeit, wo die Ernährung die heutige Form annahm.“ („Die Theosophie des Rosenkreuzers“, GA 99, S. 127)

„Dann kam eine wichtige Zeit, wo sich die befruchtenden Wesenheiten in der Astralatmosphäre durch die damals lebenden Naturgebilde manifestierten, so dass Menschen und Tiere die Befruchtungs- und Ernährungssubstanz zugleich durch die umliegende **Pflanzenwelt** erhielten. Diese sonderte etwas ab, was mit der späteren Milch der Menschen und Tiere Ähnlichkeit hatte. Ein letzter Rest solcher milchabsondernder Pflanzen ist zum Beispiel der Löwenzahn. So ernährten und befruchteten sich die Menschen damals aus der umgebenden Natur und waren selbstlos. Auf

diese Art waren die Menschen vollständige Vegetarier. Sie nahmen nur auf, was die Natur freiwillig hergab. Sie nährten sich von milch- und honigähnlichen Säften. Es war ein wunderbarer Zustand in dieser urfernen Vergangenheit, der sich kaum mit Bildern unserer Sprache beschreiben lässt.“ („Vor dem Tore der Theosophie“, GA 95 S. 95f)

In der Bibel wird beschrieben, dass im Lande *Kanaan* (das heutige Palästina) „ursprünglich einmal *Milch und Honig* flossen“. „Milch“ übersetze ich hier mit „tierische Milchsäfte“, „Honig“ mit „pflanzliche Milchsäfte“. Kanaan ist der physische Ort, *über* dem in der Eiweiß-Atmosphäre (dem „Milch-Ozean“ der Inder) einmal das *Paradies* gelegen hat.

AD: Kain ist ein Ackermann, Abel ein Hirte. Steiner meint dazu, dass die Kain-Menschheit sich von Pflanzen, die Abel-Menschheit aber von Tieren ernährt habe und man kann, wenn man verschiedene Steiner-Aussagen kombiniert, darauf kommen, dass Kain sich vielleicht von pflanzlichen Milchsäften, Abel aber von der Milch von Tieren ernährt hat, wobei man bedenken muss, dass beide noch in der Luft schwebten.

Hilo: Das wird alles bestätigt.

AD: Was waren das für Tiere, von deren Milch die Abel-Menschheit sich nährte?

Hilo: Frühe, noch weichkörperige Säugetiere, die aber schon am Erdboden lebten. Die Milchaufnahme der Abel-Menschen von diesen Tieren kann man vergleichen wie eine Milch, die man einem Elementarwesen hinstellt und aus der es die geistige Substanz herausaugt. Ein bisschen hinkt der Vergleich, aber irgendwie so ähnlich war es. Die Abels mussten aus der Luft schon nahe an die Tiere herankommen, aber ein direktes Saugen an den Zitzen war es nicht. Die Kain-Menschen hingegen tranken tatsächlich pflanzliche Milchsäfte. (29.3.2011)

In der Zeit vor der Mondentrennung, als die Einzelwesen noch wie eine Art freischwimmender Zellen innerhalb des „Adam Kadmon“, d.h. dem „Gesamtorganismus Erde“ darstellten (so wie bei uns die roten und weißen Blutkörperchen), „sog der Mensch die Milch direkt aus der Umgebung heraus“, direkt aus der Eiweiß-Atmosphäre bzw. dem „Fruchtwasser“, das die Erde umgab: er war „Nahrungs-Strudler“. „Der Mensch war damals durch Saugfäden verbunden mit der ganzen ihn umgebenden Natur, so ähnlich wie heute der menschliche Embryo im Leibe der Mutter ernährt wird“ (s.u.).

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Nur müssen wir uns vorstellen, dass in den Zeiten, die der Zweigeschlechtlichkeit vorausgehen, diese Befruchtung auf eine ganz andere Weise geschah. Dem hellseherisch rückblickenden Bewusstsein zeigt es sich, dass es eine Zeit in der irdischen Menschheitsentwicklung gab, wo Befruchtung schon geschah im Zusammenhange mit der **Ernährung**, so dass die Wesenheiten, die in einer früheren Zeit **männlich und weiblich zugleich** waren, mit der Ernährung gleichzeitig die Kräfte zur Befruchtung aufnahmen. Wenn also in dieser Zeit, wo natürlich die Ernährung auch noch eine viel feinere war, die Menschenwesen sich ernährten, so war in den **Ernährungssäften** gleichzeitig das enthalten, was den Wesen die Möglichkeit gab, ein Wesen gleicher Art aus sich selbst hervorzubringen.

Das eine allerdings müssen Sie dabei in Betracht ziehen, dass die Nahrungssäfte, die aus der umgebenden Materie genommen wurden, diese Befruchtungssäfte nicht immer enthielten, sondern nur zu ganz bestimmten Zeiten. Das hing ab von den Veränderungen, die da vorgingen und die wir heute vergleichen könnten mit den Veränderungen in dem Ablauf eines Jahres, mit Klimawechsel und so weiter. Zu ganz bestimmten Zeiten hatten die Nahrungssäfte, die aus der Umgebung entnommen wurden von den doppelgeschlechtlichen Wesen, gleichzeitig die Kraft der Befruchtung.

(...) Versetzen Sie sich so recht in jene alte Zeit, wo der Mensch ganz und gar hingegeben war seiner Umgebung, wo die Umgebung den Menschen durchdrang und ihm auf der einen Seite durch die **Nahrungssäfte**, die sie ihm bot, die **Befruchtung** gab, während er auf der anderen Seite durch die Wirkung der Umgebung individualisiert wurde.“ („Geisteswissenschaftliche Menschenkunde, GA 107, S. 134f)

### *Irak und die Geburt von Atlantis*

Es ist doch auffällig, dass, wie oben bereits angedeutet, genau parallel zur Kain-Abel-Spaltung sich

noch etwas ganz anderes spaltet: der Großkontinent *Pangäa* (in *Laurasia* im Norden und *Gondwana* im Süden)! *Tatsächlich spiegelt sich die Zerklüftung des Menschengeschlechts in der Zerklüftung der Kontinente wieder.*

Verena: Die Zerstückelung des Ur-Kontinents Pangäa hängt auch damit zusammen, dass die Menschheit zerstückelt, in 12 Urvölker aufgeteilt, nacheinander von den Planeten auf die Erde herunterkamen. (2.10.2013) Ganz konkret:

AD: Hängt das Auseinanderreißen des Großkontinentes „Pangäa“ in „Laurasia“ und „Gondwana“ mit dem *Kain/Abel-Brudermord* zusammen?

Hilo: Das sind zwei Erscheinungsformen ein und desselben Geschehens. (22.11.2013)

Die Erde antwortet mit ihrem eigenen Blut – unvorstellbaren *Flutbasalt-Strömen* – auf das Blut Abels: „*Im Verlauf der Erdgeschichte kam es zu mehreren großen Massenaussterbeereignissen: (...) Vor ca. 200 Millionen Jahren am Ende der Trias: 50 bis 80 % aller Arten, unter anderen fast alle Landwirbeltiere, starben aus. Hier wird ein Zusammenhang mit gewaltigen Magmafreisetzungen vor dem Auseinanderbrechen von Pangaea vermutet (central atlantic eruption) bzw. die Vergiftung der flachen, warmen Randmeere durch große Mengen von Schwefelwasserstoff, nachdem gewaltige Vulkanausbrüche große Mengen an Kohlendioxid und Schwefeldioxid freigesetzt haben.*“ (Wikipedia: „Massenaussterben“, 1.5. 2014)

„*Einige der magmatischen Großprovinzen sind heute noch mehr oder weniger intakt, wie etwa der Dekkan-Trapp, andere hingegen sind durch plattentektonische Bewegungen in Teile zerfallen, wie etwa die Zentralatlantische Magmenprovinz (Central Atlantic Magmatic Province, kurz CAMP), die heute in Brasilien, den östlichen Vereinigten Staaten, Kanada und Nordwest-Afrika zu finden sind. (...) Die Entstehung magmatischer Großprovinzen scheint in der Erdgeschichte in einigen Fällen mit ozeanischen anoxischen Ereignissen oder Massenaussterben in Verbindung zu stehen. (...) Das Entstehen der zentralatlantischen Magmaprovinz soll für das Verschwinden zahlreicher Arten am Übergang von Trias und Jura verantwortlich sein.*“ (Wikipedia: „Large Igneous Province“ („Magmatische Großprovinz“), 5.12.2011)

AD (Wdhlg.): In der Bibel heißt es: „*Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen*“ – erschlug Kain den Abel genau dort, *wo anschließend die Erde ihr Maul aufat*, nämlich den *Thethys-Riss*, welcher Pangäa auf ganzer Länge teilte, wobei die Erde dann ihrerseits furchtbar blutete (*Flutbasalte*)?

Hilo: Genau - hierbei wird geographisch auch **Atlantis** als Flutbasalt-Plateau geboren, wenngleich am anderen Ende des Risses. (21.4.2011 / 12.6.2014) – Allerdings:

Verena: **Atlantis** entstand beim Riss zwischen Laurasia und Gondwana nicht dort, wo es in atlantischer Zeit lag - zwischen Nordamerika, Europa und Nord-Afrika - sondern weiter südwestlich: genau zwischen Nord- und Südamerika. Dieses damals noch zähflüssige Areal ist dann nach Nordosten GEWANDERT. (11.6.2014)

Hilo: Atlantis wird zwischen Nord- und Südamerika geboren und wandert erst später nordostwärts.

AD: Wie kommt Atlantis denn um den „Sperrriegel“ oder die „Nase“ von *Florida* herum? Da muss Atlantis ja herumgeflossen sein wie eine riesige *Amöbe*.

Hilo: Ist es auch. (26.6.2014)

Nach ihrer Geburt im Feuer wird in die „Riesen-Amöbe“ Atlantis offenbar ein gewaltiges *Siegel* als *Geburtsurkunde* hineingedrückt:

AD: Wenn man von den Azoren aus eine Linie genau nach Süden zieht und von den Kanaren aus eine Linie genau nach Westen: dort, wo sich beide Linien schneiden, am Rande des mittelatlantischen Rückens, liegt in 5300 m Tiefe eine Art „*Hausgrundriss*“ von etwa 100 x 150 km, gut bei Google-Earth zu sehen. Dieser „Hausgrundriss“ scheint, wie man festgestellt hat, die Spur eines *Echolot-Schiffes* anzuzeigen, dessen Vermessungs-Bilder dann in Überlagerung mit Satellitenbildern bei Google-Earth eben das Bild eines riesigen „Hausgrundrisses“ ergaben. Ich habe allerdings den Verdacht, dass dieser von der Sensationspresse zunächst als „Relikt von Atlantis“ gefeierte und dann schnell fallengelassene „Hausgrundriss“ darauf aufmerksam machen könnte, dass dort *irgendetwas* liegt, vielleicht ein „Kraft-



punkt“, der tatsächlich mit Atlantis zu tun hat – der Ort ist immerhin früh-atlantisches Gebiet?

Hilo: Der „Hausgrundriss“ ist tatsächlich die durch Foto-Überlagerungen sichtbar gewordene Spur eines Vermessungsschiffes. Es ist jedoch kein Zufall, dass dieses Schiff gerade dort gefahren ist, so dass seine Spur bei Google-Earth sichtbar und gleich mit Atlantis in Verbindung gebracht wurde: es trat dadurch ein ganz starker Kraftort oder Kraftfluss in unser Bewusstsein; auch physisch wurde damals durchaus etwas eingepägt.

AD: Um in 5300 m heutiger Tiefe etwas zu einzuprägen, müsste der Atlantik „leergelaufen“ gewesen sein.

Hilo: Die Einprägung entstand, als tatsächlich noch kein Wasser im Atlantik war.

AD: Also tief in der lemurischen Zeit – vielleicht Kreidezeit?

Hilo: Im **Jura**.

AD: Wie ist denn diese Einprägung zustande gekommen?

Hilo: Im Prinzip ähnlich wie bei den sehr viel späteren „Nazca-Geoglyphen“, als Bild: einer schaut von oben und gibt denen da unten Anweisungen, wie sie`s machen sollen; Anweisungen aus einer anderen Dimension.

AD: Aber dieses Areal war doch damals noch *glutflüssig* – die eingepägten Strukturen müssen doch sofort wieder zerfließen sein!

Hilo: Es lässt sich mit heutigen Begriffen und Vorstellungen kaum erklären.

AD: Das können doch keine Menschen – in ihrem damaligen „Baby-Bewusstsein“ – sondern nur *Mondenlehrer* gemacht haben. Eigentlich deutet hier alles auf den *Feuer-Mondenlehrer Kain* – liege ich da richtig?

Hilo: Ja – diese Einprägung ist Kains Werk.

AD: Und der, der von oben in nicht-inkarniertem Zustand die Anweisungen gegeben hat, kann dann eigentlich nur *Abel* gewesen sein.

Hilo: Auch mit *Abel* liegst du richtig. Das war ähnlich wie beim jüdischen Tempelbau, wo Salomo (*Abel-Strömung*) aus seiner großen Weisheit den Tempel konzipieren konnte – aber nur Hiram (*eine Inkarnation des Kain selber*) konnte ihn im Irdischen erbauen.

AD: Dann war dieses Zusammenwirken von Kain und Abel – *nach* dem Brudermord! – bereits wieder ein Akt der Versöhnung?

Hilo: Mir wird als Bezeichnung dafür grad durchgegeben: ein „Wirken des weiteren Miteinander“.

AD: Ist das, was da eingepägt wurde, eine Art Stempel oder „Geburtsurkunde“ für den gerade geborenen Kontinent Atlantis?

Hilo: Ich würde es anders formulieren: eine Art Verankerung von Kräfte-Verbindungen. Atlantis ist ein **Kraftfeld** oder **Kraftort**: diese Kräfte wurden mit der Einprägung dort verankert.

AD: Eigentlich ist das doch eine Art „Rune“: hatte *Odin* mit diesem Vorgang zu tun?

Hilo: Ganz stark. (5.12.2010 / 6./13. 3. / 4.4. 2014)

„*Enochs (Henochs) Sohn Irad und sein Enkel Methujael errichteten Dämme und machten aus Zedernstämmen Balken.*“ (Charles William Heckethorn: „Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren“, Leipzig 1900)

Hilo: Diese Einprägung war bei Kains „Inkarnation“ als **Irad**, der im **ersten Jura-Abschnitt**, dem sog. „**Hettangium**“ lebte; die Geschlechtertrennung bereitete sich da erst vor – er war nicht richtig inkarniert, sondern „schwebte nur drüber“. Irads Wirkens-Bereich war wiederum **Asien**. Das „Errichten von Dämmen“ und „aus Zedernstämmen Balken Machen“ ist ein Bild dafür, dass er (und auch Methujael) die Wesenheiten und Kräfte der Bäume („Zedern“) und der Erde selbst („Dämme“) innig unterstützt in dem, was sie den Menschen zur ihrer Entwicklung anbieten. Diese „Zusammenarbeit mit der Erde“ ist eine typisch kainitische Eigenschaft. (2./8./30. 5. / 14./28. 11.2013 / 13.3.2014) – Und darunter fällt also offenbar auch das Einprägen dieser „Rune“ in den Kontinent Atlantis.

## **Hoschang/Dschu Yung**

(Wdhlg.): „Und **Gajomard** schickte **Siamak** mit großem Heer gegen die Feinde. Aber so tapfer **Siamak** auch stritt, er wurde ergriffen von **Angra Mainjus** (**Ahrimans**) **Sohn** und in Stücke zerrissen, sein Heer zerstreut.

**Gajomard** ward bei der Kunde von großem Jammer ergriffen, ein ganzes Jahr dauerte seine Trauer und die seines Volkes. Da kam von **Ahura Mazdao** gesandt noch einmal **Sraosch** herniedergefahren und befahl **Gajomard**, ein zweites Heer gegen **Angra Mainju** zu rüsten. Dieses Heer wurde geführt von **Hoschang**, **Siamaks** Sohn, und **Hoschang** gelang es, **Angra Mainjus** Sohn zu töten und dessen Heer zu zerstreuen. So rächte er seinen Vater. Als **Gajomard** kurze Zeit später an gebrochenem Herzen starb, wurde **Hoschang** der neue König.

Eines Tages ging König **Hoschang** mit seinem Gefolge ins Gebirge, als ein grauenerregender **Dra**-**che** daherkam. Der König ergriff einen Stein und schleuderte ihn mit voller Wucht gegen das **Untier**. Dieses sprang zur Seite, wurde nicht getroffen und floh davon.

Der Stein des Königs aber traf einen **Felsen**, und **Stein** und **Felsen** sprangen in Stücke. Da kam ein **Lichtglanz** aus dem **Gestein**, hell erstrahlte sein Inneres, **Feuer** strahlte und funkelte. So fand **Hoschang** das Geheimnis des **Feuers**. **Hoschang** warf sich nieder vor **Ahura Mazdao**, dankte für das Geschenk des **Feuers** und erbaute an der Stelle einen **Feuertempel**.

Der weise **Hoschang** entdeckte auch, wie das **Feuer** **Eisen** vom **Steine** scheidet, und erfand die **Schmiedekunst**. Schließlich bezwang er das **Wasser**, überall befestigte er es an seinem Ort und wies **Flüssen** und **Strömen** ihren Lauf.

Außerdem schied **Hoschang** **Ochsen**, **Esel** und **Lämmer** vom **Wild**, lehrte die **Menschen**, wozu sie ihnen nutzen konnten und wie sie zu züchten und zu ernähren seien. Er lehrte, **Wolle** zu scheren und **Felle** zu behandeln. Das waren die **Taten** **Hoschangs**, des **Herrn der Welt**, als er **40 Jahre** lang auf **Erden** regierte. Als er starb, folgte ihm sein Sohn **Tahmurath** in der **Herrschaft**. (stark gekürzt nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. **Rudolf Jockel**, Darmstadt 1953)

Hilo: Die **Hünen**-Vorfahren leben im **Jura** in **Australien**, das **Urvolk Nr. 1** (nur ganz wenige) geht dort in ihnen auf. Im „**Thitonium**“, letzten Abschnitt des **Jura**, ziehen sie nach **Lemurien**, wo sie von **Hoschang** - der Individualität des **Kain** - betreut werden; er selbst ist damals aber **NICHT** inkarniert, hat sie auch nicht von **Australien** herübergeführt.

**Hoschang/Kain**, der laut persischer Mythologie „**Ahrimans Sohn**“ - die Individualität des **Schwarzmagiers** **Zahak/Tur/Mime/Klingsor** - mit einem großen Heer wieder vertreibt, hat damals in einem gewaltigen **Geisteskampf**, an welchem z.B. auch die **Mondenlehrer** **Siegfried** und **Lemmin-käinen** (ebenfalls nicht-inkarniert) - **Väinämöinen** nicht! - beteiligt waren, die **Kraft** wieder zum **Licht** geneigt.

Mit diesen **Geisteskämpfen** hängt auch das **Auseinanderreißen von Afrika und Südamerika** (**Öffnung des Süd-Atlantik**) an der **Jura/Kreide-Grenze** und damit der gewaltige **Flutbasalt**-**Ausbruch**, dessen **Basalt-Plateaus** heute auf **Südamerika** (**Paraná**) und das **südliche Afrika** (**Etendeka**) verteilt sind, zusammen. (28.4. / 28.7. 2011 / 2.5.2012 / 22.11.2013 / 8.5. / 12.6. 2014)

„Lange vor **Fo Hi** war der **Zauberschmelzer** **Dschu Yung** **Herrscher der Menschen**. Er erfand den **Gebrauch des Feuers**, und die **Nachwelt** lernte von ihm, die **Speisen** zu kochen. Seine **Nachkommen** wurden mit der **Wahrung des Feuers** beauftragt. Er selbst aber wurde **Feuergott**. Er ist die **Verkörperung des Roten Herrn**, der sich als einer der **Fünf Alten** zu **Anbeginn der Welt** zeigte.“ (Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen – Mythen der Völker“, Darmstadt 1953)

Hilo: **Dschu Yung**, der **Zauberschmelzer** (chinesische Mythologie) ist **dieselbe Gestalt** wie **Hoschang** (**Kain**) - aber so, wie er damals auf **Lemurien** von den **Marama**-Vorfahren erlebt wurde. (4.7. / 22.11. 2013)

AD: **Hoschang** wird die **Nutzbarmachung des Feuers** zugeschrieben. Nun lebten im **Jura** die **Menschen** alle noch in der **lemurischen Eiweiß-Atmosphäre**; damit wird wohl kein irdisches **Feuer** gemeint sein?

Hilo: Doch - es war das **vulkanische Feuer**, das er in den **Dienst der Menschen** stellte. Das war

etwas Segensvolles - auch unsere heutigen Vulkane sind etwas Segensvolles - im Großen Sinne gesehen. (28.4.2011)

Rudolf Steiner: „Mächtige Vulkane waren (in der lemurischen Zeit) fast allerorten vorhanden und entwickelten fortwährend eine zerstörerische Tätigkeit. Die Menschen waren gewöhnt, bei allen ihren Verrichtungen mit dieser Feuertätigkeit zu rechnen. Sie benutzten auch dieses Feuer bei ihren Arbeiten und Einrichtungen. Die Verrichtungen waren vielfach so, dass das Feuer der Natur so als Grundlage diente wie heute das künstliche Feuer der Natur bei der menschlichen Arbeit.“ (Rudolf Steiner: „Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, TB 1983, S. 53)

Man stelle sich jedoch einmal bewusstseinsmäßig „einjährige Babies“ in der Backofen-heißen Eiweißatmosphäre schwebend vor, physisch ungeheuer weich und kaum sichtbar, voller Traumbilder, die sie auf die geistige und physische Außenwelt hinweisen, auf die sie jedoch nur *instinktiv* antworten können. Da kommt der Mondenlehrer Hoschang, die Individualität des Kain, in der chinesischen Mythologie auch der „Rote Herr, Beherrscher des Feuerelementes“ sowie „Dschu Yung, der Feuerschmelzer“ genannt. „Beibringen“ kann er diesen träumenden „Babies“ nichts – aber ihre *Instinkte* so beeinflussen, dass sie mit dem Feuerelement in der Luft und wie es von der vulkanischen Tätigkeit am Boden heraufdringt, besser umgehen können. Nur in diesem Sinne kann ich ihr „Benutzen des Feuers bei ihren Arbeiten und Einrichtungen“ verstehen – ich unterstelle Rudolf Steiner hier, das Szenario sehr auf unsere heutigen Vorstellungen zugeschnitten zu haben!

Nun liegt der Mord des Kain an seinem Bruder Abel noch nicht allzuweit zurück – er geschah an der Trias/Jura-Grenze. Mit seinem Geisteskampf mit Ahriman ist der Willensmensch Kain offenbar bereits energisch dabei, „sein negatives Karma abzuarbeiten“.

Vulkanisches Feuer im negativen Sinne – Flutbasalt-Katastrophen! – hat es als direkte Folgen des „luziferischen Sündenfalls“ immer wieder gegeben, wobei da auch immer Ahriman seine Finger im Spiel hatte. Offenbar auch noch jemand anderes:

AD: Steht *Kain* unter der besonderen Inspiration des *Prometheus*? Ist die Nutzbarmachung des Feuers durch Hoschang/Dschu Yung gleichzusetzen mit *Prometheus' Raub des Feuers*?

Hilo: Kain steht ganz stark unter der Inspiration des **Prometheus**. Aber die damalige Nutzbarmachung des Feuers ist nicht der Feuer-Raub des Prometheus; Letzterer bezieht sich mehr auf die **unheilvolle** Verwendung des Feuers, die zu den end-lemurischen Feuerkatastrophen geführt hat. (12.6.2014)

### ***Völker in der Katastrophe***

Rudolf Steiner: „Was wäre geschehen, wenn nun keine Veränderung innerhalb der Erdenentwicklung eingetreten wäre? Dann hätten überhaupt die besten der Seelen der **polarischen Länder** nicht hineinsteigen können in eine physische Körperlichkeit. Und auf der anderen Seite wäre sozusagen die Bevölkerung um den Äquator herum mehr oder weniger dem Untergange verfallen. Weil sie **früh** in eine physische Leiblichkeit hinuntergestiegen war, verfiel sie ja gerade **in jene Laster und Untugenden, die zum Untergange von Lemurien geführt haben**.

Und die Folge war, dass der beste Teil der Bevölkerung **auswanderte** in jene Gegenden, die zwischen dem Äquator und den nördlichen Ländern lagen. Denn in den lemurischen Zeiten haben wir die zukunftsichersten Glieder der Menschheit in den Zwischenländern zwischen dem Äquator und dem Nordpol. Gerade am besten entwickelten sich die Menschenleiber, die dann wieder Träger werden konnten der besten Menschenseelen, in jenen Gegenden der alten **Atlantis**, die in der heute sogenannten gemäßigten Zone lagen. (...)

Bei ihren Nachkommen in der Atlantis handelte es sich vorzugsweise darum, dass der Keim des Ichs, des Selbstbewusstseins, der ja im Grunde genommen schon von der alten lemurischen Zeit her veranlagt war, immer mehr und mehr herauskam, sich immer mehr auf der Erde entwickelte. Wären die Menschen nicht zu einem großen Teil hinübergezogen nach der Atlantis, so hätte es nicht zu einer regen Ich-Entwicklung kommen können. Denn die lemurische Bevölkerung wäre nach und nach untergegangen, sie hätte allen Leidenschaften verfallen müssen, und die besten Seelen des Nordens wären überhaupt nicht auf die Erde heruntergestiegen, denn sie hätten keine passenden Leiber finden können. Die unvollkommenen Leiber von früher hätten ihnen nicht die Möglich-

keit bieten können, ein starkes Selbstgefühl innerhalb der Leiblichkeit zu entwickeln. Dadurch, dass die besseren Teile der lemurischen Bevölkerung nach Atlantis auswanderten, gestaltete sich der menschliche Leib zu einer solchen Form um, dass er der Träger des Selbstbewusstseins im richtigen Maße werden konnte. Und in den Gebieten der heutigen gemäßigten Zone erlangte der Menschenleib erst allmählich diese Form. Denn in diesen Entwicklungszeiten gestaltete sich der menschliche Leib noch immer um.“ („Geisteswissenschaftliche Menschenkunde“, GA 107, S. 283f)

Zwischen Lemurien und Atlantis gab es noch eine geographische Zwischenstation: die Gegend des heutigen „*Kasachstan*“ – die liegt sogar noch etwas nördlicher als Atlantis selbst.

AD: Wo sind und was geschieht mit den einzelnen Völkern in der großen Feuerkatastrophe am Ende der Kreidezeit?

Hilo: Alle Urvölker stehen während der Feuerkatastrophe unter der Obhut von kainitischen oder abelitischen Mondenlehrern und werden größtenteils von ihnen in dieser Zeit in die Gegend von „*Kasachstan*“ geführt bzw. begleitet:

Das Urvolk Nr. 1 (**Kuschiten-Vorfahren**) hatte sich am **Anfang der Kreidezeit** mit dem Urvolk Nr. 3 (Hünen-Vorfahren) vermischt, war in ihnen aufgegangen. Diese Mischlinge leben zur Zeit der Feuerkatastrophe auf **Lemurien** und sterben dabei in der Feuerkatastrophe bis auf ein „homöopathisches Ferment“ vollständig aus – sieh bitte all die damaligen Aussterbevorgänge nicht als „tragisch“ oder „Opfer“ an; die Völker WOLLTEN die damit verbundene Läuterung durchmachen! – begleitet/betreut wurde dieses „homöopathische Ferment des Urvolkes Nr. 1“ von dem damals NICHT inkarnierten **Methusalem**.

Urvolk Nr. 2 (**Ainu-Vorfahren**): lebt damals in **Europa**, (durch die Katastrophe auf ca. 65% dezimiert), die Überlebenden/ Auserwählten werden im Übergang zur Atlantis von dem damals unter ihnen INKORPORIERTEN **Kain/Ilmarinen** (direkt von Europa, nicht erst über Lemurien) in die Gegend von „*Kasachstan*“ geführt.

Urvolk Nr. 3: (**Hünen-Vorfahren**): **Lemurien** (dort in der Katastrophe stark dezimiert; für die Hünen-Vorfahren ist dies ein Flaschenhals, ein ausgesprochener Knacks). Der damals unter ihnen INKARNIERTE **Methusael/Lemminkäinen** führt die Überlebenden nach Kasachstan. Im **Paleozän** (Kenan-Ära) gibt es einen Neuanfang (ganz wenige – es fühlt sich so an, als finge das Urvolk Nr. 3 hier erst wirklich an).

Urvolk Nr. 4: (**Papua-Vorfahren**): **Asien** => **Lemurien**, (dort starke Dezimierung); der damals NICHT inkarnierte **Väinämöinen** führt die Überlebenden nach Kasachstan.

Urvolk Nr. 5: (**Marama- bzw. Mongolen-Vorfahren**): **Lemurien**, (dort auf ca. 50% dezimiert), der damals NICHT inkarnierte **Noah** führt die Überlebenden nach Kasachstan.

Urvolk Nr. 6: (**Firbolg/Satyrn-Vorfahren**): **Indien**, (nur wenig dezimiert), der damals unter ihnen INKORPORIERTE **Enos** führt die Überlebenden nach Kasachstan.

Urvolk Nr. 7: (**Cromagnon-Vorfahren**): **Mittelasien**, (dort stark dezimiert), der damals NICHT inkarnierte **Methusalem** führt die Überlebenden (direkt von Mittelasien, nicht erst über Lemurien) nach Kasachstan.

Urvolk Nr. 8: (**Bantu-Vorfahren**): **Atlantis** => **Afrika** => **Arabien** => **Indien**, (dort dezimiert), **Pachacamac** (NICHT inkarniert) führt die Überlebenden nach Kasachstan.

Urvolk Nr. 9: (**Negrito-Vorfahren**): **Lemurien** (stirbt ganz aus), **Afrika**, (überlebt); die afrikanischen Negritos stehen unter der Obhut des **Odin**, die lemurischen Negritos unter der des **Kain**, beide NICHT-INKARNIERT.

Urvolk Nr. 10: (**Indianer-Vorfahren**): **Nordamerika** => **Asien** => **Lemurien** (stark dezimiert), der damals unter ihnen INKORPORIERTE **Viracocha** führt die Überlebenden nach Kasachstan. (21.3. / 28.7. 2011 / 21.2. / 6.3. 2012 / 4.7. / 7./22. 11.2013)

Von den damals bereits inkarnierten Urvölkern pilgern laut Hilo die *Ainu*- und die *Cromagnon*-Vorfahren aus dem *Norden* nach „*Kasachstan*“ – alle anderen von Lemurien und Indien aus. Dies könnte ein gewisses Indiz dafür sein, dass bis zur Feuerkatastrophe die Ainu und Cromagnons *abelitisch*, alle anderen eher *kainitisch* dominiert sind.

## *Der Weg der Kainiten und Abeliten*

Rudolf Steiner: „Wenn wir eine Reise gemacht hätten in der **lemurischen** Zeit vom Äquator nach dem **Nordpol** hin, so würden wir eine **Vergeistigung der Erdenbevölkerung** gefunden haben. Wir können in dieser Zeit gleichsam zwischen einer zweifachen Bevölkerung unterscheiden: einer noch geistig gebliebenen Art, der im Grunde ihre irdische Leiblichkeit nur wie ein Zusatz zu ihrer geistigen Wesenheit erschien und einer anderen, schon ins Materielle, ins Physische hinuntergegangenen Bevölkerung.“ („Geisteswissenschaftliche Menschenkunde“, GA 107, S. 283) – Das hört sich ja an, als wären die Nord-Lemurier *Abeliten* gewesen: „Die **Abels**, die geblieben sind, die waren die Göttersöhne; sie blieben dem Göttlichen verwandt. Aber sie mussten sich jetzt **hüten, einzugehen in das Irdische**. Und damit begann das Prinzip, das für denjenigen, der sich dem Göttlichen geweiht hat, zum Prinzip der **Askese** wird.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 38) – was insofern sehr erstaunlich wäre, als in der atlantischen Zeit genau umgekehrt eher *die Kainiten im Norden lebten und die Abeliten im Süden*.

AD: War *Thule* (damals *Europa/Grönland*) bzw. überhaupt die nördliche Erdhälfte („Laurasia“) bis zur end-lemurischen Feuerkatastrophe *abelitisch* dominiert? Die abelitischen Mondenlehrerinnen *Eva* und *Embla/Tara* sind Ende Jura unter den *Ainu*- und *Bantu*-Vorfahren in „Europa“ und „Mittelamerika“ inkarniert; *Eva* ist auch eine der damaligen Zeit-Regenten – heißt das, dass unter den *Ainu*- und *Negrito*-Vorfahren damals hauptsächlich *abelitisch* gestimmten Seelen bzw. *Iche* inkarniert waren? Eventuell ebenfalls unter den damals die nördliche Erdhälfte bewohnenden *Papua*- und *Cromagnon*-Vorfahren?

Hilo: In Jura und Kreide - vorher gab es im Thule-Bereich noch gar keine Ich-Menschen - lebten in Thule die **abelitisch** dominierten *Ainu*-Vorfahren (unter denen sich Ende Jura auch *Eva* inkarniert hatte, zur gleichen Zeit wie *Embla* in Nordamerika). Auch in den *Papua*- und *Cromagnon*-Vorfahren sind damals schon mehr **abelitisch** gestimmte *Iche* inkarniert - aber nicht so, dass man etwa sagen könnte, diese wären absolut dominierend - die **Bantu**-Vorfahren sind von den Kainiten und Abeliten her in etwa **ausgewogen**. (4./12. 6.2014)

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Was wäre geschehen, wenn nun keine Veränderung innerhalb der Erdenentwicklung eingetreten wäre? Dann hätten überhaupt die besten der Seelen der polarischen Länder nicht hineinsteigen können in eine physische Körperlichkeit. Und auf der anderen Seite wäre sozusagen die Bevölkerung um den Äquator herum mehr oder weniger dem Untergange verfallen. Weil sie **zu früh** in eine physische Leiblichkeit hinuntergestiegen war, verfiel sie ja gerade **in jene Laster und Untugenden, die zum Untergange von Lemurien geführt haben**.“ („Geisteswissenschaftliche Menschenkunde“, GA 107, S. 283) – Dies wiederum hört sich an, als wären die Süd-Lemurier *Kainiten* („*Feuer-Söhne*“) gewesen, an den Feuerkatastrophen viel mehr „schuld“ als die Abeliten.

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „**Kain** war ein **Bebauer des Bodens** und **Abel** war ein **Hirte** (1. *Moses*, 4,2). „**Boden**“ heißt in den urältesten Sprachen so viel wie **physischer Plan**. (...) „**Kain** wurde ein **Ackerbauer**“, heißt in seiner urältesten Bedeutung: er lernte leben auf dem physischen Plane. (...) ...dass er stark und kräftig war, um die Scholle des physischen Planes zu bearbeiten, und dann zurückzukehren von dem physischen zu den höheren Planen. (...) **Kain** ist der zu den Künsten und Wissenschaften strebende Mensch. Zunächst hat das keine Verwandtschaft mit der Gottheit. (...) Die Künste sind etwas, was auf dem eigenen Grund und Boden des Menschen, auf dem physischen Plan erwachsen ist. Das kann der Gottheit zunächst nicht wohlgefällig sein. Daraus entspringt der **Gegensatz**, dass der „**Rauch**“, der **Geist**, den **Gott** selber in die Erde gepflanzt hat, von **Abel** zur Gottheit emporstrebt, und dass der andere, der „**Rauch**“ von **Kain**, auf der Erde bleibt. Das **Selbständige** bleibt auf der Erde, wie der **Rauch** des **Kain**.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 35f)

AD: Umgekehrt: in den damals die Südhalbkugel (*Gondwana*) – wo damals mehr kainitische als abelitische Mondenlehrer inkarniert oder inkorporiert waren – bewohnenden *Kuschiten*-, *Hünen*-, *Firbolg*- und *Marama*-Vorfahren wären mehr kainitische *Iche* inkarniert?

Hilo: In diesen Völkern waren damals mehr Kainiten inkarniert - aber genau wie bei den Abeliten der Nordhalbkugel nicht etwa „absolut dominierend“. (4.6.2014)

AD: Und *nach* der Feuerkatastrophe (also in der atlantischen Zeit) ist *Thule* (*Europa/Grönland*) dann *kainitisch* dominiert?

Hilo: Genau. Der Umschlagspunkt ist dadurch markiert, dass sich noch auf Thule **Kain/Ilmarinen** unter den **Ainu**-Vorfahren inkorporiert und diese in die Gegend von „Kasachstan“ führt - ab da inkarnieren sich erstens mehrheitlich kainitisch gestimmte Seelen unter den Ainu-Vorfahren und ist zweitens auch Thule „vorwiegend kainitisch“ besiedelt. (12.6.2014)

Hilo: Während der Feuerkatastrophe wandern die **Sonnenmenschen** (ganz Wenige aus den Urvölkern 1, 2 und 3, die Nachkommen derer, die sich während der Mondentrennung in der Inkarnation halten können und sich seitdem ausschließlich in dieser Sonnenmenschen-Linie inkarnieren) von **Lemurien** nach „Kasachstan“, geführt von den Mondenlehrern **Kain** und **Abel**. Ein Teil der kainitischen Sonnenmenschen (der „harte Kern“) war jedoch schon Anfang Jura in den hohen Norden (das „Land **Nod**“) gekommen und „wartete“ dort auf die anderen.

Sowohl die ersten atlantischen **Langschädel**- wie auch die ersten „**Schwanen**“-Eingeweihten sind „**Sonnen-Menschen**“. Diese Wenigen, intensiv betreut von dem jeweiligen Manu, bilden das Zentrum der Eingeweihten- bzw. Priesterschaft des Sonnenorakels.

Seit der atlantischen Jared-Ära gehen nun die Langschädel- und die „Schwanen“-Eingeweihten (Abel- und Kain-Sonnenmenschen) getrennte Wege. Die Langschädel kommen von „Kasachstan“ aus nach **Atlantis** und leben fast die gesamte atlantische Zeit in der „Stadt der goldenen Tore“, dem Ort des Sonnen-Orakels, erst in der mongolischen Epoche beginnen sie sich auf verschiedene Völker auch außerhalb von Atlantis zu verteilen.

Die Kainiten oder „Schwäne“ gehen jedoch nicht nach Atlantis, sondern - zusammen mit den **Indianer**-Vorfahren - nach **Thule** (Europa/Grönland) und haben dort ihr eigenes Sonnen-Orakel - die in der griechischen Mythologie beschriebene, von den drei „Boreaden“ (Söhnen des Sonnen-Eigentlichen und nordischen Sturmgottes **Boreas**): **Väinämöinen**, **Ilmarinen** und **Lemminkäinen** geleitete Mysterienstätte „**Hyperboräa**“, wo die „Priester des **Apollon**“ leben (Apollon kannst du hier mit dem Lichtgott **Baldur** oder **Lugh** gleichsetzen). Sie werden dort von ihren Brüdern (dem „harten Kern“ der kainitischen Sonnenmenschen, die schon vorher in den hohen Norden gekommen waren), in Empfang genommen. (4./12. 6.2014)

Dass in der Lemuris zunächst die Kainiten mehr im Süden, die Abeliten hingegen mehr im Norden lebten, spiegelt sich auch in der *Tierwelt*:

AD: Kann es sein, dass von Kain und Abel die *Beuteltiere* und die *plazentalen Säugetiere* abstammen? Wenn ja, wer von wem?

Hilo: Ja, das trifft zu. Von den kainitisch gestimmten Menschen stammen die Beutler, von den Abeliten die Plazentariier ab.

AD: Da offensichtlich die Beuteltiere zunächst nur auf der Süd-Halbkugel (Gondwana) lebten: Kann es sein, dass die Kains und Abels auf je nur einer Erd-Hälfte lebten?

Hilo: Nicht so krass getrennt - aber auf Laurasia lebten schon mehr Abel-, auf Gondwana mehr **Kain-Menschen**. (29.3.2011)

– Wir kommen nun zum Beginn der *atlantischen Zeit*:

### **Thubal-Kain**

„*Ada* gebar den **Jabal**, dies war der Urahne derer, die in Zelten wohnen und **Viehzucht treiben**. Er war der erste, der in der Welt anfing, Hütten zu bauen, das Vieh zu weiden und dessen Gebrechen zu heilen. Er weidete das Vieh in der Wüste, so heißt es, und wechselte seinen Aufenthalt von Monat zu Monat, je nach dem Stand der Weide; war das Gras an einer Stelle abgepflückt, zog er fort und schlug sein Zelt an einem anderen Ort auf.

Sein Bruder hieß mit Namen **Jubal**, der war der Urahne aller, die die **Geige** und die **Flöte** spielen, so wie aller, die die **Orgel** treten; er war der erste, welcher anfing, Spielgeräte anzufertigen, und der erste, der sich mit der **Gesangskunst** befasste. (...) Als Jubal vernahm, dass dem Geschlecht Adams die Strafe der Wasser- und Feuerflut und die der Sprachenverwirrung bevorstand, grub er die Zeichen der Musik in **zwei Säulen** ein, in eine aus **Marmor** und eine andere aus **Ziegeln**, damit, wenn die eine Säule bei den Erschütterungen vernichtet würde, die andere bestehen bliebe. (...)

Und es geschah nach Jahr und Tag, da Zilla schon alt war, öffnete der Herr ihren Leib, und sie ward

*schwanger und gebar einen Sohn; sie hieß seinen Namen **Tubal-Kain** (er wurde der **Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk**), denn sie sprach: nun ich mich welk wähnte, habe ich ihn von dem allmächtigen Gott gewonnen.“ („Die Sagen der Juden“)*

AD: Lebten *Jabal, Jubal* und *Thubal-Kain* in der gleichen Zeit?

Hilo: Sie lebten alle drei in der **Kenan-Ära** - ganz zu Anfang der Atlantis - zeitlich nur unwesentlich gegeneinander versetzt in „**Kasachstan**“. Gehörten in der damaligen Inkarnation alle drei dem Volk der **Bantu**-Vorfahren an. **Thubal-Kain**, identisch mit **Ilmarinen** aus der Kalevala, war der erste von ihnen; er bereitete die Metall-Verarbeitung geistig vor; dann kam **Jabal**, der das Zähmen der Tiere geistig vorbereitete, und als Dritter Jubal, identisch mit dem persischen **Tamurath**. (28.4.2011)

Nun sollte man sich jedoch klarmachen, dass Jubal, Jabal und Thubal-Kain noch gallertartig in der früh-atlantischen Nebel-Atmosphäre schwebten; die Letzteren beiden hätten gar keine Hirten und Schmiede im landläufigen Sinne sein können – deshalb Hilos Hinweis, dass sie ihre Künste erst geistig vorbereiteten.

AD: Welche persischen und welche finnischen Kalevala-Gestalten entsprechen den biblischen *Jabal, Jubal* und *Thubal-Kain*, alle aus der Kain-Linie?

Hilo: Jubal = Väinämöinen = Tamurath,

Jabal = Lemminkäinen = Dschamsched und

Thubal-Kain = Ilmarinen = Hoschang. (2.5.2012)

AD: Sind *Jabal* und *Thubal-Kain* auch auf Tristan de Cunha geboren, so wie Jubal?

Hilo: *Jabal* und *Thubal-Kain* sind in „**Kasachstan**“ geboren. (3.10.2013)

Die Gleichheit dieser drei Gestalten im Hebräischen, Persischen und Finnischen ist leicht erklärt: die *Urperser* fingen hellsehtig im Iran die „Erd-Erinnerung“ an die Drei auf (der Iran liegt nicht allzu weit von Kasachstan entfernt). In der Auseinandersetzung mit den Turaniern nahm ein Teil der Letzteren – die Vorfahren der Finnen und Esten, welche kurz danach über Russland in ihre heutigen Gebiete zogen – die „Lehren“ der Perser an. Später kamen die Perser (zusammen mit Uru-Indianern) als „Amurru“ nach Mesopotamien, zu ähnlicher Zeit wie auch die Sumerer – und entfalteten dort die allererste rege Bautätigkeit (s. Atlantis-Band 2). Durch sie wurden die drei Heroen Kulturgut Mesopotamiens und damit auch der späteren Hebräer.

AD: Waren die drei gewaltigen Eingeweihten Väinämöinen, Ilmarinen und Lemminkäinen in der *Kenan-Ära Langschädel-Eingeweihte* (weil es damals noch keine „Schwäne“ gab)? –

Hilo: Die drei möchten nicht zugeordnet werden. (10.12.2012)

(Wdhlg.): „In der **Eisenrune** der Kalevala wird beschrieben, wie drei göttliche Mädchen das **Eisen** als weiße, rote und schwarze Milch aus ihren Brüsten zur Erde fließen lassen. Dort liegt das Eisen äonenlang im Sumpf, bis **Ilmarinen** es heraufholt und anfängt, allerlei Gerätschaften daraus zu schmieden. Dann aber will er das Eisen härten (abschrecken) in einem mit ganz besonderen Ingredienzen zubereiteten Wasser. Während er aber noch auf die Biene wartet, welche die Flüssigkeit mit ihrem Bienengift impfen soll, kommt, von ihm unbemerkt, „Hiisis Vöglein, die **Hornisse**“ und lässt statt der Biene ihr Gift ins Wasser fließen. Nichtsahnend schreckt Ilmarinen in dieser Flüssigkeit sein geschmiedetes Eisen ab – mit schrecklichen Folgen: jetzt ist das Eisen zur furchtbaren Mordwaffe geworden, mit der der Bruder den Bruder tötet, der Sohn den Vater usw.“ (nacherzählt aus der finnischen Kalevala)

„Die Zilla aber gebar auch, nämlich den **Tubal-Kain**, den **Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk**. Er war der Vater der Kupfer- und Eisenschmiedekunst, denn er war der erste, der es verstand, aus Kupfer und Eisen Geräte zu machen. (...) Tubal ist der **Träger der Sünde Kains**. Denn Kain hatte getötet ohne Waffe; aber dieser war ein Schleifer und ein Meister in Erz- und Eisenwerk: also diente er Kains Handwerk, denn er fertigte Waffen an für die Mörder.“ („Die Sagen der Juden“)

„Der weise **Hoschang** entdeckte auch, wie das **Feuer** Eisen vom Steine scheidet, und erfand die **Schmiedekunst**. Schließlich bezwang er das **Wasser**, überall befestigte er es an seinem Ort und wies

Flüssen und Strömen ihren Lauf.“ (nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953)

– Die „Erfindung der Schmiedekunst“ durch Thubal-Kain geschah ganz zu Anfang der atlantischen Zeit in „Kasachstan“, etwa parallel zu dem, dass Jubal/Väinämöinen den Menschen die Sprache / den Gesang brachte, die damals noch nicht getrennt waren. Immer noch relativ am Anfang der Atlantis, aber doch etwas später und jetzt auf dem Kontinent Atlantis selbst, spielte sich das Folgende ab:

### **Zahak, Fereydun und Kaveh der Schmied**

„Zu dieser Zeit lebte unter den Arabern ein König von reiner Gesinnung und großem Reichtum, der hatte einen Sohn namens **Dahak**. Dahak war beherzt, aber töricht und unrein. Da trat eines Morgens **Angra Mainju** (Ahriman) zu ihm, redete ihm schön und verführte ihn. Die beiden ermordeten Dahaks tugendhaften Vater und Dahak setzte sich an seine Stelle. Von Angra Mainju geküsst, wuchsen auf seinen Schultern zwei Schlangen, die mit Menschenhirnen gefüttert sein wollten, jeden Tag. So wurden die Menschenopfer eingeführt.

Damals gab es in Iran Aufruhr und Streit, denn der Glanz Gottes war von **Dschemsched** gewichen, da der König übermütig und hoffärtig wurde vor Gott. Da lief sein Heer zu Dahak über und Dschemsched musste sich verstecken. Nach hundert Jahren wurde er aber in seinem Versteck gefunden und Dahak ließ ihn mitten entzweisägen.

Dahaks Herrschaft war so entsetzlich wie seine drachenartige Gestalt, und sie dauerte 1000 Jahre. Es gab aber zwei mutige Männer, die vermochten es, einen großen Teil der zu opfernden Menschen zu verstecken. So wuchs in aller Heimlichkeit **ein Heer gegen Dahak**.

Eines Tages hatte Dahak einen furchtbaren Traum: ein königlicher Jüngling drang auf ihn ein und tötete ihn mit einer Keule. Seine Wahrsager deuteten ihm den Traum dahingehend, dass Dschemscheds Sohn **Faridun** erstanden sei und seinen Vater rächen werde.

Dahak fand keinen Frieden mehr. Er ließ Faridun überall suchen, allein der Himmel behütete diesen und vereitelte alle teuflischen Listen Dahaks. Viele mit Dahak Unzufriedene und von ihm Verfolgte sammelten sich um den königlichen Jüngling, bildeten ein großes Heer, und Faridun zog mit ihm gegen Dahak und schlug ihn mit seiner Keule nieder.

Da kam **Sraosch** vom Himmel hernieder und sprach zu Faridun: „Erschlage ihn nicht, damit seine Zeit ihn ereile. Wie einen Stein sollst du ihn nehmen und ihn ins Gebirge schleppen. Dort **schmiede ihn an die Felsen, wo niemand hingelangt**.“ Faridun tat nach den Worten Sraoschs und ließ sich anschließend zum neuen König ausrufen. Er reinigte die Erde wieder von allem Bösen.“ (nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953 Jockels Quelle ist insbesondere das (**Zend**) **Avesta**)

„**Zahhāk**, der Sohn von Mirdas dem Araber wird als machthungrig geschildert, was sich Ahriman, der Vertreter des Bösen, zu Nutze macht. In seinen Jugendjahren wird Zahhāk von Ahriman, der sich als sein Freund und Begleiter ausgibt, davon überzeugt, dass er seinen Vater töten solle, um selbst König zu werden. Nachdem Zahhāk seinen Vater getötet hat und selbst König wurde, stellte sich Ahriman Zahhāk als Koch vor, der ihn mit den köstlichsten Speisen versorgen könne. Zahhāk stellte Ahriman als Koch ein und wurde von Ahriman mit herrlichem Essen verwöhnt. Zum Dank gewährte Zahhāk Ahriman einen Wunsch. Der begehrte nur ihn auf die Schultern küssen zu dürfen. Als Zahhāk ihm diesen Wunsch gewährte und Ahriman ihn auf die Schultern küsste, wuchsen ihm zwei Schlangen aus den Schultern. Alle Versuche, die Schlangen zu töten, scheiterten, da sie immer wieder nachwuchsen. Ahriman begegnete Zahhāk von nun an als Arzt. Er erklärte Zahhāk, dass es nur einen Ausweg gebe, sich vor den Schlangen zu schützen, nämlich indem sie täglich mit menschlichen Gehirnen gefüttert würden, anderenfalls würden sie sein Gehirn fressen. (...)

Mit diesem Kampf greift Firdausi wieder das Grundthema des Epos auf, den Kampf zwischen Gut, hier symbolisiert durch Fereydun, und Böse, dargestellt durch Zahhāk. Am Ende siegt das Gute, in dem **Fereydun** Zahhāk gefangen nimmt.

Teil dieser Sage ist auch die Geschichte von **Kaveh dem Schmied**. Kaveh benutzte seine Schmiedeschürze als Flagge des Aufstandes. Die zur Fahne gewordene Lederschürze Kavehs wird von nun an als **Derafsche Kâviâni** (Kavehs Flagge) bezeichnet. Eine mit Juwelen bestickte Version wird später zur



*Staatsflagge des Sassanidenreiches. (...)*

*Der Säugling Fereydun wird daraufhin von seiner Mutter Firanek in den Bergen des Elburs-Gebirges versteckt. Dort wird er von der Kuh Birmaj gesäugt und von einem Pflegevater betreut, bis er eines Tages zu seiner Mission aufbricht, um Zahhāk mit der Hilfe Kavehs dem Schmied gefangen zu nehmen. Er befreit die Töchter Dschamschids, Schehrnas und Arnewas, und nimmt beide zur Frau. Zahhāk wird, wie es die Traumdeuter vorausgesagt haben, von Fereydun am Berg Damavand **an den Fels geschmiedet**, um einen langsamen und qualvollen Tod zu erleiden. Mit Fereydun gelangt wieder ein Nachfahre der Kayaniden auf den Thron Irans.“ (Wikipedia: „Zahhak“, 20.11.2011)*

AD: Wann und wo lebt Zahak oder Dahak?

Hilo: In der **Jared-Ära auf Atlantis**.

AD: Zahak wird als eine ausgesprochen finstere, böse Gestalt dargestellt – ist er das wirklich oder stellt die Sage das nur so dar? Ist er ein Mensch oder ein inkarnierter Gott bzw. Dämon?

Hilo: Ein Mensch, tatsächlich eine ganz üble Gestalt, ein Wüterich.

AD: Welchem Ur-Volk gehört er an?

Hilo: **Den Firbolg/Satyrn-Vorfahren (Urvolk Nr. 6)**.

AD: Ist Zahak damals ein Herrscher über Atlantis oder über Teile davon?

Hilo: Nein, ist er nicht, aber die unter ihm zu leiden haben, empfinden das so. (26.10.2012)

*„Vishnus 4. Inkarnation war dazu bestimmt, die Welt von den Plagen des Dämonenkönigs **Hiranyakasipu (Goldgewand)** zu befreien, der wie sein Bruder Hiranyaksaha von Brahma die Gabe der Unverwundbarkeit erhalten hatte. Brahma hatte ihm zugesichert, dass er weder bei Tag noch bei Nacht, weder innerhalb noch außerhalb seines Hauses getötet werden könne. Der Dämonenkönig verlor dadurch jedes Maß. Er verlangte, dass ihn die Götter anbeteten und betete sich selber an. Voll Zorn musste er erkennen, dass sein eigener Sohn **Prahlada** ein eifriger Verehrer Vishnus war. Er versuchte ihn durch Überredung und Torturen davon abzubringen, aber Prahlada blieb fest und behauptete, Vishnu sei allgegenwärtig und allmächtig. Gereizt durch diesen Widerstand, befahl Hiranyakasipu seinen **Schlangen**, den Sohn zu töten. Doch die Schlangen konnten gegen ihn nichts ausrichten; es befiel sie ein Fieber, ihre Giftzähne brachen ab, und sie fürchteten sich. Nun schickte der Dämonenkönig riesige Elefanten gegen Prahlada, die ihn in Abgründe und ins Wasser stießen; aber auch diese waren erfolglos. Hiranyakasipu konnte seinen Sohn nicht umbringen.*

*Eines Abends endlich deutete er, veranlasst durch den wiederholten Hinweis seines Sohnes auf die Allgegenwart Vishnus, auf eine Säule am Palasteingang und verlangte zu wissen, ob Vishnu darin gegenwärtig sei. Prahlada bestätigte dies, worauf Hiranyakasipu die Säule umstieß, um Vishnu zu töten. In diesem Moment trat der Gott in Gestalt des **Narasinha**, halb Mensch, halb Löwe, aus der Säule heraus und riss seinen Beleidiger in Stücke. Die Begleitumstände dieser Tötung lagen außerhalb der von Brahma garantierten Unverletzlichkeit, denn er wurde abends getötet, also weder bei Tag noch bei Nacht, in der Öffnung des Tores zum Palast, also weder innerhalb noch außerhalb des Hauses, und der Angreifer war ein Mann-Löwe, daher weder Gott, noch Mensch, noch Tier.“ (Veronica Ions: „Indische Mythologie“, Wiesbaden 1967)*

AD: Bezieht sich die Auseinandersetzung von Vishnus Avatar Narasinha, dem Löwenmenschen, mit dem Dämon Goldgewand noch auf ein anderes Ereignis als in Äthiopien 10.700 v. Chr. (s.u.)?

Hilo: **JA** - das war in der Jared-Ära. Da kannst du Goldgewand mit **Zahak**, Narasinha mit **Fereydun/Siegfried** und Prahlada mit Kain/Thubal-Kain (**Kaveh dem Schmied**) gleichsetzen. (20.6.2014)

AD: *Zahak/Dahak* „passt“ irgendwie so gar nicht in die Jared-Ära innerhalb der „paradiesischen“ Rmoahals-Zeit: bereitet sich hier vielleicht der „ahrimanische Sündenfall“ der Urturanier langsam vor?

Hilo: Das kann man so sagen. (7.11.2012)

AD: Kann es sein, dass *Zahak/Dahak* sich später als der Schwarzmagier *Tur* wieder-inkarniert hat?

Hilo: Gut abgespürt! (30.5.2013)

AD: *Kaveh* der Schmied benutzt seine *Schmiedeschürze* als Flagge des Aufstandes gegen Zahak. *Ist Kaveh Ilmarinen/Thubal-Kain?*

Hilo: **JA**, korrekt. (22.8.2013)

Verena: *Kaveh* der Schmied als **Ilmarinen/Thubal-Kain** wird bestätigt. (4.9.2013)

AD: Die persische Sage berichtet, Zahak sei von *Fereydun* oder *Faridun* überwunden worden – ist das historisch zu nehmen oder lebt Fereydun später und hätte nur Zahaks Nachfolger oder Nachwirkungen überwunden?

Hilo: Die beiden sind sich begegnet; Fereydun - ein hoher Eingeweihter, aber kein Gott - hat Zahak **leibhaftig** überwunden, jedoch lange nicht er allein, da haben sehr Viele mitgewirkt. Er war es aber, der den Impuls zur Überwindung Zahaks aus der geistigen Welt mitbrachte, ohne diesen Impuls hätten die Menschen das allein nicht schaffen können.

AD: Wie sahen diese Kämpfe zwischen *in der Luft schwebenden* weichkörperigen, bewusstseinsmäßig höchstens 2½-jährigen Völkern ohne wirklichen Anführer aus? „Reine Magie“?

Hilo: Das ist nicht schwer zu beschreiben. Wenn du bedenkst, dass entsprechende Gedanken schärfer sind als jedes Schwert, dann hast du den Charakter der damaligen Kämpfe. (19.9.2013)

AD: Zahak wird von Fereydun *an den Felsen geschmiedet*. An die *Physische Welt*? Kommt nicht mehr hoch in die geistige Welt?

Hilo: Ja, das geht in die Richtung. Zahak unterlag seiner „**Beschwernis**“; er konnte auch das Licht nicht wirklich fesseln; dieses ging nur umso starker daraus hervor. (19.9.2013)

AD: Die „Rmoahals“, das waren ja Hünen-, Papua-, Cromagnon- und Bantu-Vorfahren (Urvölker Nr. 3, 4, 7 und 8) – bestand „Fereyduns Heer“ aus diesen Völkern?

Hilo: *Genau*.

AD: Aus welchem dieser Völker stammt Fereydun selber?

Hilo: Aus den **Bantu**-Vorfahren (Urvolk Nr. 8) (26.10.2012)

Dies ist insofern sehr interessant, als *Tamurath*, *Hoschang* und *Dschamsched*, nach der iranischen Überlieferung Fereyduns Vorfahren, laut Hilo ebenfalls Bantu-Vorfahren waren – allerdings noch in „*Kasachstan*“ lebend.

AD: Ist Fereydun einer der *kainitischen Mondenlehrer*?

Hilo: **JA**, und zwar die Individualität des **kainitischen Lamech** (Siegfried) - es waren zwei verschiedenen Inkarnationen. (8.5.2013)

### ***Als „Tolteken-Kaiser“***

Hilo: Der Mondenlehrer **Kain/Ilmarinen** hatte eine Inkarnation gegen **Ende** der „**Tolteken**“-**Epoche** als **Indianer**-Vorfahre und **Langschädel**-Eingeweihter (eine Ausnahme, denn normalerweise gehörten die Langschädel zum Abel-Strom), er wurde von dem (damals nicht inkarnierten) **Väinämöinen** geistig begleitet wie von einem Paten. Man könnte Ilmarinen in dieser Inkarnation als „Tolteken-Kaiser“ bezeichnen, obgleich das schon etwas sehr anderes war, als was wir heute unter einem „Kaiser“ verstehen. (23./30. 5. 2013)

### ***Erste Inkarnation als Ham***

Judith von Halle: „Auf diese Weise überstanden Noah und seine engsten Verwandten die Flut. Aus den drei Söhnen Noahs, aus **Sem**, **Ham** und **Japhet**, entspringen **alle Menschengeschlechter, die heute die Erde bevölkern**, so unterschiedlich sie auch sein mögen. Die Nachkommen des Sem, des Ham und des Japhet machten sich die Erde untertan und bevölkerten sie, indem sie zunächst in verschiedenen Regionen ansässig wurden und sich später vermischten.“ („Die Jünger Christi“, Dornach 2012)

Als ich dies zum ersten Mal las, glaubte ich, hier einen eindeutigen Fehler gefunden zu haben. Denn Semiten, Hamiten und Japhetiten bilden bis heute zweifellos nur einen *sehr kleinen* Teil der ganzen Menschheit, s. 1. und 2. Atlantis-Band – da lasse ich auch nichts darauf kommen. Sem und Ham werden 10.850 v. Chr. am *Berg Ararat* zu „Stammvätern“ der Semiten und Hamiten (s.u.), Japhet 50 Jahre früher im vom ihm gegründeten *Göbekli Tepe* zum „Stammvater“ der Japhetiten (Indoeuropäer).

Dann dämmerte mir allerdings, dass sich dieselbe Bibelstelle von Sem, Ham, Japhet und der Sintflut eventuell auf *mehrere* geschichtliche Tatsachen gleichzeitig beziehen könne, wie ich solches schon bei etlichen Sagen erlebt hatte. Zusammengehörige Geschehnisse verschiedener Zeiten, an denen die gleichen Wesenheiten beteiligt sind, werden zu *einem* Bild zusammengefasst. Judith von Halles obige Aus-

sage deutet tatsächlich auf ein *weit* früheres Sem-, Ham- und Japhet-Geschehen:

„Die (hellsichtige, stigmatisierte) *christliche Mystikerin Anna Katharina Emmerick* beschrieb **Kain** als Stammvater der **farbigen Menschen**, wobei sie die **dunkle Hautfarbe** als das **Kainsmal** beschreibt, das auf den ganzen Leib übergang.“ (Wikipedia: „Kain“, 3.4.2013)

AD: Anna Katharina Emmerick bezeichnet die schwarze Hautfarbe der Negriden als das Kainsmal: weil Ham aus der Kain-Linie kommt oder weil *Ham = Kain* selber ist?

Hilo: Ham ist der wiederinkarnierte Kain.

AD: Waren denn *Sem, Ham* und *Japhet* bereits am Ende der urturanischen Atlantis-Epoche inkarniert und spielten eine zentrale Rolle?

Hilo: JA. **Sem = Lemminkäinen** hat die **Ainu** (als „Ursemiten“) nach Atlantis geführt,

**Ham = Ilmarinen/Kain** hat die **negriden Völker** und

**Japhet = Väinämöinen** die Indianer („Tolteken“) und sog. „körperlichen Titanen“ aus Atlantis herausgeführt. (3.4. / 2.5. 2013)

Unter diesen Umständen würde es sogar Sinn machen, dass penetrant die Hamiten bis heute als *Schwarzafrikaner* angesehen werden: „*Der Herr segnete Noah und seine Söhne durch seine Gaben. Er segnete den Sem, des Kinder sind schwarz, aber lieblich* (das trifft weder auf die Ursemiten noch auf die heutigen Semiten zu!), *und verlieh ihnen das ganze bewohnte Land. Er segnete Ham, des Kinder sind schwarz wie die Raben, und verlieh ihnen die Ufer des Meeres. Er segnete Japhet, des Kinder sind weiß und schön, und verlieh ihnen die Wüsten und Felder.*“ (Micha Josef Bin Gorion: [außerbiblische] „Sagen der Juden“, Frankfurt/M. 1962) – Dass *die Bibel unter den Hamiten keinen einzigen negriden Stamm aufzählt*, käme dann wohl daher, dass sie als *konkrete* Hamiten nur die Abkömmlinge der um 10.850 v. Chr. am Berg Ararat lebenden Ham-Inkarnation zählt, nicht die seiner urturanischen Inkarnation.

Nach obiger Hilo-Aussage müsste man allerdings nicht nur die Bantu-Vorfahrenen, sondern auch Buschmänner, Negritos, Papuas, Aborigines und Firbolg/Satyrn alle als „alte Hamiten“ zählen. Ham hat all diese Völker aus Atlantis herausgeführt:

In der vierten, der „urturanischen“ Atlantis-Epoche gibt es eine denkwürdige Versammlung aller negriden Völker auf Atlantis. Leider gibt es (weil alles noch *weichkörperig* war) dafür keine äußeren Funde; ich bin hier allein auf die *hellsichtigen* Aussagen angewiesen. Das einzige äußere Indiz, welches auf die atlantische Versammlung der negriden Völker deuten könnte, ist die große *Ähnlichkeit dieser Völker untereinander*: Bantu, Khoi-San, Satyrn, Negritos, Papuas und Aborigines, welche doch alles verschiedene Ur-Völker sind! (Natürlich ließe sich diese Ähnlichkeit viel einfacher mit der herkömmlichen Out-of-africa-Theorie erklären: sie kommen halt alle aus Afrika und dividieren sich erst später auseinander, als sie aus dem Schwarzen Kontinent auswandern. Ebenso würden gewisse Vermutungen, welche vor dem Aufkommen der Out-of-africa-Theorie geisterten, dass die australischen Aborigines vielleicht das älteste Volk der Erde seien, zusammen mit deren eigener Behauptung, sie seien „schon immer“ in Australien gewesen, auf genau umgekehrte Weise wie Out-of-Africa die Ähnlichkeit aller Negriden erklären. Obgleich nun Australien tatsächlich eine große Rolle in diesem Szenario spielt, muss ich dennoch beide Erklärungen verwerfen – und habe somit alle äußere Wahrscheinlichkeit gegen mich.) Also:

AD: Waren die negriden Völker alle einmal auf Atlantis?

Hilo: **ALLE negriden Völker** kamen Ende der **Lamech-Ära** nach Atlantis. Von ihnen vermischen sich in der 2. Hälfte der **BIBER-KALTZEIT** die **Firbolg-, Buschmann-, Aborigine-, Papua-** (sowie auch die **Marama-**)Vorfahren (Urturanier) mit **Ainu-Vorfahren** (Bantu und Negritos nicht). (7.3.2011 / 28.12.2012)

AD: Haben sich am Ende der Lamech-Ära tatsächlich sämtliche Negride auf *Atlantis* getroffen, einschließlich der Firbolg?

Hilo: Alle einschließlich der Firbolg, aus allen Ecken der Welt. Anschließend, am Anfang der **Noah-Ära**, ziehen sie alle zusammen über mehrere Umwege nach **Australien** (s.u.).

AD: Sehen vielleicht die ursprünglich grundverschiedenen negriden Völker einschließlich der Firbolg einander deshalb heute so ähnlich, weil sie sich auf Atlantis und anschließend auf Australien bzw. Sahulland alle so zusammengeknubbeln und miteinander vermischt haben?

Hilo: (lacht) So kann man es sagen. (13.12.2011)

Hilo: In der **BIBER-EISZEIT** sind alle negriden Völker (einschließlich der Firbolg) immer noch auf **Atlantis**; in der 2. Hälfte der Biber-Zeit vermischen sie sich dort mit **Ainu-Urahnen**. In der darauffolgenden **Tegelen-Warmzeit** verlassen die Negriden Atlantis. Auch **Noah** zieht in derselben Zeit von Atlantis auf die Kanaren. (7./29. 3.2011)

AD: Warum haben sich denn Ende Lamech / Anfang Noah-Ära alle negriden Völker samt Marama, Indianern und Ainu auf Atlantis so zusammengeknubbelt? Was war das für ein Impuls zu Beginn des Pleistozäns oder Eiszeit-Alters?

Hilo: Es war ein unglaublicher Entwicklungs-Push, eine Möglichkeit für die Seelen, die dort am intensivsten stattfand. Eine Situation ganz ähnlich wie heute. Immerhin kamen sie zu Beginn der Noah-Epoche auf Atlantis unter die direkte Einwirkung des Manu/Noah. Es war - durch die Kälte des beginnenden Eiszeitalters - eine intensive Klärung und Reinigung der niederen Schwingungen zu höheren Schwingungen mit dem Zugang zu hochentwickeltem Wissen. Die Eiszeit hat den Weg dazu freigemacht. Es wurden die allerersten Keime zum **Denken** gelegt.

Die anderen Völker (das Hauptkontingent der **Ainu, Hünen/Kuschiten** und **Cromagnons**) standen einerseits an anderen Punkten ihrer Entwicklung; andererseits haben sie Entsprechendes an anderen Orten als Atlantis durchgemacht. (23.12.2011)

AD: Waren *Sem, Ham* und *Japhet* bereits am Ende der urturanischen Epoche inkarniert und spielten eine zentrale Rolle?

Hilo: JA. **Ham** hat die **negriden Völker** aus Atlantis herausgeführt. (3.4.2013)

AD: Wenn Sem die Individualität des Lemminkäinen, Japhet Väinämöinen war – war dann *Ham* der *Ilmarinen*?

Hilo: Ham war **Ilmarinen**. (10.4.2013)

Wohin führt nun Ham/Kain die vereinigten Negriden? – Hilo: In der **Tegelen-Warmzeit** ziehen die Negriden - bis auf die **Firbolg** und **Negritos** - von Atlantis nach der damals etwa **Island-großen Insel Tristan de Cunha** im Süd-Atlantik.

**DONAU-KALTZEIT**: Negride immer noch auf **Tristan**.

**Waal-Warmzeit**: ein kleinerer Teil, und zwar ausschließlich **Buschmänner**, bleibt auf **Tristan** - als die Insel in der **Cromer-Warmzeit** durch Gaia-Kräfte größtenteils eingesogen wird (nicht aufgrund Schwarzer Magie), gehen diese Buschmänner mit unter.

Der Rest der Negriden (einschließlich des Gros der Buschmänner) geht in der Waal-Warmzeit nach **Südamerika**. Dort KEINE Vermischung mit den Hünen/Kuschiten.

**GÜNZ-KALTZEIT**: Von Südamerika ziehen alle sechs Negriden-Völker nach **MU** (Neuseeland-Plateau) und **Australien** und kommen dort unter den Einfluss der **Kachina-Götter**. In Australien/Mu mischen sich die „Ur-Buschleute“ mit **Firbolg-Vorfahren**.

**Cromer-Warmzeit**: Alle negriden Völker immer noch in **Australien/Mu**. (7.3.2011 / 10.4.2013)

(Die Negritos und die Satyrn/Firbolg nehmen bei dieser Auswanderung eine Sonderrolle ein, auf die ich hier nicht einzugehen brauche.)

AD: Alle negriden Völker und außerdem die Indianer wenden in der 1. Hälfte der Urturanier-Epoche Atlantis den Rücken zu: *die Ratten verlassen das sinkende Schiff?* Beschwören sie damit den „ahrimanischen Sündenfall“ herauf, indem sie durch ihren Weggang dem Bösen auf Atlantis Raum geben?

Hilo: *Genau, das ist so*. (7.11.2012)

AD: Haben die *negriden Völker* und *Indianer* die Aufgabe, ihre *Unschuld* fast bis heute zu bewahren, während auf Atlantis selbst sich der „Gang in die Verstrickung“ und damit in die tiefere Inkarnation vollzieht? Sollen die Naturvölker ein „paradiesisches Gegengewicht“ dazu bilden?

Hilo: *Das lässt sich so ausdrücken*. (7.11.2012)

– In der urturanischen Epoche – der Zeit des „ahrimanischen Sündenfalls“, der äußerlich auch die Eiszeiten auslöste, auf den ich aber hier nicht weiter eingehen kann – geschah noch etwas anderes zentral Wichtiges:

### ***Gottessöhne und Erdentöchter***

Judith von Halle: „Nicht ein beliebiger Mensch konnte allerdings zum Einweihungsschüler werden.“

Es war eine bestimmte Blutmischung nötig, der Schüler musste eine **durch das Blut vererbte** Sehergabe besitzen. Aus diesem Grund gab es in den vorchristlichen Mysterienkulten stets eine oder mehrere Priesterkassen, deren Nachkommenschaft unter strenger ritueller Beobachtung stand.“ („Und wäre Er nicht auferstanden...“, Dornach 2009)

Rudolf Steiner: „Dieses Heiraten innerhalb der engsten Blutsbrüderschaft ergab eine solche Blutmischung, dass der Ätherleib für das Geistige empfänglich bleiben konnte. **Hätte es der Atlantier versucht, aus dieser Blutsverwandtschaft herauszuheiraten, so würde die Hellseherfähigkeit unterdrückt worden sein; er wäre im astralen Sinne ein Idiot geworden.**“ (s.o.)

Noch bei den ägyptischen Pharaonen ist die *Geschwister-Ehe* gang und gäbe – aus genau diesem Grunde. In der urturanischen Zeit geschieht nun aber, erstmals in der Menschheitsgeschichte, eine heftige *Verunreinigung* des Blutes der beiden allerhöchsten Eingeweihten-Blutlinien von Atlantis. Die Fern-Ehe beginnt hier gleich mit einem Paukenschlag: der Vermischung der Kain- mit der Abel-Linie:

„Als aber die Menschen sich zu mehren begannen auf Erden und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die **Söhne des Himmels**, wie schön die **Töchter der Menschen** waren und nahmen sich zu Weibern, welche sie wollten. Da sprach der Herr: die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben 120 Jahre. (alternative Übersetzung: „Mein Geist soll nicht immerdar im Menschen walten. Ich will ihnen geben 120 Jahre“)

Es waren aber zu der Zeit **Tyrannen** auf Erden, denn als die Gottessöhne zu den Töchtern der Menschen eingingen und sie ihnen Kinder gebären, wurden daraus die **Riesen** auf Erden. das sind die **Hellden der Vorzeit**, die hochberühmten.

Da aber der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und er sprach: „Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis auf das Vieh und auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel, denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.“ (Bibel, 1. Mose 6)

„In den kanonischen Texten werden die **Nephilim** sonst nicht mehr erwähnt, wohl aber wird ihre Geschichte in den Apokryphen ausführlich dargestellt, nämlich

- \* im 1. Buch Henoch,
- \* dem Jubiläenbuch und
- \* dem Gigantenbuch.

In diesen Schriften werden die **Göttersöhne** meist als **Egregonoi** (griech. „Wächter“) bezeichnet. Inhalt:

- \* Die Göttersöhne/Wächter steigen hinab in die Welt der Menschen.
- \* Es sind **200** Wächter, ihre Anführer sind **20**.
- \* **Shemichaza** ist der Oberste.
- \* Andere Anführer sind **Baraq'el** und **Azazel**.
- \* Angetan von der Schönheit der Menschenfrauen haben sie Gemeinschaft mit ihnen.
- \* Sie lehren die Menschenkinder verbotene Dinge und Himmelsgeheimnisse.
- \* Die aus der Gemeinschaft mit Menschenfrauen gezeugten Kinder sind die **Riesen**, die **Nephilim**.
- \* Die Nephelim sind riesig, fressen alles, Vieh und Mensch, und sind eine Bedrückung der Erde...

– AD: Wie groß waren die Nephilim?

Hilo: Es gibt da keine Einheitsgröße. Das war so ungeheuer unterschiedlich, „alle Varianten wurden ausprobiert“. Ist auch deshalb so schwer zu bestimmen, weil das im Schauen mit der Größe ihrer **Aura** ineinanderfließt. Die war natürlich noch größer. (24.7. / 22.8. 2013) –

- \* **Shemichaza** hat zwei Söhne, **Ohajah** und **Hawajah**.
- \* **Ohajah** und **Hawajah** träumen:

Ein Traum: eine riesige Steintafel. Alles wird ausgelöscht, bis auf 4 Zeilen. Die eine Version: Die Tafel versinkt im Wasser. Die andere Version: Ein Engel kommt und löscht die Zeilen der Tafel, bis auf 4 Zeilen, Worte oder auch Namen.

Der andere Traum: ein paradiesischer Garten mit zahlreichen Bäumen. Ein Engel kommt und haut alle Bäume um, bis auf einen mit 3 Zweigen.

\* Die Träumer können die Träume nicht deuten. Ein Bote wird ausgesandt zu **Henoch**, dem Schreiber.

Der Bote ist **Mahawaj**, Sohn des Wächters Baraq'el. Der macht eine weite Reise, denn **Henoch ist nicht mehr in der Welt**.

\* **Henoch deutet die Träume: Alle Nephilim werden vernichtet werden** (in der end-turanischen Sintflut!), die Wächter werden den Untergang ihrer Kinder sehen. Die 4 übrig gebliebenen Worte bzw. der Baum mit den 3 Zweigen steht für **Noach** (Noah) und seine drei Söhne (Sem, Ham und Japhet).

\* **Letzten Endes werden die Wächter gebunden bis zum Ende der Welt und ihre Nachkommen werden in der Sintflut vernichtet.**“ (Wikipedia: „Nephilim“, 22.5.2013)

Wer aber sind die in der Bibel sonst nie wieder erwähnten „Söhne des Himmels“ (wenn man einmal von Erich von Dänikens Raumfahrern absieht)? Hier eine leider sehr einseitige, fast schon rassistische Schilderung, die ich erst weiter unten korrigieren kann:

Die hellsichtige *Elisabeth Haich*: „Zu diesen Erscheinungen gehört, dass auf der Erde verschiedene Völker, die einen runden Schädel haben, von Herrschern geführt und regiert werden, die geistig viel höher stehen und auch körperlich verschieden sind. Sie haben eine feinere Gestalt und einen **langen Hinterkopf**. Einst lebte eine Rasse auf Erden, die von den gegenwärtig auf Erden lebenden Menschenrassen sehr verschieden war. Sie offenbarte völlig das Gesetz des Geistes und nicht das Gesetz der Materie wie die heutigen Menschenrassen. Sie war auf der göttlichen Ebene bewusst und offenbarte Gott hier, auf der Erde, ohne die Eigenschaften des Körpers - die Selbstsucht - beizumischen. Diese Rasse verdiente in ihrer göttlichen Reinheit tatsächlich den Namen: die **Söhne Gottes**.

Das ganze Leben war auf Geistigkeit, auf Liebe und Selbstlosigkeit gegründet. Körperliche Begierden, Triebe und Leidenschaften beschatteten den Geist nicht. Die Angehörigen dieser hochstehenden Rasse besaßen alle Geheimnisse der Natur, und da sie auch ihre eigenen Kräfte vollkommen kannten und unter der Herrschaft ihres Geistes hielten, hatten sie auch die Fähigkeit, die Natur mit ihren gewaltigen Kräften zu beherrschen und zu lenken. Ihr Wissen war grenzenlos. Sie brauchten ihr Brot nicht mit schwerer körperlicher Arbeit zu verdienen, denn statt die Erde mit ihrem Schweiß zu tränken, ließen sie die Naturkräfte arbeiten. (...)

Die höhere Rasse musste aber, bevor sie die Erde verließ, ihre geistigen Kräfte der niedrigerstehenden Rasse einimpfen, damit - infolge der Gesetze der Vererbung - nach einem langen langen Prozess der Entwicklung der Aufstieg aus der Materie wieder ermöglicht werde.

So nahmen viele Söhne der göttlichen Rasse das große Opfer auf sich, mit den Töchtern der Urmenschen Kinder zu zeugen. Durch diese erste und späterhin durch immer weitere Kreuzungen entstanden die verschiedensten Individuen und allmählich neue Menschenrassen. Die göttliche Kraft der Söhne Gottes und die mächtigen körperlichen Kräfte der Töchter der Menschen brachten verschiedenartige Nachkommen hervor. Einerseits **körperliche**, andererseits **geistige Titanen**. Es gab also körperliche Titanen, die aber von der Mutterseite ein urmenschliches, unentwickeltes Gehirn erbten. Bei diesen wirkte die schöpferische Kraft ihrer Väter auf der materiellen Ebene, und sie bekamen gewaltige, starke Körper. Mit ihren ungeheuren körperlichen Kräften bemächtigten sie sich der Schwächeren und wurden durch die tierischen Begierden ihrer Natur gefürchtete **Tyrannen**.

Es gab aber auch geistige Titanen, die die ererbte schöpferische Kraft nicht im Körper, sondern durch die höheren Gehirnzentren offenbarten. Diese bekamen die Aufgabe, die niedrige, tierische und mit dem Körper identische Menschenrasse sowie die später aus den Kreuzungen entstandene Zwischenrasse eine Zeitlang noch zu führen, sie in Weisheit, in Wissenschaft und Künsten also in eine höhere Kultur, einzuführen, sie zu belehren und ihnen mit einem guten Beispiel göttlich-universeller Liebe, von Selbstlosigkeit und geistiger Größe voranzugehen. (...)

„Vater“, fragte ich, „ist unser Land jenes Land der Söhne Gottes?“ „Nein, mein Kind. Jener Erdteil, der das Land und Heim der Söhne Gottes bildete, wurde vollkommen vernichtet.“ („Einweihung“)

Hier nun die zentrale Aussage Rudolf Steiners dazu:

„Jetzt ging das Inspirationsprinzip auf diejenigen über, welche auf dem Standpunkte des **Abel** waren, auf die, welche Hirten und Priester blieben. Auf die anderen ging das Inspirationsprinzip nicht über; sie wurden dem Weltlichen zugewandte Wissenschaftler und Künstler und beschränkten sich rein auf den physischen Plan. (...)

Jetzt ist der Mensch mit der Erde völlig verbunden, so dass ein Gegensatz zwischen Kain und Abel, ein Gegensatz zwischen **Göttersohn** und **Sohn des physischen Planes** ist, wobei die Söhne von Abel-Seth die Göttersöhne, die Söhne Kains die Söhne des physischen Planes darstellen. (...)

Göttersöhne sind aber (trotz des Brudermordes) noch geblieben. Nicht alle Abels sind aus der Welt geschafft. (...) Die Abels, die geblieben sind, die waren die Göttersöhne; sie blieben dem Göttlichen verwandt. Aber sie mussten sich jetzt hüten, einzugehen in das Irdische.

Und damit begann das Prinzip, das für denjenigen, der sich dem Göttlichen geweiht hat, zum Prinzip der **Askese** wird. Eine Sünde wird es, wenn er sich verbindet mit denjenigen, welche sich der Erde geweiht haben. Eine Sünde ist es, wenn «die Göttersöhne Gefallen finden an den **Töchtern der Menschen** aus dem Geschlechte des **Kain**».

Daraus ging ein Geschlecht hervor, das gewöhnlich in den öffentlichen Büchern des Alten Testaments nicht einmal erwähnt, sondern nur angedeutet wird: ein Geschlecht, das für physische Augen nicht wahrnehmbar ist. Es wird in der okkulten Sprache «**Rakshasas**» genannt und ist ähnlich den «**Asuras**» der Inder. Es sind das teuflische Wesen, die wirklich vorhanden waren und verführend auf die Menschen wirkten, so dass das menschliche Geschlecht selbst herabkam.

Diese «**Poussade**» der Göttersöhne mit den Töchtern der Menschen gab ein Geschlecht, welches besonders verführend wurde für die **vierte** Unterrasse der Atlantier, die „**Turanier**“, und zum **Untergange des Menschengeschlechtes** führte. Einiges wird hinübergerettet in die neue Welt. Die Sintflut ist die Flut, welche Atlantis vernichtet hat. **Die Menschen, die verführt waren von den Rakshasas, waren nach und nach verschwunden.**“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 35ff)

AD: Rudolf Steiner führt aus, dass die *Kain-Strömung* ganz der Erde und ihrer Bearbeitung zugewandt war, die *Abel/Seth-Strömung* aber dem Himmel. Dies äußerte sich z.B. darin, dass die Abel/Seth-Eingeweihten ausgesprochen das *Askese-Prinzip* zu kultivieren hatten, also das Erd-Flüchtige, wie später noch im alten Indien. Dann aber kommt es dazu – nach Steiner in der „Urturanier“-Zeit – dass „die Söhne des Himmels an den Töchtern der Menschen Gefallen finden und mit ihnen Kinder zeugen“, also laut Steiner die Abel-Eingeweihten ihrer Askese untreu werden und sich mit den Kain-Töchtern verbinden, woraus dann ein böses Geschlecht erwächst, von Steiner „Rakshasas“ genannt, ein Dämonengeschlecht. Wie kann aber aus der Verbindung zweier Menschen-Strömungen ein übersinnliches Dämonen-Geschlecht erstehen?

Hilo: Die Sache ist sehr kompliziert. Zunächst einmal war es nichts Schlimmes, was da passierte, sondern eine **notwendige neue Entwicklung** - aber viele Weiterentwicklungen bedeuten auch eine Krise. Es erwächst also aus dem Zusammenkommen der beiden Strömungen eine neue Menschen-Art, die aber mit ihren neuen Fähigkeiten noch nicht umgehen kann - und dadurch entsteht Chaos. Das ist ähnlich wie bei den „Sternenkindern“ - die bringen auch ganz neue Fähigkeiten mit, aber noch chaotisch, und werden dadurch zu den Problemkindern an den Schulen; eigentlich bricht da aber etwas ganz Neues durch. Oft, wenn etwas Neues entsteht, ist es noch nicht **geschützt**, und so konnten da dämonische Kräfte hineinfahren und diese Menschen besetzen. Es war eine Prüfung, ein Examen für die Menschheit, dem ab da immer neue Examina folgten. Zur Entwicklung des freien Willens braucht es das Erlebnis, wie dämonische Kräfte mit mir umgehen, mich einzusaugen suchen. Diese Dämonen sind die eigentlichen **Rakshasas**.

Die „Wächter“ (Egregoroi) oder „Söhne des Himmels“ sind keine Engel, sondern **Langschädel-Eingeweihte**. Ihre Zahlen (200 und 20) sind symbolisch gemeint.

Tatsächlich waren bei diesem Techtelmechtel die Männer Langschädel-Eingeweihte aus dem Abel-Strom, die Frauen „**Schwanen**“-Eingeweihte aus dem Kain-Strom, nur in wenigen Ausnahmen andersherum.

**Shemichaza, Baraq'el und Azazel** hat es gegeben; Shemichaza war wirklich der Oberste der „Wächter“. Sie waren nicht „böse“, auch nicht „gut“; man könnte sie irgendwie „neutral“ nennen. Alle drei lebten bereits am Übergang von der Tolteken- zur Urturanier-Epoche, als noch keine Marama auf Atlantis waren – so lange gibt es also bereits auch die Nephilim, zu denen **Ohajah** und **Hawajeh** gehörten; sie waren riesig, allerdings nicht böse. Keine sehr wichtigen Gestalten.

Wer da von den Göttern geistig in Fesseln geschlagen wird, sind nicht die „Wächter“, sondern die Rakshasa-Dämonen. (29.3.2011 / 11.7.2013)

AD: Gab es eine *Fortwährende Vermischung* der Langschädel und „Schwäne“ auch in der Spätzeit – entstanden daraus immer neue „körperliche und geistige Titanen“ im Sinne Elisabeth Haichs?

Hilo: Ja, es gab eine fortlaufende Vermischung der beiden Strömungen auch NACH der Urturanier-Epoche. Aber „körperliche und geistige Titanen“ entstanden daraus nur während der Urturanier-Epoche. (13.2.2013)

AD: Haben sich „Schwanen“- und Langschädel-Eingeweihte nur *untereinander* vermischt oder auch mit Normalsterblichen?

Hilo: Auch mit Normalsterblichen. Diese Vermischung mit normalen Menschen bedeutete für beide Eingeweihten-Stämme zwar einerseits eine Herabdämpfung der spirituellen Fähigkeiten, war aber aufgrund von Inzucht-, also Dekadenzerscheinungen eine absolut notwendige Bluts- und auch spirituelle Auffrischung. Die von Elisabeth Haich beschriebenen „geistigen Titanen“ kommen aus dieser letzteren Vermischung. Die „Tyrannen und Riesen“, „körperlichen Titanen“ usw. entstanden nur aus der Vermischung der beiden Eingeweihten-Gruppen untereinander. (16.5.2013)

### ***Louhi, Ilmarinen und der Sampo***

Die urturanische Epoche ist überhaupt die des *Missbrauchs atlantischer Magie* (aufgrund des „ahrimanischen Sündenfalls“) – Rudolf Steiner: „Den Versuchungen von Seiten niederer Geistwesen unterlagen nicht nur gewöhnliche Menschen, sondern auch ein Teil der Eingeweihten. Sie kamen dazu, die genannten übersinnlichen Kräfte in einen Dienst zu stellen, welcher der Entwicklung der Menschheit zuwiderlief. Und sie suchten sich zu diesem Dienst Genossen, welche nicht eingeweiht waren und welche ganz im niederen Sinne die Geheimnisse des übersinnlichen Naturwirkens anwandten. Die Folge war eine große Verderbnis der Menschheit. Das Übel breitete sich immer mehr aus.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 267)

AD: Waren auch atlantische Langschädel-Eingeweihte in die dortige Schwarze Magie involviert?

Hilo: NEIN - aber ein Teil der „kleineren Eingeweihten“. (7.9.2012)

Wie es dazu kam, wird in gewaltigen Bildern in der finnischen *Kalevala* geschildert: „*In Pochjola herrschte Louhi, eine alte Zauberin mit strähnigem weißen Haar, die dem Volke Kalevalas feind war. Und so viel Böses man auch in Kalevala von ihr zu erzählen wusste, so pries man dort doch die große Schönheit ihrer Töchter.*

*Auf einer Landzunge unweit Louhis Gehöft setzte der Adler Wäinämöinen (welcher vorher jahrelang hilflos im Meere getrieben und dann von dem Adler aufgefischt worden war) nieder und sprach: „Gerne hätte ich dich in deine Heimat getragen, doch mein Weg führt mich noch weiter nach Norden, in Eis und Finsternis. Lebe wohl!“ Und er breitete seine mächtigen Schwingen aus und flog nordwärts davon.*

*Einsam und verlassen stand Wäinämöinen am öden Meeres-strande. Sturm und Meer hatten seine Kleider zerzaust und im Barte hingen Algen und Muscheln. Da sank dem Mutigen das Herz und er begann laut zu klagen, dass er wohl nimmer den Weg zur Heimat zurückfinden werde.*

*Louhis schönste Tochter vernahm Wäinämöinens Klage. Sie erschrak sehr und holte ihre Mutter herbei. Diese horchte auf die Klagelaute und sprach: „So weinen keine Kinder, so klagen keine Weiber. So klagt nur ein bärtiger Held!“ Und sie ging an den Strand und fand Wäinämöinen unter einem Weidenbaum sitzend.*

*„O du armer alter Mann“, sprach Louhi und tat mitleidig, „wie bist du in dieses fremde Land geraten? Und wo bist du daheim und wie nennt man dich?“ „In vergangenen Zeiten nannte man mich Wäinämöinen und pries mich als Meister des Gesanges. Doch nun will mich fast bedünken, als wäre das alles nicht wahr – in solches Elend bin ich geraten!“*



Da fasste Louhi ihn bei der Hand und führte ihn in ihr Haus. Sie speiste und tränkte ihn, ließ das Bad für ihn heizen und gab ihm trockene Kleider. Doch sie tat all dies nicht aus Mitleid oder Freundschaft, vielmehr hatte sie Böses im Sinn. Und als Wäinämöinen weiter über die ferne Heimat klagte, sprach sie zu ihm: „Du hast doch nun keinen Grund mehr zur Klage, denn auch hier ist gut weilen. Und habe ich dir nicht reichlich Speise und Trank geboten? Allein Wäinämöinen ließ nicht ab zu klagen.“

Da sprach Louhi – und ihre Augen blitzten boshaft –: „Was gibst du mir, wenn ich dich nach Kalevala zurückbringe?“ „Was willst du von mir?“ erwiderte Wäinämöinen fragend. „Eines nur verlange ich. Du, der alles weißt, hast sicher Kunde vom **Sampo**, der Zaubermühle mit dem bunten Deckel? Ukko selbst, der Herr der Welten, soll dieses Wunderwerk einst erschaffen haben, um es den Menschen zu schenken, doch im Zorn über die Bosheit der Menschen hat er es in Stücke geschlagen. Man sagt, der Sampo könne neugeschaffen werden, wenn sich ein Meister findet, der ihn zu schmieden weiß. Bist du vielleicht dieser Meister? Kannst du den Sampo schmieden? (...) Versprich mir, den Sampo zu schmieden, und ich werde dich nicht allein ungefährdet in deine Heimat zurückbringen, sondern gebe dir auch meine älteste Tochter zum Weibe!“

Wohl ahnte Wäinämöinen, dass Louhi Böses plante, wohl wusste er, dass der Besitz des Sampo ihr eine ungeheure Macht verleihen würde und dass sie diese Macht gegen Kalevalas Volk benützen werde – allein, seine Sehnsucht, in die Heimat zurückzukehren, war so stark, dass er antwortete:

„Wohl ward Kunde mir vom Sampo, doch ich bin nicht geschickt in der Kunst des Schmiedens. Aber ich könnte dir **Ilmarinen** senden, den kunstreichen Schmied, der des Himmels Gewölbe geschmiedet und der Lüfte Dach gehämmert hat. Der mag dir den Sampo schmieden, wenn du mich ziehen lässt, und ihm gib deine Tochter zum Weibe.“

Da ließ Louhi Wäinämöinen schwören, dass er ihr Ilmarinen senden werde, und Wäinämöinen schwor bei dem Meere, dem er entstieg, beim Boden, auf dem er stand, und bei der Sonne, die über ihm erstrahlte. (...)

Wäinämöinen ging zur Schmiede **Ilmarinens** und erzählte ihm von seiner Reise nach Nordland, von Pochjola und von seinem Versprechen an Louhi, ihr durch Ilmarinen den Sampo schmieden zu lassen. „Und wenn du ihr den Sampo schmiedest, Ilmarinen, erhältst du ihre schönste Tochter zum Weibe!“

Da schalt Ilmarinen den Freund ob seines Versprechens und sprach: „Den Sampo soll ich schmieden der Nordlandsjungfrau zuliebe? Weißt du nicht, welch ungeheure Macht der Sampo seinem Besitzer verleiht? Wohl könnte ich ihn schmieden – längst war dies meine Absicht! Doch nicht für Pochjolas Herrin, sondern unserem Volk zu Heil und Nutzen. Hat Louhi den Sampo, dann werden Kalevalas Enkel gar bald ihre Sklaven sein, und alles wird zugrunde gehen, was du für dieses Land und unser Volk geschaffen hast!“

„Wohl weiß ich, dass ich töricht handelte“, sagte Wäinämöinen, „aber ich habe geschworen, und einen Schwur muss man halten!“ „Was kümmern mich deine Schwüre!“ erwiderte Ilmarinen. Solange ich am Leben bin, solange Sonne und Mond scheinen, gehe ich nicht nach Pochjola!“ Da griff Wäinämöinen zu einer List. Er zeigte Ilmarinen die hohe Fichte mit dem Mond und den hundert Sternen, und als Ilmarinen erstaunt auf den Baum kletterte, um den Mond und einige Sterne herunterzuholen, begann Wäinämöinen zu singen:

Nimm, o Wind, ihn in dein Fahrzeug!

Trag ihn fort mit deinem Boote

nach dem ewig dunklen Nordland!

Da fuhr ein Sturm durch die Zweige der Fichte, ergriff den Schmied und riss ihn mit sich fort. Hoch über der Erde, vorbei an Sonne, Mond und Sternen ging der Flug nach Norden, gen Pochjola. Vor dem Hause Louhis ließ der Sturm nach, und Ilmarinen sank langsam zur Erde hernieder.

Am Tor stand Louhi und fragte: „Wer bist du, der auf des Windes Bahnen einherkommt, den meine Hunde nicht anbellern? Von Süden brachte dich der Sturm – kommst du vielleicht von Kalevala? Kennst du dort Ilmarinen, den kunstreichen Schmied? Lange schon erwarte ich ihn hier, dass er mir den Sampo, die Wundermühle schmiede!“

Da lachte Ilmarinen: „Ich selbst bin es; bin Ilmarinen, von dem du sprichst!“

Louhis Tochter kleidete sich in ihr bestes, schönstes Gewand, krönte sich mit kostbarstem Kopfputz

*und legte einen herrlichen Gürtel mit Kupferblättchen und goldener Schnalle um den Leib. So trat sie vor Ilmarinen und reichte ihm den Willkommenstrank, in den Louhi allerlei Zauberkräuter gemengt hatte. Geblendet wurde Ilmarinen von der Schönheit der Jungfrau, und sein Widerstand war gebrochen. (...)*

*Stärker und immer stärker mussten die Knechte das Feuer schüren, und der Sturmwind kam ihnen zu Hilfe. Von Ost und West, von Süd und Nord brauste er heran, und die Flamme loderte mächtig empor, schwarzer Rauch stieg himmelan und mischte sich mit den Wolken.*

*Drei Tage tobte der Sturm. Am dritten Tage, dem siebenten nach dem Beginn der Arbeit, blickte Ilmarinen in die Esse und sah den Sampo entstehen. Schon wuchs der bunte Deckel. Da hob er seinen Hammer und schmiedete mit wuchtigen Schlägen das Wunderwerk, den Sampo, die **Mühle, die von selbst mahlt, ohne dass man etwas hineingibt**. Aus drei Öffnungen entströmen dem Sampo köstliche Gaben: aus der einen **weißes Mehl**, aus der anderen **glitzerndes Salz**, aus der dritten **glänzendes Gold**. Hoherfreut war Louhi, die Herrin von Pochjola, als Ilmarinen ihr sein Werk überreichte. Sie trug den Sampo in die Berge und verwahrte ihn dort in einer tiefen Felsenhöhle. Mit neun Schlössern versperrte sie den Eingang. Und der Sampo schoss Wurzeln, die tief in den harten Steinboden eindringen.“ („Götter und Dämonen – Mythen der Völker“, herausgegeben und eingeleitet von Rudolf Jockel, Darmstadt 1953)*

Hilo: Der **Sampo** im finnischen Nationalepos **Kalevala** - eine selbstmahlende Mühle mit buntem Deckel, die Mehl, Salz und Gold mahlt - ist mit dem **Nibelungenhort** gleichzusetzen. Es ist die ewig wiederkehrende Suche nach der Quelle, der Erkenntnis: was ist das Wahre, und was sind die Widerstände. - **Louhi** ist so etwas wie ein weiblicher Aspekt von **Alberich**. (7.11.2012)

Damit wäre wohl in der Kalevala von ganz anderen Aspekten aus der gleiche Vorgang beschrieben, der in Richard Wagners „**Rheingold**“ folgendermaßen aussieht: „Szene I: Die drei Rheintöchter Woglinde, Wellgunde und Floßhilde bewachen das **Rheingold**. Den Nibelungen **Alberich**, der sich nach Liebe sehnt, weisen die Mädchen höhnisch ab. In ihrem Übermut jedoch verraten sie das Geheimnis des Rheingolds: Zum Ring geschmiedet, verleiht es seinem Besitzer die **Herrschaft über die Welt**; schmieden kann ihn aber nur derjenige, der auf die Liebe für immer verzichtet. Alberich verflucht die Liebe und raubt das Gold. (...)

*Szene 3: In Nibelheim hat Alberich dank des Rings die Macht übernommen und zwingt die Nibelungen, für ihn Goldschätze aufzuhäufen. Sein **Bruder Mime** musste ihm einen Tarnhelm schmieden, mit dem er jede beliebige Gestalt annehmen kann. Selbstbewusst spielt sich Alberich vor Wotan und Loge (Loki) als der künftige Herrscher auch über die Götter auf.“ („Das Rheingold (Inszenierung 2002) – Inhaltsangabe“ in <http://www.bayerische.staatsoper.de/885-ZG9tPWRvbTEmaWQ9NTkmbD1kZSZ0Z XJtaW49~spielplan~oper~veranstaltungen~inhalt.html>)*

AD: Alberich kommt mir nicht wie ein Elementarwesen, sondern eher wie *Ahriman* vor.

Hilo: **Alberich** ist nicht *Ahriman*, aber es sind *ahrimanische Kräfte*. (5.6.2012)

Hier ist tatsächlich – ähnlich wie im Raub des Sampo durch Louhi – der „*Ahrimanische Sündenfall*“ geschildert. Allerdings hat diese Schilderung einen mindestens „doppelten Boden“ und verweist genauso auf Vorgänge von noch ganz anderer Dimension zu Beginn der Lemuris – da ist mit Alberich nicht *Ahriman* gemeint, sondern jemand ganz anderes.

AD: **Ilmarinen** (Kain) schmiedet den *Sampo* neu – aber für die böse *Louhi*, wodurch diese einen ungeheuren Macht-Zuwachs bekommt: ist dies ein Bild für den „*ahrimanischen Sündenfall*“ und den Missbrauch der *Kristallkräfte* / des *Sampo/Nibelungenhortes* in der *Urturanier*-Epoche? Waren damals *Väinämöinen*, *Ilmarinen* und *Lemminkäinen* inkarniert?

Hilo: Keiner von den dreien. Ansonsten ist das Neu-Schmieden des Sampo für Louhi tatsächlich das Bild für den Missbrauch der **Kristallkräfte/des Sampo/Nibelungenhortes** in der **Urturanier**-Epoche. (17.12.2012)

### **Der Sampo zerschellt**

AD: Kann man sagen, dass die Langschädel mehr die *Kristallkräfte* und die „Schwanen-Eingeweihen“ mehr den *Nibelungenhort* gehandhabt haben?

Hilo: Das kann man wohl so sagen - aber sag erstmal, was Du unter dem *Nibelungenhort* ver-

stehst.

AD: Das Rheingold, wie Wagner es beschreibt – die überschäumenden Wasser-, also Äther-Kräfte, wie sie in ganz besonderem Maße die Hünen zur Verfügung hatten.

Hilo: In diesem Sinne ist das richtig - das Problem ist bloß, dass die Menschen sofort die dramatischen Entwicklungen, das mehrfache Rauben des Goldes - also das Fallen aus der Einheit - damit in Verbindung bringen. Hier geht es jedoch um das Rheingold als solches, und nur wenn du dies ohne das Herausfallen aus der Einheit betrachtest, kannst du es auf der anderen Seite mit den Kristallkräften vergleichen.

Es waren die gleichen Kräfte, aber von unterschiedlichen Völkern unterschiedlich dargebracht/ gehandhabt, auch in unterschiedlicher Art missbraucht oder eben freigegeben. (5./10. 12.2012)

„So zogen **Wäinämöinen** und **Ilmarinen** aus, **Louhi** den **Sampo** wieder zu rauben. In einem Boot fuhren sie nordwärts und trafen unterwegs den **Lemminkäinen**, dem Louhi ebenfalls schon viel Übles angetan hatte; den nahmen sie mit.

Unterwegs fischten sie einen Hecht. Sie landeten an einer Insel, und aus den Gräten des Fisches schuf dort Wäinämöinen eine **Kantele**, eine Zither. Schon wollten Ilmarinen und Lemminkäinen sie ins Wasser werfen, weil sie ihr nur klägliche Misstöne zu entlocken vermochten, doch da begannen ihre Saiten von selbst zu singen:

Will nicht in das Wasser gehen,  
in den Fluten nicht versinken,  
Will, dass mich der Rechte spiele,  
will von Meisters Hand erklingen!

Da nahm Wäinämöinen die Kantele selbst in die Hand, und kaum hatten seine Finger ihre Saiten berührt, da erklangen so liebliche Töne, wie sie Menschenohren noch nie vernommen. Und Wäinämöinen schlug die Saiten kräftiger, dass die Töne anschwellen und sich wieder senkten, immer voller, immer süßer. Alles ringsum verstummte, alles hielt den Atem an und lauschte dem zauberischen Spiel. Von überallher kamen Leute herbei, Männer und Weiber, Kinder und Greise. Wie verzaubert standen sie und lauschten. Aus dem Walde kamen die Tiere, aus den Lüften die Vögel, aus dem Meer die Fische – alle lauschten. Und Wäinämöinen war ganz in seinen Gesang vertieft, dass er sie alle nicht bemerkte. Er sang so wunderschön, dass den Menschen die Tränen in die Augen traten, und auch ihm selber flossen die Tränen über Backen und Kinn auf die Brust herab, über Knie und Füße rollten sie zur Erde und ins Meer.

Da brach Wäinämöinen sein Spiel ab und fragte: „Wer holt mir meine Tränen aus dem Meer zurück? Niemand erbot sich dazu, da kam die Ente herbei und sagte: „Ich will es versuchen!“ Und sie tauchte ins Meer hinab, bis tief auf den Boden tauchte sie hinunter und holte alle Tränen Wäinämöinens herauf. Aber aus den Tränen waren herrlich schimmernde Perlen geworden. Und die Ente erhielt dafür ihr buntes Federkleid.

Die drei Helden fuhren weiter nach Norden. In der Bucht von Pochjola verließen sie ihr Boot, begaben sich an Land und gingen zu Louhis Gehöft. Louhi trat ihnen entgegen und fragte sie nach ihrem Begehrt. Da baten sie sie, den Sampo mit ihnen zu teilen, doch sie lachte höhnisch, klatschte in die Hände, und im Augenblick strömten von allen Seiten Krieger herbei, um gegen die drei Helden zu kämpfen.

Da ergriff Wäinämöinen seine Kantele und begann zu spielen. Sogleich ließen alle ihre Waffen sinken und standen reglos, wie erstarrt. Ihre Augen glänzten, und ihre Lippen lächelten vor Entzücken ob seinem herrlichen Spiel. Und eine süße Mattigkeit kam über die Leute von Pohjola, sie schlossen die Augen, und einer nach dem andern sank in tiefen Schlaf.

Indes eilten die drei Helden zu dem Kupferberg, in dem der Sampo verborgen war. Sie standen vor dem eisernen Tor, das mit neun Schlössern und hundert Riegeln verschlossen war. Leise begann Wäinämöinen zu singen, da erbebte das Tor, und Schlösser und Riegel sprangen auf. Vergebens versuchte Lemminkäinen, den Sampo mit seinen neun Klafter tiefen Wurzeln aus dem Felsboden zu reißen, allein Wäinämöinen gelang es.

Da nahmen die drei Helden den Sampo auf ihre Schultern, trugen ihn zum Schiff und fuhren gen Kalevala davon. Die Leute von Pochjola aber schliefen noch immer. Als Louhi schließlich erwachte und

den Raub des Sampo entdeckte, bat sie alle bösen Geister, die in der Luft, in den Wolken und im Wasser hausten, den Räubern mit Nebel, Sturm und Regen zuzusetzen. Die Geister erfüllten ihre Bitte, und sogleich stand eine dichte Nebelwand um das Boot Wäinämöinens.

Der aber nahm sein Schwert und hieb in den Nebel, da teilte er sich und löste sich in lauter weiße Flöckchen, die zum Himmel emporstiegen. Doch Louhi hatte neue Zauberei bereit. Ein Sturm erhob sich und drohte das Boot zum Kentern zu bringen. Da reckte sich Wäinämöinen gewaltig empor und beschwor Sturm und Wellen mit mächtigem Gesang. Der Sturm legte sich, doch eine letzte Woge fegte über das Boot, schlug des großen Sängers Kantele aus seiner Hand und warf sie über Bord. Eine große Träne rollte in Wäinämöinens Bart.

Von fern nahte jetzt ein Boot mit Verfolgern aus Pohjola. Bald kam es näher und drohte das Boot der Helden zu rammen. Da zauberte Wäinämöinen im letzten Augenblick ein Riff herbei, darauf fuhr das Boot von Pohjola mit furchtbarem Krachen und zerschellte. Doch Louhi nahte in Gestalt eines riesigen Adlers und nahm all ihre Krieger von dem zerschellenden Boot, indem sie sich an ihre Flügel klammerten.

Lemminkäinen's Schwert aber traf Louhi's Flügel, dass zahllose ihrer Krieger ins Meer stürzten. Und Wäinämöinen ergriff das Steuer des Bootes und zerschmetterte damit die Klauen des Adlers bis auf die kleinste. Mit der ergriff der Vogel den Sampo und wollte mit ihm gen Pohjola entfliehen. Allein der Sampo entglitt ihm, stürzte ins Meer und zersprang auf einer Klippe in viele Stücke. Ein Teil der Trümmer des Sampo sank ins Meer, das seitdem so reich an Schätzen ist, dass es den Menschen nie gelingen wird, sie alle auszuschöpfen. Ein Teil der Trümmer aber trieb auf den Wellen südwärts gen Kalevala.

Ungefährdet kehrten die Helden heim nach Kalevala. Als sie ihr Boot verlassen hatten und an Land gegangen waren, sprach Wäinämöinen: „Nun wäre es an der Zeit, unsere glückliche Heimkehr mit Saitenspiel und Gesang zu feiern, aber meine Kantele ruht tief unten auf dem Meeresgrund und nimmer geben Wellamos Töchter sie mir zurück.“

Da rauschte es in den Zweigen der Birke, unter der er stand, und das Rauschen klang wie ein Weinen. Da sprach Wäinämöinen zur Birke: „Weine nicht, ich will dir ein herrliches Los bereiten. Süße Töne will ich dir entlocken, und du sollst allen Menschen zur Freude ewig leben!“ Dann schnitzte er aus dem Holz der Birke eine neue Kantele. Für die Saiten musste ihm das schönste Mädchen des Landes eine Strähne ihres goldenen Haares geben. Und als er dann zum ersten Male in die Saiten griff, siehe, das war wie damals auf der fernen Insel im Meer: regungslos standen die Menschen und lauschten, und aus dem Walde kamen die Tiere, aus den Lüften die Vögel, die Bäume neigten ihre Wipfel tief herab, und die Blumen reckten sich aus dem Gras in die Höhe.“ (Aus dem finnischen Nationalepos „Kalevala“ nacherzählt von Rudolf Jockel in „Götter und Dämonen – Mythen der Völker“, Darmstadt 1953)

AD: Wäinämöinen, Ilmarinen und Lemminkäinen entreißen der bösen Louhi den Sampo in heftigen Kämpfen wieder, dieser zerschellt dabei aber im Meer und mahlt seitdem dort weiter, nicht unter der Kontrolle der Menschen, aber auch nicht der Louhi: ist damit das Aufkommen der ersten Keime der *Denkkraft* bei den Ursemiten gemeint, welches die Schwarze Magie der Urturanier eindämmte? Waren die drei damals auf Atlantis inkarniert?

Hilo: Louhi wird der Sampo durch dieses **Eingreifen der Denkkraft-Keime** bei den Ursemiten/Ainu in der auf die urturanische folgende **fünften** atlantischen Unter-Epoche wieder entrissen. Inkarniert von den dreien war damals nur **Lemminkäinen/Sem/Manes** auf Atlantis als ein **Ainu/Ursemit**. Er war in diesen Vorgang involviert (s.u.). (17.12.2012)

### **Die drei Boreaden**

„**Hyperborea** war ein fabelhaftes Reich des ewigen Frühlings hinter dem nordischen Winter-Land. Seine Menschen waren eine gesegnete, langlebige Rasse frei von Krieg, harter Arbeit und den Leiden des Alters und der Krankheit.

Hyperborea wird normalerweise beschrieben als ein Land, begrenzt vom Erd-umgürtenden Fluss Okeanos im Norden und den gewaltigen Gipfeln der mythischen Rhipaion-Berge im Süden. Sein wichtigster Fluss war der nach Süden fließende Eridanos, dessen Wasser direkt aus dem Okean-Strom ka-

men. Die Ufer dieses Stromes waren umsäumt von Pappeln und seine Gewässer von **Schwärmen weißer Schwäne** bewohnt. Gesegnet mit ewigem Frühling, produzierte das Land zwei Getreide-Ernten pro Jahr. Der größte Teil des Landes, bedeckt mit reichen und schönen Wäldern, wuchs jedoch wild: der „Garten des Apollon.“

Im Süden wurde das Reich von den bitterkalten Gipfeln der fast unpassierbaren Rhipaion-Berge bewacht. Dies war die Heimat von **Boreas**, dem Gott der Nordwinde...

– AD: Wer war *Boreas*, Gott der Nordwinde?

Hilo: Ein **Erd-Eigentlicher**. War niemals inkarniert.

(23.2.2013) – (Laut Verena war *Boreas* sogar ein „Sonnen-Eigentlicher“; in der Kalevala ist er immerhin der „Vater des Väinämöinen“)

...dessen Atem Winter in alle Länder des Südens brachte – Skythien, Thrakien, Istrien, Celtica, Italien und Griechenland. Die Spitzen dieser Berge waren auch die Heimat von **Griffins** (Adler-Löwen); seine Täler wurden von dem **heftigen, einäugigen Arimaspoi-Stamm** bewohnt...

– AD: Der „heftige, einäugige *Arimaspoi*-Stamm“, welcher an die Beschreibung der *Zyklopen* erinnert – das können doch eigentlich nur die *Hünen* sein.

Hilo: Natürlich. (23.2.2013) –

...Direkt im Süden lag *Pterophoros*, eine öde, schneebedeckte Fläche, zu ewigem Winter verdammt.

*Hyperborea* war eine Theokratie, regiert von **drei Priestern** des Gottes Apollon. Diese **gigantischen Könige**, als **Boreaden** bekannt, waren Söhne oder Nachkommen der Nordwindes *Boreas*...

– AD: Wer waren die „drei *Boreaden*“, Söhne des Nordwindes *Boreas* – inkarnierte Menschen oder Götter?

Hilo: Das waren drei gewaltige, oftmals inkarnierte Eingeweihte aus dem **Kain-Strom**, in der finnischen Kalevala als **Väinämöinen**, **Lemminkäinen** und **Ilmarinen** bekannt, in der Bibel als **Jubal**, **Jabal** und **Thubal-Kain** sowie in der persischen Mythologie als **Tamurath**, **Dschemschid** und **Hoschang**. (23.2.2013) –

...Ihre Hauptstadt enthielt einen kreisförmigen Tempel des Gottes, wo Hekatomben von Eseln zu seinen Ehren geopfert wurden. Die außergewöhnlich musikalischen Hyperboräer feierten seine Göttlichkeit außerdem mit permanenten Musik-, Gesangs- und Tanz-Festen. Begleitet wurden die Hymnen von dem süßen Gesang der kreisenden, weißen hyperboräischen **Schwäne**.“ („Land Hyperborea“, <http://www.theoi.com/Phylos/Hyperborea.html>)

„Das geheimnisvolle Land der „**Hyperboreoi**“ (Hyperboräer) soll sich der antiken Überlieferung nach „im Norden der Welt“ befunden haben. Die Bewohner dieses fruchtbaren Landes, in dem es weder Krankheit noch Zwietracht gab, war den Griechen als „Priester des **Apollon**“ bekannt. Um auf ihre Zugehörigkeit zum hyperboräischen **Sonnenpriester-Orden** zu deuten, nannte man sie ihrem Weitegrad entsprechend „**Schwäne**“; als heiliges Tier war der Schwan dem Gott Apollon geweiht, denn nach seiner Geburt soll Apollon in einem Schwanenwagen zu den seligen Hyperboräern gezogen sein. Diodorus von Sizilien berichtete (Bibliothek der Historie II.47):

„Dem Keltenland (Gallien) gegenüber in dem jenseitigen Ozean gegen Norden ist eine Insel, nicht kleiner als Sizilien. Die Bewohner der Insel heißen Hyperboräer, weil sie über das Gebiet des Nordwinds hinausliegen. [...] Die Einwohner sind eigentlich als Priester des Apollon zu betrachten, da sie diesen Gott jeden Tag durch immerwährende Lobgesänge preisen und verherrlichen. Es ist auf der Insel ein prächtiger, dem Apollon geweihter Hain und ein merkwürdiger Tempel von kugelförmiger Form, mit vielen Weihegeschenken geschmückt. [...] Apollon kommt **nach je 19 Jahren** auf die Insel.““ (Markus Osterrieder: „Die Kelten und die Entwicklung der Gemütsseele“, Kassel 2009)

Pascale: „Schon zu **Ende der lemurische Zeitepoche** gab es also dort auf „Rockall“ diese **hellhäutigeren Kulturen**. (...) Da oben sammelten/verdichteten sich viele (kulturelle) Eigenschaften aus **Polaris**, **Hyperboräis** und **Früh-Hünischem**.“ (s.o.)

AD: Kann man denn sagen, dass, so wie Australien eine „lemurische Enklave“ darstellt, es offenbar auch eine „hyperboräische Enklave“ gibt: *Thule/Niflheim*? Wo die von den Griechen beschriebenen „Hyperboräer“ leben: extrem hellblonde große, ganz besondere Menschen? Das müssen nicht unbedingt zu allen Zeiten Hünen gewesen sein – aber irgendetwas scheint sich seit der hyperboräischen Zeit in der Thule-Gegend durchgezogen zu haben, eine Eingeweihten-Strömung, die sich zuallerletzt in den

„Hünen-Albinos“ zeigt.

Hilo: Gib mal wieder etwas vor: was verbindest du qualitativ mit der hyperboreischen Epoche? Was meinst du, könnte sich da durchziehen?

AD: Nun, in der Hyperboreis war die Erde noch mit der Sonne verbunden und alles leuchtend und gasförmig, weder flüssig noch fest. Die Menschen – sie hatten damals noch lange kein „Ich“ – schwebten laut Steiner als leuchtende Blütenformen durch dieses Gas, lebten ein *pflanzliches* Dasein. Und das erinnert mich an die Hünen – die hatten selbstverständlich ein „Ich“ – und ihre unglaubliche *Verbundenheit mit der Pflanzenwelt*, mit dem *Ätherischen*. Diese Verbindung kann ich da ahnen.

Hilo: Ja, so kannst du den Zusammenhang der hyperboreischen Epoche mit den nordischen „Hyperboräern“ bzw. mit der hyperboreischen Enklave herstellen. Thule war übrigens nicht die ganze lemurische und atlantische Zeit über eine hyperboreische Enklave, sondern „mal mehr, mal weniger“; in der lemurischen Zeit eher weniger, in der atlantischen Zeit eher mehr. „Durchwachsen von Einschlüssen“.

AD: Zog sich von den Hünen auch physisch etwas durch? Vielleicht waren die „Schwäne“ ganz andere Hünen als die übrigen, solche, die von Anfang an in Thule lebten?

Hilo: Nein – es waren nicht die ganze atlantische und lemurische Zeit über Hünen in dieser hyperboreischen Enklave oder Mysterienstätte, trotzdem zog sich da etwas durch. Die Hünen waren „energetisch“ da, lange nicht immer auch physisch. (6.8.2012)

„Die **nördliche Atlantis** war das alte **Niflheim**, und die Niflheim-Atlantier stellten einen Teil der Urbevölkerung Europas dar, welche aus der sinkenden Atlantis westwärts geführt wurden. Diese Niflheimer oder Niflungen galten als die Kinder Heimdalls, an welche sich in der ersten Strophe der *Voluspa* die Wala wendet.“ (Ernst Uehli: „Die drei großen Staufer“, Wiesbaden 2010)

„Etschewit der Nasse“ (über Verena): „Der geistige Ort Thule entspricht auch einem irdischen Ort. Dieser lag in den Bereichen der alten Atlantis. An diesem Ort wurden die **Mysterien des Nordens**, die an die **hyperboreische** Kulturepoche anschließen, bewahrt. Er gilt den Eingeweihten des nordischen Einweihungsweges als Quelle der alten Geistesüberlieferung und war für sie nur noch auf dem astralen Plan zu erreichen.“ (Flensburger Hefte 80: „Neue Gespräche mit den Naturgeistern“, Flensburg 2003) – „In der Edda hat sich die Erinnerung an die (Nord-)Atlantis unter dem Namen **Niflheim**, das heißt Nebelheim, in anderen Überlieferungen unter dem Namen **Thule** erhalten. (...) Mit der nie verlöschenden Erinnerung an die einst versunkene Atlantis, das heißt mit dem sagenhaften Niflheim oder der Prima Thule, war stets verknüpft ein urtümliches **Priesterkönigtum**. Es lebte fort in den zum großen Teil verlorengegangenen nordisch-germanischen Heldenliedern. Man begegnet dieser Spur in Goethes „König von Thule“. In Novalis' „Heinrich von Ofterdingen“ wird als die wahre Heimat des dort geschilderten Priesterkönigtums, mit welchem der Dichter auch die Barbarossa-Sage verknüpft, die Atlantis genannt. (...) Ursprünglich trugen die Herrscheransprüche des Priesterkönigtums Siegel und Zepter der Verwirklichung von göttlichen Absichten auf Erden. Verbunden damit war der legitime Anspruch auf **Weltherrschaft**.“ (Ernst Uehli: „Die drei großen Staufer“)

– Wir machen wieder einen großen Zeitsprung:

### **Zweite Inkarnation als Hoschang**

„Und **Gajomard** schickte **Siamak** mit großem Heer gegen die Feinde. Aber so tapfer Siamak auch stritt, er wurde ergriffen von **Angra Mainjus Sohn** und in Stücke zerrissen, sein Heer zerstreut.

Gajomard ward bei der Kunde von großem Jammer ergriffen, ein ganzes Jahr dauerte seine Trauer und die seines Volkes. Da kam von Ahura Mazdao gesandt noch einmal **Sraosch** herniedergefahren und befahl Gajomard, ein zweites Heer gegen Angra Mainju zu rüsten. Dieses Heer wurde geführt von **Hoschang**, Siamaks Sohn, und Hoschang gelang es, Angra Mainjus Sohn zu töten und dessen Heer zu zerstreuen. So rächte er seinen Vater...

– Verena: Im Äußeren hat Hoschang gegen **Turanier** gekämpft, gegen 11.000 v. Chr. (4.9.2017) – ...Als Gajomard kurze Zeit später an gebrochenem Herzen starb, wurde Hoschang der neue König.

Eines Tages ging König Hoschang mit seinem Gefolge ins Gebirge, als ein grauenerregender Drame daherkam. Der König ergriff einen Stein und schleuderte ihn mit voller Wucht gegen das Untier.

*Dieses sprang zur Seite, wurde nicht getroffen und floh davon.*

*Der Stein des Königs aber traf einen Felsen, und Stein und Felsen sprangen in Stücke. Da kam ein Lichtglanz aus dem Gestein, hell erstrahlte sein Inneres, **Feuer** strahlte und funkelte. So fand Hoschang das Geheimnis des Feuers. Hoschang warf sich nieder vor Ahura Mazdao, dankte für das Geschenk des Feuers und erbaute an der Stelle einen **Feueraltar**...*

– AD: Offenbar hat Hoschang bei den Arya die *Feuer-Verehrung* eingeführt, die ja in Urpersien insgesamt eine so ungeheure Rolle spielte. *Was hat es mit dieser Feuer-Verehrung auf sich?*

Verena: Da machst du aber ein Fass auf! Ich will versuchen, es so kurz und knapp wie möglich zu erklären: Auf dem Alten Saturn (s. Band 8) gab es nur Feuer, kein Gas, nichts Flüssiges, nichts Festes. Aber es gab bereits die **Gnomen**, herausgesetzt von den **Archai**, die damals auf der Menschenstufe standen. Diese Gnomen waren damals Feuer-Elementargeister, auf der Alten Sonne (s. Bd. 8) wurden sie Luft-Elementarwesen, auf dem Alten Mond (s. Bd. 8) Wasserwesen und auf der Erde Erd-Wesen. Entsprechend geht es weiter: Die **Undinen** wurden auf der Alten Sonne herausgesetzt von den **Erzengeln** wiederum als Feuer-Wesen; auf dem Alten Mond wurden sie Luft-Wesen, auf der Erde Wasser-Wesen. Die **Sylphen** wurden auf dem Alten Mond herausgesetzt von den **Engeln**, sie waren damals Feuer-Wesen, heute auf der Erde sind sie Luft-Wesen. Und die **Salamander** wurden erst auf der Erde herausgesetzt als Feuer-Elementarwesen - von den **Menschen**. Das geschah zur Zeit Hoschangs. Es ist die Tat des **Prometheus** - Steiner schildert ihn als den Gott der **nachatlantischen** Zeit! -, der den Göttern das Feuer raubt und es den Menschen bringt. Alles frühere Feuer - vor Hoschang bzw. Prometheus; man hat ja weit ältere Feuerstellen gefunden - ist noch kein irdisches Feuer, sondern **Monden-Feuer**. (4.9.2017) –

*...Der weise Hoschang entdeckte auch, wie das Feuer Eisen vom Steine scheidet, und erfand die **Schmiedekunst**. Schließlich bezwang er das **Wasser**, überall befestigte er es an seinem Ort und wies Flüssen und Strömen ihren Lauf.*

*Außerdem schied Hoschang **Ochsen, Esel und Lämmer** vom Wild, lehrte die Menschen, wozu sie ihnen nutzen konnten und wie sie zu züchten und zu ernähren seien. Er lehrte, Wolle zu scheren und Felle zu behandeln. Das waren die Taten Hoschangs, des Herrn der Welt, als er 40 Jahre lang auf Erden regierte. Als er starb, folgte ihm sein Sohn **Tahmurath** in der Herrschaft. (stark gekürzt nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953)*

Verena: Auch Hoschang ist eine michaelische Gestalt, wie sich in seinem Kampf gegen Ahrimans Sohn zeigt (auch er hat im Physischen gegen Turanier gekämpft) - lebte mit seinen Arya im Gebiet **nördlich des heutigen Kasachstan** - auch hier gibt es die unterirdischen Kohlevorkommen, die für die Suras so wichtig sind. In Hoschang steckt die Individualität des **Kain**. (17.8.2017)

### **Zweite Inkarnation als Ham**

Rudolf Steiner setzt die Gestalt des *Noah* mit dem indischen *Manu* gleich (s. den Manu-Aufsatz). Das ist plausibel, liegt doch die biblische Schilderung von Noahs Bau der Arche, der Sintflut und seiner Landung am Berg Ararat auf einer Linie mit der indischen Manu-Sintflut-Sage – das Dumme ist nur, dass beide wenig gemein haben mit Rudolf Steiners Schilderung vom Zug des Manu mit seiner auserwählten Schar *über Land* von der Nähe Irlands nach Tibet und der Wüste Gobi. Die Sache scheint verzwickter zu sein als unser Raster-Denken wahrhaben möchte.

AD: Wer ist Noah? In welcher Zeit wirkte er?

Hilo: Noah ist der große eingeweihte „Menschheitsführer“ der 7. atlantischen Epoche.

AD: Wann genau war Manus (Noahs) Zug mit seiner „kleinen Schar“ von der Nähe Irlands nach Tibet / der Wüste Gobi?

Hilo: um **11.410 v. Chr.**

– Das wäre fast 2500 Jahre vor der Sintflut (9000 v. Chr.)! –

AD: Noahs Getreue, waren das „Hünen“ oder „Ainu“?

Hilo.: Es sind Auserwählte aus ALLEN damaligen Völkern (ähnlich wie bei den Tieren der Arche Noah); sie wurden allesamt zu Noah geführt.

AD: Noah (Manu) ist ja einer der „ganz, ganz Großen“. War er quasi ständig inkarniert?

Hilo: Noah war eher selten inkarniert. Aber auch in nicht-inkarniertem Zustand war er Mensch-

heitsführer, Begleiter, Helfer.

AD: Von wo genau kommt Noahs kleine Schar?

Hilo: Von der **Porcupine-Bank** in der Nähe Irlands.

AD: War das eine Insel oder mit dem Festland verbunden?

Hilo: **Eine Insel.** (12./22.4. / 26.5. / 17.8. 2010)

Sendboten des Manu aus Tibet sind *Sem, Ham* und *Japhet*, die *sieben heiligen Rishis* in Indien, *Iks-hwaku*, der Begründer des indischen Stammes der Sonnenkönige, der *Ur-Zarathustra* und indirekt, über Zarathustra, noch *Hermes Trismegistos* (Thot) und sogar *Moses*. Und wer weiß, wer sonst noch alles.

AD: Die Bibel schildert Sem, Ham und Japhet als Noahs Söhne. Wird das bestätigt?

Hilo: **Sem, Ham und Japhet sind Manus Schüler, nicht seine Söhne.**

AD: Wenn sie Manus Schüler waren, Manu aber vor dem „Ereignis Ararat“ schon in Tibet lebte, sind die drei dann auch in Tibet geboren?

Hilo: Sie sind in Tibet geboren, werden dort „wie der Dalai Lama“ schon als Kinder als hohe Individualitäten entdeckt – es sind Reinkarnationen der **kainitischen Mondenlehrer Jabal, Thubal-Kain** (= **Kain** selber) und **Jubal** (in dieser Reihenfolge) –, bekommen als Kinder persönliche Unterweisungen vom Manu (auch einem kainitischen Mondenlehrer) und ziehen dann als junge Männer nach Anatolien zum Berg Ararat. (12.4.2010 / 13.6.2013)

AD: Ganz naiv gefragt: Kam Noah mit Semiten, Hamiten und Japhetiten zum *Berg Ararat* in Südost-Anatolien?

Hilo: Die Japhetiten waren nicht dabei. Hamiten und Semiten waren damals noch nicht in zwei Völker differenziert, sondern ein einziges. Es waren Nordeuropäer (**Ainu**, keine Hünen), sie kamen von innerhalb des Mittelmeeres. Unter ihnen waren drei **inkarnierte Gottheiten**: **Sem, Ham** (keine leiblichen Söhne Noahs, sondern Auserwählte) und **eine Frau**. Sem und Ham wurden am Ararat Könige der sich erst da auseinanderdividierenden Semiten und Hamiten, die Frau „gab die Kraft, welche die Völker geistig ernährte“. **Japhet** war bereits 50 Jahre früher gekommen und hatte ebenfalls in Anatolien **Göbekli Tepe** erbaut. (23.3.2010)

Mich hat sehr überrascht, dass Semiten und Hamiten damals noch nicht voneinander differenziert gewesen sein sollen. Dann fiel mir jedoch auf, dass die Linguisten immer von einer *Hamito-Semitischen* Sprache sprechen – und wenn sie schon die beiden zu einer einzigen Sprachfamilie zusammenfassen, dann sollten wohl Semiten und Hamiten eng miteinander verwandt sein.

AD: Wann werden Sem und Ham Völkerführer der Semiten und Hamiten?

Hilo: um **10.850 v. Chr.**, als junge Männer. (12.4.2010)

Dies also wäre – nach Hilo – der Ursprung der *heutigen* Semiten, Hamiten und Japhetiten (Indoeuropäer).

Die „Söhne“ des *Ham* (der wiederum ein „Sohn“ des *Noah* ist) sind laut der Bibel: *Put, Heth, Kanaan* und *Misraim*. *Heth* bleibt in Anatolien, als Stammvater nicht der Hethiter, aber deren Unterschicht, den „Proto-Hattiern“, *Kanaan* zieht nach Kanaan (Libanon, Israel), *Misraim* nach Ägypten:

AD: Das Zweistromland war ein Schmelztiegel der Völker: Kuschiten, Hünen, Frank-Zappas, auch Ainu in Form von Semiten. Waren auch *Hamiten* dort beteiligt?

Hilo: **Alle anderen aufgezählten Völker ja, aber keine Hamiten.** Die, die einmal da waren, wurden alle von **Misraim** herausgeführt. (13.7.2010)

Hilo: **Sipylos** war ein **Hamite**. Er hat 10.000 v. Chr. die Hamiten nach Ägypten geführt, auf dem Landweg.

Die **Vorfahren des Sipylos** kamen um **10.400 v. Chr.** vom **Berg Ararat** in die mittlere Türkei, wo 10.000 v. Chr. die Schlachten zwischen Horus und Sipylos/Mopsos stattfanden.

„Hams Sohn“ **Misraim** lebte **6700 v. Chr.**, kam wirklich aus Assyrien und hatte das Blut von Hamiten UND Semiten in seinen Adern.

„Hams Sohn“ **Put** (Kein Gott, sondern ein Mensch, ein Eingeweihter) lebte ca. **9000 v. Chr.**, zur



Zeit der Sintflut, aber nicht in Libyen, sondern in **Mesopotamien**, ist auch immer dort geblieben. War ein direkter Vorfahre von **Misraim**. Die „**Putianer**“ wanderten **9700 v. Chr.** von der Ararat-Gegend nach Mesopotamien ein.

„Hams Sohn“ **Kanaan** lebte um etwa **8000 v. Chr.**; ein inkarnierter **Engel**. Ein **Langschädel**-Eingeweihter mit einem Anteil Frank-Zappa-Blutes. Die Kanaaniter waren **9100 v. Chr.** vom Ararat nach Kanaan gekommen.

„Kanaans Sohn“ **Sidon** (Begründer der Stadt Sidon, die viel später phönizisch wurde) lebte **7500**, „Kanaans Sohn“ **Heth 6600 v. Chr.** Heth war ein König der „**Proto-Hattier**“, die viel später die Unterschicht der **Hethiter** bildeten. (14.11.2011 / 5.12.2013)

### ***Prahlada***

Die *Kuschiten* sind das Volk der *Megalithiker*, welche die von Rudolf Steiner oft beschriebene letzte große Welle des *südlichen Auswanderstromes aus Atlantis* bildeten (entsprechend waren die Arya die letzte große Welle des *nördlichen Stromes*). Ihr Ausgangspunkt war die damals noch gänzlich über Wasser liegende *Bahama-Bank = Platons Atlantis* oder die Insel *Poseidonis*; von dort kamen sie ab ca. 14.000 (nach heutiger Zeitrechnung) zunächst nach Marokko, wo sie ein großes Kulturzentrum begründeten – Marokko ist übersät mit megalithischen Steinsetzungen. Dann zogen sie in zwei großen, zeitlich etwas versetzten Strömen über Ägypten, die Levante und Anatolien nach Göbekli Tepe, wo es zu einer Begegnung mit Japhet und zum Berg Ararat, wo es zu einer mehr flüchtigen Begegnung mit Sem und Ham kam. Anschließend wandten sie sich wieder nach Süden, wiederum über die Levante das Rote Meer hinunter (sie waren große Seefahrer auf Schilfschiffen) nach Äthiopien und später nach Indien, wo sie sich mit dem nördlichen Auswanderstrom, den Arya, vereinigten und unter ihnen zur zweiten indischen Ur-Kaste der *Kshatriyas* wurden. Die Inkarnation Kains unter ihnen als *Prahlada* spielte sich auf der Station Äthiopien ab:

Hilo: Die Kuschiten des zweiten Zuges brechen **10.800 v. Chr.** vom Ararat nach **Äthiopien** auf. Sie kommen dabei - wieder über Saudi-Arabien - ans Rote Meer und fahren von dort per (Schilf-)Schiff ans Horn von Afrika - unter ihrem König „**Goldgewand**“. Nach Indien segeln dann beide Züge wieder zusammen.

AD: Werden die Kuschiten von Hünen begleitet?

Hilo: Nein, aber von ein paar **Hamiten**.

AD: Wann sind die Kuschiten in *Äthiopien*?

Hilo: Um **10.700 v. Chr.**

AD: Ging denn der Impuls der Kuschiten nach Indien von der Arabischen Halbinsel aus?

Hilo: Nein, von *Äthiopien*. (14./22. 6. 2010 / 23.5.2011)

Pascale: Auch im Osten Afrikas könnte eine Art kulturelles Hauptzwischenlager der ehemaligen atlantischen West- Ost-Wanderer bestanden haben: Wie man sieht, zogen oft einige der Wanderer ihrem Auftrag gemäß weiter gegen Osten, sozusagen mit Schnörkeln und Umwegen manchmal; andere blieben vor Ort und gründeten dort bleibende Kultur- bzw. Siedlungszentren.

AD: Dieses Zwischenlager in Ost-Afrika: ist das nicht Äthiopien/Somalia? Ich hörte, dass es dort auch ganz frühe Steinsetzungen geben soll, habe aber keine verlässliche Quelle.

Pascale: Das kommt geographisch mit dem Ort, den ich sah, sehr gut hin. Wir sollten diesbezüglich erst einmal eher im Norden Äthiopiens schauen. Da scheint es noch am ehesten physische Überreste zu geben. Sehr viele Megalithbauten hat es anscheinend auch in Somalia usw. gegeben. Die existieren heute jedoch nicht mehr. (29.4.2009)

AD: Als die *Kuschiten* unter *Goldgewand* 10.700 v. Chr. in Äthiopien einfielen: unterwarfen sie dort die sehr kriegerischen *Malaien*?

Hilo: JA. (6.11.2010)

Unter „Goldgewand“? Der Zufall wollte es, dass ich mit Hilos Hilfe die ersten beiden äthiopischen Kuschiten-Könige des zweiten Zuges dingfest machen konnte, merkwürdigerweise über die *indische Mythologie*: „*Vishnus 4. Inkarnation war dazu bestimmt, die Welt von den Plagen des Dämonenkönigs Hiranyakasipu (Goldgewand) zu befreien, der wie sein Bruder Hiranyaksaha von Brahma die Gabe*

der Unverwundbarkeit erhalten hatte. Brahma hatte ihm zugesichert, dass er weder bei Tag noch bei Nacht, weder innerhalb noch außerhalb seines Hauses getötet werden könne. Der Dämonenkönig verlor dadurch jedes Maß. Er verlangte, dass ihn die Götter anbeteten und betete sich selber an. Voll Zorn musste er erkennen, dass sein eigener Sohn **Prahlada** ein eifriger Verehrer Vishnus war. Er versuchte ihn durch Überredung und Torturen davon abzubringen, aber Prahlada blieb fest und behauptete, Vishnu sei allgegenwärtig und allmächtig. Gereizt durch diesen Widerstand, befahl Hiranyakasipu seinen Schlangen, den Sohn zu töten. Doch die Schlangen konnten gegen ihn nichts ausrichten; es befahl sie ein Fieber, ihre Giftzähne brachen ab, und sie fürchteten sich. Nun schickte der Dämonenkönig riesige Elefanten gegen Prahlada, die ihn in Abgründe und ins Wasser stießen; aber auch diese waren erfolglos. Hiranyakasipu konnte seinen Sohn nicht umbringen (ein Indiz dafür, dass Prahlada selber eine gewaltige Persönlichkeit war, s.u.).

Eines Abends endlich deutete er, veranlasst durch den wiederholten Hinweis seines Sohnes auf die Allgegenwart Vishnus, auf eine Säule am Palasteingang und verlangte zu wissen, ob Vishnu darin gegenwärtig sei. Prahlada bestätigte dies, worauf Hiranyakasipu die Säule umstieß, um Vishnu zu töten. In diesem Moment trat der Gott in Gestalt des **Narasinha**, halb Mensch, halb Löwe, aus der Säule heraus und riss seinen Beleidiger in Stücke. Die Begleitumstände dieser Tötung lagen außerhalb der von Brahma garantierten Unverletzlichkeit, denn er wurde abends getötet, also weder bei Tag noch bei Nacht, in der Öffnung des Tores zum Palast, also weder innerhalb noch außerhalb des Hauses, und der Angreifer war ein Mann-Löwe, daher weder Gott, noch Mensch, noch Tier.“ (Veronica Ions: „Indische Mythologie“, Wiesbaden 1967)

AD: Wann lebte der „Dämon“ Goldgewand? Wurde er vom Löwenmenschen Narasinha zerrissen? Oder war das eine Geschichte, die sich rein in übersinnlichen Welten abgespielt hat? Das Goldgleißende von Goldgewand erinnert mich an Luzifer.

Hilo: Nein, das war durchaus physisch. Goldgewand lebte **10.700 v. Chr.** Aber es war die Kulmination seiner eigenen Machtgelüste und Machtkräfte, die ihn zerrissen hat. Hat mit Luzifer nichts zu tun, mit dem Goldglanz ist mehr seine äußere Machtfülle ausgedrückt...

– Sagen haben oft einen doppelten, ja manchmal siebenfachen Boden. Es gibt noch andere Ereignisse, die durch diese Narasinha-Sage ausgedrückt werden. 3 ½ Jahre nach dieser Befragung ergab sich, dass sie sich sogar hauptsächlich auf Ereignisse in der *früh-atlantischen* Zeit bezieht, s.o. den Abschnitt „Zahak, Fereydun und Kaveh der Schmied“. –

...AD: 10.700, da waren doch gerade die Hünen in Ägypten und die *Kuschiten in Äthiopien* – hat das Auftreten Goldgewands mit einem der beiden Ereignisse zu tun?

Hilo: Mit Letzterem, Goldgewand war ein **Kuschitenkönig in Äthiopien**.

AD: Dann haben also die Kuschiten die Kunde von ihm nach Indien mitgebracht!

Hilo: JA.

AD: War Goldgewand ein inkarnierter Dämon oder nur ein „böser“, machtbesessener Mensch?

Hilo: Ein Mensch. (22.9. / 5.10. 2010)

– Nun trifft aber dieser zweite Kuschiten-Zug unter Goldgewand in Äthiopien nicht nur auf Malaien:

AD: Die Vorfahren der *Bantu*-Völker haben innerhalb Afrikas urlange nur in der äthiopischen Ecke gestanden – man spricht ja direkt von der „äthiopischen Rasse“ –, während das übrige Afrika von ganz anderen Stämmen besiedelt war, insbesondere den Hottentotten/Buschmännern (Khoi/San). Warum war das so?

Hilo: Sie hatten wegen der dortigen Ausstrahlungen so lange in Äthiopien bleiben müssen. In Äthiopien lag der „**Merkur-Punkt**“, von dem Rudolf Steiner spricht.

AD: Gab es denn auch ein *Merkur-Orakel* in Äthiopien?

Hilo: Ja – ein „Neben-Orakel“. Das Haupt-Merkur-Orakel saß auf der Kapverdischen Insel.

AD: Wann und warum haben die Bantu-Vorfahren denn begonnen, sich das übrige Afrika zu erobern?

Hilo: Aus Äthiopien vertrieben – jedenfalls teilweise – wurden die Bantu-Vorfahren erst durch **Goldgewand** und seine Kuschiten. Ab da begannen sie ganz langsam, sich das übrige Afrika zu erobern. (30.5.2011 / 9.9.2012)

AD: Die indische Sage berichtet, dass Goldgewand seinen Sohn *Prahlada* umbringen wollte, was ihm aber nicht gelang. Wird das bestätigt?

Hilo: **JA.**

AD: Prahlada wird als absolutes Gegenbild zu seinem Vater Goldgewand gezeichnet. War er ein inkarnierter Gott oder ein Mensch? Wurde er nach seinem Vater König seines Volkes?

Hilo: In Prahlada hat sich die Individualität des Mondenlehrers **Kain** inkarniert. Er wurde nach Goldgewands Tod ein großer König der Kuschiten in Äthiopien. (5.10.2010 / 20.6.2014)

AD: War Prahlada noch in den Malaien-Krieg verwickelt?

Hilo: **Nein, dieser war zu seiner Zeit bereits abgeschlossen.** (26.10.2010)

AD: Als Äthiopien 10.900 v. Chr. von den sehr aggressiven Malaien erobert wird und diese die dortigen Hünen nach Norden (Ägypten) vertreiben, werden da die Kuschiten des *ersten* Wander-Zuges mit-vertrieben? Oder bleiben diese in Äthiopien und werden vom zweiten Kuschiten-Zug unter dem Tyrannen Goldgewand „befreit“?

Hilo: Die Kuschiten des *ersten* Zuges - ein größeres Volk, nicht nur einige wenige - weichen den Malaien aus, ziehen aber nicht mit den Hünen nach Ägypten mit. Als Goldgewand mit dem zweiten Zug ankommt und die Malaien besiegt, bleibt der erste Zug noch im Exil; erst als Goldgewands Sohn Prahlada König wird, kommen sie zurück und vereinen sich mit ihren Stammesbrüdern. (30.5.2011)

Ein späterer Nachfahre des Prahlada – als das Gros der Kuschiten bereits nach Indien weitergezogen war – ist der in der Bibel erwähnte *Kusch* aus der Linie des Ham:

AD: Wo ist **Kusch** geboren?

Hilo: **In Äthiopien.**

AD: Was war seine Aufgabe?

Hilo: Kusch war wie ein Fels in der Brandung, ein Kräftepol zum Anlehnen, ein Stammes-Haupt und Stammes-Hüter.

AD: Es scheint mir fast, als wenn das Auftreten des Kusch in Äthiopien den Machenschaften der schwarzmagischen Priesterschaft, die auch Goldgewand beeinflusst hatten, entweder ein Ende bereitet oder diese jedenfalls in ihre Schranken verwiesen hat. Nicht umsonst wird Kusch in der Bibel als herausragende Gestalt beschrieben.

Hilo: **Ja, Kusch hat diesen Machenschaften ein Ende bereitet.** (30.5. / 14.6. / 5.10. 2010)

AD: Laut der Bibel war *Kusch* der älteste Sohn des *Ham*. Was haben die beiden denn miteinander zu tun?

Hilo: Kusch und sein Volk sind keine Hamiten. Kusch lebte später als Ham, um **9905 v. Chr.** (Lebensmitte). Er war Ham kongenial, ein geistiger Schüler von ihm, sie hatten eine starke übersinnliche Beziehung. (22.4.2010)

AD: Da nun in *Ham* die Individualität des *Kain* steckt, dieser sich aber, wie ich erst 4 Jahre nach obiger Hilo-Befragung erfuhr (auch wieder durch Hilo), in *Prahlada* inkarniert hatte, dürfte sich diese Schülerschaft des Kusch gegenüber Ham wohl auf seinen Ur-ur-ur-ur-Großvater *Prahlada* beziehen; übersinnlich deshalb, weil zwischen beiden ca. 800 Jahre liegen?

Verena: Klar, Kuschs Schülerschaft gegenüber Ham bzw. Kain bezieht sich auf Prahlada. (22.2.2016)

AD: Dass die indischen *Kshatriyas* Kuschiten sind, hatte ich mir bereits gedacht, allein schon wegen der Ähnlichkeit des Namens. Da aber Kusch in Äthiopien erst geboren wurde, nachdem dort bereits die „indischen“ Kuschiten ausgezogen waren, würde dies bedeuten, dass Kusch *nach seinem Volke benannt wurde* und nicht umgekehrt?

Hilo: **Genau.** (22.9.2010) – Hierin liegt die Bestätigung, dass „Kuschiten/Kshatriyas“ tatsächlich der „spirituell richtige“ Name für das Volk der Megalithiker ist.

### ***Zweite Inkarnation als Kaveh der Schmied***

Ich darf noch einmal erinnern: „Zu dieser Zeit lebte unter den **Arabern** ein König von reiner Gesinnung und großem Reichtum, der hatte einen Sohn namens **Dahak**. Dahak war beherzt, aber töricht und

unrein. Da trat eines Morgens **Angra Mainju** (Ahriman) zu ihm, redete ihm schön und verführte ihn. Die beiden ermordeten Dahaks tugendhaften Vater und Dahak setzte sich an seine Stelle. Von Angra Mainju geküsst, wuchsen auf seinen Schultern zwei Schlangen, die mit Menschenhirnen gefüttert sein wollten, jeden Tag. So wurden die **Menschenopfer** eingeführt...

– Verena: Weil Dschemschid in Persien die Stände bzw. Kasten eingeführt hatte, darunter auch die **Sklaven**, konnte Dahak diese opfern - das wäre ohne die Einführung der Kasten nicht gegangen. (17.8.2017) –

...Damals gab es in Iran Aufruhr und Streit, denn der Glanz Gottes war von **Dschemsched** (s. nächsten Abschnitt) gewichen, da der König übermütig und hoffärtig wurde vor Gott. Da lief sein Heer zu Dahak über und Dschemsched musste sich verstecken. Nach hundert Jahren wurde er aber in seinem Versteck gefunden und Dahak ließ ihn mitten entzweisägen...

– Verena: Das gilt für die atlantische genauso auch wie für die urpersische Dschemschid-Gestalt. Das höhere Ich Dschemschids, das von Inkarnation zu Inkarnation geht, zog sich zurück, das niedere Ich, das im Physischen zurückblieb, kam daraufhin in die Hybris und verfiel dem Einfluss Luzifers. Ja, Dschemschid wurde von Zahak eigenhändig auf grausamste Weise gefoltert, getötet und zerstückelt. Zahak war zweifellos einer der ganz heftigen Schwarzmagier, ein Diener Ahrimans. Dennoch hatte er auch noch eine andere Funktion. Von allen Tieren stehen die **Insekten** (neben den Ratten) am meisten unter dem Einfluss Ahrimans - aber sie haben die Aufgabe, **Unrat abzubauen**, das können sie nur unter dem Einfluss Ahrimans. Entsprechend auch Zahak und seine Schergen. (17.8. / 4.9. 2017) –

...Dahaks Herrschaft war so entsetzlich wie seine drachenartige Gestalt, und sie dauerte 1000 Jahre. Es gab aber zwei mutige Männer, die vermochten es, einen großen Teil der zu opfernden Menschen zu verstecken. So wuchs in aller Heimlichkeit **ein Heer gegen Dahak**.

Eines Tages hatte Dahak einen furchtbaren Traum: ein königlicher Jüngling drang auf ihn ein und tötete ihn mit einer Keule. Seine Wahrsager deuteten ihm den Traum dahingehend, dass Dschemscheds Sohn **Faridun** erstanden sei und seinen Vater rächen werde.

Dahak fand keinen Frieden mehr. Er ließ Faridun überall suchen, allein der Himmel behütete diesen und vereitelte alle teuflischen Listen Dahaks. Viele mit Dahak Unzufriedene und von ihm Verfolgte sammelten sich um den königlichen Jüngling, bildeten ein großes Heer, und Faridun zog mit ihm gegen Dahak und schlug ihn mit seiner Keule nieder.

Da kam **Sraosch** vom Himmel hernieder und sprach zu Faridun: „Erschlage ihn nicht, damit seine Zeit ihn ereile. Wie einen Stein sollst du ihn nehmen und ihn ins Gebirge schleppen. Dort **schmiede ihn an die Felsen, wo niemand hingelangt**.“ Faridun tat nach den Worten Sraoschs und ließ sich anschließend zum neuen König ausrufen. Er reinigte die Erde wieder von allem Bösen.“ (nacherzählt nach Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen“, Darmstadt 1953; Jockels Quelle ist insbesondere das *Avesta*)

„**Zahhāk**, der Sohn von Mirdas dem Araber wird als machthungrig geschildert, was sich Ahriman, der Vertreter des Bösen, zu Nutze macht. In seinen Jugendjahren wird Zahhāk von Ahriman, der sich als sein Freund und Begleiter ausgibt, davon überzeugt, dass er seinen Vater töten solle, um selbst König zu werden. Nachdem Zahhāk seinen Vater getötet hat und selbst König wurde, stellte sich Ahriman Zahhāk als Koch vor, der ihn mit den köstlichsten Speisen versorgen könne. Zahhāk stellte Ahriman als Koch ein und wurde von Ahriman mit herrlichem Essen verwöhnt. Zum Dank gewährte Zahhāk Ahriman einen Wunsch. Der begehrte nur ihn auf die Schultern küssen zu dürfen. Als Zahhāk ihm diesen Wunsch gewährte und Ahriman ihn auf die Schultern küsste, wuchsen ihm zwei Schlangen aus den Schultern. Alle Versuche, die Schlangen zu töten, scheiterten, da sie immer wieder nachwuchsen. Ahriman begegnete Zahhāk von nun an als Arzt. Er erklärte Zahhāk, dass es nur einen Ausweg gebe, sich vor den Schlangen zu schützen, nämlich indem sie täglich mit menschlichen Gehirnen gefüttert würden, anderenfalls würden sie sein Gehirn fressen. (...)

Mit diesem Kampf greift Firdausi wieder das Grundthema des Epos auf, den Kampf zwischen Gut, hier symbolisiert durch Fereydun, und Böse, dargestellt durch Zahhāk. Am Ende siegt das Gute, in dem **Fereydun** Zahhāk gefangen nimmt.

Teil dieser Sage ist auch die Geschichte von **Kaveh dem Schmied**. Kaveh benutzte seine Schmiedeschürze als Flagge des Aufstandes. Die zur Fahne gewordene Lederschürze Kavehs wird von nun an

als *Derafsche Kâviâni* (Kavehs Flagge) bezeichnet. Eine mit Juwelen bestickte Version wird später zur Staatsflagge des Sassanidenreiches. (...)

Der Säugling Fereydun wird daraufhin von seiner Mutter Firanek in den Bergen des Elburs-Gebirges versteckt. Dort wird er von der Kuh Birmaj gesäugt und von einem Pflegevater betreut, bis er eines Tages zu seiner Mission aufbricht, um Zahhāk mit der Hilfe Kavehs dem Schmied gefangen zu nehmen. Er befreit die Töchter Dschamschids, Schehrnas und Arnewas, und nimmt beide zur Frau. Zahhāk wird, wie es die Traumdeuter vorausgesagt haben, von Fereydun am Berg Damavand **an den Fels geschmiedet**, um einen langsamen und qualvollen Tod zu erleiden. Mit Fereydun gelangt wieder ein Nachfahre der Kayaniden auf den Thron Irans.“ (Wikipedia: „Zahhak“, 20.11.2011)

AD: Kaveh der Schmied benutzt seine Schmiedeschürze als Flagge des Aufstandes gegen Zahak. Ist Kaveh Ilmarinen/Thubal-Kain/Kain?

Hilo: JA, korrekt. (22.8.2013)

Verena: **Auch der ur-persische Kaveh ist die Individualität des Kain.** (4.9.2017)

AD: Die persische Sage berichtet, Zahak sei von Fereydun oder Faridun überwunden worden – ist das historisch zu nehmen oder lebt Fereydun später und hätte nur Zahaks Nachfolger oder Nachwirkungen überwunden?

Hilo: Die beiden sind sich begegnet; Fereydun hat Zahak **leibhaftig** überwunden, jedoch lange nicht er allein, da haben sehr Viele mitgewirkt. Er war es aber, der den Impuls zur Überwindung Zahaks aus der geistigen Welt mitbrachte, ohne diesen Impuls hätten die Menschen das allein nicht schaffen können. (19.9.2013)

AD: Zahak wird von Fereydun *an den Felsen geschmiedet*. An die *Physische Welt*? Kommt nicht mehr hoch in die geistige Welt?

Hilo: Ja, das geht in die Richtung. Zahak unterlag seiner „**Beschwernis**“; er konnte auch das Licht nicht wirklich fesseln; dieses ging nur umso starker daraus hervor. (19.9.2013)

AD: Ist Fereydun einer der *kainitischen Mondenlehrer*?

Hilo: JA, und zwar die Individualität des **Siegfried**. (8.5.2013)

Verena: Auch der urpersische Fereydun ist eine Inkarnation des **Siegfried**. (4.9.2017)

– Zahak kam aus „Arabien“ – hat das Folgende damit zu tun?:

Pascale: „Danach kamen die **Frank-Zappas** dorthin. Aber was die Endstrecke ihrer benutzten Route angeht, kamen sie über einen andern Weg als der Südstrom der Kuschiten. (...) Sie zogen aber nicht bloß ins Heilige Land, sondern auch mehr ins Innere des Kontinents, ins Landesinnere nach Osten, Richtung Mesopotamien, **Persien**, usw. Daher ihr Einfluss auf die Merkmale des persischen Urmenschentypus und seine Untertypen. (...) **Die Frank-Zappas sind mit Urbegründer der persischen Urvölker mit ihren resultierenden Unterarten und Vielfalten.** In den alt-persischen Völkern sind noch immer Merkmale der Zappa-Kultur zu erkennen, in ihrer Kunst und Kultur sowie in ihrem Aussehen.“ (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen – Unkonventionelle Erkenntnisse aus hellstichtiger Forschung“, Borchon 2013)

Hilo: Es hatten sich zwei Reiche der **Frank-Zappas** gebildet: Libyen (das Capsien) und Ägypten/Palästina – die aber miteinander verbündet waren. Von Jericho in Palästina aus kamen die Zappas um **10.000** nach **Mesopotamien**, von dort um **9600** v. Chr. nach **Persien**. (17.5.2011 / 21.2.2012)

Verena: Ja, es waren die Frank-Zappas – ein Volk, das im Gegensatz zu den anderen damaligen Völkern schon ziemlich stark ins Physische gefallen war –, die unter **Zahak** nach Persien einfielen. Ich setze diesen Einfall etwas später an als Hilo: gegen **9350** v. Chr. (17.8.2017)

– Noch ein Zeitsprung:

## **Jethro**

„Und es kam vor Pharaoh; der trachtete nach Mose, dass er ihn erwürge. Aber Mose floh vor Pharaoh und blieb im Lande Midian und wohnte bei einem Brunnen.

Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter, die kamen, Wasser zu schöpfen, und füllten die Rinnen, dass sie ihres Vaters Schafe tränkten.

Da kamen die Hirten und stießen sie davon. Aber Mose machte sich auf und half ihnen und tränkte ihre Schafe.

*Und da sie zu ihrem Vater **Reguel** (identisch mit Jethro) kamen, sprach er: Wie seid ihr heute so bald gekommen?*

*Sie sprachen: Ein ägyptischer Mann errettete uns vor den Hirten und schöpfte uns und tränkte die Schafe.*

*Er sprach zu ihnen: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann gelassen, dass ihr ihn nicht ludet, mit ihm zu essen?*

*Und Mose willigte darein, bei dem Manne zu bleiben. Und er gab Mose seine Tochter Zippora.*

*Die gebar einen Sohn; und er hieß ihn Gersom, denn er sprach: Ich bin ein Fremdling geworden im fremden Lande. (...)*

*Moses aber hütete die Schafe **Jethros**, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe hinter die Wüste und kam an den Berg Gottes, Horeb.“ (2. Mose 2, 3) – Was folgt, ist die Erscheinung Gottes im brennenden Dornbusch.*

Mehr wird in der Bibel über Jethro nicht gesagt. In den außerbiblischen Sagen der Juden wird angedeutet, dass Jethro/Reguel aus der Kain-Linie stammt.

Hilo: **Jethro** (Schwiegervater des Moses), ca. 1200 v. Chr., ist eine Inkarnation des **Kain** selber. (6.6.2013)

Rudolf Steiner: „Was wir in der Bibel über die Schicksale des Moses lesen und über alles, was er an Schmerzen über das Geknechtetsein seines Volkes im Ägypterlande erlebt, das können wir als eine Darstellung äußerer Verhältnisse ansehen. Dann geht aber wieder die Darstellung - man muss sagen unvermerkt - über in eine Schilderung innerer Seelenerlebnisse des Moses. Das geschieht da, wo Moses die Flucht ergreift und zu einem Priester geführt wird, zu dem midianitischen Priester **Jethro** oder **Reguel**. Wer eine solche Darstellung aus der Gepflogenheit alter geistiger Darstellungen erkennen kann, der findet bis auf die Namen hin heraus, dass hier die Schilderung in die Beschreibung von Seelenerlebnissen des Moses übergeht. Das ist nicht etwa so gemeint, als wenn Moses nicht wirklich eine solche Reise nach einer Tempelstätte, einer priesterlichen Lehrstätte angetreten hätte, aber die Darstellung ist kunstvoll so gegeben, dass das Äußere verwoben wird in die Erlebnisse, die des Moses Seele durchmacht. So sind die äußeren Erlebnisse, die uns da gegeben werden, an dieser Stelle, überall Andeutungen von dem, wozu Moses sich durchkämpft, um zu einer erhöhteren Stellung der Seele hinaufzugelangen.

Was ist in **Jethro** angedeutet? Man kann aus der Bibel leicht entnehmen, dass es eine der Individualitäten ist, zu denen wir immer wieder und wieder geführt werden, wenn wir das Menschheitswerden durchgehen, die sich in hohem Grade zu einer überschauenden Erkenntnis durchgerungen haben, zu einer Erkenntnis, die man nur gewinnen kann, wenn man sich langsam und allmählich und durch innere Seelenkämpfe in das einlebt, was erst jenen Geisteshöhen Verständnis geben kann, auf denen solche Menschen wandeln. Angeregt werden sollte Moses zu seiner Mission dadurch, dass er gewissermaßen der Schüler einer solchen **geheimnisvollen Gestalt** wurde, die sich mit ihrem Sinnen für die übrige Menschheit zurückziehen und nur die Lehrer der Führer der Menschheit sind. Ich weiß wohl, dass hiermit etwas gesagt wird, was bei vielen Menschen heute Anstoß findet. Aber es ist etwas, was jedem tieferen Betrachter des geschichtlichen Menschheitswerdens schon äußerlich auffallen sollte, dass es solche Geheimnisse und geheimnisvolle Persönlichkeiten gibt.

Was Moses nun als Schüler dieses **großen Priesterweisen** erleben sollte, wird uns so dargestellt, dass er zunächst an dem Orte, wo er den Priester aufsucht, bei einem Brunnen - wieder ein Symbol, ein Symbol für den Weisheitsquell - die sieben Töchter des Priesterweisen trifft. Wer verstehen will, was in einer solchen Schilderung Tieferes liegt, muss sich vor allem daran erinnern, dass in aller mythischen Darstellung immer, zu allen Zeiten, das, was die Seele an höheren Erkenntnissen und Seelenkräften überhaupt in sich entwickeln kann, durch das Symbol von weiblichen Gestalten dargestellt wird - bis herunter zu Goethe in seinen Worten am Schlüsse des «Faust» vom «Ewig-Weiblichen». So erkennen wir in den «sieben Töchtern» des Priesters Jethro die sieben menschlichen Seelenkräfte wieder, über welche die Weisheit des Priesterweisen zu verfügen hatte. Da muss man bedenken, dass in jenen alten Zeiten, die noch durchaus von dem Be-

wusstsein des alten Hellsehens belebt waren, andere Anschauungen über das herrschten, was die Menschenseele mit ihren einzelnen Kräften ist. Wir können uns über dieses Bewusstsein nur eine Vorstellung bilden, wenn wir von Begriffen ausgehen, die wir heute selber haben. Wir sprechen heute von der menschlichen Seele und ihren Kräften, dem Denken, Fühlen und Wollen, in der Weise - und es ist richtig vom Standpunkte des intellektualistischen Bewusstseins aus so zu sprechen -, dass wir in uns haben dessen Kräfte, dass sie gleichsam Einschlüsse der Seele bilden. Anders dachte der alte Mensch unter dem Einflüsse der hellseherischen Begabung. Er fühlte zunächst einmal in seiner Seele kein solches einheitliches Wesen und in seinem Denken, Fühlen und Wollen nicht solche Kräfte, die aus dem Zentrum des Ich wirken und einheitlich die Seele organisieren. Sondern der alte Mensch fühlte sich wie hingegeben an den Makrokosmos und die einzelnen Kräfte, und die einzelnen Seelenkräfte fühlte er wie im Zusammenhange stehend mit besonderen göttlich-geistigen Wesenheiten. Wie wir - was wir aber nicht tun - uns vorstellen können, dass unser Denken befruchtet wird, getragen wird von einer anderen geistigen Weltkraft als unser Fühlen und unser Wollen, so dass sich verschiedene Strömungen, verschiedene geistige Kräfte aus dem Makrokosmos in unser Denken, Fühlen und Wollen hineingössen, und dass wir mit diesen in Beziehung stünden - so fühlte der alte Mensch nicht die Seele als ein Einheitliches, sondern der Mensch sagte sich: Was in mir ist, das ist nur der seelische Schauplatz, und geistig-göttliche Kräfte aus dem Universum sind es, welche sich ausleben auf diesem Schauplatz.

Sieben solcher Seelenkräfte waren es, die bei Moses gegeben sind, die hereinwirkten auf den Schauplatz des Seelenlebens. Wenn wir sehen wollen, wie überhaupt für die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins die ganzen Anschauungen abstrakter und abstrakter, intellektueller und intellektueller wurden, so können wir zum Beispiel auf Plato hinschauen, dessen Ideen lebendige Wesen sind, die ein Dasein führen wie für den heutigen Menschen nur die Stoffe. Und die einzelne Seelenkraft hat etwas, was sich auswirkt auf dem Schauplatze der gesamten Seele. Aber immer mehr und mehr werden die Fähigkeiten der Seele zu abstrakten Begriffen, und die Einheit des Ich tritt immer mehr und mehr in ihre Rechte. Wir können - so sonderbar es klingt - in einer abstrakten Form das, was uns die sieben Töchter des midianitischen Priesterweisen symbolisieren sollen, als die sieben lebendigen Geistkräfte, die auf dem Schauplatz der Seele wirken sollen, noch in den mittelalterlichen sieben freien Künsten erkennen; wie da die sieben freien Künste aus der menschlichen Seele sich hervorleben, das ist der letzte abstrakte Nachklang des Bewusstseins, dass sieben Fähigkeiten sich in dem Seelischen ausleben, dass diese sieben Fähigkeiten eben die Seele zu ihrem Schauplatz haben.

Wenn wir dies berücksichtigen, werden wir vor die Tatsache geführt, dass Moses mit seinem Seelischen vor dem Gesamtaspekt der sieben menschlichen Seelenkräfte stand, dass er aber vorzugsweise die Aufgabe hatte, eine einzige derselben ganz und gar wie einen Impuls der menschlichen Entwicklung einzupfen. Das konnte er dadurch, dass es der besonderen Blutanlage und dem Temperament seines Volkes gegeben war, dieser Seelenkraft, die in ihren Wirkungen bis zu uns herunterreicht, ein besonderes Interesse entgegenzubringen. Das war die Seelenkraft, welche die übrigen, vorher getrennt gedachten Seelenkräfte in ein einheitliches inneres Seelenleben zusammenschließt, in ein Ich-Leben. Darum wird erzählt: Eine der Töchter des Jethro heiratet Moses. Das heißt: in seiner Seele machte sich insbesondere eine der Seelenkräfte wirksam, machte sich so wirksam, dass sie unter seinem Impulse für eine lange Zeit der Menschheitsentwicklung die tonangebende Seelenkraft wird, welche die anderen zu einer einheitlichen Ich-Seele zusammenfasst.“ („Antworten der Geisteswissenschaft auf die großen Fragen des Daseins“, GA 60, S. 421ff)

Rudolf Steiner: „Wir wissen, dass Moses nicht nur den Ätherleib des Zarathustra in sich hatte, durch den er in sich trägt auch die Zarathustra-Weisheit, die dann in ihm zum Vorschein kommen kann, sondern wir wissen, dass Moses in einer gewissen Weise auch in die **Geheimnisse der anderen Völker** eingeweiht wird. Eine besondere Einweihungsszene haben wir zu sehen in der Begegnung mit dem midianitischen Priester **Jethro**. (...) Sie findet sich im Alten Testament (2. Mose 2, 16-21). Deutlich ist darin angedeutet, wie Moses zu diesem einsamen Priester kommt und nicht

nur die Initiationsgeheimnisse des Judentums kennenlernt, sondern auch der anderen Völker, und sie hereinträgt in seine Wesenheit, die noch die besondere Stärkung erfahren hat, dass sie den Ätherleib des Zarathustra in sich trägt. So sind durch Moses in das jüdische Volk die Initiationsgeheimnisse der ganzen umliegenden Welt hineingekommen, so dass er gleichsam auf einer untergeordneten Stufe vorbereitet hat, was durch den Christus Jesus geschehen sollte. Das war die eine Strömung, die hinleiten sollte zu dem Mysterium von Golgatha.“ („Das Markus-Evangelium“, GA 139, S. 153)

### *Hieram Abiff*

AD: Ist *Hieram* eine Reinkarnation des *Kain*? Des *Thubal-Kain*?

Hilo: **Hieram** war sowohl **Kain** als auch **Thubal-Kain**. Als Hieram sich in die Flammen des „Ehren Meeres“ stürzt, begegnet er Thubal-Kain, der ihn zu Kain selber führt. Er wird also zu seinen eigenen früheren Inkarnationen geführt. (3.4.2013)

Judith von Halle: „Der Baumeister des Salomonischen Tempels war **Hieram** gewesen, dessen Individualität diejenige des wiedergeborenen **Kain** war. Und ebendiese Individualität war es, die wiederum in dem reichen **Lazarus** erschien...“ („Die Templer“ Bd. 1, Dornach 2012)

Rudolf Steiner: „Von dem Geschlecht des Kain stammen alle ab, die auf der Erde Künste und Wissenschaften ins Leben gerufen haben, zum Beispiel Methusael, der die Schrift, die Tauschrift erfunden hat und Tubal-Kain, der die Bearbeitung der Erze und des Eisens lehrte. So entstand in dieser Linie, direkt von dem Elohim abstammend, die Menschheit, die sich in Künsten und Wissenschaften ausbildet.

Aus diesem Geschlecht des Kain ging auch hervor **Hieram** (ein Phönizier). Der war der Erbe alles dessen, was innerhalb der verschiedenen Generationen der Kainssöhne an Wissen, Kunst und Technik aufgespeichert worden war. Hieram war der bedeutendste Baukünstler, den man sich denken kann.

Aus der anderen Linie, aus dem Geschlecht Seths, stammte **Salomo**, der sich auszeichnete in allem, was von Jahwe oder Jehova herrührte. Er war ausgestattet mit der Weisheit der Welt, mit alledem, was die ruhige, abgeklärte Weisheit bei den Jehovasöhnen liefern kann. Dies war eine Weisheit, die man wohl mit Worten aussprechen kann, die dem Menschen tief ins Herz gehen, ihn erheben kann, aber nicht eine solche, welche das unmittelbare Objekt angreifen und etwas Wirkliches an Technik, Kunst und Wissenschaft hervorbringen kann. Es war eine Weisheit, die eine unmittelbare inspirierte Gabe des Gottes ist, nicht eine von unten herausgearbeitete, aus der menschlichen Leidenschaft, aus dem Menschenwollen hervorquellende Weisheit. Die fand sich bei den Kainssöhnen, bei denen, die unmittelbar von dem anderen Elohim abstammten. Das waren die strengen Arbeiter, die alles selbst erarbeiten wollten. Nun beschloss Salomo einen Tempel zu bauen.

Er bestellte dazu als Baumeister den Sprössling der Kainssöhne: Hieram. Es war zu der Zeit, da die Königin von Saba, Balkis, nach Jerusalem kam, weil sie von dem weisen Salomo gehört hatte. Und sie war in der Tat, als sie ankam, entzückt von der erhabenen, klaren Weisheit und Schönheit des Salomo. Er warb um sie und erlangte auch ihr Jawort. Da hörte diese Königin von Saba auch von dem Tempelbau. Nun wollte sie auch den Baumeister Hiram kennenlernen. Als sie ihn sah, machte sein bloßer Blick auf sie einen ungeheuren Eindruck und nahm sie ganz gefangen.

Nun entspann sich etwas wie Eifersuchtsstimmung zwischen Hiram und dem weisen Salomo. Die Folge davon war, dass Salomo gern etwas gegen Hiram getan hätte; aber er musste ihn behalten, damit der Tempel fertig gebaut werden konnte.

Es kam nun folgendes. Der Tempel war bis zu einer ganz bestimmten Stufe fertig. Nur eines fehlte noch, was das Meisterstück des Hiram sein sollte: nämlich das **Eherne Meer**. Dieses Meisterstück Hiram sollte darstellen den Ozean, in Erz gegossen, und den Tempel schmücken. Alle Erzmischungen waren in wunderbarer Weise von Hiram veranlagt worden und alles war zu dem Guss vorbereitet. Nun machten sich aber drei Gesellen ans Werk, die Hiram beim Tempelbau für unfähig befunden hatte, zu Meistern ernannt zu werden. Sie hatten ihm deshalb Rache geschwo-



ren und wollten die Ausführung des Ehernen Meeres verhindern. Ein Freund Hiram, der davon erfuhr, teilte Salomo diesen Plan der Gesellen mit, damit er ihn vereiteln würde. Aber Salomo ließ aus Eifersucht gegen Hiram der Sache ihren Lauf, weil er Hiram verderben wollte. Die Folge war, dass Hiram zusehen musste, wie der ganze Guss zerstob, weil die drei Gesellen einen ungehörigen Stoff der Masse zugefügt hatten. Er versuchte noch durch Zugießen von Wasser das aufschäumende Feuer zu löschen, aber es wurde dadurch nur schlimmer. Während er schon nahe daran war, an dem Zustandekommen des Werkes zu verzweifeln, erschien ihm **Tubal-Kain** selbst, einer seiner Ahnherren. Dieser sagte ihm, er solle sich ruhig in das Feuer hineinstürzen, er sei durch das Feuer nicht verwundbar. Hiram tat es und gelangte bis zum **Mittelpunkt der Erde**. Tubal-Kain führte ihn zu **Kain**, der dort im Zustande der ursprünglichen Göttlichkeit war. Hiram wurde nun in das Geheimnis der Feuerschöpfung eingeweiht, in das Geheimnis des Erzgusses und so weiter. Er erhielt von Tubal-Kain noch einen **Hammer** und ein **Goldenes Dreieck**, das er am Halse zu tragen habe. Dann kehrte er zurück und war nun imstande, das Eherne Meer wirklich herzustellen, den Guss wieder in Ordnung zu bringen.

Hierauf gewinnt Hiram die Hand der Königin von Saba. Er aber wird von den drei Gesellen überfallen und getötet. Doch ehe er starb, gelang es ihm noch, das Goldene Dreieck in einen Brunnen zu werfen. Als man nun nicht weiß, wo Hiram ist, wird er gesucht. Salomo selbst ist ängstlich und will hinter die Sache kommen. Man fürchtete, die drei Gesellen könnten das alte Meisterwort verraten und es wurde daher ein neues verabredet. Die ersten Worte, die fallen, wenn man Hiram wieder findet, sollten das neue Meisterwort sein. Als Hiram nun aufgefunden wurde, konnte er noch einige Worte sprechen. Er sagte: Tubal-Kain hat mir verheißen, dass ich einen Sohn haben werde, der viele Söhne haben wird, die die Erde bevölkern und mein Werk - den Tempelbau - zu Ende führen werden. Dann bezeichnete er noch den Ort, wo das Goldene Dreieck zu finden sei. Es wurde zu dem Ehernen Meer gebracht und beide an einem besonderen Ort des Tempels, im Allerheiligsten, aufbewahrt. Sie können nur von denen gefunden werden, die Verständnis dafür haben, was diese ganze Tempellegende von dem Tempel des Salomo und seinem Baumeister Hiram zu bedeuten hat. (...)

Hiram ist der Repräsentant der Initiierten der Kainssöhne der vierten und fünften Unterrasse. Die Königin von Saba - jede weibliche Figur bedeutet in der esoterischen Sprache die Seele - ist die Seele der Menschheit, die zu entscheiden hat zwischen der abgeklärten, aber nicht die Erde erobernden Frömmigkeit und der die Erde erobernden Weisheit, das heißt, der durch Überwindung der Leidenschaften der Erde verbundenen Weisheit. Sie ist die Repräsentantin der wahren Menschenseele, die zwischen Hiram und Salomo mittendrin steht, und sich mit Hiram in der vierten und fünften Unterrasse verbindet, weil er noch den Tempel baut.

Das Eherne Meer ist jener Guss, der entsteht, wenn in der entsprechenden Weise Wasser mit Erz vermischt ist. Die drei Gesellen machen es falsch, der Guss wird zerstört. Aber indem Tubal-Kain dem Hiram die Mysterien des Feuers enthüllt, ist Hiram imstande, Wasser und Feuer in der richtigen Weise zu verbinden. Dadurch entsteht das Eherne Meer. Es ist das, was das Geheimnis der Rosenkreuzer ist. Es entsteht, wenn das Wasser der ruhigen Weisheit sich verbindet mit dem Feuer des astralen Raumes, dem Feuer der Leidenschaft. Dadurch muss eine Verbindung Zustandekommen, die «ehern» ist, die getragen werden kann in die folgenden Zeitalter, wenn hinzukommt das Geheimnis von dem heiligen Goldenen Dreieck, das Geheimnis von Atma-Buddhi-Manas. Dieses Dreieck, mit all dem, was es im Gefolge hat, wird der Inhalt des erneuerten Christentums der sechsten Unterrasse sein. Das wird vorbereitet durch die **Rosenkreuzer** und dann wird das, was im Ehernen Meer symbolisiert wird, verbunden sein mit der Erkenntnis von Reinkarnation und Karma. Dies ist die neue okkulte Lehre, die dem Christentum wieder eingefügt wird. Atma-Buddhi-Manas, das höhere Selbst, ist das Geheimnis, das offenbar werden wird, wenn die sechste Unterrasse dazu reif sein wird. Dann wird Christian Rosenkreutz nicht mehr als Warner dazustehen brauchen, sondern es wird alles, was Kampf bedeutet hat auf dem äußeren Plan, den Frieden finden durch das Eherne Meer, durch das heilige Goldene Dreieck.“ (Rudolf Steiner: „Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 59ff)

Judith von Halle: „Bald aber hörte die Königin von Saba von dem Baumeister Hiram. Sie betrachtete den beeindruckenden Tempel und konnte nicht verstehen, wie es möglich gewesen war, so etwas zu erschaffen ohne die Hilfe einer atavistischen Magie, wie sie zum Beispiel die Ägypter anwandten, um die Pyramiden und andere Bauwerke entstehen zu lassen. Damals gab es solche Führer (...), die diese Magie beherrschten und welche die Arbeiter dazu bringen konnten, in einer heute uns nicht mehr eigenen Weise tätig zu werden. Doch **Hiram hatte den Bau des Tempels ganz und gar ohne diese magischen Fähigkeiten geschaffen.**“ („Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes“, Dornach 2012)

Rudolf Steiner: „Die Weisheit der Atlantis verkörperte sich im Wasser, im Tautropfen. **Tau**, unser deutsches Wort Tau, ist nichts anderes als jener alte atlantische Laut. So wollen wir mit Ehrfurcht und Andacht jedes Tautröpfchen betrachten, das am Grashalm blinkt, als heiliges Vermächtnis jener Zeit, wo das Band zwischen Menschen und Göttern noch nicht zerrissen war. Das Tau-Zeichen, das alte Kreuzeszeichen heißt im Lateinischen **crux**. Und was heißt Tau, Tautropfen? ros. 'Ros-cru' ist unser **Rosenkreuz**.

Nun erkennen wir seine wahre Bedeutung. Es ist also das **TAO** der Atlantis, die Weisheit der Atlantis, welche uns heute entgegenstrahlt im Tautropfen. Nichts anderes will uns das Rosenkreuz sagen. Es ist ein Symbol für das neue Leben, das in der Zukunft in geistiger Art erblühen wird.“ („Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band I: 1904 – 1909“, GA 266a, S. 218f)

Rudolf Steiner: „Es gibt in der Freimaurerei ein uraltes Symbol, das sogenannte **Tau: T**. Dieses Tau-Zeichen spielt in der Freimaurerei eine große Rolle. Es ist im Grunde genommen nichts anderes als das Kreuz, an dem der obere Balken weggelassen ist. Das Mineralreich ist weggelassen, um überhaupt das Kreuz zu bekommen; der Mensch beherrscht es bereits. Lässt man das Pflanzenreich in Aktion treten, so erhält man das nach oben gerichtete Kreuz. Das, was aus der Erde, aus der Seele heraus als Macht über die Erde sich entfaltet, ist das Symbol der zukünftigen **Maurerei**. (...)

...dass in der freimaurerischen Legende von **Hiram-Abiff** erzählt wird, dass er an einem bestimmten Punkte mit dem **Tau**-Zeichen eingriff. Die **Königin von Saba** wünschte, dass er die Arbeiter, die am Tempelbau beschäftigt waren, nochmals zusammenrufe. Auf Salomos Wink erschienen niemals die in sozialer Gemeinschaft zusammenwirkenden Leute. Auf das Tau-Zeichen hin - von Hiram Abiff erhoben - erschienen die Leute von allen Seiten. Dieses Tau-Zeichen symbolisiert eine ganz neue Macht, die auf die Freiheit gegründet ist und in der Erweckung einer ganz neuen Naturkraft besteht. (...) In dem mystischen Tau-Zeichen liegen die Kräfte, durch welche die Kainssöhne arbeiten auf dem physischen Plan. (...)

(Der Königin von Saba) erscheint bei einem Spaziergang ein Vogel in der Luft, der das mystische Tau-Zeichen zeigt. Daran erkennt die Amme der Königin, dass unter diesem Zeichen des Tau die **Zukunft** der Weisheit verborgen ist. (...)

Was durch das Tau ausgedrückt wird, ist eine Triebkraft, die nur in Bewegung gesetzt werden kann durch die Macht der selbstlosen Liebe. Sie wird selbst dazu verwendet werden können, **Maschinen zu treiben**, welche aber stillstehen werden, wenn egoistische Menschen sie bedienen.

(...) Nicht bloß mit Wasser und Dampf, sondern mit spiritueller Kraft, mit spiritueller Moral werden in Zukunft die Maschinen betrieben werden. Diese Kraft ist symbolisiert durch das Tau-Zeichen und wurde schon poetisch angedeutet durch das Bild des heiligen **Gral**. Wie der Mensch nicht mehr nur angewiesen ist darauf, zu benützen, was ihm die Natur freiwillig hergibt, sondern wie er die Natur formt und umgestaltet, wie er zum Werkbaumeister des Unlebendigen geworden ist, so wird er zum Werkbaumeister des Lebendigen werden. (...) Diese Dinge sollen darauf hinweisen, dass die Menschheit vor einer neuen Entwicklungsperiode der okkulten **königlichen Kunst** steht. (...) So wahr es ist, dass in der Vergangenheit alles wirklich Große aus der königlichen Kunst hervorgegangen ist, so wahr ist es, dass alles wirklich Große der Zukunft aus der Pflege der königlichen Kunst hervorgehen wird. (...)

Die Menschheit weiß nicht, dass sie auf einem Vulkan tanzt. **Aber sie tanzt auf einem Vulkan**. Es beginnen diejenigen Revolutionen auf unserer Erde, die eine neue Phase der königlichen Kunst

notwendig machen. Diejenigen, welche nicht gedankenlos dahinleben, werden wissen, was sie zu tun haben; werden wissen, dass sie mitzuwirken haben an der Entwicklung unserer Erde. Darum muss in gewisser Weise diese uralte königliche Kunst in einer neuen Form geschildert werden und das Uralte begleiten. In diesem Uralten liegt trotzdem eine unversiegbare Kraft. (...) Diese königliche Kunst war bisher die Seele unserer Kultur.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 221ff)

– Die nächste Inkarnation des Hieram ist nach Rudolf Steiner

### *Lazarus-Johannes*

: „Was bedeutet denn überhaupt die «Auferweckung des Lazarus»? Ich erinnere Sie daran, dass nach der Erzählung über die Auferweckung des Lazarus ein scheinbar rätselhafter Satz im Johannes-Evangelium steht. Stellen Sie sich einmal die ganze Situation vor: Der Christus Jesus vollbringt das, was man im gewöhnlichen Sinne ein Wunder, im Evangelium selbst ein «Zeichen» nennt: die Auferweckung des Lazarus. Und nachher stehen mehrere Sätze, die da besagen: «Dieser Mensch tut viele Zeichen», und alles folgende weist darauf hin, dass die Ankläger keine Gemeinschaft mit ihm haben wollen wegen dieser Zeichen. Wenn Sie diese Worte lesen, wie sie auch immer übersetzt sein mögen (...), so müssen Sie fragen: Was liegt denn da eigentlich zugrunde? Die Auferweckung eines Menschen bestimmt gerade die Gegner, gegen den Christus Jesus aufzutreten. Warum regt die Gegner gerade die Auferweckung des Lazarus so auf? Warum beginnt gerade da die Verfolgung? – Ein jeder, der zu lesen versteht, muss einsehen, dass sich in diesem Kapitel ein Mysterium verbirgt. Dieses Mysterium, das sich dahinter verbirgt, ist nichts anderes als die Mitteilung darüber, wer eigentlich der wirkliche Autor des Johannes-Evangeliums ist, wer eigentlich das alles sagt, was im Johannes-Evangelium gesagt wird. Um das zu verstehen, müssen wir einmal einen Blick werfen auf das, was wir die «Einweihung» in den alten Mysterien nennen. Wie ging diese Einweihung in den alten Mysterien vor sich?

Ein Mensch, der eingeweiht worden war, konnte selbst Erlebnisse, Erfahrungen haben in den geistigen Welten, so dass er ein Zeuge werden konnte der geistigen Welten. Diejenigen, die reif befunden wurden, eingeweiht zu werden, wurden in diese Mysterien hineingezogen. Überall – in Griechenland, bei den Chaldäern, bei den Ägyptern, bei den Indern – gab es solche Mysterien. Da wurden die Einzuweihenden lange unterrichtet ungefähr in den Dingen, die wir heute in der Geisteswissenschaft lernen; und wenn sie genügend unterrichtet waren, folgte das, was ihnen den Weg öffnete, um selbst zu schauen. Aber in den alten Zeiten konnte das auf keine andere Weise bewirkt werden als dadurch, dass der Mensch in Bezug auf seine vier Glieder: physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich, in einen ganz besonderen Zustand versetzt wurde. Was da geschah mit dem Einzuweihenden, war, dass er durch den Initiator, durch den Einweihenden, der die Sache verstand, dreieinhalb Tage in einen totenähnlichen Zustand versetzt wurde. Das geschah aus folgendem Grunde. Wenn der Mensch nämlich im heutigen Entwicklungszyklus im gewöhnlichen Sinne schläft, so liegen sein physischer Leib und Ätherleib im Bette, das Ich mit dem Astralleib ist herausgehoben. Der Mensch kann dann nicht irgendwelche geistigen Ereignisse um sich herum wahrnehmen, weil sein Astralleib noch nicht die geistigen Sinnesorgane hat, um in der Welt, in der der Mensch dann ist, wahrzunehmen. Erst wenn sein astralischer Leib und sein Ich wieder hineinschlüpfen in seinen physischen und Ätherleib, sich wieder der Augen und der Ohren bedienen, nimmt der Mensch wieder die physische Welt, das heißt überhaupt eine Umwelt wahr. Durch das, was die Einzuweihenden gelernt hatten, wurden sie fähig, die geistigen Sinnesorgane ihres astralischen Leibes herauszubilden. Wenn sie nun so weit waren, dass ihr astralischer Leib diese Sinnesorgane ausgebildet hatte, musste dafür gesorgt werden, dass alles, was der astralische Leib in sich aufgenommen hatte, sich in den Ätherleib eindrückt, wie die Worte eines Petschafts sich in den Siegellack eindrücken. Das ist das, worauf es ankommt. Alle Vorbereitungen für die Einweihung beruhten darauf, daß der Mensch sich solchen inneren Vorgängen hingab, welche seinen astralischen Leib umorganisierten.

Der Mensch war auch seinem physischen Leibe nach einmal so, dass er keine Augen und Ohren hatte wie heute, sondern gleichgültige Organe an dieser Stelle; wie Tiere, die nie dem Licht aus-

gesetzt waren, keine Augen haben. Das Licht formt heraus das Auge, der Ton bildet heraus das Ohr. Was der Mensch durch Meditation, Konzentration übt, und was er dadurch innerlich erlebt, wirkt so wie Licht auf das Auge, Ton auf das Ohr. Dadurch wird der astralische Leib umgeformt, und dadurch werden herausgeholt die Erkenntnisorgane, um zu schauen in der astralischen, der höheren Welt. Jetzt sind sie aber noch nicht fest genug in dem Ätherleibe; sie werden dadurch fest, dass das, was im astralischen Leibe zunächst sich bildet, eingepägt wird in den Ätherleib. Solange aber der Ätherleib im physischen Leibe steckt, ist es nicht möglich, dass das, was durch die Übungen erreicht wird, sich auch wirklich abdrückt im Ätherleibe. Dazu musste ehemals der Ätherleib herausgehoben werden aus dem physischen Leibe. Wenn also in den dreieinhalb Tagen des totenähnlichen Schlafes der Ätherleib herausgehoben war aus dem physischen Leibe, drückte sich alles das, was im Astralleibe vorbereitet war, ab. Der Mensch erlebte die geistige Welt. Wurde er dann wieder durch den Priester-Initiator zurückgerufen in den physischen Leib, so war er ein Zeuge dessen, was in den geistigen Welten vorgeht, durch sein eigenes Zeugnis.

Diese Prozedur ist eben durch die Erscheinung des Christus Jesus unnötig geworden. Dieser dreieinhalb Tage lange todähnliche Schlaf kann nunmehr durch die von Christus ausgehende Kraft ersetzt werden. Denn wir werden gleich sehen, dass im Johannes-Evangelium die starken Kräfte liegen, dass heute der Astralleib, auch wenn der Ätherleib im physischen Leibe drinnen ist, die Stärke hat, trotzdem abzudrücken, was vorher in ihm vorbereitet war. Dazu musste aber erst der Christus Jesus da sein. Vorher waren die Menschen nicht so weit, dass ohne die charakterisierte Prozedur das, was im astralischen Leibe durch Meditation und Konzentration vorgebildet war, im Ätherleibe hätte abgedrückt werden können. - Das war ein Vorgang, der sich oft in den Mysterien abgespielt hat: Ein einzuweihender Mensch wird durch den Priester-Initiator in einen todähnlichen Schlaf gebracht; darauf wird der Betreffende durch die höheren Welten geführt; dann wird er wieder zurückgerufen durch den Priester-Initiator in seinen physischen Leib, und nunmehr ist er durch sein eigenes Erlebnis ein Zeuge der geistigen Welten.

Das wurde immer im tiefsten Geheimnis vollbracht, und nichts wusste die äußere Welt von den Vorgängen in den alten Mysterien. Durch den Christus Jesus sollte an die Stelle der alten Einweihung eine neue treten, durch jene Kräfte hervorgebracht, von denen wir noch zu sprechen haben. Es sollte gleichsam der Schlusspunkt gemacht werden mit der alten Form der Einweihung. Aber es sollte ein Übergang gemacht werden von der alten in die neue Zeit! Für den Übergang sollte jemand noch einmal auf die alte Art eingeweiht werden, aber in die christliche Esoterik. Das konnte nur der Christus Jesus selbst tun - und es sollte der Einzuweihende jener sein, der da Lazarus genannt wird. «Diese Krankheit ist nicht zum Tode», heißt es da; sie ist der dreieinhalbtägige todähnliche Schlaf. Darauf wird deutlich hingewiesen. Sie werden sehen, daß es zwar in einer sehr verschleierte Darstellung geschieht, dass sie sich aber für den, welcher eine solche verschleierte Art überhaupt entziffern kann, als Einweihung darstellt. Die Individualität des Lazarus sollte so eingeweiht werden, dass dieser Lazarus ein Zeuge von den geistigen Welten werden konnte.

Und es wird uns ein Wort gesagt, das in der Mysteriensprache ein sehr bedeutsames ist, es wird uns gesagt, «dass der Herr den Lazarus lieb hatte». Was bedeutet «lieb haben» in der Mysteriensprache? Es drückt aus das Verhältnis des Schülers zum Lehrer. «Den der Herr lieb hatte» ist der intimste, der eingeweihteste Schüler. Den Lazarus hat der Herr selbst eingeweiht, und als ein Eingeweihter erhob sich Lazarus aus dem Grabe, das heißt aus seiner Einweihungsstätte. Und dasselbe Wort «den der Herr lieb hatte» wird uns immer später von Johannes gesagt - oder sagen wir besser - von dem Verfasser des Johannes-Evangeliums; denn der Name «Johannes» wird nicht genannt, es ist eben derjenige, der der Lieblings jünger ist, und auf den das Johannes-Evangelium zurückzuführen ist. Das ist der auferweckte Lazarus selbst. Und der Schreiber des Johannes-Evangeliums wollte damit sagen: Was ich zu sagen habe, habe ich zu sagen kraft der Einweihung, die mir von dem Herrn selbst zuteil geworden ist. - Daher unterscheidet der Schreiber des Johannes-Evangeliums wohl, was vor der Auferweckung des Lazarus, und das, was nach der Auferweckung des Lazarus geschieht. Vor der Auferweckung des Lazarus wird ein alter Eingeweihter (Johannes der Täufer) angeführt, ein solcher, der gekommen ist zu der Erkenntnis des Geistes, und es wird betont, dass sein Zeugnis wahr ist. - Was aber über die tiefsten Dinge zu sa-

gen ist, über das Mysterium von Palästina, darüber spreche ich selbst, ich, der Auferweckte; darüber kann ich aber erst nach der Auferweckung sprechen. - Daher haben wir in dem ersten Teile des Johannes-Evangeliums das Zeugnis des alten Johannes, in dem zweiten Teil das Zeugnis des neuen Johannes, den der Herr selbst eingeweiht hat. Denn derselbe ist der auferweckte Lazarus. So erfassen wir dies Kapitel erst seinem wirklichen Sinne nach. Es steht da, weil Johannes sagen wollte: Ich berufe mich auf mein übersinnliches Sehen, nicht auf mein Wahrnehmen in der physischen Welt; ich erzähle euch, was ich gesehen habe in der geistigen Welt dadurch, dass mir der Herr die Einweihung hat zuteil werden lassen. (...)

Bei den Betrachtungen über das Johannes-Evangelium dürfen wir nirgends die ganz prinzipielle Auseinandersetzung außer acht lassen, die wir gestern gepflogen haben, nämlich, dass wir es in dem ursprünglichen Verfasser des Johannes-Evangeliums zu tun haben mit dem von dem Christus Jesus selbst eingeweihten Lieblingsschüler. Es könnte jemand nun natürlich fragen: Ja, ist denn, ganz abgesehen von dem okkulten Wissen, auch vielleicht ein äußeres Zeugnis dafür vorhanden, durch welches der Verfasser des Johannes-Evangeliums erraten lässt, dass er zu der höheren Art des Wissens über den Christus durch die Auferweckung, durch die Einweihung, die im sogenannten Lazarus wunder dargestellt ist, gekommen sei? - Wenn Sie das Johannes-Evangelium sorgfältig lesen, werden Sie eines bemerken. Sie werden bemerken, dass nirgends im Johannes-Evangelium, aber auch gar nirgends vor jenem Kapitel, das die Auferweckung des Lazarus behandelt, von dem Jünger, «den der Herr lieb hatte», die Rede ist; das heißt, der eigentliche Verfasser des Johannes-Evangeliums will sagen: Dasjenige, was vorher ist, das stammt noch nicht aus dem Wissen, das mir durch die Einweihung geworden ist, da müsst ihr noch zunächst von mir absehen. Nachher erwähnt er erst den Jünger, «den der Herr lieb hatte». Dadurch also zerfällt das Johannes-Evangelium in zwei wichtige Teile: in einen ersten Teil, wo der Jünger, den der Herr lieb hatte, noch nicht erwähnt wird, weil er noch nicht eingeweiht war; und erst nach der Auferweckung des Lazarus, da wird dieser Jünger erwähnt.“ („Das Johannes-Evangelium“, GA 103, S. 63ff)

- Judith von Halle „widerspricht“ Rudolf Steiner bezüglich der Auferweckung des Lazarus insofern, als sie - sich einerseits auf ihre eigene Schau, andererseits auf das Johannes-Evangelium selbst berufend: „*Herr, er riecht schon!*“ - davon ausgeht, dass Lazarus tatsächlich gestorben war und durch Christus von den Toten auferweckt wurde. Ich kann beim besten Willen nicht entscheiden, wer von beiden denn Recht hat oder ob hier vielleicht nur ein scheinbarer Widerspruch vorliegt.

Rudolf Steiner: „Es konnte der Christus Jesus also nicht den Zarathustra als den berufenen Repräsentanten des zweiten nachatlantischen Zeitalters auf erwecken. Doch war gleichsam stellvertretend eine andere Individualität auf Erden verkörpert in jener Zeit, deren Entwicklung und für die Menschheit bedeutsamste Mission in merkwürdiger Weise derjenigen des Zarathustra parallel ging. Es war dies Lazarus, der wiedergeborene Hiram Abiff, der bedeutungsvollste der Kainssöhne, der gleichfalls gearbeitet hatte an der Erdenmission von dem menschlichen Ich aus, wie es Zarathustra im alten Persien getan hatte. Er wird «krank», er «stirbt» und wird ins Grab gelegt. Der Christus Jesus erfährt von seiner Krankheit und er spricht zu seinen Jüngern von dem Tode des Lazarus. «Da sprach Thomas, der genannt ist der Zwilling, zu den Jüngern: Lasst uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben.» (Joh.11,16).

In dieser Auferweckung, die mit Lazarus stattfinden soll, werden die Seelen, die dem zweiten nachatlantischen Zeitalter angehören - wie das «Volk aus der Stadt» bei der Auferweckung des Jünglings zu Nain das dritte nachatlantische Zeitalter repräsentiert - dargestellt von Thomas, dem «Zwilling». Denn der zweite nachatlantische Zeitraum war der Zeitraum der Zwillinge. Seine sonst völlig sinnlosen Worte bezeugen, dass der zweite nachatlantische Zeitraum bereit ist, von dem Christus auferweckt zu werden. Das, was als Kulturkeim in der alten persischen Zeitepoche gelebt hat, ist nicht gestorben. Es handelt sich nicht um die Auferweckung eines Toten, sondern um die Einweihung eines Lebendigen. Das ist der große Unterschied zwischen der Erzählung dieser Auferweckung und der beiden anderen. Daher spricht der Christus Jesus: «Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe.»

Und der Christus Jesus kommt zu dem Grab, in das man den totgewähnten Lazarus gelegt hat,

und er spricht die sakramentalen Worte vor allem Volk: «Lazarus, komm heraus!» - Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Händen und Füßen und sein Angesicht verhüllt mit einem Schweißstuch. Und der Christus Jesus spricht die Worte, die gleichsam andeuten, dass von der Stunde an dieser Eingeweihte wird anfangen zu wirken. «Löset ihn auf und lasset ihn gehen».

Er ist nicht ein Jüngling wie der Jüngling zu Nain, er ist ein Mann im vollen Besitze seiner Geisteskräfte. Und der auferweckte Lazarus wird der Schreiber des Johannes-Evangeliums. Er ist derjenige, der am Kreuze steht und zu dem der Christus Jesus vom Kreuz herab spricht, hinweisend auf die Mutter Sophia-Maria: «Siehe, das ist deine Mutter!» So wird noch einmal bekundet sein eigentümliches stellvertretendes Verhältnis zu dem Ich des Zarathustra, der als der salomonische Jesusknabe wirklich als der Sohn dieser Mutter geboren wurde.

Mit dieser Kraft in sich kann er wirken schon vor dem sechsten nachatlantischen Zeitalter, schon in dem fünften Kulturzeitalter bereitet er vor das sechste, dasjenige, welches das tiefste Verständnis des Christus-Impulses zeigen wird, welches das Johannes-Evangelium am besten verstehen wird.“ („Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914“, GA 264, S. 231f)

Nun kommt aber noch etwas ganz anderes hinzu. In seiner allerletzten Ansprache, die Rudolf Steiner aus Krankheitsgründen abbrechen musste, um sich danach nie mehr vom Krankenlager zu erheben, bringt er Lazarus-Johannes auf einmal nicht wie sonst mit (eine Inkarnation zuvor) *Hieram* und (zwei Inkarnationen später) *Christian Rosenkreutz* in Verbindung, sondern mit einer ganz anderen Individualität: „Wir sehen, wenn wir den geistigen Blick in alte Zeiten zurückwerfen, vor uns innerhalb der jüdischen Tradition auftauchen die prophetische Natur des **Elias**. Wir wissen, welche zielsetzende Bedeutung für das Volk des Alten Testaments und damit für die Menschheit überhaupt diese zielsetzende Kraft des Propheten Elias hatte. Und wir haben ja darauf hingewiesen, wie im Laufe der Zeit an den wichtigsten Punkten der irdischen Menschheitsentwicklung die Wesenheit, welche in Elias da war, wiedererschienen ist, wiedererschienen ist so, dass ihr die Initiation, die sie haben sollte für die Menschheitsentwicklung, der Christus Jesus selber geben konnte, wie die Wesenheit des Elias wiederum erschienen ist in **Lazarus-Johannes**, was ja eine und dieselbe Gestalt ist (...). Wir haben aber des weiteren gesehen, wie diese Wesenheit wiedererscheint in jenem Weltenmaler, der gerade über das Mysterium von Golgatha so ungeheuer eindrucksvoll seine künstlerische Entfaltung schweben lassen konnte. Und wir haben dann gesehen, wie dasjenige, was in tief christlichem Impulse wie das Wesen des Christentums selber in Farbe und Form hineindrängt, in **Raffael** lebte, wie das wiedererstand in dem Dichter **Novalis**, wie aus dem Dichter Novalis dasjenige in wunderschönen Worten sich offenbarte, was in Raffael vor die Menschheit hingestellt wurde in den schönsten Farben und Formen. Wir sehen die Aufeinanderfolge von Wesenheiten, die sich durch den Inkarnationsgedanken zu einer Einheit zusammenschließen.“ (Rudolf Steiner: „Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 4, GA 238, S. 167f)

Und: „Wir sehen, wie er (nach dem Tode) in der Sonnensphäre wiederum intim zu leben vermag, jetzt auf eine andere Art als damals, als er des Christus Jesus Genosse auf Erden war, dasjenige, was er durchgemacht hatte, als er von **Lazarus** durch die Initiation des Christus Jesus zu dem Johannes geworden ist.“ (ebenda, S. 170)

Dass Rudolf Steiner hier auf einmal Lazarus-Johannes mit der Individualität des Elias, Johannes dem Täufer, Raphael und Novalis zusammenbringt, konnten die Zuhörer nicht fassen (es heißt: „es ging ein Raunen durch den Vortragssaal“), so dass die Herausgeber sich beeilten, diesem Vortrag noch von ihm mündlich gegebene Ergänzungen beizufügen:

„Was Marie Steiner als noch mündlich gegebene Erläuterung Rudolf Steiners nur andeutet, wurde verbürgt von Dr. Ludwig Noll, neben Dr. Ita Wegmann behandelnder Arzt Rudolf Steiners, überliefert: „Bei der Auferweckung des Lazarus sei von oben her bis zur Bewusstseinsseele die geistige Wesenheit Johannes des Täufers, der ja seit dem Tode die die Jüngerschaft überschattende Geistgestalt gewesen war, in den vorherigen Lazarus eingedrungen und von unten her die Wesenheit des Lazarus, so dass die beiden sich durchdrangen. Das ist dann nach der Auferweckung des Laza-

rus-Johannes der Jünger, den der Herr lieb hatte.“

*Nach Frau Dr. M. Kirchner-Bokholt gab Rudolf Steiner Frau Dr. Ita Wegman dazu noch die weitere Erklärung:* „Lazarus konnte aus den **Erdenkräften** heraus sich in dieser Zeit nur voll entwickeln bis zur Gemüts- und Verstandesseele. Das Mysterium von Golgatha findet statt im vierten nach-atlantischen Zeitraum, und in dieser Zeit wurde entwickelt die Verstandes- oder Gemütsseele. Daher musste ihm von einer anderen, **kosmischen** Wesenheit von der Bewusstseinsseele aufwärts Manas, Buddhi und Atma verliehen werden. Damit stand vor dem Christus ein Mensch, der von den Erdentiefen bis in die höchsten Himmelshöhen reichte, der in Vollkommenheit den physischen Leib durch alle Glieder bis zu den Geistesgliedern Manas, Buddhi und Atma in sich trug, die erst in ferner Zukunft von allen Menschen entwickelt werden können.“ („Ergänzende Bemerkungen zum Inhalt der Ansprache vom 28. September 1924 – letzte Ansprache“ in Rudolf Steiner: „Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 4 GA 238, S. 175)

*Judith von Halle* führt diesen Tatbestand aus ihrer Schau noch weiter aus (Wdhlg.): „Nun hatte diese **Abel-Seth**-Strömung wie alle Vertreter und Abkömmlinge dieser Strömung eine besondere Fähigkeit: Ihre Vertreter konnten nämlich in die geistige Welt unmittelbar hineinschauen durch eine übersinnliche atavistische Seherbegabung. Somit hatten sie durchaus ein Erleben von der geistigen Welt, obgleich sie selbst nicht mehr darinnenstanden. Aber sie konnten durch ihre übersinnliche Schau in einem traumhaften Bewusstseinszustand die geistige Welt wahrnehmen.

Den Kain-Nachkömmlingen war das ganz und gar abhanden gekommen durch den moralischen Fall, durch den Brudermord an Abel. Nun waren sie darauf angewiesen (...), über Generationen durch allmähliche Ausbildung der menschlichen Erdenkräfte, ihre spirituellen Fähigkeiten wieder zu erlangen; das heißt, sie mussten sich wieder herarbeiten, sie mussten sich gewissermaßen durch den Stoff hindurcharbeiten, um eine Initiation haben zu können. Doch dieses Durcharbeiten zur geistigen Erkenntnis hin wird erst in dem Moment möglich, als der Christus Jesus diese beiden Individualitäten in dem Lazarus-Johannes zusammenführt und den einstigen Brudermord sozusagen ungeschehen macht. (...)

Wir wollen uns nun anhand der Hinweise, die wir aus der **letzten Ansprache Rudolf Steiners** über das Johannes-Mysterium entnehmen können, der Thematik nähern. Wir blicken zunächst auf zwei Inkarnationsreihen, die Ihnen wohl bekannt sein dürften.

1.) Elias - Johannes der Täufer - Raffael - Novalis

2.) Hieram - Lazarus-Johannes - Christian Rosenkreutz - Graf Saint-Germain. (...)

**Astralleib, Empfindungsseele und Verstandes- oder Gemütsseele** stiftet der Kain-Sohn Lazarus. **Bewusstseins-Seele, Manas, Buddhi und Atman** stiftet der Abel-Sohn Johannes der Täufer.

(...) Kain erschlägt Abel. Von da an gehen die beiden Strömungen, die ja aber von Anfang an eigentlich „Brüder“ gewesen sind, auseinander; da trennen sich die Bruderströmungen, von da an gehen sie auseinander in Zwietracht. (...) Und so müssen auch die abermals separat inkarnierten Vertreter der Abel- und Kain-Strömung in der Zeitenwende, Lazarus und Johannes der Täufer, erst in den Tod gehen, um ihrer beider Sondersein zu „opfern“ und aus dem jeweiligen Sondersein durch die Christus-Initiation, die über den Tod siegt, **einen** Vertreter des Christus-Impulses zu formen, der nunmehr in der Lage ist, „in seinen Eigenwillen den Geisteswillen zu ergießen“. In dem Knotenpunkt, der die beiden Strömungen wieder zusammenführt, da haben wir die Inkarnation des Christus auf Erden einerseits und die Auferweckung des Lazarus unter Seiner Führung andererseits. Die endgültige Heilung dessen, was mit der Vertreibung Adams aus dem Paradies und dem Brudermord Kains an Abel verbunden war und in der Erschaffung des Lazarus-Johannes vorverkündet wurde, erfolgte durch die Christus-Tat selbst, auf Golgatha.“ („Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes“, Dornach 2009)

(Dass Judith von Halle im Rahmen der Lazarus-Johannes-Thematik in Bezug auf die Gestalt des Jüngers *Johannes Zebedäus* ein nach meiner Einschätzung gravierender Fehler unterlaufen ist, hat m.E. ein gewisser *Dieter Rasimus* in seinem Artikel „*Der Evangelist Johannes aus historischer Sicht*“ in der Zeitschrift „*Anthroposophie*“, Jahrgang II 2013 Nr. 264, in ganz sachlicher, unpolemischer Weise m.E. schlagend nachgewiesen, auch Verena hat ihr in diesem speziellen Punkt einen Irrtum bescheinigt – all

ihre übrigen Lazarus-Johannes-Aussagen und noch viel mehr hingegen ausdrücklich bestätigt. Fehler habe ich bei *allen* meinen hellsichtigen Quellen gefunden – genau wie bei mir selber! –; ich werde deswegen *nicht* in die unwürdige inquisitorische Hetze einstimmen, die gegenüber Judith von Halle im Gange ist. Nur so viel am Rande zu dieser Problematik.)

Hier nun zunächst die „Hilo-und-Verena-Gegenprobe“ (die oben erwähnte Rolle des Jüngers Johannes Zebedäus lasse ich ganz außen vor, weil sie in *diesem* Zusammenhang nicht von Belang ist):

AD: Wie ist das mit der ungeheuerlichen Aussage Judith von Halles bzw. auch bereits Rudolf Steiners, in dem durch den Christus auferweckten Lazarus-Johannes hätten sich die Individualitäten des gestorbenen Lazarus und des kurz zuvor enthaupteten Johannes des Täufers vereinigt? Wie ist das im Einzelnen?

Hilo: Diese Angabe, dass der von Christus auferweckte Lazarus, der dann der Jünger Johannes, „den der Herr lieb hatte“, wurde, der Schreiber des Johannes-Evangeliums und der Apokalypse, dass dieser auferweckte Lazarus/Johannes also den

**Astralleib, die Empfindungsseele und die Verstandes/Gemütsseele des gestorbenen Lazarus und die**

**Bewusstseinsseele, das Geistselbst (Manas), den Lebensgeist (Buddhi) und den Geistesmenschen (Atma) des ebenfalls kurz vorher gestorbenen (enthaupteten) Johannes des Täufers bekam,**

dass sich also Johannes der Täufer im auferstandenen Lazarus „inkorporiert“ hat, **wird bestätigt,**

ebenso wird bestätigt, dass sich auf diese Weise im auferweckten Lazarus-Johannes (nur in dieser besonderen Inkarnation; ihre späteren Inkarnationen waren wieder getrennt) **die Kain- und die Abel-Individualität miteinander vereinigten.** (25.4.2013)

Verena: Dass bei dem „zusammengesetzten Wesen“ des Lazarus-Johannes der Astralleib, die Empfindungsseele und Verstandesseele von Lazarus - aus der Kain-Strömung - stammt und Bewusstseinsseele, Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch von Johannes dem Täufer - aus der Abel-Strömung - wird bestätigt.“ (2.7.2013)

AD: Hatte *Elias/Johannes der Täufer* als *Abel*-Eingeweihter die vier höheren Wesensglieder: *Bewusstseinsseele, Geistselbst, Lebensgeist* und *Geistesmensch* ausgebildet?

Hilo: **Wird bestätigt.**

AD: War *Elias / Johannes der Täufer* früher oft als *Langschädel-Eingeweihter* inkarniert (die Langschädel-Eingeweihten waren als „abelitische Sonnenmenschen“ die höchsten Eingeweihten der Menschheit auf abelitischer Seite) ?

Hilo: **Wird bestätigt.**

AD: Hatten ALLE oder die meisten Langschädel sagen wir in der end-atlantischen Zeit speziell diese oberen Wesensglieder ausgebildet?

Hilo: **Die Meisten.** (3.4.2013)

Judith von Halle: „Abel (Johannes der Täufer) (von oben kommend, das Unten nicht ganz erreichend).“ („Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes“)

Judith von Halle (Wdhlg.): „Doch dieses Durcharbeiten zur geistigen Erkenntnis hin wird erst in dem Moment möglich, als der Christus Jesus **diese beiden Individualitäten** in dem Lazarus-Johannes zusammenführt und **den einstigen Brudermord sozusagen ungeschehen macht.**“

AD: Hatte *Hieram* als *Kain*-Eingeweihter die vier unteren Wesensglieder: *Physischer-, Äther-, Astralleib, Empfindungsseele, Verstandes/Gemütsseele* „bis zur Perfektion“ ausgebildet und war deshalb in der Lage, den physischen Plan „meisterhaft“ zu beherrschen?

Hilo: **Wird bestätigt.**

AD: War *Hieram* früher oft als nordischer „*Schwanen*“-*Eingeweihter* inkarniert (die Schwanen-Eingeweihten waren als „kainitische Sonnenmenschen“ die höchsten Eingeweihten der Menschheit auf kainitischer Seite) ?

Hilo: **JA.**

AD: Hatten alle oder die meisten „Schwäne“ in der end-atlantischen Zeit diese unteren Wesensglieder



der so ausgebildet?

Hilo: Nicht alle, aber die Führenden.

AD: Ist *Hieram* eine Reinkarnation des *Kain*? Des *Thubal-Kain*?

Hilo: **Hieram** war sowohl **Kain** als auch **Thubal-Kain**. (3.4.2013)

Judith von Halle: „Der Baumeister des Salomonischen Tempels war **Hieram** gewesen, dessen Individualität diejenige des wiedergeborenen **Kain** war. Und ebendiese Individualität war es, die wiederum in dem reichen **Lazarus** erschien...“ („Die Tempel“ Bd. 1, Dornach 2012)

Judith von Halle: „Kain (Lazarus) (von unten kommend, das Oben nicht ganz erreichend).“ („Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes“)

Judith von Halle: „**Nicht nebeneinander** sollen wir auf der Erde heute erscheinen als Vertreter des Abel-Stromes oder des Kain-Stromes. Blicken wir auf unser Urbild, den Jünger, den der Herr lieb hatte: Jeder Mensch, das ist die Hoffnung des Christus-Wesens im Ätherischen, soll zu einem Jünger werden, den Er lieb haben kann wie den Lazarus-Johannes. Wir können dies erreichen, indem wir durch unsere treue und selbstlose Hinwendung an die Michael-Wesenheit dem Beispiel der Inkorporation der verschiedenen Wesensglieder des Hieram-Lazarus und des Elias-Johannes in dem neuen Jünger, den der Herr lieb hatte, folgen; indem wir durch aufrechte anthroposophische Arbeit - und damit ist nicht allein die kontemplative, sondern auch die aktive Arbeit gemeint, dasjenige, „**was euch in aller Stärke, in aller Kraft diesen Michael-Gedanken in der Seele nicht nur offenbaren, sondern in allen Euren Taten lebendig machen kann**“ -, indem wir also durch dieses Handeln uns bereit dazu machen, beide Strömungen in uns selbst zukünftig zu vereinen. Nur auf diese Weise wird der Brudermord, der am Anfang der Erdenmenschheit stand und später durch den gewaltsamen Tod Hierams grausam gerächt wurde, aufgehoben werden können - indem wir uns selber zu Abbildern der Lazarus-Johannes-Wesenheit machen. Wir sollen heute, nach dem Ende des 20., am Beginne des 21. Jahrhunderts, um der Michael-Strömung dienen zu können, auftreten und tätig werden in der Welt als Repräsentanten **beider** Strömungen, als heilige Gefäße, aus denen heraus das Abel-Prinzip und das Kain-Prinzip nutzbringend in die Welt hinausströmen können, weil sie durch ihr Zusammenklingen in diesem unseren heiligen Leibesgefäß vereinigt sind.

Wir können uns da zum Schluss einmal den Entwicklungsgang der Menschheit denken, der einsetzt mit dem Brudermord des Kain an Abel. Kain erschlägt Abel. Von da an gehen die beiden Strömungen, die aber ja von Anfang an eigentlich „Brüder“ gewesen sind, auseinander; da trennen sich die Bruderströmungen, von da an gehen sie auseinander in Zwietracht. Es gibt dann immer wieder Versuche in der Geschichte des althebräischen Volkes (und vorher schon der ganzen Menschheit, man denke an die „Söhne des Himmels und die Töchter der Erde“! AD), dass diese zwei wieder zusammenkommen. So werden als Vertreter der Abel-Strömung König Salomo und als Vertreter der Kain-Strömung der Baumeister Hieram zeitgleich auf die Erde gestellt. Zwar kommt der Bau des Tempels zustande, doch endet die gemeinsame Arbeit mit der Erschlagung des Kain-Sohnes, und auch der Tempel kann über das Mysterium von Golgatha hinaus keinen Bestand haben. Es soll nicht mehr ein Tempel dastehen, in den zwei separate Strömungs-Vertreter hinein- und wieder aus ihm herausgehen können. Es soll für **jeden Menschen ein eigener** Leibestempel entstehen, in dem die erlösten Prinzipien beider Strömungen auf ewig Wohnstatt nehmen dürfen.“ (Judith von Halle: „Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes“, Dornach 2009)

Die (Wieder-)Vereinigung von Kain und Abel (oder Adam, s.o.) in Lazarus-Johannes als Aufhebung der mit dem (notwendigen) Brudermord begonnenen Spaltung der Strömungen wäre immerhin der Beginn dessen, dass ab diesem Moment *beide* Strömungen beginnen, sich „die fehlende andere Hälfte zu erobern“, was ohne die Hilfestellung des jeweils anderen gar nicht geht (s.u. *Goethe und Schiller*); hier deutet sich der Charakter künftiger *echter Gemeinschaften* an, falls es gelingt, das noch immer nicht endenwollende Gezänk zwischen den Strömungen zu überwinden. Ich denke, dies ist gleichzeitig der Startschuss zur *Überwindung der Geschlechtertrennung*, wie sie von Rudolf Steiner prophezeit wird.

Nach ihrer Vereinigung zum „Jünger, den der Herr lieb hat“, dem Schreiber des Johannes-Evangeli-

ums und der Apokalypse, trennen sich die Individualitäten von Kain und Abel (oder Adam) wieder: Johannes der Täufer inkarniert sich später in *Raphael* und *Novalis*, Lazarus in *Flor* und *Christian Rosenkreutz*. Aber wie *verwandelt* gehen beide aus ihrer Überkreuzung hervor! Elias und Johannes der Täufer waren Träger einer urgewaltigen, „typisch abelitischen“ Weisheit, aber, wie Judith von Halle so schön beschreibt, „an das Untere“ – also die physische Welt – „nicht ganz herankommend“. Aus ihnen sprach der „göttliche Zorn“ („Ihr Ottern- und Schlangengezücht!“) – etwas, das Rudolf Steiner zwar in ganz anderer Weise, aber dennoch auch z.B. dem *Attila* zuschreibt. Aber *Attila* war ein Träger des mit den Abeliten verbundenen *Turanischen Fluches* – in nachchristlicher Zeit hat das Ausgießen des göttlichen Zornes in der alten Art *keine Berechtigung mehr*. Elias/Johannes erscheint jedoch als *Raffael* und *Novalis* von „göttlicher Sanftmut“ – nichts mehr von dem ehemaligen „Eiferer“. Ich denke, diese Art Verwandlung ist ganz typisch für die in der Überkreuzung stattgefundene Wesens-Umstülpung der Abeliten. Und noch etwas fällt auf: der Künstler *Raffael*, früher als Elias und Johannes ans Irdische nicht wirklich herangekommen, erscheint auf einmal als virtuoser Beherrscher eines *äußeren* Handwerks: der Malerei. Noch deutlicher wird es bei *Novalis*, der in Freiberg Bergbau studiert und sich mit der *Gesteinswelt* verbindet, in direktester Weise mit der *Erde*.

So deutlich hier jedoch die Verwandlung ist von jemandem, der früher ganz auf die *geistige* Welt gerichtet war, zu einem, der nun auf die *physische* Welt schaut, so merkwürdig erscheint es mir, dass ich die umgekehrte Umwandlung bei *Lazarus*, der Individualität des *Hieram*, lange nicht so deutlich erleben kann. Ja, als *Christian Rosenkreutz* ist er plötzlich Träger einer urgewaltigen „göttlichen Weisheit“, übernimmt das ursprünglich abelitische Erbe, insofern geht diese Rechnung auf: „**Die Erklärung des Christus durch die an Luzifer gesteigerten und erleuchteten Geistesfähigkeiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss. Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des Rosenkreuzes.**“ (s.u.) – Und: „Die Hingabe an den mächtig gewordenen **Ätherleib des Christian Rosenkreutz** wird den Menschen das **neue Hellsehen** bringen können und wird hohe spirituelle Kräfte zutage fördern. Aber das wird nur für diejenigen Menschen möglich sein, die richtig die Schulung des *Christian Rosenkreutz* befolgen. Bis jetzt war esoterische rosenkreuzerische Vorbereitung dazu notwendig. Das zwanzigste Jahrhundert hat aber die Mission, diesen Ätherleib so mächtig werden zu lassen, dass er auch **exoterisch** wirken wird. Die davon ergriffen werden, dürfen das Ereignis erleben, das **Paulus vor Damaskus** erlebte. Es hat dieser Ätherleib bis jetzt nur eingewirkt in die Rosenkreuzerschule; **im zwanzigsten Jahrhundert wird es immer mehr und mehr Menschen geben, die diese Wirkung erfahren können und dadurch die Erscheinung des Christus im Ätherleib werden erleben dürfen.**“ („Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit“, GA 130, S. 67) – Wenn der vorher durch und durch *irdische* Kain nun auf einmal für das Neue Hellsehen und Christus-Schauen zuständig, also wieder dem *Himmel* zugewandt ist, dann ist hier wohl eine mehr als gewaltige Umstülpung zu konstatieren.

Was jedoch für mich nicht ins Bild passt, ist, dass er als Begründer der „äußeren“ Kunst der *Alchemie* auftritt, also doch noch etwas von seinem kainitischen Erbe mit herübernimmt – im Gegensatz zu vielen Kainiten, die in nachchristlicher Zeit „mit zwei linken Händen“ geboren werden. Vielleicht hängt es ja damit zusammen, dass sich in *Christian Rosenkreutz* durch *Gautama Buddha* und *Zarathustra* (Meister Jesus) *die Hirten- und die Königsströmung vereinen*, s.u. – umgekehrt kann man ja auch von *Novalis* nicht gerade behaupten, dass er sein abelitisches Schauen in die geistige Welt gänzlich verloren hätte. Ich komme unten noch auf diese Irritation zurück.

Damit, dass die Abeliten nach dem Mysterium von Golgatha – es kommt anfangs noch nicht deutlich heraus, klärt sich erst im Laufe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, s. übernächsten Abschnitt – auf die Außenwelt gerichtet sind wie früher die Kainiten, geht jetzt eben auch, und das ist unendlich wichtig – *die Verfügung über den Nibelungenhort von den Kainiten auf die Abeliten über*, was man am deutlichsten an dem ganz in die Lebenskräfte des Ätherischen eingetauchten *Goethe* sehen kann. Umgekehrt übernehmen die Kainiten die ursprünglich abelitische Tao-Weisheit, jetzt allerdings „kainitisch durchfeuert“ – das markanteste Beispiel dafür ist *Friedrich Schiller*.

AD: Kann man sagen, dass sich in *Goethe* und *Schiller* die nun verwandelten *Kain-* und *Abel-*Strö-

mungen wie urbildlich gegenüberstehen? Falls ja, wie herum wäre das zu sehen?

Hilo: Es ist so; Goethe ist der „Abel-Mensch“, Schiller der „Kain-Mensch“.

AD: Dann gilt das vermutlich insgesamt für die „im Leben stehenden Morgenmenschen“ (s.u.) bzw. „Tagmenschen“, die mehr nach *außen* gewandt sind, und die „Abend- oder Nachtmenschen“ (s.u.), die Grübler, die mehr nach *innen* gerichtet sind?

Hilo: Genau: die „Abendmenschen“ tragen das Kainszeichen; die „Morgenmenschen“ sind die Abels. (13.12.2011) – Auch dies wird unten noch ausführlich belegt. Tatsächlich äußert sich die umgestülpte abelitische und kainitische Strömung in Goethe und Schiller viel „reiner“ als in Novalis und Christian Rosenkreutz.

Die „Wiedervereinigung“ von Kain und Abel – und/oder Adam – in Lazarus-Johannes ist der *eine* markante Punkt, an dem sich

### ***Die Überkreuzung der karmischen Strömungen***

durch das Mysterium von Golgatha festmacht; es gibt aber noch einen zweiten – Rudolf Steiner: „Zweierlei Arten von Menschen, die natürlich doch nur dieselbe eine Menschheit in sich repräsentieren, wird der Christus, der Jesus angekündigt am Welten-Weihnachtsfeste: den ungebildeten, armen **Hirten des Feldes**, die nichts in sich aufgenommen haben als den einfältigen Menschenverstand und das einfältige Menschengemüt, und verkündigt wird er den **Weisen aus dem Morgenlande**, das heißt aus dem Weisheitslande. Verkündigt wird er ihnen durch einen höchsten Aufstieg zu ihrer Weisheit, zu einem Lesen aus den Sternen (die Sternen-Weisheit wird von Steiner vor allem den *Babyloniern* zugeschrieben). Bei einfachen Hirtenseelen also kündigt sich der Christus Jesus an, und in der höchsten Weisheit der drei magischen Weisen aus dem Morgenlande kündigt sich der Christus Jesus an. Es ruht der tiefste Sinn in dieser Gegenüberstellung der Ankündigung des Christus Jesus auf der einen Seite an die einfältigen Hirten, auf der anderen Seite an die Weisesten der Welt.

Und wie kündigt sich der Christus Jesus den einfältigen, armen Hirten auf dem Felde an? Sie schauen **mit dem Seelenaug** den lichten Engel. Ihr Schauen wird wachgerufen, ihr Hellhören wird wachgerufen. Sie hören die tiefen Worte, die für sie in der Zukunft der Sinn des Erdenlebens werden sollen: Es offenbart sich der Gott in der Höhe, und es wird werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sein können. – Aus der Tiefe der Seele steigt auf jene Fähigkeit, durch welche in der Weihenacht die armen, einfältigen Hirten ohne irgendwelche Weisheit empfindend erleben, was sich der Welt offenbart. Aus der Vollendung derjenigen Weisheit, die bis zum Mysterium von Golgatha hat erlangt werden können, aus der feinsten Beobachtung des Sternenganges ergibt sich für die Weisen des Morgenlandes, für die magischen Weisen, dieselbe Offenbarung! Die einen lesen sie im **Menschenherzen**, die armen, einfältigen Hirten, und sie dringen bis zum tiefsten Punkt des Menschenherzens. Da werden sie hellsichtig, da offenbart ihnen das Herz aus seiner Schauenskraft heraus das Kommen des Heilandes der Menschheit. Die anderen schauen zum ganzen weiten **Himmelszelt** auf. Sie kennen die Geheimnisse der **Raumesweiten** und der **Zeitenentwicklung**, sie haben eine Weisheit errungen, durch die sie diese Geheimnisse der Raumesweiten und der Zeitenentwicklung erfüllen und enträtseln können. Da offenbart sich ihnen das Weihnachtsmysterium.

Hingewiesen werden wir darauf, wie aus dem gleichen Quell dasjenige fließt, was in des Menschen Inneren lebt und das, was in den Raumesweiten lebt. Und beides war in der Art, wie es sich entwickelt hat bis zum Mysterium von Golgatha hin, schon in der Abnahme begriffen. Das Hellsehen, das aus dem belebten Menschenherzen herauskam, das bei den Hirten, auf die hingewiesen wird als auf jene, für welche die Verkündigung in Betracht kommt, noch stark genug war, um die Stimmen zu vernehmen: Es offenbart sich der Gott in der Höhe, in den Himmeln, und es wird sein Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind, – man möchte sagen, die letzten Reste dieses durch innere Frommheit Hellsehendwerdens waren noch vorhanden bei den Hirten, die das Karma, das Schicksal zusammengetragen hatte an dem Orte, wo der Christus geboren worden ist.

Und aus jener uralten heiligen Weisheit, die in der nachatlantischen Zeit zuerst geblüht hat bei den Ur-Indern, dann namentlich bei den **Persern**, dann wiederum bei den **Chaldäern** (nicht den Ägyptern!), die sich hereinverpflanzt hat und von der ebenfalls noch gerade die letzten Reste vorhanden waren unter denjenigen, bei denen wir suchen sollen **die drei Magier aus dem Morgenlande** - aus dieser uralten heiligen Weisheit, die die Welt im Raum und in der Zeit durchmaß, aus dieser Weisheit heraus, indem ihre Vertreter sich zu einem höchsten Aufschwung erhoben, offenbarte sich wiederum dieses Weihnachtsmysterium. Beides aber ist uns in der fünften nachatlantischen Zeit abhanden gekommen. (...)

Alle Kräfte entwickeln sich weiter. Was die Weisen aus dem Morgenlande durch die Entwicklung des noch hellsehenden Verstandes als ihre Astrologie, als ihre Art von Astronomie gekannt haben, was ist es heute geworden? Wir verstehen die Menschheitsentwicklung nicht, wenn wir nicht in solche Dinge hineinschauen. Es ist heute zur grauen **Mathematik** und **Geometrie** geworden. Wir schauen heute die abstrakten Gebilde an, die wir in der Geometrie und in der Mathematik in der Schule erhalten: das ist der letzte Rest dessen, was in lebendigem Glanze im Weltenlichte beherrscht wurde von jener alten Weisheit, welche die drei Magier aus dem Morgenlande zu dem Christus hinführte. Das **äußere** Schauen ist **inneres** Raumes- und Zeitendenken geworden. Während die Magier des Ostens fähig waren, aus ihrer Enträtselung der Raumesgeheimnisse schauend zu berechnen, in dieser Nacht wird der Heiland geboren, berechnen unsere Astronomen, die Nachfolger jener Astrologen, lediglich noch die zukünftige Sonnen- und Mondenfinsternis oder ähnliches.

Und während die armen Hirten auf dem Felde aus der Innigkeit ihres Herzens heraus sich zur Anschauung desjenigen, was ganz gewiss mit ihnen in Verbindung stand, zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums, zum Hören der Himmelsverkündigung erhoben, ist dem heutigen Menschen nur das **Anschauen der äußeren sinnlichen Natur** geblieben. Das Anschauen der äußeren sinnlichen Natur stellt ebenso die Nachfolgeschafft der Hirteneinfalt dar, wie darstellt die Nachfolgeschafft der Weisen aus dem Morgenlande unsere Berechnung der Sonnen- und Mondenfinsternisse in der Zukunft.

Die Hirten auf dem Felde waren bewaffnet mit vertieftem Herzensgefühl, wodurch sie in ihrer Hellsichtigkeit zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums kamen. Unsere Zeitgenossen sind bewaffnet mit Teleskop und Mikroskop. Kein Teleskop, kein Mikroskop führt hin zum Begreifen desjenigen, was des Menschen tiefstes Rätsel löst, wie es das Herz der Hirten auf dem Felde getan hat. Keine Voraussicht, die sich mit den Rechnungsansätzen für Sonnen- und Mondenfinsternisse machen lässt, führt hin, den für die Menschen notwendigen Gang der Welt zu begreifen, wie das gekonnt hat die Weisheit, die Sternenweisheit der Magier aus dem Morgenlande. (...) Wir haben im Grunde die beiden Wege, durch die sich das Verständnis der Christus-Geburt der Menschheit erschloss, in der neueren Zeit verloren.“ („Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen“, GA 202, S. 219ff)

Und: „Für uns (...) ist das, was für die Alten als Sternenwelt, als mineralische Welt, als pflanzliche Welt eine lebendige Geistwelt war, für uns ist es Mathematik, Mechanik geworden. Das, was früher Innenerkenntnis war, das ist an die Oberfläche gezogen. Wenn wir uns den Menschen gegenwärtigen und uns seine Innenerkenntnis, wie sie besonders bei den Hirten aufgetreten ist, als **Inneres** vorstellen, und das, was bei den Magiern aufgetreten ist, als das **Äußere** vorstellen, so ist diese äußere Erkenntnis bei den Magiern das, was in Raumesweiten hinausreicht, um den Geist wahrzunehmen; das, was als Inneres lebt, führt zu den Schauungen, welche die Erdentiefen wahrnehmen, aber auch geistig. Und was da Innenerkenntnis ist, was bei den Hirten hervorgetreten ist, das wächst sich in der weiteren Entwicklung der Menschheit immer mehr und mehr nach außen und wird zu der heutigen Außenwahrnehmung. Das wird das, was wir heute die **Erfahrungswahrnehmung** nennen.

Was dagegen bei den Magiern die Erkenntnis der belebten Sternenwelt vermittelt hat, das zieht sich nach dem **Inneren**, ich möchte sagen, mehr nach dem Gehirn zurück, und das wird unsere mathematische, unsere mechanische Welt. Es hat also eine **Kreuzung** stattgefunden. Was früher, in der vorchristlichen Zeit, Innenerkenntnis war, bildhafte, naive, instinktive Imagination,

das wird unsere Außenerkenntnis, wird sinnliche Wahrnehmung; was Außenerkenntnis war, womit man die Sternenwelt umfasste, das zieht sich nach dem Inneren und wird die trockene geometrisch-mathematisch-mechanische Welt, die wir nunmehr aus dem Inneren heraus haben.“ (ebenda, S. 252f)

Dieselbe Überkreuzung noch von einem anderen Aspekt aus beschrieben: „So sehen wir, dass der **Christus**, der von einem Gott, der (vor seiner Inkarnation in Palästina) in der **Außenwelt** gelebt hat, (nach dem Mysterium von Golgatha) zum **mystischen Christus** geworden ist, durch seine Veredlung der menschlichen Seele diese wieder hineingebracht hat in jenes Gebiet, das für eine Weile verschlossen bleiben musste, das man genannt hat das **dionysische** in alten Zeiten, und welches wieder erobert wird in den Zeiten, denen die Menschheit in der Zukunft entgegengeht. Die Erklärung des Christus durch die an **Luzifer** gesteigerten und erleuchteten Geistesfähigkeiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss.

Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des **Rosenkreuzes**. Was also geschieht eigentlich in unserer Menschheitsentwicklung? Da geschah und geschieht dieses, dass Christus und **Luzifer**...

– Rudolf Steiner spricht hier, das betont er selber, von Luzifer in einem anderen Sinne als überall sonst –

...der eine als kosmischer, der andere als innermenschlicher Gott, nebeneinander gingen in alten Zeiten, dass man den einen sozusagen in den oberen Regionen, den anderen in den unteren Regionen fand, dass dann die Welt weiterschritt und für eine Zeit ferne von der Erde den **Dionysos**, den Luzifer wusste (auch diese fast-Gleichsetzung von Dionysos und Luzifer ist ganz ungewöhnlich); dass man dafür aber das Erlebnis hatte, dass der kosmische Christus immer mehr hineindringt in die Erde, immer mehr durchsetzt die Seele, dass jetzt aber Luzifer wiederum sichtbar, wiederum erkennbar wird. Die Wege, die diese beiden göttlich-geistigen Wesenheiten gegangen, sind so: Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer wird **unsichtbar**, indem er sich mit dem Christus **kreuzt**; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht.

Früher fand man Christus als kosmische Wesenheit, den Luzifer als innermenschliche Wesenheit. Sie durchkreuzten ihren Weg. Der Christus zieht in die menschliche Seele ein, er wird zum planetarischen Erdengeiste, er wird immer mehr der **mystische Christus** in den Menschenseelen, er wird durch die inneren Erlebnisse vertieft und erkannt. Die Seele wird dadurch immer fähiger, wiederum zu schauen die andere Wesenheit, die den umgekehrten Weg gemacht hat, von dem Inneren in das Äußere hin.

Der Luzifer wird aus einer innermenschlichen Wesenheit, einer rein irdischen Wesenheit, wo er gesucht worden ist in den Mysterien, die in das Unterreich führten, ein kosmischer Gott. Immer mehr wird er aufleuchten draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt. Umgekehrt wird das Anschauen der Menschen. Hat man Luzifer gesehen hinter dem Schleier der inneren Seelenwelt, hat man den Christus gesehen, wie der Zarathustra, hinter der äußeren sinnlichen Welt, so wird man in der Zukunft den Christus immer mehr und mehr durch Versenkung und Verinnerlichung in das eigene Wesen erkennen können. Den Luzifer wird man finden, wenn man den Blick nach außen richtet in die kosmische Region.

So haben wir eine völlige Umkehr der menschlichen Erkenntnisverhältnisse im Laufe der menschlichen Entwicklung zu verzeichnen: der Christus ist geworden von einem kosmischen Gotte zu einem irdischen Gott, der die Seele der Erde ist in der Zukunft. Der Luzifer ist geworden von einem irdischen Gotte zu einem kosmischen Gott. (...) Immer stärker und stärker für das Begreifen und Erkennen der Welt wird uns Luzifer machen, immer stärker und stärker im Innern wird uns Christus machen. (...) Die Erklärung des Christus durch die an Luzifer gesteigerten und erleuchteten Geistesfähigkeiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss. Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des **Rosenkreuzes**.“ (Rudolf Steiner: „Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 126ff)

Was sich in den Königen und Hirten, im nördlichen und südlichen Auswanderstrom von Atlantis dar-  
lebt, ist *nicht* oder jedenfalls nicht nur die Polarität der Kainiten und Abeliten, sondern eine ganz ande-  
re. Man muss dazu auf das von Rudolf Steiner in GA 114 („Das Lukas-Evangelium“) beschriebenen  
*Geburtsgeschehen der beiden Jesusknaben* schauen. Da sich im *salomonischen* Jesusknaben eine der  
*allerältesten* Seelen der Menschheit inkarniert hatte, nämlich *Zarathustra*, der spätere „Meister Jesus“,  
im nathanischen Jesusknabe hingegen die noch nie zuvor inkarnierte *allerjüngste* Seele überhaupt, wird  
deutlich, dass wir es bei den *Königen und Hirten* mit den Strömungen der *Alten Seelen* (die schon vie-  
le Inkarnationen hinter sich haben) und den *Jungen Seelen* (mit wenigen Inkarnationen) zu tun haben  
– Rudolf Steiner: „Nun gehen die Voraussetzungen zu dieser Gruppierung in alte Zeiten zurück. Sie  
wissen ja aus meiner «Geheimwissenschaft im Umriss» dass in einer bestimmten Zeit der Erden-  
entwicklung Seelen gewissermaßen ihren Abschied genommen haben von der fortlaufenden Er-  
denentwicklung, dass sie zum Bewohnen anderer Planeten gekommen sind, und dass sie während  
einer bestimmten Zeit, der lemurischen und der atlantischen Zeit, wiederum auf die Erde herun-  
tergekommen sind. Und wir wissen ja auch, dass unter dem Einflusse der Tatsache, dass von den  
verschiedenen Planeten, vom Jupiter, Saturn, Mars und so weiter, aber auch von der Sonne die  
Seelen heruntergekommen sind, um irdische Gestalt anzunehmen, die ursprünglichen Mysterien,  
die ich in meiner «Geheimwissenschaft» auch Orakel genannt habe, entstanden sind.

Nun sind diese Seelen so, dass unter ihnen natürlich viele waren, welche durch ein sehr altes  
Karma dazu neigten, eben in diejenige Strömung sich hineinzubegeben, die dann die **christliche**  
wurde. Wir müssen ja ins Auge fassen, dass immerhin kaum ein Drittel der Erdenbevölkerung sich  
zum Christentum bekennt, und dass also nur gesagt werden kann, dass ein gewisser Teil der Men-  
schenseelen, die da herunterkamen, die Tendenz entwickelte, den Impuls entwickelte, nach der  
christlichen Strömung hin sich zu entfalten.

Nun kamen eben die Seelen **zu verschiedenen Zeiten** herunter, und es gibt solche, welche ver-  
hältnismäßig **früh** heruntergekommen sind in den ersten Zeiten der atlantischen Entwicklung. Es  
gibt aber auch solche, welche verhältnismäßig **spät** heruntergekommen sind, die sozusagen einen  
langen vorirdischen planetarischen Aufenthalt gehabt haben. Es sind dies solche Seelen, bei de-  
nen, wenn man zurückgeht von ihrer jetzigen Inkarnation, man vielleicht kommt zu einer Inkarna-  
tion in der ersten Hälfte des Mittelalters, zu einer christlichen Inkarnation, vielleicht noch zu ei-  
ner christlichen Inkarnation, dann, wenn man weiter zurückgeht, zu den vorchristlichen und so  
weiter, und dass man verhältnismäßig bald von der frühesten Inkarnation, auf die man auf trifft,  
sagen muss: Jetzt geht es nach rückwärts hinauf ins Planetarische. Vorher waren diese Seelen  
noch nicht in Erdeninkarnationen da. Bei anderen Seelen, die auch ins Christentum eingelaufen  
sind, steht die Sache so, dass man weit zurückgehen kann, viele Inkarnationen findet, und dann  
sind, nach vielen vorchristlichen, auch schon atlantischen Inkarnationen, diese Seelen in die  
christliche Strömung untergetaucht.

Nun ist ja natürlich für alles intellektualistische Betrachten eine solche Sache, wie ich sie  
jetzt eben erwähnt habe, so irreführend als möglich; denn leicht könnte man auf den Glauben  
kommen, dass bei solchen Persönlichkeiten, die gegenüber dem heutigen Urteile der Zivilisation  
als besonders fähige Köpfe zu gelten haben, gerade viele Inkarnationen nach rückwärts hin vorlie-  
gen. Das muss aber nicht der Fall sein, sondern es können durchaus solche Persönlichkeiten, wel-  
che im heutigen Sinne gute Fähigkeiten haben, in das Leben eingreifende Fähigkeiten haben, sol-  
che sein, bei denen man nicht auf so viele Inkarnationen zurückkommt.

Ich darf dabei vielleicht an das erinnern, was ich - inaugurierend die anthroposophische Strö-  
mung, die wir jetzt eben in der anthroposophischen Bewegung haben - bei der Weihnachtstagung  
vorgebracht habe, wo ich von denjenigen Individualitäten gesprochen habe, an die dann das Gilga-  
mesch-Epos anknüpft. Ich habe ja dazumal einiges über solche Individualitäten ausgeführt. Bei  
einer dieser Individualitäten (Eabani/Enkidu) haben wir es gerade mit verhältnismäßig wenigen  
nach rückwärts reichenden Inkarnationen zu tun. Dagegen ist es eben bei der anderen (Gilga-  
mesch) so, dass wir es mit vielen nach rückwärts reichenden Inkarnationen zu tun haben.“ („Esote-  
rische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 61f)

Die Alten Seelen oder „Könige“, welche bis dato immer in die Welt geschaut hatten und kräftig dieses „Außen“ bearbeiteten – am auffälligsten die von *Zarathustra* (den Steiner auch als „Geist-König der Erde“ bezeichnet) angeleiteten Urperser –, schauen im Nachchristlichen, sobald die Umstülpung erst voll durchgeschlagen hat (s.u.), auf einmal als *Mystiker*, *Mathematiker* (die Mathematik ist *keine* Naturwissenschaft, sondern eine nach innen schauende, rein mit dem Denken beschäftigte Wissenschaft) sowie als um das *reine Denken* ringende *Philosophen* nach *innen*. Die eine ganz starke *Innerlichkeit* darlebenden *Hirten* oder Jungen Seelen hingegen beginnen immer stärker die „Außenwelt“ zu erobern. Sie werden im Nach-Christlichen nicht nur zu ganz nach *außen* schauenden modernen Naturwissenschaftlern, sondern auch zu ebenso nach außen schauenden, aus Mitleid und Liebe handelnden „Lebenspraktikern“ – z.B. zu den Kranke und Notleidende pflegenden Urchristen oder den iroschottischen Christen, s.u. Die Könige, Weisen oder Magier schauten im Vorchristlichen nach außen, auf die Sternenwelt: hier wird insbesondere auf die sumerisch/babylonische/chaldäische Sternenweisheit gedeutet. Im Nach-Christlichen finden sie sich eben als *Mystiker*, *Mathematiker* und *Philosophen* wieder – für all das ist *Zarathustra* zuständig, während den Hirten bei der Geburt des nathanischen Jesusknaben der durch das Christus-Ereignis verwandelte *Gautama Buddha* in seinem Nirmanakaya (s. GA 114) erschienen war. Es ist also ganz deutlich, dass die Hirtenströmung von *Gautama Buddha* und die Königsströmung von *Meister Jesus / Zarathustra* geführt und überleuchtet wird – mit *dieser* Überkreuzung haben Kain und Abel nichts zu tun. Und doch: wie ungeheuer *ähnlich* stellt sich die Überkreuzung der Königs- und Hirten-Strömung zu der der Kainiten und Abeliten dar!

Alte und Junge Seelen gibt es sowohl unter den Kainiten wie unter den Abeliten; sie bilden sozusagen ein „Kreuz“ miteinander. Zwischen den Alten und Jungen Seelen gibt es fließende Übergänge („mittelalte Seelen“), zwischen Kainiten und Abeliten jedoch genausowenig wie zwischen Männlein und Weiblein (was auch miteinander zusammenhängt). Inhaltlich geht es bei den Alten und Jungen Seelen mehr um die Polarität von „*innen und außen*“, bei den Abeliten und Kainiten mehr um die von „*Himmel und Erde*“ – diese Polaritäten sind aber kaum voneinander zu unterscheiden. Ich glaube beim Blick auf die Gesamtsituation sogar, dass, obgleich Rudolf Steiner beim „nördlichen und südlichen Auswanderstrom von Atlantis“ ja die Begriffe „innen und außen“ gebraucht, er hier letztlich doch mehr die Kainiten (die mehr mit dem Norden zu tun haben, s.o.) und Abeliten (entsprechend mit dem Süden) meint, während natürlich in den Königen und Hirten mehr die Alten und Jungen Seelen zu finden sind – Betonung aber in beiden Fällen auf „mehr“. Diese vier Gruppen haben karmisch einerseits einen ganz verschiedenen Ursprung, andererseits aber ergibt sich dadurch, dass die „irdischen“ Kainiten viel derber und öfter inkarniert waren, die „himmlischen“ Abeliten entsprechend umgekehrt, ein starkes *Ineinanderfließen* dieser beiden Polaritäten, was mir Verena auch bestätigte. Es finden sich also unter den Kainiten mehr Alte, unter den Abeliten entsprechend mehr Junge Seelen. Trotzdem gibt es auch (relativ wenige) kainitische Junge Seelen (Rudolf Steiner!) und abelitische Alte Seelen (Goethe!); diese Unterscheidung kann im Einzelfall sehr wichtig zum Verständnis sein.

Beide Polaritäten stützen sich durch das Mysterium von Golgatha um, was sich im einen Falle an Zarathustra und Gautama Buddha, in dem anderen an Lazarus und Johannes dem Täufer festmacht, die sich bei der Auferweckung des Lazarus zum „Jünger, den der Herr lieb hat“ vereinen – und in den nachchristlichen Inkarnationen wieder trennen; Lazarus inkarniert sich in Christian Rosenkreutz wieder, Johannes der Täufer in Raphael und Novalis.

### ***Die Überkreuzung im geschichtlichen Verlauf***

Aufgrund des Ineinanderfließens ergibt sich aber eine so starke *Ähnlichkeit* in der Umstülpung beider Polaritäten, dass ich hier geschichtlich nur beide zusammen verfolgen kann. Die erste Frage, die sich dabei für beide gleich stellt, ist die: schlägt die Überkreuzung mit dem Mysterium von Golgatha eigentlich *schlagartig* auch äußerlich durch? – wohl kaum. Um einen krassen Fall zu nehmen: die Menschen, die direkt an der Zeitenwende inkarniert waren. Die Nach-außen-Gewendeten werden sich kaum innerhalb ein und derselben Inkarnation in Nach-innen-Gewendete verwandelt haben und umgekehrt, auch wenn trotzdem ein „Ruck“ durch sie hindurchgegangen sein mag. Und die direkt *nach* dem Mysterium Geborenen? Wären sie bereits völlig anders konstituiert, dann müsste in der Zeit, da sie in maß-

gebliche Lebensstellungen hineingewachsen waren (sagen wir ganz grob zwischen den Jahren 60 und 100 n. Chr.), insgesamt ein gewaltiger geschichtlicher „Ruck“ zu verzeichnen sein.

Nun, es war einiges los in dieser Zeit: die vehemente Ausbreitung des Urchristentums mit allen Erschütterungen, die das mit sich brachte, die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und die Zerstreuung der Juden, der Cäsaren-Wahnsinn, das immer heftigere Aufeinanderprallen von Römern und Germanen (Intensivierung der Völkerwanderung) und andere Erscheinungen mehr. Als Symptome des *Umbrachens* mag all das durchaus zu werten sein – aber als bereits *vollzogener* Umbruch?

Judith von Halle macht z.B. darauf aufmerksam, dass *Joseph von Arimathia* erst die Erde mit dem ätherisierten Christus-Blut an etlichen Stellen Westeuropas „impfen“ musste, damit – nach Jahrhunderten des Einwirkens – über die Erd-Wirkung sich die menschlichen *Leiber* zunächst in Westeuropa (und von dort nach und nach über den gesamten Globus sich ausbreitend) allmählich so umwandeln konnten, dass sie die „umgestülpten“ Individualitäten aufnehmen konnten. Durch all das müsste sich erstens der „allgemeine Umbruch“ sehr nach hinten verschieben – und an verschiedenen Stellen der Erde auch zu verschiedenen Zeiten zu beobachten sein. Bei den Naturvölkern kann man ja den Eindruck haben, dass sie der Umbruch überhaupt erst durch die unsanfte Begegnung mit den Europäern zu Beginn der Neuzeit erreicht hat. Diese *zeitliche Verzögerung* zu beachten, scheint mir ganz wichtig:

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer wird **unsichtbar**, indem er sich mit dem Christus kreuzt; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht. (...) Der Luzifer wird aus einer innermenschlichen Wesenheit (...) ein kosmischer Gott. **Immer mehr** wird er aufleuchten draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt.“ (s.o.)

AD: Es gibt die merkwürdige Angabe Rudolf Steiners, dass durch das Mysterium von Golgatha der Christus von einem kosmischen Gott (damals erlebbar für den „nördlichen Auswanderstrom aus Atlantis“) zu einem innerseelischen Gott wird, der sich z.B. in den christlichen *Mystikern* äußert. Umgekehrt wird *Luzifer* von einem „innerseelischen“ (damals erlebbar durch den südlichen Auswanderstrom von Atlantis) zu einem „kosmischen Gott“ – *nicht sofort* nach dem Mysterium von Golgatha; Luzifer „taucht erstmal ab“ – aber ab dem Rosenkreuzertum. Diese *Zwischenzeit* von Luzifers „Abtauchen“ – das kann doch nur die Zeit und der Vorgang sein, dass Michael die „*kosmische Intelligenz*“ entfällt, bis zu dem Zeitpunkt, da sie auf der Erde bzw. bei den Menschen *ankommt*?!

Verena: *Kannst du so sagen.* (7.9.2015)

Rudolf Steiner: „Die ersten Christen sahen in **Luzifer** etwas, was durchaus in der Menschennatur wirken sollte. Erst später änderte man die Anschauung darüber. Nur wer die Qualen des Zweifels durchgemacht hat, kann sich in der Erkenntnis befestigen. **Die junge christliche Menschheit musste noch vor dem Lichte behütet werden.** Aber heute ist die Zeit gekommen, wo der Bund zwischen Liebe und Weisheit neuerdings geschlossen werden soll. Er wird geschlossen, wenn das Wissen als Weisheit im Menschenherzen geboren wird durch die Liebe. Dieses Wissen, welches als Weisheit im Menschenherzen geboren wird, indem es zur Liebe heraufgehoben wird, **das ist die Geisteswissenschaft.**“ („Das christliche Mysterium“, GA 97, S. 164)

Um den Prozess der sich erst nach und nach herauschälenden Überkreuzung der Strömungen deutlicher fassen zu können, mag es sinnvoll sein, nach bereits *eindeutig umgestülpten* Verhältnissen zu suchen und sich von da aus vorsichtig zurückzutasten. Eine solche bereits erkennbar umgewandelte Situation liegt vor am *Beginn der Neuzeit*, des 5. nachatlantischen Zeitraums. Es ist die Zeit der „Erfindungen und Entdeckungen“, der Renaissance, der aufkommenden Naturwissenschaft und aufkommenden Reformation, der Entdeckung Amerikas und damit des Aufeinanderprallens von Europäern und nicht-europäischen Völkern.

Die unter der Schirmherrschaft des Buddha stehende Hirten-Strömung kommt wie gesagt in der Neuzeit einerseits in vielen nach außen gerichteten *Naturwissenschaftlern*, andererseits aber genauso in vielen „mitleidvoll zupackenden Lebenspraktikern“ wieder heraus. Tasten wir uns von diesem Punkt aus einmal vorsichtig zurück:

Als Vorläufer dieser Naturwissenschaftler kommen vielleicht die die „Göttin Natura“ erlebenden „*Platoniker*“ der *Schule von Chartres* bis etwa zum 12. Jahrhundert infrage – dies mag insofern bedeut-



sam sein, als Rudolf Steiner auf den Gegensatz von Platonikern und Aristotelikern innerhalb der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft aufmerksam macht, in denen man hauptsächlich Abeliten und Kainiten erahnen kann (wenngleich sicherlich „durchwachsen“). *Deren* Vorläufer: gehörten da eventuell die *iroschottischen Mönche* dazu, die an die so stark mit den *Naturgeistern* verbundenen keltischen Druiden anknüpfen (in ihnen glaube ich allerdings mehr „Junge Seelen“ wahrzunehmen – aber wie gesagt: das verfließt mit den Abeliten)? (Unter den iroschottischen Christen gibt es nicht wenige, die einen Ätherleib des Jesus von Nazareth tragen, s.u.: „Viele Persönlichkeiten sind in der Welt herumgegangen, in sich tragend eine solche Kopie. **Columban, Gallus, Patrick**, sie trugen alle solch ein Abbild des Ätherleibes (des Jesus von Nazareth) in sich, und gerade dadurch waren sie in der Lage, das Christentum zu verbreiten. So konnte eine Brücke geschlagen werden vom Christus-Ereignis zur nachfolgenden Zeit.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 111ff) – Wir befinden uns hier bereits im „ambivalente Zwischenfeld“, wo der Umbruch noch nicht eindeutig vollzogen ist.

Vor diesem Zwischenfeld haben wir dann wieder eine eindeutige, weil *noch nicht* umgebrochene Hirtenströmung, einen *noch nicht* umgebrochenen südlichen Strom. Und zwar nicht nur vor dem Mysterium von Golgatha, sondern eben auch noch zwei, drei Jahrhunderte danach: die *Urchristen* – wenn man von diesen die *Gnostiker, Manichäer* usw. abzieht, die wiederum ganz deutlich den Königen angehören. – Die gebildeten Römer repräsentieren in ihrer Spätzeit den *südlichen* Strom, ihre Fortsetzer sind die christlichen Priester und Mönche: „weide meine Schafe“, sagt Christus zu dem eindeutig der Hirtenströmung angehörenden *Petrus*. Das ganze *Urchristentum* über führen die Nachfolger Petri – nicht nur die Bischöfe von Rom, sondern *alle* urchristlichen Priester – die südliche Hirtenströmung noch „nicht-umgebrochen“ fort: „Die junge christliche Menschheit musste noch vor dem Lichte behütet werden“, s.o. Mit der Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion kommt dieses in Dekadenz: es beginnt endgültig die „ambivalente Umbruchszeit“.

Umgekehrt: Die nach außen gerichteten „Nordischen“, Apollinischen kommen in der Neuzeit heraus in den mit dem Denken selber beschäftigten, also nach innen gewendeten *Mystikern, Mathematikern* und *Philosophen* (das ist natürlich, genau wie auf der Gegenseite die Naturwissenschaftler, nur die Spitze des Eisbergs!). Als deren Vorläufer kann man vielleicht die „aristotelischen“ Scholastiker der realistischen Strömung um Albertus Magnus und Thomas von Aquin im Dominikanerorden ab dem 13. Jahrhundert ansehen: „Mit Thomas von Aquino erhebt sich der menschliche Gedanke. Er ist nicht weniger Mystiker als Scholastiker. Er konnte nämlich solche Beschreibungen geben, weil er die geistigen Hierarchien sah, so wie sie der Seher Dionysius der Areopagite uns gegeben hat, und in seinen langen nächtlichen Meditationen vor dem Altar konnte er die schwersten Probleme lösen. So finden sich in ihm vereinigt der Mystiker und ein Denker so hell wie ein Diamant und nicht von den Sinnen beeinträchtigt.“ (Rudolf Steiner: „Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 72)

Die Zeit der Scholastiker ist auch etwa die Zeit der beginnenden „Verstädterung“, der Entstehung des bürgerlichen Standes neben Adel, Klerus und Bauern. Gerade die aus diesem Bürgerstand hervorgegangenen mittelalterlichen Mystiker sind nach Steiner ehemals „Nordische“, sind doch die jetzt den Christus mystisch Erlebenden diejenigen, die ihn im Vorchristlichen kosmisch erfuhren.

Eine erstmals eindeutig umgebrochene Vorgängerströmung VOR den Mystikern und Scholastikern ahne ich in *Parzival, Gawan, Feirefiz, Lohengrin* und dem *Priesterkönig Johannes* – die *Gralsströmung* (das esoterische Christentum) gehört, zumal nach Rudolf Steiner der erste Gralskönig Titurel die Individualität des Zarathustra selber ist (s.u.), eindeutig der *Königs-* und nicht der sich damals im irischen Christentum darlebenden Hirtenströmung an! (Erst im Rosenkreuzertum vereinigen sich Buddha und Zarathustra, also der Hirten- und der Königsstrom wieder.) Noch davor stoße ich auch auf dieser kainitischen Spur auf das ambivalente Zwischen- oder Übergangsfeld.

In der Zeit des Urchristentums aber denke ich in den („kosmisch orientierten“) *Gnostikern* und *Manichäern* (das geht ineinander über) die *noch nicht umgebrochenen* Nachfolger der sternenkundigen Könige aus dem Morgenland gefunden zu haben. – Nach Gedächtnisnotizen von Amalie Wagner von einer esoterischen Stunde in Berlin, 22. Oktober 1906: „Meister Jesus war der «Unbekannte vom

Oberland», der zu Tauler kam, der **die Gnostiker lehrte** usw.“ („Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914“, GA 264, GA 264, S. 216)

Es ist interessant, dass Rudolf Steiner die (bereits umgestülpte) Funktion des *Luzifer*, „aufzuleuchten **draußen in der Welt**“ (s.o.), an ganz anderer Stelle *Michael* zuschreibt: „Michael wird die rechte Orientierung geben, wenn es sich um **die Welt** handelt, die den Menschen für sein Erkennen oder für sein Handeln **umgibt**. Zu Christus wird man **im Innern** den Weg finden müssen. (...)

So werden nebeneinanderstehen können: Michael-Erlebnis und Christus-Erlebnis. Durch **Michael** wird der Mensch gegenüber der **äußeren Natur** in der rechten Art ins Übersinnliche den Weg finden. Naturanschauung wird, ohne in sich selbst verfälscht zu werden, sich neben eine geistgemäße Anschauung von der Welt und vom Menschen, sofern er ein Weltwesen ist, hinstellen können.

Durch die rechte Stellung zu Christus wird der Mensch dasjenige, was er sonst nur als traditionelle Glaubens-Offenbarung empfangen könnte, im lebendigen Verkehr der Seele mit Christus erfahren. Die innere Welt des seelischen Erlebens wird als eine geistdurchleuchtete erlebt werden können wie die äußere Welt der Natur als eine geistgetragene.“ („Anthroposophische Leitsätze“, GA 26, S. 103f)

Nach normalem Verständnis ist wohl kaum ein größerer Gegensatz denkbar als der zwischen Luzifer und Michael, insofern ist es schon sehr merkwürdig, dass Steiner 1924 Michael sozusagen die gleiche Funktion zuschreibt wie 1909 Luzifer – aber er hebt im „Orient im Lichte des Okzidents“ wie gesagt einen völlig anderen Aspekt des Luzifer hervor als sonst. Es wäre insofern interessant, ob er einen entsprechenden Prozess wie das folgende: „...dass dann die Welt weiterschritt und **für eine Zeit ferne von der Erde den Dionysos, den Luzifer wusste**; dass man dafür aber das Erlebnis hatte, dass der kosmische Christus immer mehr hineindringt in die Erde, immer mehr durchsetzt die Seele, dass **jetzt aber Luzifer wiederum sichtbar, wiederum erkennbar wird**.“ (s.o.) 1924 auch für Michael beschreibt:

„**Michael ist der Verwalter der kosmischen Intelligenz**. In der neueren nachchristlichen Zeit trat aber nun die bedeutsame Tatsache auf, dass nach dem Mysterium von Golgatha allmählich Michael die Verwaltung über die Intelligenz **entfiel**, dass sie ihm verlorenging. Solange die Erde besteht, hat Michael die kosmische Intelligenz verwaltet. Und wenn ein Mensch Gedanken, das heißt intelligenten Inhalt, in sich gefühlt hat, noch in der Alexander-, in der Aristoteleszeit, dann betrachtete er diese Gedanken nicht als seine eigenen Gedankeninhalte, sondern als die ihm durch die Michael-Macht geoffenbarten Gedanken, wenn man auch in jener heidnischen Zeit dieses Wesen anders bezeichnet hat. **Aber dieser Gedankeninhalt entfiel Michael nach und nach**. Und wir sehen, wenn wir in die geistige Welt hineinschauen, dieses Heruntersinken der Intelligenz von der Sonne auf die Erde, das sich vollzieht so bis gegen das 8. nachchristliche Jahrhundert hin. Im **9. nachchristlichen Jahrhundert...**

– das ist die Zeit *Parzivals* und *Gawans*, aber auch die Zeit des Konzils von Konstantinopel, auf dem der Geist abgeschafft wurde –

...da beginnen die Menschen schon, ich möchte sagen, **als Vorläufer der späteren, Eigenintelligenz** zu entwickeln, da fasst die Intelligenz ihren Sitz in den Seelen der Menschen. Und Michael und die Seinen schauen hinunter von der Sonne auf die Erde und können sagen: Was wir durch Äonen verwaltet haben, das ist uns entsunken, das ist uns verlorengegangen, das ist hinuntergeströmt und ist jetzt in den Seelen der Menschen auf Erden.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, das war die Stimmung innerhalb der Michael-Gemeinschaft auf der Sonne. Zur Alexanderzeit und Jahrhunderte vorher war es so, dass die vorige Herrschaft des Michael auf der Erde war. Zur Zeit des Mysteriums von Golgatha war aber Michael mit den Seinen in der Sonne. Und man sah nicht nur den Christus zur Zeit des Mysteriums von Golgatha die Sonne verlassen, die Michael-Anhänger sahen ja nicht so wie die Erdenbewohner den Christus herankommen, sie sahen ihn fortgehen von der Sonne, aber sie sahen zugleich, wie ihnen die Herrschaft über die Intelligenz allmählich entsank. (...)

Da beginnen die Menschen in dem, was sie **Wissenschaft** nennen, was sie in ihren Gedanken entwickeln, sich die eigene individuelle, persönliche Intelligenz zuzuschreiben. Michael sieht unter

den Menschen dasjenige, was er durch Äonen verwaltet hat. Und es ist die Stimmung innerhalb der Michael-Gemeinschaft: Wir müssen bei unserer nächsten Herrschaft – die eben im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts beginnen sollte –, wenn wir wiederum die Erdzivilisation mit unseren Impulsen durchdringen, wir müssen die Intelligenz, die vom Himmel auf die Erde gesunken ist, dort wieder finden, um in den Herzen, in den Seelen der Menschen das zu verwalten, was wir von der Sonne, vom Kosmos aus durch Äonen verwaltet haben.

Und so ist in dieser Zeit eine Vorbereitung, um in den Herzen der Menschen von Seiten der Michael-Gemeinschaft das wiederzufinden, was verlorengegangen ist, was gewissermaßen unter dem Einfluss des Mysteriums von Golgatha auch den Zug, wenn auch einen längeren Zug, vom Himmel zur Erde durchgemacht hat. Wie das zugeht im weiteren, dass Michael und die Seinen anstrebten, die ihnen im Sonnenhimmel entfallene Intelligenz in den Herzen der Menschen von diesem Michael-Zeitalter an, vom Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts beginnend, wieder zu erobern, das möchte ich Ihnen ein wenig beschreiben. Michael, der von der Sonne auf die Erde gestrebt hat für diejenigen, die Geistiges im Kosmos schauen, Michael will in der Zukunft seinen Sitz aufschlagen in den Herzen, in den Seelen der Erdenmenschen. Und das soll beginnen mit unserem Zeitalter, das soll sein eine Führung des Christentums in tiefere Wahrheiten hinein, indem Christus seine Erklärung, sein Einleben in die Menschheit als Sonnenwesen finden soll durch jenen Sonnengeist – Michael –, der **das Begreifen**, das heißt die Intelligenz, immer verwaltet hat, der es nun nicht im Kosmos verwalten kann, der es aber in Zukunft durch die Herzen der Menschen verwalten will.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, 6. Bd., GA 240, S. 238ff)

Dass „Luzifer unsichtbar wird, indem er sich mit dem Christus kreuzt; gleichsam als das andere Licht überstrahlt wird von dem Christus-Licht“, scheint das Gleiche zu sein wie der Vorgang, dass Michael die Herrschaft über die kosmische Intelligenz entfällt. Diese kommt erst nach und nach auf der Erde, d.h. in den Menschen an, die beginnen, selbständig zu denken – damit korrespondiert, dass „Luzifer als nun kosmischer Gott immer mehr aufleuchtet draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt.“ Bzw. „der Mensch durch **Michael** gegenüber der **äußeren Natur** in der rechten Art ins Übersinnliche den Weg findet.“ (s.o.) – wenn es denn gelingt.

Dass Michael die kosmische Intelligenz entsinkt und nach und nach auf der Erde bzw. bei den individuellen Menschen ankommt: das ist der Prozess der allmählichen Umstülpung der Strömungen.

### ***Vorbereitung des Rosenkruzertums durch Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes***

So sehr nun aber die Hirten- und Königsströmung (Alte und Junge Seelen) nach dem Mysterium von Golgatha ganz offensichtlich von Gautama Buddha und Zarathustra (Meister Jesus) geführt werden, so wenig kann ich ein Gleiches bezüglich einer nachchristlichen Betreuung der Kainiten durch Kain (Christian Rosenkreutz) und der Abeliten durch Abel oder Adam (d.h. Raphael/Novalis) erkennen. Nun, bei Letzterem ist dies ja überdeutlich: Raphael/Novalis tritt zwar in beiden Inkarnationen als ganz bedeutende Persönlichkeit auf – aber keineswegs als „Menschheits-Lehrer“ oder *Meister* (nach Steiner kommt seine große Zeit erst in der nächsten Kulturepoche). Im Gegensatz dazu tritt Christian Rosenkreutz zwar wirklich als Meister auf, er betreut aber jetzt nicht nur die Kainiten – von den Rosenkreuzern wird z.B. ganz stark auch der typische Abelit *Goethe* beeinflusst, s.u. Auch im *veröffentlichten* Rosenkruzertum – der *Anthroposophie*; immerhin wurde Rudolf Steiner von Christian Rosenkreutz *eingeweiht* – hält sich (überkreuztes) Kainitisches und Abelitisches durchaus die Waage, s.u.

Christian Rosenkreutz hat selbst das Wesen dieser beiden Strömungen in der von ihm in die Welt gesetzten *Tempellegende* (s. den gleichnamigen Zyklus von Rudolf Steiner GA 93, aus dem hier bereits viel zitiert wurde) scharf und klar charakterisiert und es sieht zunächst gerade in GA 93 so aus, als würde er tatsächlich seiner eigenen kainitischen Strömung vorangehen. Auch *Edouard Schuré* charakterisiert ihn, Rudolf Steiners mündliche Erzählung wiedergebend, folgendermaßen: „Der *Meister Rudolf Steiners* (= Christian Rosenkreutz, welcher Rudolf Steiner eingeweiht hat) *glich diesem kaum. Er hatte nichts von dieser tiefen, fast weiblichen Feinfühligkeit, die zwar die Energie nicht ausschließt, aber aus jeder Berührung ein Gefühlserlebnis macht und die das Leiden des anderen sogleich in einen*

*persönlichen Schmerz verwandelt. Er (Christian Rosenkreutz) war ein männlicher Geist, eine Herrschernatur (...). Er schonte sich selbst nicht, so wenig wie die anderen. Sein Wille war einer Kanonenkugel vergleichbar, welche, nachdem sie einmal den Lauf verlassen hat, direkt ihrem Ziel zuschießt und alles auf ihrem Wege mit sich reißt.*“ (s.u.). Gerade in GA 93 schildert Steiner, wie nicht nur die Rosenkreuzer, sondern auch die an diese anknüpfenden neugegründeten Freimaurer (die alten ohnehin) in ihren verschiedenen Verästelungen gar nicht anders konnten, als das extrem männliche kainitische Prinzip durchzutragen. Das Problem ist jedoch, dass genau dies das noch *unverwandelte vorchristliche* kainitische oder Hieram-Erbe wäre, nicht das durch das Mysterium von Golgatha umgestülpte – wirklich umgestülpten Kainiten kommen als scharfe *Denker* heraus: eben als Mystiker, Philosophen, Mathematiker. Christian Rosenkreutz aber tritt wie gesagt als Begründer der *äußeren* Kunst der Alchemie auf – äußere Künste fallen aber eigentlich im Nachchristlichen in den Aufgabenbereich der (umgestülpten) Abeliten, so wie *Goethe* einer war.

So bleibt eigentlich nur, anzunehmen, dass Christian Rosenkreutz bereits *beides in sich vereinte*, also jetzt als Einzelner konnte, was vorher nur das „zusammengesetzte Wesen“ Lazarus-Johannes vermochte. Und wie gesagt: auch Novalis hatte sein abelitisches Schauen in die geistige Welt keineswegs verloren – auch er vereint bereits *beide* Fähigkeiten in sich (nur dass er nicht als Meister auftritt).

Viel „reiner“ zeigt sich die Umstülpung eben bei *Zarathustra* und *Gautama Buddha*, den Betreuern der Königs- und Hirtenströmung (Alte und Junge Seelen) – es sieht danach aus, als wenn Kain und Abel, die als Christian Rosenkreutz und Novalis jeweils beides in sich vereinen, die Einzel-Betreuung ihrer Strömungen nun ganz Zarathustra und Buddha überlassen hätten. Auch am *Naturwissenschaftler Goethe* wird das überdeutlich, bezeichnet doch Rudolf Steiner die Naturwissenschaftler als umgestülpte „Hirten“ – für die aber ist Buddha zuständig und eindeutig *nicht* Novalis, der sich zwar auch die Naturwissenschaft zu erobern beginnt, darin aber noch weit hinter Goethe zurückbleibt.

Tatsächlich ist die *Ursache* dieser Vereinigung bei Christian Rosenkreutz recht deutlich: in ihm *wirken Buddha und Zarathustra zusammen*, vermittelt durch noch zwei weitere Meister – Rudolf Steiner: „Es hatten sich große Weistümer mitgebracht die Menschen, die aus der alten Atlantis herübergezogen sind nach Europa und weiter. In der alten Atlantis waren die meisten Menschen instinktiv hellseherisch, sie konnten hineinsehen in die Gebiete des Geistigen. Diese Hellsichtigkeit konnte sich nicht fortentwickeln, sie musste sich zurückziehen zu einzelnen Persönlichkeiten des Westens. Sie wurde da geleitet von einem Wesen, das in tiefer Verborgenheit lebte einstweilen, zurückgezogen selbst hinter denen, die auch schon zurückgezogen und Schüler waren eines großen Eingeweihten, das sozusagen zurückgeblieben war, bewahrend dasjenige, was aus der alten Atlantis herübergebracht werden konnte, bewahrend es für spätere Zeiten. Diesen hohen Initiierten, diesen Bewahrer der uralten atlantischen Weisheit, die tief hineinging sogar in alles dasjenige, was die Geheimnisse des physischen Leibes sind, kann man **Skythianos** nennen, wie es im frühen Mittelalter üblich war. Und es blickt derjenige, der das europäische Mysterienwesen kennt, zu einem der höchsten Eingeweihten der Erde hinauf, wenn der Name Skythianos genannt wird.

Dann lebte aber auch innerhalb dieser Welt lange Zeit dieselbe Wesenheit, die man, wenn man sie von ihrem spirituellen Aspekte betrachtet, als den Bodhisattva bezeichnen kann. Dieser Bodhisattva war dieselbe Wesenheit, die, nachdem sie im Westen ihre Aufgabe vollendet hatte, sechshundert Jahre ungefähr vor unserer Zeitrechnung in dem **Gautama Buddha** verkörpert worden ist. Also diejenige Wesenheit, die dann als Lehrer weiter nach dem Osten gezogen ist, war sozusagen schon auf einem vorgeschritteneren Posten. Er war ein zweiter großer Lehrer, ein zweiter großer Siegelbewahrer der Weisheit der Menschheit und wurde der Gautama Buddha.

Dann aber war eine dritte Individualität, die zu Großem vorausbestimmt war. Und diese dritte Individualität kennen wir aus verschiedensten Vorträgen. Das ist derjenige, der der Lehrer des alten Persiens war, der große **Zarathustra**. Wir sprechen drei wichtige geistige Wesenheiten und Individualitäten an, wenn wir die Namen Zarathustra, Gautama Buddha und Skythianos aussprechen. Wir sprechen von Verkörperungen von **Bodhisattvas**, wenn wir die Namen Skythianos, Zarathustra und Buddha nennen. Dasjenige, was in ihnen lebte, war nicht der Christus.

Nun musste der Menschheit Zeit gelassen werden, (...) den Christus zu empfangen. Das ge-

schah in der Zeit, als das Verständnis für solche Dinge das denkbar geringste war. Aber vorgesorgt werden musste dafür, dass das Verständnis, dass die Weisheit immer größer und größer wieder wurde; und dafür hat auch der Christus auf der Erde vorgesorgt.

Es wird nun eine vierte Individualität in der Geschichte genannt, hinter der sich für viele etwas verbirgt, das noch höher, noch gewaltiger ist als die drei genannten Wesenheiten, als Skythianos, als Buddha und als Zarathustra. Es ist **Manes**, der wie ein hoher Sendbote des Christus genannt wird von vielen, die mehr im Manichäismus sehen, als gewöhnlich gesehen wird.

Manes, so sagen viele, versammelte nun **wenige Jahrhunderte, nachdem Christus auf der Erde gelebt hatte**, in einer der größten Versammlungen, die in der zur Erde gehörigen spirituellen Welt überhaupt stattgefunden haben, drei wichtige Persönlichkeiten des **vierten Jahrhunderts** der nachchristlichen Zeit um sich (andernorts präzisiert er diese Angabe: im Jahr 333 n. Chr. soll diese Versammlung stattgefunden haben). In dieser bildhaften Schilderung soll eine wichtige spirituelle Kulturtatsache ausgedrückt werden. Manes versammelte diese Persönlichkeiten aus dem Grunde, um mit ihnen zu beraten, wie allmählich jene Weisheit, die gelebt hat durch die Zeitwende in der nachatlantischen Zeit, wiederum aufleben kann in die Zukunft hinein immer weiter und weiter, immer glorreicher und glorreicher. Welche Persönlichkeiten versammelte Manes in jener denkwürdigen Versammlung, die nur zu erreichen ist durch spirituelles Schauen? Die eine ist jene Persönlichkeit, in welcher in der damaligen Zeit Skythianos lebte, der wiederverkörperte Skythianos der Maneszeit. Die zweite Persönlichkeit ist ein physischer Abglanz des damals wiedererschiedenen Buddha, und die dritte ist der damals wiederverkörperte Zarathustra. So haben wir ein Kollegium um Manes herum, Manes in der Mitte, um ihn herum Skythianos, Buddha und Zarathustra.

Damals wurde in diesem Kollegium festgestellt der Plan, wie alle Weisheit der Bodhisattvas der nachatlantischen Zeit immer stärker und stärker hineinfließen kann in die Zukunft der Menschheit. Und was damals als der Plan zukünftiger Erdenkulturentwicklung beschlossen worden ist, das wurde bewahrt und dann herübergetragen in jene europäischen Mysterien, welche die Mysterien des **Rosenkreuzes** sind...

– was bedeutet, dass Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes das Rosenkreuzertum *vorbereiten* und in ihm wirken, s.u. –

...(…) So blickte der europäische Kenner der Initiation immer hinein in der Zeiten Wende, zu den wahren Gestalten der großen Lehrer aufschauend. Von Zaratas, von Buddha, von Skythianos, von ihnen wusste er, dass durch sie einströmte in die Kultur der Zukunft diejenige Weisheit, die immerdar von den Bodhisattvas gekommen ist und die verwendet werden soll, um zu begreifen das würdigste Objekt alles Verstehens, den Christus, der ein von den Bodhisattvas grundverschiedenes Wesen ist, den man nur verstehen kann, wenn man alle Weisheit der Bodhisattvas zusammennimmt. Daher ist in den Geistesweisheiten der Europäer außer allem andern auch ein synthetischer Zusammenschluss aller Lehren enthalten, die der Welt gegeben worden sind durch die drei großen Schüler des Manes und den Manes selbst. Wenn man auch nicht verstanden hat den Manes, es wird eine Zeit kommen, wo die europäische Kultur sich so gestalten wird, dass man wieder einen Sinn verbinden wird mit den Namen Skythianos, Buddha und Zarathustra. Sie werden den Menschen das Lehrmaterial geben, um den Christus zu verstehen. Immer besser und besser werden die Menschen durch sie den Christus verstehen. Angefangen hat das Mittelalter allerdings mit einer sonderbaren Verehrung und Anbetung gegenüber dem Skythianos, gegenüber dem Buddha und gegenüber dem Zarathustra, als ihre Namen ein wenig durchgesickert waren; angefangen hat es damit, dass derjenige, der sich in gewissen christlichen Religionsgemeinschaften als ein echter Christ bekennen wollte, die Formel sprechen musste: «Ich verfluche Skythianos, ich verfluche Buddha, ich verfluche Zaratas!» Das war eine über viele Gebiete des christlichen Zeitalters verbreitete Formel, durch die man sich als rechter Christ bekannte. Was man aber damals glaubte verfluchen zu müssen, das wird das Kollegium der Lehrer sein, die der Menschheit den Christus am allerbesten verständlich machen werden, zu denen die Menschheit emporblicken wird als zu den großen Bodhisattvas, durch die der Christus wird begriffen werden.

**Heute** kann kaum die Menschheit als das wenigste zweierlei entgegenbringen diesen großen Lehrern des Rosenkreuzes, zweierlei, was nur einen Anfang bedeuten kann von dem, was in der Zu-

kunft groß und mächtig als Verständnis des Christentums dastehen soll. Das soll gemacht werden **durch die heutige Geisteswissenschaft; sie soll beginnen, die Lehren des Skythianos, des Zarathustra und des Gautama Buddha in die Welt zu bringen**, nicht in ihrer alten, sondern in einer durchaus neuen, heute aus sich selbst erforschbaren Form. Wir beginnen damit, dass wir zunächst das Elementare, welches wir von ihnen lernen können, der Kultur einverleiben. Von dem Buddha hat das Christentum hinzuzulernen die Lehre von der Wiederverkörperung und dem Karma, wenn auch nicht in einer alten, heute nicht mehr zeitgemäßen Art. Warum fließen heute in das Christentum die Lehren von der Wiederverkörperung und dem Karma? Sie fließen ein, weil sie die Eingeweihten verstehen lernen können im Sinne unserer Zeit, wie sie Buddha, der große Lehrer der Wiederverkörperung in seiner Art verstanden hat. So wird man auch anfangen den Skythianos zu verstehen, der nicht nur die Wiederverkörperung des Menschen zu lehren hat, sondern der das zu lehren hat, was von Ewigkeit zu Ewigkeit waltet. So wird immer mehr und mehr das Wesen der Welt, immer mehr und mehr das Wesen des Zentrums unserer Erdenwelt, das Wesen des Christus begriffen werden.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 190ff)

– Nun aber zur nächsten (bekanntesten) Inkarnation von Kain / Christian Rosenkreutz:

### *Flor*

Nach ihrer Zusammenführung im „Jünger, den der Herr lieb hat“ trennen sich die Individualitäten des Lazarus und Johannes des Täufers wieder und gehen jede ihren eigenen Weg. Die nächste Inkarnation des Hieram/Lazarus ist laut Rudolf Steiner *Flor* („und Blancheflor“), über den es äußerlich nur eine märchenhafte Legende gibt: *„Blancheflor, die in heidnischer Gefangenschaft geborene Tochter eines christlichen Grafen, und der heidnische Königssohn Floire wachsen gemeinsam in Spanien auf und lieben sich zärtlich von Kindesbeinen an. Floires Vater ist davon nicht sehr erbaut; deshalb verkauft er Blancheflor insgeheim an ehrbare Kaufleute, die das schöne Kind für einen ansehnlichen Haufen Gold an den Emir von Babylon weiter verschachern. Als Floire hinter die Tat seines Vaters kommt, schlägt er Krach und begibt sich auf die Suche nach Blancheflor, findet auch überall Spuren, gelangt nach Babylon und lässt sich, in einem Blumenkorb versteckt, heimlich in den Harem einschmuggeln, der Blancheflor beherbergt. Das Paar wird entdeckt und zum Feuertod verurteilt. Aber Unschuld und Edelmut der beiden vermögen den Emir zu besänftigen: er gibt sie frei. Und damit nicht genug. Obwohl er die vorsichtige Angewohnheit hat, seine Frauen immer nur für ein Jahr zu heiraten, macht er Blancheflor zuliebe eine Ausnahme und heiratet deren Freundin Claris gleich auf Lebenszeit. Inzwischen ist Floires Vater gestorben; man kann also beruhigt nach Spanien zurückkehren; Floire wird Christ, und mit ihm lässt sich sein ganzes Volk taufen. So werden die Spanier christlich! Unsere Liebenden regieren als Königspaar bis an ihr seliges Ende.“* (Erich Köhler: „Vorlesungen zur Geschichte der Französischen Literatur“, Herausgegeben von Henning Krauß und Dietmar Rieger Band 1)

Rudolf Steiner: „Es ist eine verhältnismäßig wenig beachtete Sage, die 1230 von Konrad Fleck in dichterische Form gebracht wurde. Sie gehört zu den Sagen und Mythen der Provence und schließt sich an an die Einweihung der Gralsritter oder Templeisen. Sie redet von einem alten Paar **«Flor und Blancheflor»**. Das bedeutet ungefähr in heutiger Sprache: die Blume mit roten Blättern oder die Rose, und die Blume mit weißen Blättern oder die Lilie. Früher wurde viel mit dieser Sage verbunden. Nur skizzenhaft zusammengedrängt kann das heute gesagt werden. Man sagte sich: Flor und Blancheflor sind Seelen, in Menschen verleiblicht, die schon einmal gelebt haben. Die Sage bringt sie zusammen mit den **Großeltern Karls des Großen**. In Karl dem Großen aber sahen die, welche mit den Sagen sich intimer beschäftigten, die Gestalt, die in gewisser Weise in Beziehung gebracht hat das innere esoterische mit dem exoterischen Christentum. Das ist in der Kaiserkrönung ausgedrückt. Geht man zu seinen Großeltern zurück, zu Flor und Blancheflor, so lebten in ihnen Rose und Lilie, die rein bewahren sollten das **esoterische Christentum**, wie es zurückgeht auf Dionysios den Areopagiten. Nun sah man in der Rose, in Flor oder Flos das Symbolum für die menschliche Seele, die den Persönlichkeits-, den Ich-Impuls in sich aufgenommen hat, die das Geistige aus ihrer Individualität wirken lässt, die bis in das rote Blut hinein den Ich-Impuls gebracht hat. In der Lilie aber sah man das Symbolum der Seele, die nur dadurch geistig bleiben kann, daß das Ich außerhalb ihrer bleibt, nur bis an die Grenze herankommt. So sind Rose und Lilie

zwei Gegensätze. Rose hat das Selbstbewusstsein ganz in sich, Lilie ganz außer sich. Aber die Vereinigung der Seele, die innerhalb ist, und der Seele, die außen als Weltgeist die Welt belebt, ist dagewesen. Flor und Blanche-Flor drückt aus das Finden der Weltenseele, des Welten-Ich durch die Menschenseele, das Menschen-Ich.

Das, was später durch die Sage vom Heiligen Gral geschah, ist auch hier durch diese Sage ausgedrückt. Es ist kein äußerliches Paar. In der Lilie ist ausgedrückt die Seele, die ihre höhere Ichheit findet. In der Vereinigung von Lilienseele und Rosenseele wurde das Gesehene, was Verbindung finden kann mit dem Mysterium von Golgatha. Daher sagte man sich: Gegenüber der Strömung europäischer Einweihung, die herbeigeführt wird durch Karl den Großen, und durch die zusammenschmiedet wird exoterisches und esoterisches Christentum, soll lebendig gehalten, soll rein fortgesetzt werden das rein esoterische Christentum. In den Eingeweihtenkreisen sagte man: Dieselbe Seele, die in Flos oder Flor war und die besungen wird in dem Liede, ist wiederverkörpert erschienen im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert zur Begründung einer neuen Mysterien-schule, welche in einer neuen, der Neuzeit entsprechenden Weise das Christus-Geheimnis zu pflegen hat, in dem **Begründer des Rosenkreuzertums**. Da tritt uns das Geheimnis von der Rose schon in einer verhältnismäßig alten Zeit entgegen. Die Sage wird sogar schon versetzt in die Zeit vor Karl dem Großen. Und so flüchtete sich das esoterische Christentum in das Rosenkreuzertum. Das Rosenkreuzertum hat seit dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert die Eingeweihten herangebildet, welche die Nachfolger der alten europäischen Mysterien und die **Nachfolger der Schule vom Heiligen Gral sind**.“ („Wo und wie findet man den Geist?“, GA 57, S. 437ff)

### *Lohengrin*

Die folgende Aussage Verenas konnte ich noch nicht gegenprüfen und möchte sie daher zunächst lediglich als *Möglichkeit* noch ganz in der Schwebelage lassen:

AD: Ist *Christian Rosenkreutz* ein *Gralskönig*?

Verena: **Lohengrin** ist die Individualität des **Christian Rosenkreutz**. (12.10.2015)

Rudolf Steiner: „Wer in Richard Wagners **Lohengrin** zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der wird finden, dass Wagner, wenn auch nicht verstandesmäßig, so doch gefühlsmäßig, intuitiv gefühlt hat, dass da etwas Großes vorlag. Daher glaubte er an eine Wiedererneuerung der Kunst durch Anknüpfung an Übermenschliches. Im Mittelalter wurde das so dargestellt, dass, als Elsa von Brabant Lohengrin in diese Welt bannen wollte, er sich zurückzog, und zwar, wie Wolfram von Eschenbach sagt, nach **Indien**...

– wohin Feirefiz sich mit Reponse de Schoye zurückgezogen hatte –

...Zuletzt wird auch **die Gralsburg als in Indien liegend** vorgestellt...

– *Feirefiz* trägt den Gral nach *Indien*, sein Sohn, der *Priesterkönig Johannes*, ins *Tarimbecken* –

...Auch von den Rosenkreuzern heißt es, dass sie, als sie sich am Ende des 18. Jahrhunderts zurückzogen, nach Asien gegangen seien, nach dem Orient. Das ist die **Geschichte der Städtegründung des Mittelalters**, nach den Eintragungen in der *Akasha-Chronik*.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 28)

Rudolf Steiner: „Die früheren Kulturen, bei denen unser physisches Leben abhängig war von Traditionen und Autoritäten, gingen über in eine solche, wo es auf persönliche Tüchtigkeit ankommt. Der Sohn eines Bauern hatte früher Geltung, weil er der Sohn eines Bauern war, der Sohn eines Ritters erbte die Rechte seiner Väter. Das änderte sich in dieser Zeit. Es ist dies die Zeit der **Städtegründungen**. Überall strömte das Volk vom Lande zusammen und gründete Städte; das **Bürgertum** kam hoch, praktische Erfindungen tauchten auf: die Taschenuhr, die Buchdruckerkunst wurden erfunden. Das ist aber nur der äußere Aspekt der Sache. Es wurden die Seelen hingelenkt auf das Praktische der Wissenschaften, wie sich das zeigt an Kopernikus, was dann in der Aufklärungszeit und politisch in der Französischen Revolution weiter ausgebildet wurde. Der Handelsstand pflegte die praktischen Interessen, persönliche Tüchtigkeit war notwendig. Es war nicht mehr so wichtig, ob man von diesem oder jenem Mann abstammte.

Für denjenigen, der in der *Akasha-Chronik* die Dinge verfolgt, stellt sich die Sache so dar, dass das, was auf dem physischen Plane geschieht, gelenkt wird von den höheren Planen aus. Die füh-

renden Geister sind beeinflusst von Initiierten, die auf den höheren Planen arbeiten. Geniale Persönlichkeiten führen hinauf zu Wesenheiten, die hinter den Kulissen arbeiten, bis hinauf zu der **weißen Loge**. Der physische Aspekt ist nur die Außenseite. Die Innenseite ist die Arbeit der höchsten Initiierten der weißen Loge und ihrer **Sendboten**, die hinausgehen in die Welt.

Diese okkulte Hierarchie möchte ich kurz charakterisieren. Wir haben da solche Wesenheiten, die sich nie sehen lassen: die **Meister**. Für die Menschen auf dem physischen Plan sind sie zunächst nicht wahrnehmbar. Unter diesen stehen **Chelas**, Geheimschüler, die es übernehmen, die großen Aufträge der Meister hinauszutragen auf den physischen Plan. Die ersten, die da unterrichten, nennt man «Hamsas», das heißt «**Schwäne**». Diejenigen Chelas, die man «heimatlose Menschen» nennt, werden so genannt, weil sie ihre Heimat nicht in dieser Welt haben, sondern auf höheren Planen wurzeln. Sie geben den Menschen den Unterricht, den sie selbst von den Hamsas gegossen haben. Sie sind die Sendboten für die genialen Männer der Weltgeschichte. So ist zum Beispiel auch nachweisbar, dass die Führer der Französischen Revolution in Zusammenhang standen mit dieser geistigen Seite der Weltgeschichte (dies ist vermutlich eine Anspielung auf den Grafen von Saint-Germain, eine Inkarnation oder Inkorporation des Christian Rosenkreutz).

Die große Weiße Loge musste ihre Sendboten ausschicken, die Menschen vorzubereiten und zu unterrichten, damit sie auf dem physischen Plane die Organe werden konnten, die den Willen der Meister ausführen. So war es auch mit Wolfram von Eschenbach. Man wusste im Mittelalter, dass es eine **Weiße Loge** gab, man nannte sie damals die «Gralzburg». Darin war die weiße Bruderschaft. Derjenige, welcher dazumal hinausgesandt worden ist, um die Städtegründung auf die physische Welt hinauszutragen, hieß **Lohengrin**; er war unmittelbar unterrichtet von einem Hamsa (Parzival, seinem Vater?), und er unterrichtete Heinrich I, der als der Städtegründer bezeichnet wird. Das bedeutet, dass die Zeitseelen einen neuen Einschlag bekommen sollten von den «heimatlosen Menschen».

Die Seele wird in der okkulten Sprache immer durch eine weibliche Persönlichkeit symbolisiert. Elsa von Brabant repräsentiert die Zeitseele. Sie soll mit einem Ritter vermählt werden, der der alten Tradition angehört, mit Telramund. Es kommt aber ein Gesandter des Gral und freit die Zeitseele Elsa von Brabant. Durch Wolfram von Eschenbach ist diese Zeit so charakterisiert, dass Heinrich nach Rom geführt wird, wo das innere, das esoterische Christentum die Weltfeinde des Christentums, die Sarazenen, bekämpft.

Lohengrin ist ein «heimatloser Mensch», den man nicht fragen darf, woher er kommt. Wenn man ihn fragt, ist das gegen seine Ordenspflicht. Er ist mit einer Art von Januskopf behaftet; einerseits muss er nach der okkulten Bruderschaft hinblicken und andererseits nach den Menschen, die er in der physischen Welt führen muss. Richard Wagner hat oft ergreifende Worte gefunden, so zum Beispiel, wenn er Lohengrin singen lässt: Nun sei bedankt, mein lieber Schwan. – Das ist der Moment, wo ihn der Schwan verlässt und er von den physischen Verhältnissen abhängig wird. Er wird in eine Welt versetzt, die ihm nicht ganz angemessen ist; es ist nicht seine wahre Welt. Seine Welt ist die Welt der anderen Seite, so dass er angesehen werden muss als ein Heimatloser. Wenn seine Mission erfüllt ist, dann verschwindet der Heimatlose wieder dahin, woher er gekommen ist. Wenn seine Herkunft entdeckt ist, dann muss er wieder verschwinden. Das fällt dem mit dem physischen Plan in Beziehung Getretenen schwer. Deshalb muss Elsa von Brabant dreimal fragen, woher er stammt. So sehen wir, dass durch den Initiierten Wolfram von Eschenbach diese Zeit charakterisiert ist in ihrem Zusammenhang mit den höheren Planen. Lohengrin ist der Gesandte, der Bote der Gralsritter. **Die Gralsritter sind die Weiße Loge** auf dem Montsalvatsch. Es war die Aufgabe der Sendboten des Grals, der Gralsritter, die alten Traditionen des echten, wahren Christentums immer wieder zu erneuern.“ (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 25ff)

Rudolf Steiner: „Die Kunst, die politische Entwicklung, alles hängt zusammen mit den großen Eingeweihten dieser zwei Vereinigungen, dem Ausdruck heidnischer und christlicher Kultur. Dieser Einfluss der Gralsgemeinschaft wird **um die Wende zum 13. Jahrhundert** immer größer...

– das ist aber die Zeit der Stauer, die Zeit Wolframs. Da Wolfram über Lohengrin berichtet, muss dieser *vorher* gelebt haben. –



...Jene Zeit der Städtegründung bedeutet einen besonderen Wendepunkt in der europäischen Kultur: Die alte Bauernkultur, die auf dem Grundbesitz beruht, wird abgelöst von der bürgerlichen Städtkultur. Das war eine einschneidende Veränderung des ganzen Lebens und Denkens. Nicht ohne Bedeutung ist es daher, wenn wir damals, zur Zeit des Sängerkrieges auf der Wartburg, eine Sage heraufkommen sehen, die Sage von Lohengrin. (...) Was sollte also die (Lohengrin-)Sage bedeuten? Eine Initiation, die Einweihung eines Chela zum Arhat, eines Schülers zum Meister.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 109f)

Rudolf Steiner: „Der Fortgang des Mittelalters wird in der Sage geschildert in dem Übergang von der Parzival-Sage zur Lohengrin-Sage. Diese Sage taucht auf in der Zeit, wo in ganz Europa überall Städte gegründet werden, die vorzugsweise dem erwachenden Bürgertum dienen, die nicht mehr auf das geistliche Leben, sondern auf das materielle Leben gegründet sind. In den Städten werden die ganzen materiellen Errungenschaften vorbereitet, so zum Beispiel auch die Buchdruckerkunst. Ohne die Städtkultur hätte sich die moderne Wissenschaft nicht in dieser Weise entwickeln können. Auch die Universitäten sind eine Folge dieser Kultur. Ein Kopernikus, ein Kepler, Newton und so weiter wären ohne sie nicht möglich gewesen. Auch Dantes «Göttliche Komödie» und die Maler der Renaissance führen zurück auf die Städtkultur. Die Sage von dem Zusammenhang Parzivals, des Vaters, mit Lohengrin, dem Sohne, weist hin auf die Bedeutung der Städtkultur. Elsa von Brabant ist die Vertreterin der Städte, das Städtebewusstsein. In aller Mystik wird dasjenige, was der physischen Welt entgegenarbeitet, als etwas Weibliches hingestellt. Goethe spricht von dem «Ewig-Weiblichen»; in Ägypten verehrte man in diesem Sinne die Isis. (...)

Lohengrin, der Sohn Parzivals, ist derjenige Eingeweihte, der die Städtkultur begründete, der von der großen Gralsloge abgesandt wurde, um das Bewusstsein der mittelalterlichen Menschheit zu befruchten. Durch Elsa von Brabant wird das strebende menschliche Bewusstsein charakterisiert, das von der Umwelt, dem Männlichen, befruchtet wird. Das durch Elsa dargestellte Städtebewusstsein soll befruchtet werden durch Lohengrin, durch den heiligen Gral. Die Verbindung Lohengrins mit Elsa von Brabant ist die Verbindung der materiellen Kultur mit [der geistigen Aufgabe] der fünften Unterrasse. Der Schwan ist der im dritten Grade Eingeweihte, der den Meister aus der Großen Loge hereinbringt. Der Mensch muss den Meister auf sich wirken lassen, ohne nach seinem Wesen zu fragen. Elsa von Brabant muss das, was er ihr gibt, als das ihr Zukommende betrachten. In dem Augenblick, wo sie aus Neugier fragt, da verschwindet der Eingeweihte. Dies alles ist zum Ausdruck gebracht in der Lohengrin-Sage. (...)

Die letzte Phase des Christentums, die von dem Initiierten Lohengrin herrührt, hat herbeigebracht die Periode der Nützlichkeit, die jetzt ihren Höhepunkt erreicht hat. Die theosophische Bewegung will die Nachfolgerin solcher Bewegungen sein, wie es die Parzival-Bewegung war und wie diejenige, die von dem Initiierten Lohengrin ausgegangen ist. Auch der moderne Materialismus verdankt großen Eingeweihten seinen Ursprung, aber er muss abgelöst werden von einer neuen Phase, von einem neuen Zyklus. Das will die Theosophie herbeiführen. Immer aber sind es die Initiierten, die sprechen, wenn ein neuer Kultureinschlag gegeben werden soll.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 154ff)

### *Christian Rosenkreutz um 1250*

Rudolf Steiner: „Wenn wir die Eigentümlichkeit des menschlichen Bewusstseins im **dreizehnten Jahrhundert** ins Auge fassen, so sehen wir, dass das primitive Hellsehen allmählich verschwunden war. Wir wissen, dass alle Menschen früher ein elementares Hellsehen hatten. In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gab es in dieser Hinsicht einen Tiefpunkt. In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts war plötzlich kein Hellsehen mehr da. Es trat für alle Menschen eine geistige Finsternis ein. Sogar die erleuchtetsten Geister, die höchstentwickelten Persönlichkeiten, auch die Eingeweihten, hatten damals keinen Zugang mehr zu den geistigen Welten und mussten sich auf das beschränken, was ihnen durch Erinnerung geblieben war, wenn sie etwas über die geistigen Welten aussagten. Man wusste über die geistigen Welten nur noch durch Überlieferung oder von solchen Eingeweihten, die ihre Erinnerung an das, was sie früher erlebt hatten, weckten. Aber für eine kurze Zeit konnten auch diese Geister nicht unmittelbar hineinblicken in die geistige Welt.

Diese kurze Zeit der Verfinsterung musste damals sein, um das Charakteristische unseres jetzigen Zeitalters vorzubereiten: die heutige intellektuelle, verstandesmäßige Kultur. Das ist das Wichtige, das wir heute in der fünften nachatlantischen Kulturepoche haben. (...) Der **Ursprung der Rosenkreuzerströmung** fällt in das dreizehnte Jahrhundert. Damals, im dreizehnten Jahrhundert, mussten ganz besonders geeignete Persönlichkeiten für die Einweihung ausgewählt werden. Die Einweihung selbst konnte erst geschehen nach Ablauf jener kurzen Zeit der Verfinsterung.

(...) An einem Orte in Europa, von dem noch nicht gesprochen werden darf - aber es wird in nicht ferner Zeit auch dies geschehen können -, bildete sich eine hochgeistige Loge, ein Kollegium von zwölf Männern, welche die ganze Summe der geistigen Weisheit alter Zeiten und ihrer eigenen Zeit in sich aufgenommen hatten. Es handelt sich darum, dass in jener verfinsterten Zeit zwölf Menschen lebten, zwölf hervorragende Geister, die sich vereinigten, um den Menschheitsfortschritt zu fördern. Sie konnten alle nicht unmittelbar hineinschauen in die geistige Welt, aber sie konnten regsam machen in sich die Erinnerung an das, was sie durch frühere Einweihung erlebt hatten. Und das Menschheitskarma hatte es so gefügt, dass in sieben dieser zwölf Menschen dasjenige verkörpert war, was der Menschheit geblieben war an Resten der alten atlantischen Epoche. In meiner «Geheimwissenschaft» ist ja schon gesagt, dass in den sieben alten heiligen Rishis, den Lehrern der urindischen Kulturzeit, hinübergetragen wurde das, was von der atlantischen Epoche übrig geblieben war. Die sieben Männer, die im dreizehnten Jahrhundert wieder inkarniert waren, die ein Teil des Kollegiums der Zwölf waren, das waren eben diejenigen, die zurückblicken konnten auf die sieben Strömungen der alten atlantischen Entwicklungsepoche der Menschheit und auf das, was als diese sieben Strömungen fortlebte. Von diesen sieben Individualitäten konnte jede immer nur eine Strömung fruchtbar machen für die damalige und die heutige Zeit. Zu diesen Sieben kamen vier andere, die nicht auf längst verflossene Urzeiten zurückblicken konnten wie die erstgenannten sieben Weisen, sondern diese vier Persönlichkeiten konnten zurückblicken auf das, was die Menschheit sich angeeignet hatte von okkultur Weisheit in den vier nachatlantischen Kulturperioden. Von diesen Vier konnte der erste auf die urindische Zeit zurückblicken, der zweite auf die urpersische Kulturzeit, der dritte auf die ägyptisch-chaldäisch-assyrisch-babylonische Kulturzeit, der vierte auf die griechisch-lateinische Kultur. Diese Vier vereinigten sich mit den Sieben zu dem Kollegium der weisen Männer im dreizehnten Jahrhundert. Ein Zwölfter endlich hatte gewissermaßen am wenigsten an Erinnerungen, aber er war der Intellektuellste von ihnen, der besonders die äußeren Wissenschaften zu pflegen hatte.

Diese zwölf Individualitäten lebten ja nicht nur in den Erlebnissen des abendländischen Okkultismus, diese zwölf verschiedenen Weisheitsströmungen wirkten zusammen zu einem Gesamtbilde. Eine ganz besondere Art, darauf hinzuweisen, finden wir bei Goethe in seinem Gedicht: «Die Geheimnisse». Also von zwölf hervorragenden Individualitäten haben wir zu sprechen. **Den Ausgangspunkt einer neuen Kultur haben wir in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zu suchen.** (...)

In diesem Kollegium der Zwölf war zum Teil nur Erinnerungshellsehen und intellektuelle Weisheit vorhanden. Die sieben Nachfolger der sieben Rishis erinnerten sich ihrer alten Weisheit, die fünf andern vertraten die Weisheit der fünf nachatlantischen Kulturen. Somit vertraten die Zwölf die ganze atlantische und nachatlantische Weisheit. Der Zwölfte war ein Mensch, der im höchsten Maße die intellektuelle Weisheit seiner Zeit hatte. Er besaß verstandesmäßig das ganze Wissen seiner Zeit, während die anderen, denen direktes Geistesschauen damals auch versagt war, durch Versenken in die Erinnerungen an ihre früheren Inkarnationen ihr Wissen damals erlangten.

Der Ausgangspunkt einer neuen Kultur war aber nur dadurch möglich, dass ein **Dreizehnter** in die Mitte der Zwölf trat. Dieser Dreizehnte wurde kein Gelehrter im Sinne der damaligen Zeit. Er war eine Individualität, die inkarniert gewesen war zur Zeit des Mysteriums von Golgatha (Lazarus!). Er hatte in darauffolgenden Inkarnationen durch ein demütiges Gemüt, durch ein inbrünstiges, gottergebenes Leben sich für seine Mission vorbereitet. Er war eine große Seele, ein frommer, innerlich tief **mystischer** Mensch, der mit diesen Eigenschaften geboren wurde und sie sich nicht nur erworben hatte. Wenn Sie sich einen jungen Menschen vorstellen, sehr fromm, fortwäh-

rend inbrünstig zu seinem Gott betend, so können Sie sich ein Bild der Individualität dieses Dreizehnten vor Augen stellen. Dieser Dreizehnte wuchs ganz und gar auf in der Pflege und Erziehung der Zwölf, und er erhielt von jedem an Weisheit, soviel ihm jeder nur geben konnte. Mit der größten Sorgfalt wurde dieser Dreizehnte erzogen, und es wurden alle Einrichtungen so getroffen, dass niemand als diese Zwölf einen Einfluss auf ihn ausüben konnten. Er wurde von der übrigen Welt abgesondert. Er war ein sehr schwächliches Kind in jener Inkarnation des dreizehnten Jahrhunderts, daher wirkte die Erziehung, die ihm die Zwölf angedeihen ließen, bis in seinen physischen Leib hinein.

Die Zwölf aber, von denen jeder so durchdrungen und erfüllt von seiner geistigen Aufgabe war und tief durchdrungen vom Christentum, waren sich bewusst, dass das äußere Christentum der Kirche nur ein Zerrbild des wahren Christentums war. Sie waren erfüllt von der Größe des Christentums, galten aber äußerlich als Feinde desselben. Jeder einzelne arbeitete sich nur in einen Teil des Christentums hinein. Ihr Bestreben war, **die verschiedenen Religionen in einer großen Einheit zu vereinen**. Sie waren überzeugt, dass in ihren zwölf Strömungen alles geistige Leben enthalten war, und jeder wirkte nach seinen Kräften auf den Schüler ein. Sie hatten als Ziel, eine **Synthesis aller Religionen** zu erlangen, waren sich aber bewusst, dass dieses Ziel nicht durch irgendeine Theorie, sondern durch die Auswirkung des geistigen Lebens zu erreichen war. Und dazu war eine entsprechende Erziehung des Dreizehnten notwendig.

Während die geistigen Kräfte dieses Dreizehnten ins Unendliche zunahmen, gingen seine physischen Kräfte ganz zurück. Es kam so weit, dass fast aller Zusammenhang mit dem äußeren Leben aufhörte, alles Interesse für die physische Welt verschwand. Er lebte nur für die geistige Entwicklung, wozu er von den Zwölf die Anregung erhielt. In ihm war ein Reflex der Weisheit der Zwölf. Es kam so weit, dass der Dreizehnte alle Nahrung verweigerte und dahinsiechte. Da trat ein Ereignis ein, das nur einmal in der Geschichte eintreten konnte. Es war eines der Ereignisse, die dann eintreten können, wenn die makrokosmischen Kräfte - der Früchte wegen, die ein solches Ereignis zeitigen soll - zusammenwirken. Nach einigen Tagen wurde der Körper dieses Dreizehnten ganz durchsichtig, und er war wie tot durch Tage hindurch (durch DREI Tage??). Um ihn herum versammelten sich nun die Zwölf in bestimmten Zeiträumen. Es entströmte ihrem Mund alles Wissen und alle Weisheit in diesen Momenten. In kurzen Formeln, die wie Andachtsgebete waren, ließen sie dem Dreizehnten ihre Weisheit zuströmen, während der Dreizehnte wie tot dalag. Man kann sich am besten die Zwölf in einem Kreis um den Dreizehnten herum vorstellen.

Dieser Zustand endete damit, dass die Seele dieses Dreizehnten erwachte wie eine neue Seele. Eine große Umwandlung seiner Seele hatte er erlebt. Es war in ihr etwas vorhanden wie eine ganz neue Geburt der zwölf Weisheiten, so dass auch die zwölf Weisen etwas ganz Neues lernen konnten von dem Jüngling. Aber auch dessen Körper wurde dadurch in einer solchen Weise belebt, dass diese Belebung des ganz durchsichtigen Körpers mit nichts verglichen werden kann. Der Jüngling konnte nun von ganz neuen Erlebnissen sprechen. Die Zwölf konnten erkennen, dass er das Erlebnis von Damaskus hinter sich hatte: es war eine Wiederholung der Vision des Paulus vor Damaskus. Im Verlauf weniger Wochen gab nun der Dreizehnte alle Weisheit wieder, die er von den Zwölfen erhalten hatte, aber in einer neuen Form. Wie von Christus selbst gegeben war diese neue Form. Was er ihnen da offenbarte, das nannten die Zwölf das wahre Christentum, die **Synthesis aller Religionen**, und sie unterschieden zwischen diesem wahren Christentum und dem Christentum der Epoche, in der sie lebten. “ („Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit“, GA 130, S. 59ff)

### ***Die erste rosenkreuzerische Schule***

Rudolf Steiner: „Dieser Dreizehnte starb verhältnismäßig jung, und die Zwölf widmeten sich dann der Aufgabe, in Imaginationen - denn nur so konnte es geschehen - aufzuzeichnen, was der Dreizehnte ihnen geoffenbart hatte. So entstanden die symbolischen Figuren und Bilder, die in der Sammlung des Hinricus Madathanus Theosophus enthalten sind, und die Mitteilungen der H.P. Blavatsky in dem Werke: «Die entschleierte Isis». Der okkulte Vorgang muss so vorgestellt werden, dass sich die Frucht der Einweihung des Dreizehnten als dessen Ätherleib-Rest innerhalb der

Geist-Atmosphäre der Erde erhalten hat. Dieser Rest wirkte auf die Zwölf ebenso wie auf ihre folgenden Schüler inspirierend, so dass aus ihnen hervorgehen konnte die rosenkreuzerische okkulte Strömung. Aber dieser Ätherleib wirkte weiter fort, und er durchdrang dann den Ätherleib des sich wieder inkarnierenden Dreizehnten.“ („Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit“, GA 130, S. 63f)

„Auf eine Frage nach der Bedeutung der im letzten Brief des Gottesfreundes (vom Oberland) geschilderten Zusammenkunft von zwölf hohen Gottesfreunden mit dem schon hochbetagten Gottesfreund vom Oberland zur Osterzeit des Jahres 1380 habe Rudolf Steiner geantwortet: „Sehen Sie, da haben Sie den Übergang zum **Rosenkreuzertum**. Es handelt sich um dasselbe, worauf Goethe in seinem Gedicht «Die Geheimnisse» hingedeutet hat. Seither ist Christian Rosenkreutz die führende Wesenheit im abendländischen Geistesleben. **Er ist seitdem in jedem Jahrhundert inkarniert**, ebenso wie auch der Meister Jesus, der Gottesfreund vom Oberland. Beide lösen einander in jedem Jahrhundert ab und der Meister Jesus wirkt seither auch im Sinne von Christian Rosenkreutz.“ (Überliefert von Wilhelm Rath aus dessen Gespräch mit Rudolf Steiner in Stuttgart, am 16. Oktober 1922)“ („Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914“, GA 264, S.238)

### **Christian Rosenkreutz im 14./15. Jahrhundert**

Rudolf Steiner: „Schon im vierzehnten Jahrhundert wurde die Individualität des Dreizehnten wiederverkörpert, ungefähr in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. In dieser Inkarnation lebte diese Individualität mehr als hundert Jahre. Er wurde auf ähnliche Weise im Kreise der Schüler und Nachfolger der Zwölf erzogen, aber nicht so weltfremd wie in seiner vorhergehenden Inkarnation. Als er achtundzwanzig Jahre alt war, bekam er ein merkwürdiges Ideal. Er musste reisen und aus Europa fortziehen. Zuerst ging er nach Damaskus, und dort wiederholte sich noch einmal für ihn das Ereignis, das Paulus dort erlebt hatte. Dieses Erlebnis ist als die Frucht eines Keimes der vorigen Inkarnation zu bezeichnen. Alle Kräfte des wunderbaren Ätherleibes der Individualität des dreizehnten Jahrhunderts waren intakt geblieben, und nichts ging nach dem Tode in den allgemeinen Weltenäther über. Dieses war ein bleibender Ätherleib, der seither intakt blieb in den Äthersphären. Dieser selbe feingeistige Ätherleib durchleuchtete und durchstrahlte wieder von der geistigen Welt aus die neue Verkörperung, die Individualität im vierzehnten Jahrhundert. Daher wurde er getrieben, das Ereignis von Damaskus noch einmal zu erleben.

Es ist dies die Individualität des **Christian Rosenkreutz**. Er war der Dreizehnte im Kreise der Zwölf. Von dieser Inkarnation an wurde er so genannt. Esoterisch, im okkulten Sinne, ist er Christian Rosenkreutz schon im dreizehnten Jahrhundert, exoterisch wird er erst im vierzehnten Jahrhundert so genannt. Und die Schüler dieses Dreizehnten sind die Nachfolger der andern Zwölf im dreizehnten Jahrhundert. Das sind die Rosenkreuzer.

Christian Rosenkreutz reiste damals durch die ganze bekannte Welt. Nachdem er die gesamte Weisheit der Zwölf eingeflößt bekommen hatte, befruchtet durch die große Wesenheit des Christus, wurde es ihm leicht, im Laufe von sieben Jahren die gesamte Weisheit der damaligen Zeit in sich aufzunehmen. Als er dann nach sieben Jahren nach Europa zurückkehrte, nahm er die entwickeltsten Schüler und Nachfolger der Zwölf zu Schülern an und begann dann die eigentliche Arbeit der Rosenkreuzer. Eine ganz neue Weltbetrachtung konnte man beginnen, dank den Ausstrahlungen des wunderbaren Ätherleibes des Christian Rosenkreutz.“ („Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit“, GA 130, S. 64f)

„1378 am Ufer des Rheins als Sohn gleichwohl adeliger, aber verarmten Eltern geboren, wurde er im 5. Lebensjahr in ein Kloster gegeben, wo er Griechisch und Latein lernte. Auf seine drängende Bitte hin durfte Christian Rosenkreutz seinen Mitbruder P.A.L. auf eine Reise zum Heiligen Grab begleiten, doch der andere Bruder starb in Zypern. Christian Rosenkreutz, damals erst 16 Jahre alt, setzte allein die Reise fort und kam so nach Damaskus, wo er, noch körperlich geschwächt, für einige Zeit blieb. Hier erlebte er, wie uns Rudolf Steiner berichtet, nochmals das Paulus-Ereignis und „wissende Männer“ offenbarten ihm manche okkulten Geheimnisse und brachten ihn schließlich auf sein drin-

gendes Ersuchen zu ihrem Ordens-Tempel nach Damkar (Dam-Car), das heißt auf Hebräisch: das Blut des Lammes (...). Die dort versammelten Weisen empfingen ihn nicht wie einen Fremden, sondern wie einen, auf den sie lange gewartet hatten. Sie nannten ihn nicht nur beim rechten Namen, sondern zeigten ihm, zu seinem großen Erstaunen, auch sonst manche Geheimnisse aus seinem Kloster an. Nicht nur viele „Wunder“ offenbarten ihm die Weisen, sie zeigten ihm vor allem auch, wie sich ihnen die Sprache der Natur enthüllte. Christian Rosenkreutz lernte nun Arabisch, studierte Medizin und Mathematik und ein Jahr später übertrug er schließlich das Liber M, das Liber Mundi, das Buch der Natur, des Naturwissens, des Wissens von Mineralien, Pflanzen und Tieren, ins Lateinische.

Von Damkar aus ging Christian Rosenkreutz nach Ägypten, wo er zwar nur kurz verweilte, aber doch wesentliche Erkenntnisse über die Tier- und Pflanzenwelt erlangte. Nach drei Jahren schiffte er sich schließlich nach Fès ein, wo er für weitere zwei Jahre blieb. Die „Elementarischen Bewohner“, wie Christian Rosenkreutz sie nennt, gaben ihm hier eine Vielzahl ihrer Kenntnisse kund, die ihm sehr wertvoll waren und ihn schließlich zur wahren Adeptenschaft führten, obwohl, wie er sagt, „ihre Magie nicht absolut rein und ihre Kabbala durch ihre Religion verändert ist“. Christian Rosenkreutz wird von nun an „Vater“ genannt.

Von Fès kam Christian Rosenkreutz nach Spanien, um schließlich nach vielen weiteren mühseligen Reisen wieder nach Deutschland zurückzukehren. Im Verlaufe seiner Reise in den Orient hatte er die ganze Weisheit der Zwölf wieder in sich aufgenommen und konnte nun beginnen, seine Lehren zu verbreiten. Doch wurde er zunächst nicht verstanden. Dennoch gilt das Jahr 1413 als „innerer“ Gründungszeitpunkt des Rosenkreuzerordens. (Lit.: Viktor Stracke, S. XXIII).

Die Initiation des Christian Rosenkreutz im Jahre 1459, wie sie romanhaft in der **Chymischen Hochzeit** (s.u.) geschildert wird, erfolgte nach den Angaben Rudolf Steiners durch **Manes** und war mit einer tieferen Einsicht in das Wesen und die Aufgabe des Bösen in der Welt verbunden.“ (Anthrowiki: „Christian Rosenkreutz“, 30.10.2016)

„Als ein «höherer Grad» wird innerhalb dieser ganzen Strömung die Initiation des **Manes** angesehen, der **1459** auch **Christian Rosenkreutz** initiierte: sie besteht in der wahren Erkenntnis von der Funktion des Bösen. Diese Initiation muss mit ihren Hintergründen noch für lange vor der Menge ganz verborgen bleiben. Denn wo von ihr auch nur ein ganz kleiner Lichtstrahl in die Literatur eingeflossen ist, da hat er Unheil angerichtet, wie durch den edlen Guyau, dessen Schüler Friedrich Nietzsche geworden ist.“ (Rudolf Steiner / Marie Steiner-von Sivers: „Briefwechsel und Dokumente 1901–1925“, 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, GA 262, S. 24)

Bedenkt man, dass *Manes* sich als *Parzival* wiederinkarniert hatte und als solcher Grals-König wurde – das war im 9. Jahrhundert –, so kann man wohl davon ausgehen, dass er, der zusammen mit Gautama Buddha und den beiden Gralskönigen Zarathustra (Meister Jesus, Titurel) und Skythianos (der „Priesterkönig Johannes“) das Rosenkreuzertum vorbereitete, *das Gralskönigtum an Christian Rosenkreutz weitergereicht* hat:

„Die, welche sich Johannes-Christen nannten und das **Rosenkreuz** zu ihrem Symbolum hatten, die sagten: Gerade das, was für die Menschheit wiedergeboren ist als das Geheimnis von dieser Menschheit höherem Ich, das ist bewahrt worden. Das ist bewahrt worden von jener engeren Gemeinschaft, die von dem Rosenkreuzertum ihren Ausgang genommen hat. Sinnbildlich ist diese Kontinuität angedeutet: Jene heilige Schale, aus welcher der Christus Jesus gegessen und getrunken hat mit seinen Jüngern, die man den «**Heiligen Gral**» nennt und in der das Blut, das aus der Wunde floss, aufgefangen wurde durch Joseph von Arimathia, sie ist, wie erzählt wird, durch Engel nach Europa gebracht worden. Ihr wurde ein Tempel gebaut, und **die Rosenkreuzer wurden die Bewahrer** dessen, was da war in dem Gefäße, das heißt dessen, was das Wesen des wiedergeborenen Gottes ausmachte. Das Mysterium von dem wiedergeborenen Gotte waltete in der Menschheit: das ist das Grals-Mysterium.

Das ist das Mysterium, das wie ein neues Evangelium hingestellt wird und von dem gesagt wird: Wir sehen hinauf zu einem solchen Weisen, wie dem Schreiber des Johannes-Evangeliums, der da sagen konnte: Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort. Das, was im Urbeginne bei Gott war, das ist wiedergeboren worden bei dem, den wir haben

leiden und sterben sehen auf Golgatha, und der auferstanden ist. - Diese Kontinuität des göttlichen Prinzips durch alle Zeiten hindurch, und die Wiedergeburt dieses göttlichen Prinzips, das wollte der Schreiber des Johannes-Evangeliums darstellen. Aber alle, die solches darstellen wollten, die wussten: Das, was von Anfang an war, ist erhalten geblieben. Im Anfange war das Mysterium vom höheren Menschen-Ich; im **Gral** war es aufbewahrt; mit dem Gral blieb es verbunden, und im Gral lebt das Ich, das verbunden ist mit dem Ewigen und Unsterblichen wie das niedere Ich mit dem Vergänglichen und Sterblichen. Und wer das Geheimnis des Heiligen Gral kennt, der weiß, dass aus dem Holz des Kreuzes hervorgeht das lebendig sprießende Leben, das unsterbliche Ich, das symbolisiert ist durch **die Rosen am schwarzen Kreuzesholz**. So ist das Geheimnis des Rosenkreuzes etwas, was wie eine Fortsetzung des Johannes-Evangeliums sich ausnehmen kann. Und wir können geradezu in Bezug auf das Johannes-Evangelium und das, was es fortsetzt, die folgenden Worte sagen:

«Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort. Dieses war im Urbeginne bei Gott. Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden. In diesem war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht schien in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.» Nur einige der Menschen, die etwas hatten von dem, was nicht aus dem Fleisch geboren ist, die begriffen das Licht, das in die Finsternis schien. Da aber ist das Licht Fleisch geworden und wohnte unter den Menschen in der Gestalt des Jesus von Nazareth. Nun könnte man ganz im Sinne des Geistes des Johannes-Evangeliums sagen: Und das, was als Christus in dem Jesus von Nazareth lebte, war das höhere göttliche Ich der ganzen Menschheit, des wiedergeborenen, in Adam als in seinem Ebenbilde irdisch gewordenen Gottes. Dieses wiedergeborene Menschen-Ich setzte sich fort als ein heiliges Geheimnis, wurde aufbewahrt unter dem Symbolum des Rosenkreuzes und wird heute verkündet als das Geheimnis des **Heiligen Gral, als das Rosenkreuz**.

Dasjenige, was in jeder Menschenseele als das höhere Ich geboren werden kann, das weist uns hin auf die Wiedergeburt des göttlichen Ich in der Entwicklung der ganzen Menschheit durch das Ereignis von Palästina. Wie in jedem einzelnen Menschen das höhere Ich geboren wird, so wird in Palästina das höhere Ich der ganzen Menschheit, das göttliche Ich geboren, und es wird erhalten und weiter entwickelt in dem, was sich hinter dem Zeichen des Rosenkreuzes verbirgt.“ „Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien“, GA 112, S. 18ff)

Die Rosenkreuzer wurden die Bewahrer des „Heiligen Gral“? Nun, im Aufsatz „Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie“ habe ich aufgezeigt, dass das Gralsgefäß identisch ist mit dem „*Stein der Weisen*“, dem *Kohlenstoff* (s.u.):

Rudolf Steiner: „Im Jahre **1459** war es, als eine hohe spirituelle Individualität, verkörpert in der menschlichen Persönlichkeit, die vor der Welt den Namen **Christian Rosenkreutz** trägt, als Lehrer zunächst eines kleinen Kreises eingeweihter Schüler auftrat. 1459 wurde Christian Rosenkreutz innerhalb einer streng in sich abgeschlossenen spirituellen Bruderschaft, der *Fraternität Rosae crucis*, zum *Equus lapides aurei*, zum **Ritter des Goldenen Steins** erhoben. (...) Jene hohe spirituelle Individualität, die in der äußeren Persönlichkeit des Christian Rosenkreutz den physischen Plan betrat, wirkte immer wieder als Führer und Lehrer der rosenkreuzerischen Strömung in «demselben Körper», wie man im Okkultismus sagt. Auch die Bedeutung des Ausdrucks «immer wieder in demselben Körper» werden wir schon im Laufe der nächsten Stunden kennenlernen, wenn wir über das Schicksal des Menschen nach dem Tode sprechen werden. Nun war diese Weisheit, von der wir hier sprechen, bis weit in das achtzehnte Jahrhundert hinein beschlossen in einer engbegrenzten Bruderschaft, die strenge Regeln hatte, durch die sie sich von der exoterischen Außenwelt abschloss.“ („Die Theosophie des Rosenkreuzers“, GA 99, S. 12)

Und: „Die ganze Menschheit wird dann ein Bewusstsein in sich haben, wie es heute der Eingeweihte sich erwirbt, wenn er in die höheren Welten sich erhebt. Das nennt man die Umwandlung der menschlichen Substanz in diejenige Substanz, deren Grundlage der **Kohlenstoff** selbst ist. Das ist die **Alchemie**, die dazu führt, dass er seinen eigenen Leib ähnlich aufbauen wird wie heute die Pflanze. Man nennt das die Bereitung des «**Steins der Weisen**», und die **Kohle** ist das äußere

Symbolum dafür.“ (ebenda, S. 163) – Ich muss hier einen Abschnitt über die Herkunft des Steins der Weisen bzw. Gralsgefäßes einschieben:

AD: Geologisch tritt der *Graphit*, also *Kohlenstoff* (welchen Rudolf Steiner im „Landwirtschaftlichen Kursus“ als „*Stein der Weisen*“ bezeichnet) erstmalig kurz vor dem Beginn des Erdaltertums im *Glimmerschiefer*-Stockwerk auf, über dem Granit- und dem Gneis-Stockwerk. Der Glimmerschiefer markiert aber exakt den *Beginn der lemurischen Zeit*, direkt nach der Sonnentrennung. Dieses erstmalige Auftreten des Graphit im Glimmerschiefer würde anzeigen, dass sich dieser Kohlenstoff *erst bei der Sonnentrennung mit der Erde verband* (denn vor dem Glimmerschiefer, im noch hyperboräischen Granit und Gneis, ist Kohlenstoff quasi nicht zu finden). – Kommt denn dieser plötzliche Kohlenstoff-Schub *von außen*, aus dem Kosmos? (Rudolf Steiner: „*Der Kalk nimmt dem Himmel das, was der Himmel in der Eiweiß-Substanz gebildet hat...*“ „Mysteriengestaltungen“, GA 232) – Die Eiweiß-Substanz käme aus dem „Himmel“?

Verena: Du hast recht: das eigentliche Kohlenstoff- oder Eiweiß-Element kommt erst zu Beginn der Lemuris direkt nach oder mit der Sonnentrennung auf die Erde. Du solltest es dir bildhaft als einen **Brillianten**, ein **Strahlengerüst**, wie einen **Käfig um die Erde** vorstellen. Daraus entsteht die von Rudolf Steiner beschriebene lemurische **Eiweiß-** oder **Fruchtwasser-Atmosphäre**.

AD: Moment mal: die *Diamanten* erinnern mich an den *herausgebrochenen Edelstein aus Luzifers Krone*.

Verena: Natürlich ist das der rausgebrochene luziferische Edelstein! (19.11.2014)

Rudolf Steiner: „Eine wunderbare, herrliche Sage der Menschheit spricht davon, dass dem Luzifer, als er vom Himmel auf die Erde herunterstürzte, ein Edelstein aus seiner Krone fiel. Aus diesem Edelstein - so sagt uns die Sage - wurde jenes Gefäß, in welchem der Christus Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl genommen hat; jenes Gefäß, in dem aufgefangen worden ist das Blut Christi, das vom Kreuze floss; jenes Gefäß, das von Engeln in die westliche Welt gebracht worden ist und in der westlichen Welt von denen aufgenommen wird, welche zum wahren Verständnis des Christus-Prinzips vordringen wollen. Es wurde aus dem Stein, der entfiel der Krone Luzifers, der **heilige Gral**. (...)

Luzifer, dem im Orient herrschenden, gefallenem, ihm entfiel der Edelstein aus der Krone; jener Edelstein ist in gewisser Beziehung nichts anderes als die **volle Kraft des menschlichen Ichs**. Dieses menschliche Ich muss erst in der Finsternis vorbereitet werden, um in einer neuen würdigen Art den Stern Luzifers innerhalb des Christus-Lichtes erglänzen zu sehen. Dieses Ich musste sich hinauferziehen an dem Christus-Prinzip, heranreifen zu dem Edelstein, der nun nicht mehr dem Luzifer gehört, der seiner Krone entfallen ist; das heißt, es musste heranreifen durch Weisheit, um wieder die Fähigkeit zu haben, das Licht, das uns nicht von außen zufließt, das uns dann scheint, wenn wir selbst das Nötige dazu tun können, zu ertragen.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 21f)

AD: Der *Edelstein aus Luzifers Krone*, der zum *Gralsgefäß* wird (in Tolkiens Mythologie: Melkor wird von Beren und Luthien einer der drei *Silmaril* aus der Krone gebrochen) – wann ist der aus Luzifers Krone gebrochen?

Verena: Im **Übergang vom Alten Mond zur eigentlichen Erd-Entwicklung**. Dieser eine Edelstein ist damals **irdisch** geworden. Das Wasserwesen Etschewit meint dazu: alles, was **Judith von Halle** über diesen Edelstein / das *Gralsgefäß* in verschiedenen ihrer Bücher sagt, stimmt einfach so wie sie es sagt. Und Tolkien hat das - sagt Etschewit - mit dem Herausbrechen des *Silmaril* in ein wunderbares Bild gefasst! Wobei Tolkien in der *Gestalt des Melkor/Morgoth* allerdings nicht NUR den Luzifer dargestellt hat. (29.9.2014)

AD: Was ist in der irischen Mythologie der *Stein des Schicksals*?

Verena: Das Gleiche wie der **Stein der Weisen**, der **Kohlenstoff** als laut Steiner „**reiner Geist in materieller Form**“. Der herausgebrochene **Edelstein aus Luzifers Krone**: das **Gralsgefäß**, das den verfestigten Geist wieder befreit - Kohlenstoff ist tatsächlich der „**Stoff der Freiheit**“; das überrascht mich jetzt selber. (19.11.2014) – ist der „Stoff der Freiheit“ „die volle Kraft des menschlichen Ichs“?!

Judith von Halle: „Die Mondenverkörperung unserer Erde war jene Zeit, in der das gegenwärtige **Engelgeschlecht** seine Menschheitsstufe durchzumachen hatte. Am Ende der Mondenentwick-

lung fielen jedoch diejenigen Engel aus dem Fortgang der eigenen Weiterentwicklung heraus, die das Ziel der Menschheitsstufe nicht erreicht hatten. Diese wurden repräsentiert von einem gefallenen Engel, welchem bildhaft gesprochen ein **Stein aus der Krone seiner Herrschaft fiel** und welcher fortan als **Luzifer** in die nächste Erdenverkörperung eingehen musste. Die Herrschaft Luzifers über das irdische Menschengeschlecht bis hin zum Mysterium von Golgatha wurde schließlich dadurch aufgehoben, dass Luzifer selbst dafür sorgte - sich wie festklammernd an den Insignien seines Mondenreiches -, dass ein Teil der **lebendigen Materie** in Form dieses einen „Steins“ auf der sonst nun toten mineralischen Erdoberfläche erhalten wurde und so in der Zeitenwende dem Erlöserblut als eine zeitweilige Wohnstatt in der späteren Form des **Gral-Gefäßes** bereitgestellt werden konnte. So entspricht der Gral in seiner Eigenschaft, „ewiges Leben“ zu verleihen, der Qualität der lebendigen Materie seines ihn bergenden „Gefäßes“. (...)

Man darf sich das **Gral-Gefäß** als präexistentes Gebilde vorstellen, das in frühen vorchristlichen Zeiten noch in einer Art Ei-Form bestanden hat und sich erst gegen den Auszug aus Ägypten hin in ein kelchartiges Gebilde umformte und ein wohlgehüteter Bestandteil des Inhalts der **Bundeslade** wurde, um schließlich in der Zeitenwende aus dem veräußerten Tempelschatz von den rechten Menschen für seine rechte Aufgabe geborgen zu werden. Wie war es nun aber möglich, dass sich dieses „Wesen“ umbilden konnte? Das Gral-Gefäß ist die vom esoterischen Verständnis her kostbarste Materie überhaupt: es ist **lebendige Materie**. (...)

Und ein Erbteil dieser **Fruchterde** ist jenes Stück lebendige Materie, das sich in der Zeitenwende zum „**Gral-Gefäß**“ umgestaltete und in den frühen nachchristlichen Jahrhunderten wieder in die Erde einging.“ („Der Abstieg in die Erdschichten“, Dornach 2009)

Verena: Das **Gralgefäß** ist sozusagen ein übriggebliebenes Stück **Frucht-Erde**, wie es auf dem Alten Monde war.

AD: Dann kann man sich das Gralgefäß irgendwie aus *Eiweiß* vorstellen – aber *ohne Schwefel*?

Verena: Ja - aus flüssigem Eiweiß ohne Schwefel, das ist gut beschrieben. Man konnte es nicht anfasen. Es hat **geleuchtet**. Das Gralgefäß bzw. die Großen Kristalle waren allerdings **nie wirklich materiell**. (12.1. / 18.5. 2015)

AD: Und aus den „Diamanten“ ist auch irgendwie das *Gralgefäß* geworden?!

Verena: Kohlenstoff als der „Stein der Weisen“ - da hast du das *Gralgefäß*.

AD: Laut Judith von Halle wäre das Gralgefäß aber ein Überbleibsel aus der „*Frucht-Erde*“, der heutigen 5. Erdschicht von oben – ich krieg das mit den Diamanten nicht zusammen.

Verena: Kohlenstoff - der Stein der Weisen - ist die physische Grundlage allen organischen Lebens - unser Körper und der aller Pflanzen und Tiere besteht aus lauter Kohlenstoffverbindungen, ebenso die lemurische Eiweiß- oder Fruchtwasser-Atmosphäre - da hast du die „sprossende, sprossende Frucht-Erde“ bzw. „lebendige Materie“. (19.11.2014)

Rudolf Steiner: „**Steinkohle** ist während des **Erdprozesses** entstanden. **Graphit** während des (Alten) **Mondprozesses**, des der Erde vorangehenden planetarischen Prozesses, und **Diamant** während des (Alten) **Sonnenprozesses**.“ („Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst“ GA 316, S. 56)

AD: Luzifer hat eine ganz besondere Beziehung zum „Alten Mond“; dort ist er stehengeblieben. Wenn nun der Diamant schon von der Alten Sonne herkäme, dann könnte er kein „Edelstein aus Luzifers Krone“ sein – höchstens aus *Ahrimans Krone*; der ist auf der Alten Sonne stehengeblieben.

Verena: Ahriman hat gar keine Krone. Nein, auch der Diamant kommt aus Luzifers Krone: auf der Alten Sonne war dieser **Licht-Träger** - ein „Bruder des Christus“! - ja noch kein bisschen verfinstert - da hast du den lichten Diamanten. Der Graphit tritt erstmals im Glimmerschiefer, also ganz zu Beginn der Lemuris auf - der Wiederholung des Alten Mondes. Graphit spiegelt, er ist noch nicht gänzlich verfinstert wie die rein irdische Kohle. Du darfst nicht vergessen: der **erlöste Luzifer** - und seine Erlösung fängt jetzt bereits an! -, das ist der **Heilige** bzw. **Heilende Geist**, oder sagen wir besser: der Träger des Heiligen Geistes, denn dieser selbst ist ein trinitarisches Wesen. Aber er inkarniert sich im erlösten Luzifer - auch davon ist der Diamant ein Ausdruck. (12.1.2015) – Soweit der Einschub zur Herkunft des Steins der Weisen.



Es kommt nun bei Christian Rosenkreutz noch etwas anderes hinzu: „Und was damals als der Plan zukünftiger Erdenkulturentwicklung beschlossen worden ist, das wurde bewahrt und dann herübergetragen in jene europäischen Mysterien, welche die Mysterien des Rosenkreuzes sind. In den Mysterien des Rosenkreuzes verkehrten immer die Individualitäten des Skythianos, des Buddha, des Zarathustra. Sie waren in den Schulen des Rosenkreuzes die Lehrer; Lehrer, die ihre Weisheit deshalb der Erde als Gaben schickten, weil durch diese Weisheit der Christus in seiner Wesenheit begriffen werden sollte. Daher ist es in aller Geistesschulung des Rosenkreuzes so, dass man hinaufblickt mit tiefster Verehrung zu jenen alten Eingeweihten, die die uralte Weisheit der Atlantis bewahrten: zu dem wieder verkörperten Skythianos, in ihm sah man den großen verehrten Bodhisattva des Westens; zu dem jeweilig verkörperten Abglanz des Buddha, den man ebenfalls verehrte als einen der Bodhisattvas, und endlich zu Zarathas, dem wiederverkörperten Zarathustra. Zu ihnen blickte man hinauf als zu den großen Lehrern der europäischen Eingeweihten.“ (Rudolf Steiner: „Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 192)

Meditiert man immer wieder das Auftreten und Wirken Zarathustras, Skythianos' und Buddhas im Jahr 333 n. Chr., im Rosenkreuzertum und in der Anthroposophie, so kann auffallen, dass sie sich zueinander wie *Denken*, *Fühlen* und *Wollen* verhalten, wie *Wahrheit*, *Schönheit* und *Güte* oder wie im Tierkreis der *Adler*, der *Löwe* und der *Stier*. *Manes*, der die drei überhaupt erst zusammengerufen, ausgesandt und ihr Wirken miteinander koordiniert hatte – er *übertragt* nach Steiner noch die drei –, repräsentiert in diesem Zusammenhang die Qualität des *Wassermann* – „der sich im Gleichgewicht befindende Mensch“.

Nun sind aber innerhalb dieser Vierheit Buddha und Zarathustra „Antipoden“: *Gautama Buddha*, der das nathanische Jesuskind überleuchtet hat, den Hirten auf dem Felde erschienen war, kann im Nachchristlichen nur der Betreuer der *Hirtenströmung* sein – bis ins Rosenkreuzertum und die Anthroposophie hinein. Entsprechend *Zarathustra* für die *Königsströmung* – auch bis ins Rosenkreuzertum und die Anthroposophie hinein. Die beiden haben im Zuge der Umstülpung der karmischen Strömungen durchs Mysterium von Golgatha in gewisser Weise *die Plätze getauscht*: Buddha ist nicht mehr der alte, vorchristliche, kontemplativ-meditative Buddha, sondern nach Rudolf Steiner seit dem Mysterium von Golgatha zuständig für „*tätig zupackendes Mitleid*“ und „*tätig zupackende Liebe*“ – das heißt aber: für das „Tor der Geburt“. Denn Buddha, der sich über das nathanische Jesuskind gebeugt hatte, ist seither das „*kindliche Antlitz Christi*“ („so ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nie ins Himmelreich kommen“), so wie umgekehrt Zarathustra (Meister Jesus) für das „In Christi morimur“, das „Stirb und Werde“ steht, d.h. für das „Tor des Todes“ („wer nicht stirbt, bevor er stirbt, der verdirbt, wenn er stirbt“) – er vertritt in der Anthroposophie den *Erkenntnis*-Pol („Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg...“), während Buddha steht für: „Anthroposophie ist aus dem Geiste fließendes *Leben*“. In Rudolf Steiners berühmtem Satz: „Den Handelnden und den Erkennenden unterschied man, und leer ausgegangen ist dabei nur der, auf den es vor allen andern Dingen ankommt: der **aus Erkenntnis Handelnde**.“ („Die Philosophie der Freiheit“) ist das Verhältnis der beiden zueinander beschrieben – *Skythianos* steht zwischen ihnen in der Mitte, er ist der Ausgleichende, Vermittelnde.

Aus Rudolf Steiners obiger Aussage folgt, dass im Rosenkreuzertum zwar nicht die kainitische und abelitische, aber die Königs- und die Hirtenströmung wie gesagt *zusammenfließen*, d.h. die Strömungen der Alten und Jungen Seelen. Dies mag eine Erklärung dafür sein, dass Christian Rosenkreutz auch als Begründer der „äußeren“ Kunst der Alchemie auftritt, in dem Sinne, wie aus den eine starke *Innerlichkeit* darlebenden Hirten *äußere* Naturwissenschaftler werden. (Die andere Erklärung ist, dass er, der an der Zeitenwende mit Johannes dem Täufer vereint war, bereits ungeheuer viel von diesem aufgenommen hat.) *Wie eng* sich Christian Rosenkreutz auch mit *Buddha* verbunden hat, wird z.B. aus Folgendem deutlich:

### *Die Mission des Buddha auf dem Mars*

Rudolf Steiner: „Die *Marskultur*, die die Menschen durchleben zwischen Tod und neuer Geburt, hat eine große Krise durchgemacht im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert der Erde. So einschneidend, so katastrophal war es im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert auf dem Mars, wie es auf der Erde war zur Zeit des Mysteriums von Golgatha. Wie zur Zeit des Mysteri-

ums von Golgatha das eigentliche Ich des Menschen geboren wurde, so wurde auf dem Mars geboren diejenige Geistesrichtung, die, wenn sie sich dem Menschen einpflanzte, sich zeigt im Kopernikanismus. Nachdem diese Zustände auf dem Mars herrschten, wäre es die ganz natürliche Folge gewesen, dass der Mars immer Menschen auf die Erde geschickt hätte, die nur Ideen wie Kopernikus mitgebracht hätten, die doch eigentlich Maja sind. Wir blicken also auf eine Dekadenz, auf einen Niedergang der Marskultur. Vorher waren es gute Kräfte gewesen, die vom Mars ausgeströmt waren. Jetzt aber strömten von dort immer mehr Kräfte aus, die den Menschen immer tiefer in die Maja hineingeführt hätten. Geistreich zwar waren die Errungenschaften, die vom Mars stammten in jener Zeit, aber doch eben Maja.

Sie sehen also, dass man im fünfzehnten Jahrhundert hat sagen können: Das Heil des Mars und damit der Erde hängt davon ab, dass auf dem Mars die niedergehende Kultur wieder einen Impuls nach aufwärts erhält. So etwa war es auf dem Mars, wie auf der Erde bis zum Mysterium von Golgatha, wo die Menschheit von spirituellen Höhen in die Tiefe des Materiellen versunken war und der Christus-Impuls dann einen Aufstieg für sie bedeutete. Auf dem Mars war im fünfzehnten Jahrhundert die Notwendigkeit eingetreten, der Marskultur einen Impuls nach aufwärts zu geben. Das war die große Frage, die vor **Christian Rosenkreutz** und seinen Schülern stand, wie der Marskultur dieser Impuls zum Aufstieg zu geben sei, denn von der Marskultur hing auch das Heil der Erde ab. Die große Aufgabe stand vor dem Rosenkreuzertum, die Frage zu beantworten: Was hat zu geschehen, dass zum Heile der Erde die Marskultur zu einem Aufstieg gelangt? Die Marswesen hätten gar nicht wissen können, was zu ihrem Heile dienen kann, denn nur auf der Erde konnte man wissen, wie es um den Mars stand. Auf dem Mars empfand man den Niedergang gar nicht. Einer praktischen Antwort wegen trat daher jene Konferenz am Ende des sechzehnten Jahrhunderts zusammen, von der gesprochen wurde. Wohl vorbereitet war diese Konferenz von Christian Rosenkreutz dadurch, dass der intimste Schüler und Freund des Christian Rosenkreutz der im Geistleib lebende **Gautama Buddha** war. Und bei dieser Konferenz ist verkündet worden, dass die Wesenheit, die einst auf Erden inkarniert war als Gautama Buddha, jetzt, als geistige Wesenheit, wie er war, seitdem er «Buddha» geworden, den Schauplatz seiner Tätigkeit auf den Mars verlegen werde. **Gleichsam abgeschickt wurde von der Erde auf den Mars die Individualität des Gautama Buddha durch Christian Rosenkreutz.** Gautama Buddha verlässt den Schauplatz seiner Tätigkeit und geht nach dem Mars und im Jahre **1604** vollbrachte die Individualität des Gautama Buddha eine ähnliche Tat für den Mars, wie das Mysterium von Golgatha für die Erde war.

Christian Rosenkreutz hatte erkannt, was es für das ganze Weltall bedeuten würde, wenn Buddha dort wirkte, und was des Buddha Lehre vom Nirwana, die Lehre, dass sich der Mensch von der Erde loslösen solle, dort auf dem Mars zu bedeuten hätte. Um die auf das Praktische gerichtete Erdenkultur zu fördern, war die Lehre vom Nirwana ungeeignet. Das zeigte sich am Schüler des Buddha, Franz von Assisi, dass diese Lehre ihre Adepten zu weltfremden Menschen macht. Was aber im Buddhismus nicht geeignet war, um das praktische Leben des Menschen zu fördern zwischen Geburt und Tod, das war von hoher Bedeutung für die Förderung seiner Seele zwischen Tod und neuer Geburt. Das sah Christian Rosenkreutz ein, dass für dasjenige, was auf dem Mars als Läuterung zu geschehen hatte, die Lehre des Buddha das Geeignetste sei. Wie einstmals das göttliche Liebewesen, Christus, auf der Erde weilte in einer Zeit und unter einem Volk, das diesem Liebewesen nicht gerade nahestand, so stieg der Friedensfürst Buddha im siebzehnten Jahrhundert auf den Mars hinauf, wo Krieg und Kampf herrschten, um dort seine Mission zu erfüllen. Dort waren die Seelen vor allem kriegerisch gestimmt. Eine große Opfertat vollzog der Buddha, gleich jener des Trägers des göttlichen Liebewesens im Mysterium von Golgatha. Eine kosmische Opfertat war es, Buddha zu sein auf dem Mars. Dort war er gleichsam das Opferlamm, und man kann es als eine Art von Kreuzigung für den Buddha bezeichnen, dass er sich hineinversetzen ließ in diese kriegerische Umgebung. Buddha hat diese Tat auf dem Mars vollbracht im Dienste des Christian Rosenkreutz. So wirken zusammen im Weltenall die großen führenden Wesenheiten, nicht nur auf der Erde, sondern von einem Planeten zum andern hin.

Seit jener Zeit, in der das Mysterium des Mars sich vollzogen hat durch Gautama Buddha,

nimmt der Mensch vom Mars andere Kräfte auf in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt als früher, zur Zeit des Niederganges der Marskultur. Und nicht nur bringt der Mensch sich ganz andere Kräfte mit vom Mars herein in die neue Geburt, sondern durch den Einfluss, den die geistige Tat des Buddha ausübt, strömen dem Menschen vom Mars auch Kräfte zu, wenn er hier der Meditation obliegt, um in die geistige Welt zu kommen. Wenn der moderne Geistes Schüler meditiert in dem von Christian Rosenkreutz angegebenen Sinne, so strömen auch Kräfte herein, die der Buddha als Mars erlöser in die Erde hereinschickt.“ („Das esoterische Christentum“, GA 130, S. 319ff)

### *Die Chymische Hochzeit*

Anno 1604, dem Jahr der Aussendung Gautama Buddhas auf den Mars durch Christian Rosenkreutz, veröffentlicht der junge *Johann Valentin Andreae* „Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz Anno 1459“ (1459 ist nach Steiner das Jahr der Einweihung Christiani Rosenkreutz durch *Manes*, s.o.). Diese „Chymische Hochzeit“ ist eine gewaltige Imagination, der Rudolf Steiner ihre volle Authentizität zugesteht, über deren Verfasser jedoch folgendes bemerkt:

„Inhaltlich erweist sich diese Schrift als eine aus der **Intuition** heraus verfasste. Solches kann geschrieben werden von dazu veranlagten Menschen, auch wenn deren eigenes Urteilsvermögen und Lebenserfahrung nicht in das hineinsprechen, was niedergeschrieben wird. Und das Niedergeschriebene kann trotzdem die Mitteilung von einem Wirklichen sein. Die «Chymische Hochzeit» als Mitteilung über eine wirklich vorhandene Geistesströmung in dem hier angedeuteten Sinne aufzufassen, das gebietet ihr Inhalt. Die Annahme, dass Valentin Andreae sie aus der Intuition heraus geschrieben hat, wirft ein Licht auf die Stellung, die er später zu dem Rosenkreuzertum eingenommen hat. Er war als junger Mann dazu veranlagt, von dieser Geistesströmung heraus ein Bild derselben zu geben, ohne dass seine eigene Erkenntnisart dabei mitsprach. Diese eigene Erkenntnisart aber ist in dem späteren pietistischen Theologen Andreae zur Entwicklung gekommen. Die für Intuitionen zugängliche Geistesart trat in seiner Seele zurück.“ (Rudolf Steiner: „Philosophie und Anthroposophie“, GA 35, S. 381)

Und: „Aber kein Mensch, der die Biographie des Valentin Andreae kennt, wird im Zweifel darüber sein, dass der Valentin Andreae, der später ein philiströser Pastor geworden ist und salbungsvolle andere Bücher schrieb, nicht die «Chymische Hochzeit» geschrieben hat. Es ist ein bloßer Unsinn, zu glauben, dass der Valentin Andreae die «Chymische Hochzeit» geschrieben hat. Denn vergleichen Sie nur einmal die «Chymische Hochzeit» oder die «Reformation der ganzen Welt» oder die anderen Schriften von Valentinus Andreae - physisch war es schon dieselbe Persönlichkeit - mit dem schmalzig Salbungsvollen, Fettig-Öligen, was der Pastor Valentin Andreae, der nur denselben Namen trägt, in seinem späteren Leben dann geschrieben hat. Das ist doch ein höchst merkwürdiges Phänomen! Wir haben einen jungen Menschen, der überhaupt noch kaum erst die Schulzeit vollendet hat, der schreibt solche Dinge nieder wie die «Reformation der ganzen Welt», wie die «Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz», und wir müssen uns anstrengen, den inneren Sinn dieser Schriften zu ergründen. Er selber versteht gar nichts davon, denn das zeigt er später: er wird ein salbungsvoller ölicher Pastor. Das ist derselbe Mensch! Und man braucht nur dieses Faktum zu nehmen, so muss man plausibel finden, was ich dazumal dargestellt habe: dass eben die «Chymische Hochzeit» nicht von einem Menschen geschrieben ist, oder nur insofern von einem Menschen geschrieben ist, nun ja - wie der stets angsterfüllte geheime Sekretär von Napoleon seine Briefe geschrieben hat. Aber Napoleon war immerhin ein Mensch, der stark mit seinen Füßen, mit seinen Beinen auf dem Boden stand, war eben eine physische Persönlichkeit. Derjenige, der die «Chymische Hochzeit» geschrieben hat, war nicht eine physische Persönlichkeit, und er hat sich dieses «Sekretärs» bedient, der eben dann später der ölige Pastor Valentin Andreae geworden ist.“ (Rudolf Steiner / Marie Steiner-von Sivers: *Briefwechsel und Dokumente 1901–1925*, 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, GA 262, S. 143)

Zur Chymischen Hochzeit selber: „Dieser **Sinn der Erdenentwicklung**, er kann nur verwirklicht werden dadurch, dass der Mensch gewissermaßen auf der Erde nach und nach vergessen lernte seinen Zusammenhang mit den kosmischen, mit den himmlischen Mächten. Der Mensch lernte ver-

gessen seinen Zusammenhang mit den himmlischen Mächten. Wir wissen ja, dass in alten Zeiten die Menschen ein atavistisches Hellsehen hatten, aber gerade innerhalb dieses atavistischen Hellsehens wirkten ja die himmlischen Mächte in die Menschen hinein. Da hatte der Mensch noch seinen Zusammenhang mit den himmlischen Mächten; da ragte gewissermaßen das Himmelreich in das menschliche Gemüt hinein. Das musste anders werden, damit der Mensch seine Freiheit entwickeln kann. Der Mensch musste in seiner Anschauung, in seiner unmittelbaren Wahrnehmung nichts mehr haben von dem himmlischen Reich, damit er der Erde verwandt werde. Aus diesem Grunde aber ist auch die Möglichkeit allein gegeben gewesen, dass der Mensch in der extremsten Zeit der Erdenverwandtschaft eben materialistisch wurde, im fünften (nachatlantischen) Zeitraum, in dem wir selber drinnenstehen. Der Materialismus ist nur der radikalste, extremste Ausdruck der Verwandtschaft des Menschen mit der Erde. Das aber würde bedingen, dass der Mensch wirklich der Erde verfiere, wenn nichts anderes eintreten würde. Der Mensch musste der Erde verwandt werden, nach und nach ganz das Schicksal der Erde teilen. Er musste die Wege nehmen, die die Erde selber nimmt, er musste sich ganz einfügen der Erdenentwicklung, wenn nichts anderes eintreten würde. Er musste gleichsam mit der Erde sich losreißen vom ganzen Kosmos und sein Schicksal ganz mit dem Schicksal der Erde verbinden.

Das war aber nicht so gemeint für die Menschheit, sondern es war für die Menschheit anders gemeint. Der Mensch sollte auf der einen Seite sich richtig mit der Erde verbinden, aber es sollte Botschaft aus der himmlischen, geistigen Welt herunterkommen, die ihn, trotzdem er durch seine Natur erdenverwandt wird, wiederum hinwegträgt über diese Erdenverwandtschaft. Und dieses Herunterbringen der Himmelsbotschaft, das geschah durch das Mysterium von Golgatha. Daher musste auf der einen Seite das Wesen, das durch das Mysterium von Golgatha ging, Menschenwesenheit annehmen, aber auf der anderen Seite in sich Himmelswesenheit tragen. Das heißt aber: Wir dürfen uns den Christus Jesus nicht bloß so vorstellen, dass er innerhalb der Menschheitsentwicklung nicht als auch einer sich entwickelt, und sei er auch der Höchste, sondern dass er sich als einer entwickelt, der aufnimmt himmlische Wesenheit, der nicht bloß eine Lehre verbreitet, sondern der in die Erde hereinträgt dasjenige, was aus dem Himmel kommt. Daher ist es wichtig, zu verstehen, was eigentlich die Johannes-Taufe im Jordan ist: dass das nicht bloß eine moralische Handlung ist - ich sage nicht «nicht» eine moralische Handlung ist, sondern «nicht bloß» eine moralische Handlung ist -, sondern eine reale Handlung ist; dass da etwas geschieht, das so wirklich ist, wie die Naturereignisse wirklich sind, das so wirklich ist, wie wenn ich mit irgendeinem Wärmequell etwas erwärme und die Wärme übergeht in das Erwärmte, dass die Christus-Wesenheit übergeht in den Menschen Jesus von Nazareth bei der Johannes-Taufe. Das ist gewiss im höchsten Grade ein Moralisches, aber auch im Naturlaufe ein Wirkliches, wie die Naturerscheinungen wirklich sind. (...) Sehen Sie, der alte Alchimist (...), er hatte im Auge, dass durch seine Vorstellungen nicht bloß etwas vorgestellt wird, sondern etwas **geschieht**. Sagen wir: Er räucherte. Und hatte er dann die Vorstellung oder sprach sie aus, so versuchte er, in diese Vorstellung eine solche Kraft hineinzubringen, daß die Räuchersubstanz wirklich Formen annahm. Er suchte solche Begriffe, die die Macht haben, in die äußere Naturrealität einzugreifen, nicht bloß innerhalb des Egoistischen des Menschen zu bleiben, sondern in die Naturrealität einzugreifen. Warum? Weil er auch noch von dem Mysterium von Golgatha die Vorstellung hatte, dass da etwas geschah, was in den Naturlauf der Erde eingreift, das ebenso eine Tatsache ist, wie ein Naturvorgang eine Naturtatsache ist. Sehen Sie, auf diesem beruht ein bedeutungsvoller Unterschied, der in der zweiten Hälfte des Mittelalters und gegen die neuere Zeit, gegen unsere fünfte, auf die griechisch-lateinische folgende Weltenperiode eintrat. In der Kreuzzugszeit, der Zeit des 12., 13., 14., 15., ja 16. Jahrhunderts gab es insbesondere Frauennaturen, welche ihr Gemüt in eine solche Mystik brachten, dass sie dieses innere Erlebnis, das ihnen die Mystik brachte, wie eine Hochzeit empfanden mit dem Geistigen, sei es mit dem Christus, oder sonst etwas. **Mystische Hochzeiten** feierten zahlreiche asketische Nonnen und so weiter. Ich will mich heute nicht über das Wesen dieser innerlichen mystischen Vereinigungen ergehen; aber es war eben ein innerhalb des Gemüts Verlaufendes, das dann nur mit Worten ausgesprochen werden konnte, das gewissermaßen innerhalb der Vorstellungen, der Empfindungen und noch des Wortes, in das die Empfindun-

gen gekleidet werden können, verlief.

Dem setzte dann aus gewissen Vorstellungen und geisteswissenschaftlichen Zusammenhängen heraus **Valentin Andreae** seine «Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz» entgegen. Diese chymische Hochzeit, wir würden heute sagen **chemische Hochzeit**, sie ist auch ein menschliches Erlebnis. Aber wenn Sie sie durchlesen, diese Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz, so werden Sie sehen, dass es sich da nicht bloß um ein Gemüts Erlebnis handelt, sondern um etwas, was den ganzen Menschen ergreift, nicht bloß sich in Worten ausspricht; was nicht bloß hereingestellt ist wie ein Gemüts Erlebnis in die Welt, sondern wie ein realer Vorgang, ein Naturvorgang, wo der Mensch mit sich etwas macht, das wie ein Naturvorgang wird. Also etwas, was mehr von Wirklichkeit durchtränkt ist, meint Valentin Andreae mit seiner «Chymischen Hochzeit des Christian Rosenkreutz», als eine bloß mystische Hochzeit etwa der Mechthild von Magdeburg, die eine Mystikerin war. Durch die mystische Hochzeit der Nonnen wurde nur etwas getan für die Subjektivität des Menschen; durch die chymische Hochzeit gab sich der Mensch der Welt hin, durch ihn sollte etwas für die ganze Welt geleistet werden, so wie durch die Naturvorgänge etwas für die ganze Welt geleistet wird. Dies ist nun wiederum im eminent christlichen Sinne gedacht. Begriffe wollten die Menschen, die realer dachten – sei es nun selbst in dem einseitigen Sinne der alten Alchimisten –, Begriffe wollten sie, durch die sie die Wirklichkeit in richtiger Art meistern könnten, durch die sie in die Wirklichkeit richtiger eingreifen könnten, solche Begriffe, die nun wirklich etwas mit der Wirklichkeit zu tun haben. Die materialistische Zeit hat zunächst über solche Begriffe einen Schleier geworfen. Und die Menschen, während sie heute meinen, gerade recht über die Wirklichkeit zu denken, leben viel mehr in Illusionen als die von ihnen verachteten Menschen zum Beispiel der Alchimistenzeit, welche Begriffe anstrebten, durch die die Wirklichkeit gemeistert werden kann.“ (Rudolf Steiner: „Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha“, GA 175, S. 80ff)

### ***Die Rosenkreuzer***

Rudolf Steiner: „Diese Rosenkreuzer-Bruderschaft ist eigentlich die Quelle, die Ausgangsstätte für alle sonstigen Bruderschaften, welche die Kultur Europas erhalten hat. In diesen Bruderschaften wurde streng geheim die okkulte Weisheit gepflegt. Wenn ich Ihnen charakterisieren soll, was die in diesen verschiedenen Bruderschaften vereinigten Menschen erlangen wollten, so müsste ich Ihnen sagen: jene hohen und erhabenen Weisheitslehren und jene Weisheitsarbeit, welche in diesen okkulten Bruderschaften, von denen die Rosenkreuzer-Bruderschaft die hervorragendste war, gepflegt wurden. Die Lehren und Arbeiten, die da gepflegt wurden, brachten den Menschen dahin, dass er sich seines ewigen Wesenskernes bewusst wurde. Sie brachten den Menschen dahin, dass er den Zusammenhang fand mit der höheren Welt, mit den Welten, die über uns liegen, und hinblickte zu der Führung unserer älteren Brüder, zu der Führung derjenigen, die unter uns leben und die eine Stufe erlangt haben, die Sie alle zu einer späteren Zeit erlangen werden. Wir nennen jene die älteren Brüder aus dem Grunde, weil sie, vorauseilend der allgemeinen Entwicklung, diesen hohen Standpunkt früher erlangt haben: also die Gewissheit des ewigen Wesenskernes, die Erweckung desselben, so dass der Mensch das Ewige erschauen kann wie der gewöhnliche Mensch die Sinnenwelt. Um dies zu erreichen, muss er den älteren Brüdern, die überall unter uns leben, nacheifern. Diese älteren Brüder oder Meister, die großen Führer der Menschheit, sind selbst immer die obersten Leiter und obersten Vorsteher der okkulten erhabenen Weisheit gewesen, durch die der Mensch seines ewigen Wesenskernes bewusst wird. Diejenigen, welche sich in eine solche okkulte Bruderschaft aufnehmen lassen wollten, wurden bis in die Mitte des verflorenen 19. Jahrhunderts strengen Prüfungen und Proben unterworfen. Nur derjenige konnte in einer solchen Bruderschaft Aufnahme finden, von dem man sich klar war, dass er durch seinen Charakter eine Garantie abgab, dass die hohe Weisheitslehre niemals zu niedrigen Zwecken missbraucht werden kann. Ferner musste er durch seine Intelligenz die Gewähr leisten, dass er das, was ihm in den okkulten Bruderschaften gegeben wurde, in der richtigen Weise und im richtigen Sinne verstand. Nur wenn jemand diese Bedingungen erfüllte, wenn er eine vollständige Garantie abgab, dass er in der Lage und in der notwendigen Stimmung war, um die höchsten Leh-

ren des Lebens entgegenzunehmen, konnte er in eine solche Bruderschaft aufgenommen werden.

So wenig die Menschen es auch glauben wollen: Alles wirklich Große, was geschehen ist bis zur Französischen Revolution und bis ins 19. Jahrhundert hinein, ist von diesen okkulten Bruderschaften ausgegangen. Die Menschen wussten gar nicht, wie sie von den Strömen, die von den okkulten Bruderschaften ausgingen, beeinflusst wurden. Soll ich Ihnen eine Szene schildern, wie diese Bruderschaften auf okkulte Weise in der Welt wirkten? Nehmen wir folgende Szene. Ein hochbegabter, wichtiger Mann bekommt etwas unvermittelt den Besuch eines scheinbar unbekanntem Menschen. Dieser unbekanntem Mensch weiß es dahin zu bringen, dass sich zwischen ihm und jener wichtigen Persönlichkeit, vielleicht einem Staatsmann, ein Gespräch entspinnt. Alles das auf die natürlichste Weise und ganz «zufällig», wobei zufällig unter Anführungszeichen zu setzen ist. Das Gespräch enthält nicht bloß eine beliebige Sache, denn im Laufe des Gespräches werden Dinge gesagt, die sich ganz unvermerkt einleben in das Gemüt, in den Intellekt des Betreffenden, der besucht wird. Von einer solchen Unterredung, die vielleicht nur drei Stunden dauert, geht dann eine völlige Umwandlung des Betreffenden vor sich. So sind - Sie mögen es glauben oder nicht - manche große, bedeutsam auf die Welt wirkende Ideen in die Gemüter hineinverpflanzt worden. So sind in **Voltaire** die großen Ideen angeregt worden, ohne dass er vielleicht eine Ahnung davon hatte, wem er gegenüberstand als einer scheinbar höchst unbedeutenden Erscheinung, die ihm aber Wichtiges zu sagen hatte. So wurden in **Rousseau** einige so empfangene Grundgedanken niedergelegt; auch in **Lessing**. Diese Art und Weise von Wirkungen, die von okkulten Bruderschaften ausgingen, verlöschen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr und mehr. Das 19. Jahrhundert war notwendigerweise das Jahrhundert des Materialismus. **Die okkulten Bruderschaften hatten sich zurückgezogen.** („Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft“, GA 96, S. 15ff)

Rudolf Steiner: „Um nun weiter in die Sache einzudringen, wollen wir den Unterschied des Unterrichts des Christian Rosenkreutz in früheren Zeiten von den späteren Zeiten besprechen. Dieser Unterricht war früher ein mehr naturwissenschaftlicher, heute ist er mehr geisteswissenschaftlicher Art. So sprach man zum Beispiel früher mehr von Naturprozessen und nannte diese Wissenschaft **Alchimie**, und insofern diese Prozesse außerhalb der Erde stattfanden, nannte man diese Wissenschaft **Astrologie**. Heute gehen wir mehr von der spirituellen Betrachtung aus. Wenn wir zum Beispiel die aufeinanderfolgenden nachatlantischen Kulturepochen betrachten, die urindische Kultur, die urpersische, die ägyptisch-chaldäisch-assyrisch-babylonische Kultur, die griechisch-lateinische Kultur, so lernen wir aus dieser Betrachtung die Natur der menschlichen Seelenentwicklung kennen. Der mittelalterliche Rosenkreuzer studierte die Naturvorgänge, die er als die Erdvorgänge der Natur ansah. So unterschied er zum Beispiel drei verschiedene Naturvorgänge, die er als die drei großen Prozesse der Natur ansah.

Als der erste wichtige Prozess ist folgender anzuführen: Die **Salzbildung**. Alles, was in der Natur aus einer Auflösung **als fester Stoff sich niederschlägt**, sich setzen, herausfallen kann, nannte der mittelalterliche Rosenkreuzer: **Salz**. Wenn aber der mittelalterliche Rosenkreuzer diese Salzbildung sah, war seine Vorstellung davon ganz verschieden von der des heutigen Menschen. Denn der Anblick eines solchen Prozesses musste wie ein Gebet wirken in der Seele desjenigen Menschen, der ihn betrachtete, wenn er ihn als verstanden empfinden wollte. Der mittelalterliche Rosenkreuzer suchte sich deshalb klar zu machen, was in seiner eigenen Seele vorgehen müsste, wenn in ihr diese Salzbildung auch vorgehen sollte. Er dachte: Die menschliche Natur vernichtet sich fortwährend durch die Triebe und Leidenschaften. Unser Leben wäre eine fortwährende Zersetzung, ein Fäulnisprozess, wenn wir uns nur den Begierden und Leidenschaften hingeben würden. Und wenn der Mensch sich wirklich schützen will gegen diesen Fäulnisprozess, so muss er sich fortwährend hingeben reinen, nach dem Geistigen hintendierenden Gedanken. Es handelte sich um die Höherentwicklung seiner Gedanken. Der mittelalterliche Rosenkreuzer wusste, dass, wenn er in einer Inkarnation seine Leidenschaften nicht bekämpfte, er in die nächste Inkarnation mit Krankheitsanlagen hineingeboren werden würde, dass er aber, wenn er seine Leidenschaften läuterte, in die nächste Inkarnation mit gesunden Anlagen eintreten würde. Der Prozess der Überwindung der zur Verwesung führenden Kräfte durch Spiritualität, das ist mikrokosmi-

sche Salzbildung. So können wir begreifen, wie ein solcher Naturvorgang für den mittelalterlichen Rosenkreuzer zum frömmsten Gebet werden konnte. Bei der Betrachtung der Salzbildung sagten sich die mittelalterlichen Rosenkreuzer mit dem Gefühl der reinsten Frömmigkeit: Hier haben göttlich-geistige Kräfte seit Tausenden von Jahren ebenso gewirkt, wie in mir reine Gedanken wirken. Ich bete an hinter der Maja der Natur die Gedanken der Götter, der göttlich-geistigen Wesenheiten. - Das wusste der mittelalterliche Rosenkreuzer und er sagte sich: Wenn ich mich durch die Natur anregen lasse, solche Empfindungen zu hegen, so mache ich mich selber dem Makrokosmos ähnlich. Betrachte ich diesen Prozess nur äußerlich, so scheidet mich von dem Gotte, so falle ich vom Makrokosmos ab. - So empfand der mittelalterliche Theosoph oder Rosenkreuzer.

Ein anderes Erlebnis war der Prozess der **Auflösung**: ein anderer Naturprozess, der ebenfalls den mittelalterlichen Rosenkreuzer zum Gebet führen konnte. Alles dasjenige, was etwas anderes auflösen kann, nannte der mittelalterliche Rosenkreuzer: **Quecksilber** oder **Merkur**. Nun trat wieder für den mittelalterlichen Rosenkreuzer die Frage auf: Was ist die entsprechende Eigenschaft in der menschlichen Seele? Welche Seeleneigenschaft wirkt so, wie in der Natur draußen Quecksilber oder Merkur? Der mittelalterliche Rosenkreuzer wusste, dass das, was diesem Merkur in der Seele entspricht, alle Formen der Liebe in der Seele bedeutet. Er unterschied niedere und höhere Auflösungsprozesse, wie es niedere und höhere Liebeformen gibt. Und so wurde der Anblick des Auflösungsprozesses wieder zu einem frommen Gebete, und der mittelalterliche Theosoph sagte sich: Es hat die Liebe des Gottes draußen Jahrtausende lang so gewirkt, wie in meinem Innern die Liebe wirkt.

Der dritte wichtige Naturprozess war für den mittelalterlichen Theosophen die **Verbrennung**, das, was eintritt, wenn ein äußerer Stoff in Flammen sich verzehrt. Und wiederum suchte der mittelalterliche Rosenkreuzer den inneren Vorgang, der dieser Verbrennung entspricht. Er sah diesen inneren Seelenvorgang in der inbrünstigen Hingabe an die Gottheit. Und er nannte alles, was in der Flamme aufgehen kann, **Schwefel** oder **Sulphur**. Er sah in den Entwicklungsstadien der Erde den Prozess einer allmählichen Läuterung, ähnlich einem Verbrennungsprozess oder Schwefelprozess. So wie er wusste, dass einmal die Erde durch das Feuer gereinigt wird, so sah er in der inbrünstigen Hingabe an die Gottheit auch einen Verbrennungsprozess. In den Erdenprozessen sah er die Arbeit der Götter, die zu noch höheren Göttern aufschauen. Und so durchdrungen von großer Frömmigkeit und tief religiösen Gefühlen sagte er sich beim Anblick des Verbrennungsprozesses: Jetzt opfern Götter den höheren Göttern. - Und wenn dann der mittelalterliche Theosoph selbst in seinem Laboratorium den Verbrennungsprozess hervorbrachte, dann empfand er: Ich tue, was die Götter tun, wenn sie sich höheren Göttern opfern. - Sich selber hielt er nur dann für würdig, zu einem solchen Verbrennungsprozess in seinem Laboratorium zu schreiten, wenn er sich von solcher Opfergesinnung durchdrungen fühlte, wenn er selber in sich fühlte den Wunsch, sich opfernd den Göttern hinzugeben. Die Macht der Flamme erfüllte den mittelalterlichen Theosophen mit großen, tiefreligiösen Gefühlen, und er sagte sich: Wenn ich draußen im Makrokosmos die Flamme sehe, so sehe ich die Gedanken, die Liebe, die Opfergesinnung der Götter. Der mittelalterliche Rosenkreuzer nahm selber in seinem Laboratorium diese Prozesse vor, und dann ergab sich der Experimentierende der Betrachtung dieser Bildungen von Salz, der Auflösungen und der Verbrennungen, bei denen er sich stets tief religiösen Empfindungen hingab, und er fühlte den Zusammenhang mit allen Kräften im Makrokosmos. Diese Seelenvorgänge riefen bei ihm hervor: erstens Göttergedanken, zweitens Götterliebe, drittens Götteropferdienst. Und dann entdeckte dieser mittelalterliche Rosenkreuzer, dass, wenn er einen Salzbildungsprozess vornahm, in ihm selber solche reinen, läuternden Gedanken aufstiegen. Bei einem Auflösungsprozess fühlte er sich angeregt zur Liebe, wurde er von der göttlichen Liebe durchdrungen, im Verbrennungsprozess fühlte er sich entfacht zum Opferdienst, dazu gedrängt, sich auf dem Altar der Welt zu opfern.

Das war, was der Experimentierende erlebte. Und wenn man selbst als Hellseher einem solchen Experiment beigewohnt hätte, so hätte man eine Veränderung der Aura des betreffenden Menschen, der das Experiment ausführte, wahrgenommen. Die Aura, die vor dem Experiment sehr gemischt war, die vielleicht erfüllt gewesen war von Begierden, Trieben, denen sich der Betreffende hingegen hatte, wurde durch das Experiment einfarbiger. Zuerst, bei dem Experiment der

Salzbildung: kupfern - reine Gottesgedanken -, dann, bei dem Experiment der Auflösung: silbern - Götterliebe -, und endlich goldglänzend - Götteropferliebe oder Götteropferdienst - bei der Verbrennung. Und die Alchimisten sagten dann, sie hätten aus der Aura das subjektive Kupfer, das subjektive Silber und das subjektive Gold gemacht. Und die Folge davon war, dass derjenige, der so etwas durchgemacht hatte, der ein solches Experiment wirklich innerlich erlebte, von göttlicher Liebe ganz durchdrungen wurde. Also ein von Reinheit, Liebe und Opferwillen durchdrungener Mensch kam dabei heraus, und durch diesen Opferdienst bereiteten die mittelalterlichen Theosophen ein gewisses Hellsehen vor. So konnte der mittelalterliche Theosoph hineinschauen in die Art, wie hinter der Maja geistige Wesen die Dinge entstehen und wieder vergehen ließen. Und dadurch sah er dann auch ein, welche Bestrebungskräfte in der Seele in uns fördernd sind und welche nicht. Er lernte unsere eigenen Entstehungs- und Verwesungskräfte kennen. Der mittelalterliche Theosoph **Heinrich Khunrath** nannte, in einem Augenblick der Aufklärung, diesen Prozess das Gesetz der Entstehung und Verwesung.

Aus dem Naturanblick wurde dem mittelalterlichen Theosophen das Gesetz der Aufwärtsentwicklung und des Abstiegs klar. Die Wissenschaft, die er sich dadurch aneignete, drückte er in gewissen Zeichen, in imaginativen Bildern und Figuren aus. Es war eine Art imaginativer Erkenntnis. Was gestern charakterisiert worden ist als «Die geheimen Figuren der Rosenkreuzer», ist ein Resultat von dem eben Besprochenen.

So arbeiteten die besten Alchimisten vom vierzehnten bis ins achtzehnte und noch bis an den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Über diese wirklich moralische, ethische, intellektuelle Arbeit ist nichts gedruckt worden. Was über Alchimie gedruckt ist, handelt nur von rein äußeren Experimenten, ist nur von denen geschrieben, welche die Alchimie als Selbstzweck betrieben. Der falsche Alchimist ging darauf aus, Stoffe zu formen. Er sah in den Experimenten bei der Verbrennung der Stoffe nur den Gewinn des materiellen Ergebnisses. Der rechte Alchimist aber gab auf den Stoff, den er zuletzt erhielt, gar nichts. Es kam ihm nur auf die inneren Seelenerlebnisse während der Stoffformung an, auf die Gedanken, die in ihm waren, die Erlebnisse, die er in sich hatte. Daher war es ein strenges Gesetz, dass der mittelalterliche Theosoph, welcher bei den Experimenten Gold und Silber erzeugte, nie einen Gewinn für sich daraus machen durfte. Er durfte die produzierten Metalle nur verschenken. Der heutige Mensch hat nicht mehr die richtige Vorstellung von diesen Experimenten. Er hat keine Ahnung von dem, was der Experimentierende erleben konnte. Der mittelalterliche Theosoph konnte ganze Seelendramen in seinem Laboratorium erleben, zum Beispiel wenn das Antimon gewonnen wurde, sahen die Experimentierenden sehr bedeutendes Moralisches in diesen Prozessen.

Wären damals diese Dinge nicht geschehen, so könnten wir heute nicht im geisteswissenschaftlichen Sinne Rosenkreuzerei treiben. Was der mittelalterliche Rosenkreuzer im Anblick der Naturprozesse erlebt hat, ist eine heilige Naturwissenschaft. Was er erlebte an geistigen Opferge-sinnungen, an großen Freuden, großen Naturvorgängen, auch an Schmerzen und Traurigkeit, an erhebenden und erfreuenden Ereignissen während der Experimente, die er vornahm, das wirkte alles erlösend und befreiend auf ihn ein. Alles das aber ruht jetzt in den innersten Untergründen des Menschen, alles, was ihm damals dort hineingelegt wurde. Wie finden wir nun diese verborgenen Kräfte, die damals zum Hellsehen führten, wieder? Wir finden sie dadurch, dass wir Geisteswissenschaft studieren und uns durch ernste Meditation und Konzentration ganz dem inneren Leben der Seele hingeben. Durch solche innere Entwicklung wird allmählich die Beschäftigung mit der Natur wieder ein Opferdienst. Dazu müssen die Menschen hindurchgehen durch das, was wir heute Geisteswissenschaft nennen. Tausende von Menschen müssen sich der Geisteswissenschaft hingeben, ein inneres Leben führen, damit in Zukunft wieder die geistige Wahrheit hinter der Natur wahrgenommen werden kann, damit man wieder das Geistige hinter der Maja verstehen lerne. Dann wird in Zukunft, wenn auch zunächst eine noch kleine Schar, das Ereignis des Paulus vor Damaskus erleben dürfen und wahrnehmen den ätherischen Christus, der übersinnlich unter die Menschen kommt. Es muss aber zuerst der Mensch wieder zu dem geistigen Anblick der Natur kommen. Wer den ganzen inneren Sinn der Rosenkreuzerarbeit nicht kennt, kann glauben, die Menschheit sei noch auf der gleichen Stufe wie vor zweitausend Jahren. Bevor nicht dieser Pro-



zess durchgemacht worden sein wird, der allein durch die Geisteswissenschaft möglich ist, wird der Mensch nicht zum geistigen Schauen kommen.“ („Das esoterische Christentum“, GA 130, S. 71ff)

Rudolf Steiner: „Was nun bis zu unserer Zeit von den Rosenkreuzern gearbeitet wurde, ist äußere und innere Arbeit. Die äußere Arbeit hatte den Zweck, das, was hinter der Maja der Materie liegt, zu ergründen. Man wollte die Maja der Materie untersuchen. Dem gesamten Makrokosmos liegt ebenso ein Äther-Makrokosmos, ein Ätherleib zugrunde, wie der Mensch einen Ätherleib hat. Es gibt einen gewissen Grenzübergang von der gröberen zur feineren Substanz. Richten wir unsern Blick auf die Grenze zwischen physischer und ätherischer Substanz. Dem, was zwischen der physischen und der ätherischen Substanz liegt, ist nichts anderes auf der Welt ähnlich. Es ist weder Gold noch Silber, noch Blei, noch Kupfer. Da haben wir etwas, was nicht mit irgendeiner anderen physischen Substanz vergleichbar wäre, sondern es ist die Essenz von allem. Wir haben da eine Substanz, die in allen anderen physischen Substanzen enthalten ist, so dass die anderen physischen Substanzen als Modifikationen dieser einen Substanz betrachtet werden können. Diese Substanz hellseherisch anzuschauen, war das Bestreben der Rosenkreuzer. Sie sahen die Vorbereitung, die Ausbildung eines solchen Schauens in einer erhöhten Wirksamkeit der moralischen Kräfte der Seele, die dann diese Substanz sichtbar machte. In den moralischen Kräften der Seele erblickten sie die Kraft zu diesem Schauen. Diese Substanz ist von den Rosenkreuzern wirklich geschaut und entdeckt worden. Sie fanden, dass diese Substanz in einer bestimmten Form in der Welt lebt, im Makrokosmos sowie auch im Menschen. Draußen in der Welt, außerhalb des Menschen, verehrten sie sie als das große Gewand, als das Kleid des Makrokosmos. Im Menschen sahen sie sie entstehen, wenn eine harmonische Wechselwirkung zwischen Denken und Wollen vorhanden ist. Sie sahen die Kräfte des Wollens nicht nur im Menschen, sondern auch im Makrokosmos, zum Beispiel im Donner und Blitz. So sahen sie auch die Kräfte des Denkens einerseits in dem Menschen und dann draußen in der Welt, in dem Regenbogen, in der Morgenröte. Die Kraft, solche Harmonie zwischen Wollen und Denken zu erreichen in der eigenen Seele, suchten die Rosenkreuzer in den Ausstrahlungen dieses Ätherleibes des Dreizehnten, des Christian Rosenkreutz.

Es wurde festgesetzt, dass alle Entdeckungen, die sie machten, hundert Jahre lang als Geheimnis bei den Rosenkreuzern bleiben müssten und dass erst dann, nach hundert Jahren, diese Rosenkreuzer-Offenbarungen der Welt gebracht werden dürften. Erst nachdem hundert Jahre darüber gearbeitet worden war, durfte in entsprechender Weise darüber gesprochen werden. So wurde vom siebzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert vorbereitet, was 1785 in dem Werk «Die geheimen Figuren der Rosenkreuzer» zum Ausdruck kam.

Nun ist es auch von großer Bedeutung, zu wissen, dass in jedem Jahrhundert die rosenkreuzerische Inspiration so gegeben wird, dass niemals der Träger der Inspiration äußerlich bezeichnet wurde. Nur die höchsten Eingeweihten wussten es. Heute kann zum Beispiel äußerlich nur von solchen Geschehnissen gesprochen werden, welche hundert Jahre zurückliegen, denn das ist die Zeit, welche jeweils verfließen sein muss, bevor davon äußerlich gesprochen werden darf. Die Versuchung ist zu groß für die Menschen, einer solchen ins Persönliche gezogenen Autorität - was das Schlimmste ist, was es gibt - fanatische Heiligenverehrung entgegenzubringen. Es liegt dies eben zu nahe. Es ist diese Verschwiegenheit aber nicht nur eine Notwendigkeit gegen die äußeren Anfechtungen des Ehrgeizes und des Hochmutes, deren man sich ja vielleicht noch erwehren könnte, sondern auch vor allem gegen die okkulten astralen Attacken, die fortwährend auf eine solche Individualität gerichtet sein würden. Deshalb ist die Bedingung, dass erst hundert Jahre nach einem solchen Faktum davon gesprochen werden darf, eine notwendige.

Infolge der Rosenkreuzerarbeit wurde der Ätherleib des Christian Rosenkreutz von Jahrhundert zu Jahrhundert immer kräftiger und immer mächtiger. Er wirkte nicht nur durch Christian Rosenkreutz, sondern auch durch alle, die seine Schüler wurden. Seit dem vierzehnten Jahrhundert ist Christian Rosenkreutz immer wieder inkarniert gewesen. Alles, was als Theosophie verkündet wird, wird vom Ätherleib des Christian Rosenkreutz gestärkt, und diejenigen, die Theoso-

phie verkündigen, lassen sich überschatten von diesem Ätherleib, der auf sie wirken kann, sowohl wenn Christian Rosenkreute inkarniert ist als auch dann, wenn er nicht inkarniert ist.

Der **Graf von Saint-Germain** ist im achtzehnten Jahrhundert die exoterische Wiederverkörperung von Christian Rosenkreutz gewesen. (s.u.)“ (ebenda, S. 65f)

Rudolf Steiner: „Im achtzehnten Jahrhundert hatte diese Bruderschaft die Mission, auf einem spirituellen Wege etwas Esoterisches einfließen zu lassen in die Kultur Mitteleuropas, und deshalb sehen wir, wie innerhalb einer exoterischen Kultur mancherlei aufleuchtet, was zwar äußerlich exoterisch ist, was aber nichts anderes ist als ein äußerer Ausdruck esoterischer Weisheit. Es haben sich im Laufe der Jahrhunderte mancherlei Leute bemüht, jene Weisheit, die wir die rosenkreuzerische nennen, irgendwie durchschauen zu können; es ist ihnen nicht gelungen. So hat sich Leibniz vergebens bemüht, der Quelle rosenkreuzerischer Weisheit nahezu kommen. Wie Blitzlichter leuchtete aber diese rosenkreuzerische Weisheit in einer exoterischen Schrift auf, welche erschien, als **Lessing** seiner Vollendung auf dem physischen Plan entgegenging. Es ist Lessings **«Erziehung des Menschengeschlechts»**. Man muss diese Schrift nur zwischen den Zeilen lesen, dann wird man in ihrem eigentümlichen Ausklänge - zwar nur als Esoteriker - erkennen, dass sie ein äußerer Ausdruck rosenkreuzerischer Weisheit ist.

Insbesondere großartig leuchtete diese Weisheit auf in demjenigen Menschen, der die Kultur des damaligen Europas um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts, und zwar die internationale Kultur, widerspiegelte: in **Goethe**. Als Goethe in verhältnismäßig frühen Jahren seines Lebens einer rosenkreuzerischen Quelle nahekam, empfing er etwas von einer höchst merkwürdigen hohen Initiation. Es kann leicht mißverstanden werden, wenn man von einer Initiation Goethes spricht; daher geziemt es sich vielleicht gerade hier, darauf hinzuweisen, wie es sich mit dieser eigentümlichen Art der Initiation verhält. Es war in der Zwischenzeit, als er von der Universität Leipzig fortging, bis er nach Straßburg ging. Da geschah etwas höchst Merkwürdiges. Er hatte ein tief in seine Seele eingreifendes Erlebnis, das sich äußerlich in der Tatsache ausdrückte, dass er in der letzten Leipziger Zeit dem Tode recht nahestand. Auf seinem schweren Krankenlager hatte er ein wichtiges Erlebnis, eine Art von Initiation. Goethe war sich dieser zunächst nicht bewusst, sie wirkte als eine Art poetischer Strömung in seiner Seele, und es war ein höchst merkwürdiger Vorgang, wie sich diese Strömung hineinarbeitete in seine verschiedenen Produktionen. Solch einen Lichtblitz finden wir in dem Gedicht **«Die Geheimnisse»**, das die intimsten Freunde Goethes als eine seiner tiefsten Schöpfungen bezeichnet haben, und es ist in der Tat so tief angelegt, dass Goethe niemals die Kraft wiederfinden konnte, zu diesem Fragmente den Schluss zu gestalten. Die damalige Kulturströmung hatte noch nicht die Macht, äußerlich die ganze Tiefe des Lebens auszugestalten, die in diesem Gedichte pulst. Dies Gedicht ist aufzufassen als eine der tiefsten Quellen der Seele Goethes, es ist ein Buch mit sieben Siegeln für alle Goethe-Kommentatoren. Dann aber arbeitete sich diese Initiation immer weiter heraus, und Goethe konnte endlich, nachdem er sich dieser Initiation mehr und mehr bewusst geworden war, jene merkwürdige Prosadichtung entstehen lassen, die wir als das **«Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie»** kennen. Es ist eine der tiefsten Schriften der Weltliteratur; wer sie in richtiger Weise zu interpretieren vermag, der weiß viel von der rosenkreuzerischen Weisheit.

Damals aber, als einfließen sollte die rosenkreuzerische Weisheit in die allgemeine Kultur, geschah es, dass auf eine Weise, über die ich hier nicht weiter zu sprechen brauche, eine Art Verrat mit rosenkreuzerischer Weisheit begangen wurde, so dass gewisse Vorstellungen rosenkreuzerischer Weisheit exoterisch hinausdrängen in die große Welt. Dieser Verrat auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Notwendigkeit, dass die Kultur des Abendlandes eine Zeitlang, während des neunzehnten Jahrhunderts, auf dem physischen Plan unbeeinflusst bleibe von der Esoterik, diese zwei Dinge führten die Notwendigkeit herbei, dass die Quellen rosenkreuzerischer Weisheit und vor allem auch der große Begründer, der seit jener Zeit immer auf dem physischen Plan war, scheinbar zurücktraten, so dass man in der ersten Hälfte und auch in einem großen Teil der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nicht viel von der rosenkreuzerischen Weisheit entdecken konnte. **Erst in unserer Zeit ist es wieder möglich geworden, die Quellen**

**rosenkreuzerischer Weisheit zu erschließen und sie einfließen zu lassen in die allgemeine übrige Kultur**, und wenn wir diese Kultur betrachten werden, so werden sich uns die Gründe ergeben, warum das so sein musste.“ („Die Theosophie des Rosenkreuzers“, GA 99, S. 12ff)

Rudolf Steiner: „Christian Rosenkreutz ging in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts nach dem Orient, um den Ausgleich zu finden zwischen der Initiation des Ostens und jener des Westens. Eine Folge davon war die definitive Begründung der Rosenkreuzerrichtung im Westen nach seiner Rückkehr. In dieser Form sollte das Rosenkreuzertum die streng geheimgehaltene Schule sein zur Vorbereitung dessen, was der Esoterik öffentlich als Aufgabe zufallen müsse um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts, wenn die äußere Naturwissenschaft zur vorläufigen Lösung gewisser Probleme gekommen sein werde.

Als diese Probleme bezeichnete Christian Rosenkreutz:

Die Entdeckung der **Spektralanalyse**, wodurch die materielle Konstitution des Kosmos an den Tag kam.

Die Einführung der **materiellen Evolution** in die Wissenschaft vom Organischen.

Die Erkenntnis der Tatsache eines anderen als des gewöhnlichen Bewusstseinszustandes durch die Anerkennung des **Hypnotismus** und der **Suggestion**.

Erst wenn diese materiellen Erkenntnisse innerhalb der Wissenschaft ausgereift wären, sollten gewisse rosenkreuzerische Prinzipien aus dem **Geheimwissenschaftlichen in die öffentliche Mitteilung eintreten**. (s.u.)

Für die Zeit bis dahin wurde die christlich-mystische Initiation in der Form dem Abendlande gegeben, in der sie durch den Initiator, dem «Unbekannten aus dem Oberland» erfloss in St. Victor, Meister Eckhart, Tauler usw.“ (Rudolf Steiner / Marie Steiner-von Sivers: „Briefwechsel und Dokumente 1901–1925“, 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, GA 262, S. 23)

### ***Der rosenkreuzerische Einweihungsweg***

Rudolf Steiner: „Was bei der Rosenkreuzerschulung zwecks Eintretens in die geistige Welt der Schüler zu absolvieren hat, sind folgende **sieben Stufen**. Diese brauchen nicht etwa in der Reihenfolge, wie ich sie aufzählen werde, von dem Schüler durchgemacht zu werden. Der Lehrer wird, je nach der Individualität des Schülers, aus dem einen oder dem anderen Punkte dasjenige herausheben, was gerade für den Schüler notwendig ist, und wird so eine Art von Lehrgang, eine Art von innerem Entwicklungsgang dem betreffenden Schüler persönlich zu geben haben. Hier muss man aber die Stufen der Rosenkreuzerschulung aufzählen. Es sind sieben:

1. Was man im rosenkreuzerischen Sinne «**Studium**» nennt.
2. Was man als Aneignung der sogenannten **imaginativen Erkenntnis** bezeichnet.
3. Was man die **Aneignung der okkulten Schrift** nennt.
4. Was man entweder mit dem anspruchslosen Wort bezeichnet: **Rhythmisierung des Lebens**, oder auch, und zwar im wahrhaftigen Sinne: die Bereitung des **Steins der Weisen**. Das ist etwas, was es gibt, was nur nicht jenes törichte Ding ist, von dem Sie in Büchern lesen können.
5. Was man die **Erkenntnis des Mikrokosmos**, das heißt der eigenen menschlichen Natur nennt.
6. Was man nennt: das **Aufgehen in den Makrokosmos** oder in die große Welt draußen.
7. Was man nennt: die **Erreichung der Gottseligkeit**.

In welcher Aufeinanderfolge der Schüler diese Stufen durchmacht, das hängt ganz von seiner Individualität ab. Durchmachen aber muss er sie in der elementaren Rosenkreuzerschulung.“ („Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit“, GA 55, S. 183f)

Rudolf Steiner: „Das **Studium** im Rosenkreuzer-Sinne ist das Sich-vertiefen-Können in einen solchen Gedankeninhalt, der nicht der physischen Wirklichkeit, sondern der den höheren Welten entnommen ist; das, was man das **Leben im reinen Gedanken** nennt. Das wird sogar von den heutigen Philosophen meistenteils geleugnet; sie sagen, ein jedes Denken müsse einen gewissen Rest von sinnlicher Anschauung haben. Das ist aber nicht der Fall, denn kein Mensch kann zum Beispiel einen wirklichen Kreis sehen. Einen Kreis muss man im Geiste sehen; auf der Tafel ist er nur eine Anhäufung kleiner Kreideteilchen. Einen wirklichen Kreis kann man nur erlangen, wenn man absieht

von allen Beispielen, von der äußeren Wirklichkeit. So ist in der Mathematik das Denken ein übersinnliches. Aber auch in den anderen Dingen der Welt muss man übersinnlich denken lernen, und eine solche Denkweise haben die Eingeweihten immer über das Wesen des Menschen gehabt. Die Rosenkreuzer-Theosophie ist eine solche übersinnliche Erkenntnis, und ihr Studium, wie wir es jetzt getrieben haben, ist die erste Stufe für die Rosenkreuzer-Schulung selbst. Nicht aus einem äußeren Grunde trage ich die rosenkreuzerische Theosophie vor, sondern weil dies die erste Stufe der rosenkreuzerischen Einweihung ist.

Die Menschen denken wohl oft, es sei unnötig, über die Glieder der Menschennatur oder die Evolution der Menschheit oder die verschiedenen planetarischen Entwicklungen zu reden. Sie möchten sich lieber schöne Gefühle aneignen, ernsthaft studieren wollen sie nicht. Doch wenn man sich auch noch so viele schöne Gefühle aneignet in der Seele, es ist unmöglich, dadurch allein in die höheren Welten hinaufzukommen. Nicht Gefühle will die Rosenkreuzer-Theosophie erregen, sondern durch die gewaltigen Tatsachen der geistigen Welten die Gefühle selbst antönen lassen. Als eine Art von Schamlosigkeit empfindet es der Rosenkreuzer, wenn er auf die Menschen losstürmt mit Gefühlen. Er führt sie hinein in den Werdegang der Menschheit in der Voraussetzung, dass die Gefühle dann von selbst entstehen. Er lässt vor ihnen erstehen den wandelnden Planeten im Weltenraume, und wenn die Seele diese Tatsachen erlebt, dann soll sie mächtig ergriffen werden in ihren Gefühlen. Es ist nur eine Herumrederei, wenn man sagt, man solle sich direkt an das Gefühl wenden. Das ist nur eine Bequemlichkeit. Die Rosenkreuzer-Theosophie lässt die Tatsachen sprechen, und wenn diese Gedanken dann in das Gefühl einfließen, es überwältigen, dann ist das der rechte Weg. Nur was der Mensch aus sich selbst empfindet, kann ihn beseligen. Der Rosenkreuzer lässt die Tatsachen im Kosmos sprechen, denn das ist die unpersönlichste Art zu lehren. Es ist ganz gleichgültig, wer vor Ihnen steht, denn nicht durch eine Persönlichkeit sollen Sie ergriffen werden, sondern durch das, was diese Persönlichkeit von den Tatsachen des Weltenwerdens zu Ihnen spricht. Daher ist in der Rosenkreuzer-Schulung jede unmittelbare Verehrung für den Lehrer gestrichen. Er beansprucht sie nicht, er braucht sie nicht. Er will sprechen zum Schüler von dem, was ohne ihn da ist.

Derjenige, der dann hinaufdringen will in die höheren Welten, muss sich an jenes Denken gewöhnen, das einen Gedanken aus dem andern hervorgehen lässt. Ein solches Denken ist entwickelt in meiner «Philosophie der Freiheit» und «Wahrheit und Wissenschaft». Diese Bücher sind nicht so geschrieben, dass man einen Gedanken nehmen und an eine andere Stelle hinsetzen könnte; sie sind vielmehr so geschrieben, wie ein Organismus entsteht; ebenso wächst ein Gedanke aus dem andern hervor. Diese Bücher haben gar nichts zu tun mit dem, der sie geschrieben hat. Er überließ sich dem, was die Gedanken selbst in ihm erarbeiteten, wie sie sich selbst gliederten.

So ist das Studium für den, der es in einer gewissen elementaren Weise absolvieren will, ein **Sich-bekannt-Machen mit den elementaren Tatsachen der Geisteswissenschaft** selber, während für den, der höher hinauf will, es ein Vertiefen in ein Gedankengebäude ist, das einen Gedanken aus dem andern, aus sich selbst herauswachsen lässt.

Die zweite Stufe ist die **imaginative Erkenntnis**, die Erkenntnis, die sich angliedert an das, was dem Menschen durch das Denken im Studium übermittelt wird. Das ist die Grundlage; sie muss weiter ausgebildet werden durch die eigene imaginative Erkenntnis. Wenn Sie sich manches klar machen, was ich Ihnen in den letzten Vorträgen angedeutet habe, dann werden Sie zum Beispiel im Echo Nachklänge von Vorgängen empfinden, die auf dem Saturn gang und gäbe waren. Es gibt eine Möglichkeit, alles um uns herum als Physiognomie für eine innere Geistigkeit anzusehen. Die Menschen gehen über die Erde; sie ist ihnen ein Konglomerat von Felsen und Steinen; aber der Mensch muss begreifen lernen, dass alles um ihn herum der wahre physische Ausdruck für den Geist der Erde ist. Ebenso, wie der Leib durchseelt ist, so ist der Erdenplanet der äußere Ausdruck für einen innewohnenden Geist. Wenn die Menschen so die Erde ansehen wie einen Menschen, mit Leib und Seele, erst dann haben sie einen Begriff von dem, was Goethe gemeint hat, als er sagte: «Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.» Wenn Sie im Menschenantlitz die Träne herunterperlen sehen, untersuchen Sie nicht mit den Gesetzen der Physik, wie schnell oder wie langsam die Träne herunterperlt, sondern sie ist Ihnen ein Ausdruck für die innere Traurigkeit der

Seele, ebenso wie die lächelnde Wange der Ausdruck ist für die innere Heiterkeit der Seele. Der Schüler muss sich dazu erheben, dass er, wenn er über eine Wiese geht, in einer jeden Blume den äußeren Ausdruck eines Lebewesens sieht, den Ausdruck eines inneren Erdengeistes. Wie perlende Tränen kommen ihm manche Blumen vor; andere sind ihm der freudige Ausdruck des Geistes der Erde. Jeder Stein, jede Pflanze, jede Blume, alles ist ihm der äußere Ausdruck für den inneren Erdengeist, seine Physiognomie, die zu ihm spricht. Und alles Vergängliche wird ihm ein Gleichnis für ein Ewiges, das sich in ihm ausspricht.

So hat der Gralsschüler (!) und Rosenkreuzer empfinden müssen. Man sagte ihm: Sieh dir an den Blumenkelch, der den Sonnenstrahl empfängt. Er ruft die reinen produktiven Kräfte hervor, die in der Pflanze schlummern. Darum wird der Sonnenstrahl die «heilige Liebeslanze» genannt. Blicke nun hin auf den Menschen. Er steht höher als die Pflanze. Er hat dieselben Organe in sich, aber bei ihm ist durchdrungen von unkeuscher Lust und Begierde das, was die Pflanze vollkommen rein und keusch in sich birgt. – Die Zukunft der Menschenentwicklung besteht darin, dass der Mensch wiederum keusch und rein durch ein anderes Organ, das sein umgewandeltes produktives Organ sein wird, sein Ebenbild hinausprechen wird in die Welt hinein. Keusch und rein, ohne Trieb, ohne Begierde, wie der Blumenkelch sich keusch hinauf wendet zu der heiligen Liebeslanze, wird des Menschen Produktionsorgan sein. Dem geistigen Strahl der Weisheit wird er sich entgegenwenden, und der wird ihn befruchten zur Hervorbringung eines ebenbildlichen Wesens. Der Kehlkopf wird dieses Organ sein. Der Gralsschüler wurde darauf hingewiesen: Die Pflanze auf ihrer niederen Stufe hat diesen keuschen Kelch, der Mensch hat ihn verloren. Er hat sich herunterentwickelt in die unkeusche Begierde. Aus dem vergeistigten Sonnenstrahl soll er ihn wiederum entstehen lassen. In Keuschheit soll er entwickeln dasjenige, was da schafft den heiligen Gral der Zukunft.

So sieht der Schüler zum großen Ideal hinauf. Das, was in langsamer Entwicklung der ganzen Menschheit geschieht, das erlebt der Eingeweihte schon früher. Er zeigt uns die Menschheitsrevolution im Bilde, und diese Bilder wirken ganz anders als die abstrakten Begriffe, die das heutige materialistische Zeitalter hervorgebracht hat. Wenn Sie sich diese Entwicklung in solchen hohen und gewaltigen Bildern, wie der Gral eines ist, vorstellen, dann ist die Wirkung eine andere als die der gewöhnlichen Erkenntnis, die keine tiefen Wirkungen auf Ihren Organismus auszuüben vermag. Die imaginative Erkenntnis arbeitet hinunter auf den Ätherleib und wirkt von da auf das Blut, und dieses ist der Vermittler, der umgestaltend wirkt auf den Organismus. Immer fähiger wird der Mensch, durch seinen Ätherleib an seinem Organismus zu arbeiten. Alle imaginative Erkenntnis, die von der Wahrheit ausgeht, ist zu gleicher Zeit gesundend und heilsam; sie macht das Blut in seinem Kreislauf gesund. Der beste Erzieher ist die imaginative Erkenntnis, wenn der Mensch nur stark und hingebungsvoll genug ist, daß sie auf ihn wirken kann.

Die dritte Stufe ist das **Lesen der okkulten Schrift**, das heißt, nicht nur einzelne Bilder sehen, sondern das Verhältnis dieser verschiedenen Bilder auf sich wirken lassen. Das wird zu dem, was man okkulte Schrift nennt. Man beginnt die Kraftlinien, die schöpferisch durch die Welt gehen, durch die Imagination zu gewissen Figuren und Farbengestaltungen zu ordnen. Man lernt einen inneren Zusammenhang, der in jenen Figuren ausgedrückt ist, empfinden: das wirkt als der geistige Ton, als die Sphärenharmonie, denn jene Figuren sind den wahren Weltverhältnissen nachgebildet. Unsere Schrift ist ein letzter dekadenter Rest dieser alten okkulten Schrift und ihr nachgebildet.

Zu dem vierten, «**Bereitung des Steins der Weisen**» (der Stein der Weisen ist aber das *Gralsgefäß*, s.o.), kommt der Mensch durch Übungen des Atmungsprozesses. Wenn der Mensch so atmet, wie der Naturprozess es ihm vorgeschrieben, dann braucht er die Pflanze zum Atmen. Wenn die Pflanze nicht da wäre, könnte er nicht leben, denn die Pflanze gibt ihm den Sauerstoff und assimiliert den Kohlenstoff, den er selbst ausatmet. Die Pflanze baut den eigenen Organismus daraus auf und gibt den Sauerstoff zurück, so dass dem Menschen der Sauerstoff immer erneuert wird durch die Pflanzenwelt. Die Menschheit könnte nicht für sich selbst bestehen; streichen Sie die Pflanzenwelt weg, und die Menschheit stürbe in kurzer Zeit aus. Sie sehen so den Kreislauf: Sie atmen den Sauerstoff ein, den die Pflanze ausatmet. Sie atmen aus Kohlenstoff, den die Pflanze

einatmet und aus dem sie ihre eigene Körperlichkeit aufbaut. So gehört die Pflanze zu mir; sie ist das Werkzeug, das mir das Leben erhält. Wie sich die Pflanze aus dem Kohlenstoff den Leib aufbaut, sehen Sie in den Steinkohlen, denn nichts anderes als Leichname von Pflanzen sind sie.

Die Rosenkreuzer-Schulung leitet in einem bestimmt geregelten Atmungsprozess den Menschen an, dasjenige Organ auszubilden, das in ihm selbst die Umwandlung des Kohlenstoffes in Sauerstoff bewirken kann. Was die Pflanze heute draußen macht, wird später durch ein Organ der Zukunft, das der Mensch durch die Schulung jetzt schon in sich ausbildet, in ihm selbst bewirkt. Das bereitet sich langsam vor. Durch den geregelten Atmungsprozess wird der Mensch das Instrument zur Bereitung des Sauerstoffs selbst in sich tragen. Er wird mit der Pflanze ein Wesen geworden sein, während er jetzt mineralisch ist. Er behält den Kohlenstoff in sich und baut seinen eigenen Leib damit auf. Daher wird sein Leib später ein mehr der Pflanze ähnlicher sein; dann kann er zusammentreffen mit der heiligen Liebeslanze. Die ganze Menschheit wird dann ein Bewusstsein in sich haben, wie es heute der Eingeweihte sich erwirbt, wenn er in die höheren Welten sich erhebt. Das nennt man die Umwandlung der menschlichen Substanz in diejenige Substanz, deren Grundlage der **Kohlenstoff** selbst ist. Das ist die **Alchemie**, die dazu führt, dass er seinen eigenen Leib ähnlich aufbauen wird wie heute die Pflanze. Man nennt das die Bereitung des **«Steins der Weisen»**, und die **Kohle** ist das äußere Symbolum dafür. Aber erst dann ist sie der **«Stein der Weisen»**, wenn der Mensch durch seinen geregelten Atmungsprozess ihn selbst erzeugen können. Die Lehre kann nur von Mensch zu Mensch mitgeteilt werden; sie ist in ein tiefes Mysterium eingehüllt, und erst nachdem er ganz geläutert und gereinigt ist, kann der Schüler dieses Mysterium empfangen. Würde man es heute öffentlich kundgeben, dann würden die Menschen in ihrem Egoismus mit diesem höchsten Geheimnisse die niedersten Bedürfnisse befriedigen.

Das fünfte ist die **Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos**. Wenn wir den Werdegang der Menschheit überblicken, dann sehen wir, dass das, was heute im Menschen ist, nach und nach von außen hinein gebildet worden ist, zum Beispiel die Drüsen wuchsen ja auf der Sonne draußen wie heute die Schwämme. Alles, was heute in die menschliche Haut eingegliedert ist, war so einstmals draußen. Der menschliche Leib ist wie zusammengestückt aus dem, was draußen ausgebreitet war. Ein jedes Glied Ihres physischen Leibes, Ätherleibes und Astralleibes war irgendwo draußen in der Welt. Das ist der Makrokosmos im Mikrokosmos. Ihre Seele selbst war ja draußen in der Gottheit. Was in uns ist, entspricht einem Ding, das draußen ist, und wir müssen diese richtigen Entsprechungen in uns erfahren.

Sie kennen die Stelle vorn an der Stirn, oberhalb der Nasenwurzel; sie drückt aus, dass etwas Bestimmtes, das früher draußen war, in den Menschen eingezogen ist. Wenn Sie dieses Organ meditativ durchdringen, sich hineinversenken, dann bedeutet das mehr als ein bloßes Hineinbrüten in diesen Punkt; dann lernen Sie den Teil der äußeren Welt, der ihm entspricht, kennen. Auch den Kehlkopf und die Kräfte, die ihn gebaut haben, lernen Sie so kennen. So lernen Sie den Makrokosmos kennen durch Versenkung in Ihren eigenen Leib.

Das ist kein In-sich-Hineinbrüten. Nicht sollen Sie sagen: Drinnen ist der Gott, den will ich suchen! - Sie würden nur den kleinen Menschen finden, den Sie selbst zum Gott aufbauschen. Wer nur von diesem Hineinbrüten spricht, kommt niemals zur wirklichen Erkenntnis. Zu dieser zu kommen auf dem Wege der rosenkreuzerischen Theosophie, ist unbequemer und erfordert konkretes Arbeiten. Die Welt ist voller Herrlichkeiten und Großartigkeiten. Man muss sich in sie vertiefen; man muss den Gott in seinen Einzelheiten kennen, dann kann man ihn in sich selbst finden, und dann lernt man den Gott erst in der Ganzheit kennen. Die Welt ist wie ein großes Buch. In den Schöpfungen haben wir die Buchstaben dafür; die müssen wir lesen von Anfang bis zu Ende: dann lernen wir das Buch Mikrokosmos und das Buch Makrokosmos von Anfang bis zu Ende lesen. Und das ist dann kein bloßes Verstehen mehr; es lebt sich aus in Gefühlen, es schmilzt den Menschen zusammen mit der ganzen Welt, und er empfindet alle Dinge als den Ausdruck des göttlichen Geistes der Erde. Ist der Mensch so weit, dann handelt er ganz von selbst aus dem Willen des ganzen Kosmos heraus, und das ist die Gottseligkeit. Wenn wir imstande sind, so zu denken, dann gehen wir den Rosenkreuzer-Weg. Die christliche Schulung baut mehr auf das Gefühl, das im In-

nen ausgebildet wird; die rosenkreuzerische Schulung lässt auf uns wirken, was in der physischen Wirklichkeit ausgebreitet ist als die Göttlichkeit der Erde, und lässt es in Empfindung ausklingen. Das sind zwei Wege, die für jeden gangbar sind. Wenn Sie so denken, wie man in der Gegenwart denkt, dann können Sie den Rosenkreuzer-Weg gehen, wenn Sie auch noch so wissenschaftlich sind. Die moderne Wissenschaft ist sogar ein Hilfsmittel, wenn Sie den Werdegang der Welten nicht nur in Buchstaben verfolgen, sondern auch in dem suchen, was dahinter verborgen ist, ebenso wie man in einem Buche auch nicht die Buchstaben anschaut, sondern den Sinn herausliest. Sie müssen den Geist suchen hinter der Wissenschaft, dann ist Ihnen die Wissenschaft nur der Buchstabe für den Geist.

Alles dies soll nicht ein umfassender Begriff für die Rosenkreuzer-Schulung sein; es sollen nur Andeutungen sein, die eine Ahnung von dem geben, was in ihr gefunden werden kann. Es ist ein Weg für den Gegenwartsmenschen; er macht ihn geeignet, in die Zukunft hineinzuwirken. Dies sind nur die Elementarstufen, um den Weg zu charakterisieren. Wir bekommen so einen Begriff, wie man durch die Rosenkreuzer-Methode selbst eindringen kann in die höheren Geheimnisse.“ („Die Theosophie des Rosenkreuzers“, GA 99, S. 157ff)

### *Der Graf von Saint-Germain*

Rudolf Steiner: „Vor der Französischen Revolution erschien bei einer Hofdame der Königin Marie-Antoinette, der Madame d'Adhemar, eine Persönlichkeit, die alle wichtigen Szenen der Revolution voraussagte, um davor zu warnen. Es war der **Graf von Saint-Germain, dieselbe Persönlichkeit, die in früherer Inkarnation den Orden der Rosenkreuzer gestiftet hat**. Er vertrat damals den Standpunkt: die Menschen müssten in ruhiger Weise von der weltlichen Kultur zu der wahren Kultur des Christentums geführt werden. Die weltlichen Mächte wollten sich aber die Freiheit im Sturm, in materieller Weise erobern. Zwar sah er die Revolution als notwendige Konsequenz an, aber er warnte doch davor. **Er, Christian Rosenkreutz, in der Inkarnation vom 18. Jahrhundert**, als Hüter des innersten Geheimnisses vom Ehernen Meer und vom heiligen Goldenen Dreieck, trat warnend auf: die Menschheit sollte sich langsam entwickeln. Doch schaute er, was vor sich gehen würde.

Das ist der Gang, den die Menschheitsentwicklung, von innen her betrachtet, während der vierten und fünften Unterrasse unserer Wurzelrasse durchmacht. Der menschliche Kulturbau, der große Tempel Salomos wurde gebaut. Aber dasjenige, was ihn eigentlich krönen soll, muss noch ein Geheimnis bleiben. Das kann nur ein Initiierter bauen. Dieser Initiierte wurde missverstanden, verraten, getötet. Dieses Geheimnis kann noch nicht herauskommen. Es bleibt das Geheimnis von wenigen [Initiierten] des Christentums. In dem Guss des Ehernen Meeres und dem heiligen Dreieck liegt es verschlossen. Es ist kein anderes als das Geheimnis des Christian Rosenkreutz, der vor Christi Geburt in einer sehr hohen Inkarnation verkörpert war und damals einen merkwürdigen Ausspruch getan hat.

Lassen Sie mich nun noch mit einigen Worten die Szene ausmalen, wie jener Christian Rosenkreutz vor der Französischen Revolution diese Äußerung wieder getan hat. Er sagte: Wer Wind sät, wird Sturm ernten - Dies hatte er schon damals gesagt, bevor es dann von Hosea gesagt und aufgeschrieben wurde. Aber es ist von Christian Rosenkreutz herrührend.

Dieser Ausspruch: Wer Wind sät, wird Sturm ernten -, ist der Leitspruch der vierten und fünften Unterrasse unserer Wurzelrasse und sollte bedeuten: Ihr werdet den Menschen frei machen, es wird sich das inkarnierte Buddhi selbst mit dieser eurer Freiheit verbinden und die Menschen gleichmachen vor Gott. Aber der Geist (Wind bedeutet Geist = Ruach), er wird zunächst zum Sturm werden (Kampf aller gegen alle).“ („Die Tempellegende und die goldene Legende“, GA 93, S. 64f)

Rudolf Steiner: „Bekannt ist eine Geschichte, die in Büchern der Gräfin d'Adhémar enthalten ist. Da wird gesagt, dass vor dem Ausbruch der Französischen Revolution die Gräfin d'Adhémar, eine Hofdame der Marie-Antoinette, den Besuch erhielt eines Grafen von Saint-Germain. Er wollte sich melden lassen bei der Königin und um Audienz bei dem König bitten. Der Minister Ludwig XVI. aber war der Feind des Grafen Saint-Germain; er konnte daher nicht an den König heran-

kommen. Der Königin hat er aber mit großer Schärfe und Genauigkeit geschildert, was für große Gefahren bevorstehen. Aber seine Warnungen sind ja leider nicht beachtet worden. Er hat dazu-mal das große Wort gesprochen, das auf Wahrheit beruht: «Wer Wind sät, der wird Sturm ern-ten», und er setzte hinzu, dass er dieses Wort schon vor Jahrtausenden gesagt und es dann Christus wiederholt hat. Das war ein Wort, das für jeden Außenstehenden unverständlich ist.“ (ebenda, S. 107)

„In Büchern über den Grafen Saint-Germain können Sie lesen, dass er 1784 am Hofe des Land-grafen von Hessen gestorben ist, der dann einer der vorgerücktesten deutschen Freimaurer ge-wesen ist. Er hat ihn bis zu seinem Tode gepflegt. Die Gräfin d'Adhemar erzählt aber in ihren Memoiren, dass er lange nach dem Jahre 1784 ihr erschienen sei, dass sie ihn noch sechsmal lange nach dieser Zeit gesehen habe. In Wahrheit ist er damals im Jahre 1790 bei einigen Rosenkreu-zern in Wien gewesen und hat das gesagt, was auch richtig war: dass er sich auf fünfundachtzig Jahre nach dem Orient zurückziehen habe, und nach fünfundachtzig Jahren werden jene seine Tätigkeit in Europa wieder wahrnehmen können. 1875 ist das Gründungsjahr der Theosophischen Gesellschaft. Diese Dinge hängen alle in einer bestimmten Weise zusammen.“ (ebenda, S. 107f)

Rudolf Steiner: „Wofür eigentlich das Pfingstfest Symbol ist, was dem Pfingstfest zugrunde liegt, was es im tieferen Sinne bedeutet, das ist nur aufgeschrieben in einem Manuskript, das sich im Vatikan, in der Vatikanischen Bibliothek befindet und in der sorgfältigsten Weise behütet wird. In diesem Manuskript ist allerdings nicht von dem Pfingstfest, wohl aber von dem gespro-chen, wofür das Pfingstfest nur das äußere Symbol ist. Dieses Manuskript hat wohl kaum jemand gesehen, der nicht in die tiefsten Geheimnisse der katholischen Kirche eingeweiht war oder es im Astrallichte zu lesen vermochte. Eine Kopie davon besitzt eine Persönlichkeit, welche von der Welt sehr verkannt worden ist, die aber heute für den Geschichtsbetrachter anfängt interessant zu werden. Ich könnte auch ebenso sagen «hat besessen» statt «besitzt», aber es entstände eine Unklarheit dadurch. Deshalb sage ich: eine Kopie besitzt der Graf von Saint-Germain, von dem wohl die einzigen Mitteilungen stammen, die es in der Welt davon gibt.“ (ebenda, S. 22)

*„Der Graf von Saint Germain (\* 28. Mai 1696 in Sárospatak oder Topoľčianky; † 27. Februar 1784 in Eckernförde (?), vermutlich als Leopold Georg Rákóczi als erster Sohn des siebenbürgischen Fürs-ten Franz II. Rákóczi und der deutschen Prinzessin Amalie Charlotte von Hessen-Rheinfels auf der Burg von Sárospatak (oder auf Schloss Topoľčianky) geboren, war Abenteurer, Weltreisender, Freimau-erer, angesehener Alchemist und Okkultist. Nach dem Bericht von Zeitgenossen und auch nach den Me-moiren des Casanova, soll Leopold Georg während einer Sonnenfinsternis zur Welt gekommen sein.*

*Franz II. Rákóczi strebte nach Unabhängigkeit von den Habsburgern, die das Land hart unterdrück-ten und plante einen Aufstand. Um die Sicherheit seines erstgeborenen Sohnes besorgt, wird im Jahre 1700 eine falsche Todesurkunde über den damals vierjährigen Knaben ausgestellt. Auf Umwegen bringt man ihn, wie vermutet wird, nach Florenz zu Gian Gastone de' Medici, dem letzten Großherzog von Toskana aus dem Haus Medici, wo er gemeinsam mit dem Infanten Carlos von Spanien erzogen wird. Vor dem Besuch der Fürstenschule in Siena wird Leopold Georg gefirmt und nimmt dabei den Namen San Germano (ital. Heiliger Bruder) an, der aber nach dem Vorschlag Gian de Medicis nach dem alten Château Saint Germain-en-Laye bei Paris in Saint-Germain geändert wird.*

*In Siena wird der Saint-Germain von einem Goldschmied in die Geheimnisse der Alchemie und der hermetischen Weisheiten eingeführt. 1715 verlässt der junge Graf heimlich das Internat in Siena und begibt sich auf ausgedehnte Reisen, die ihn zunächst nach Mittelamerika führen, wo er die Kultur der Maya und Azteken studiert. Von dort geht es nach Lissabon und weiter in die Türkei, nach Persien und nach Malta. Auf der Schiffahrt von Lissabon nach Konstantinopel traf er mit einem würdigen gelehrten Mann zusammen, von dem Saint-Germain viele Jahre später auf dem Freimaurerkongress von Wiesba-den 1776 sagte:*

*„Ich hatte das Glück, auf meinem Wege einem weisen Manne zu begegnen, welcher mich die Natur und Gottes verborgene Geheimnisse kennen lehrte.“ (Lit.: Tetzlaff, Phönix S 19f)*

*Von 1725 - 1726 hält sich der Graf von Saint-Germain abwechselnd in Malta, Neapel und Rom auf. Um 1727 reiste er erstmalig nach Indien, wo er nach eigenen Aussagen die Methode zur Herstellung*



*künstlicher Diamanten kennenlernte und sein Wissen in der alchemistischen Kunst bedeutsam vertiefte. 1729 kehrte er zu seinem Pflegevater zurück, der seit 1723 Großherzog von Toskana war.*

*Der Graf von Saint Germain bereiste immer wieder unter einer stattlichen Anzahl verschiedener adeliger Namen die Hauptstädte Europas und Asiens. Er war in die höheren Grade der Freimaurerei eingeweiht und gründete in Ermenonville in Frankreich Logen, die auch Frauen zuließen. Man behauptete von ihm, dass er das Elixier des Lebens entdeckt habe und Silber in Gold verwandeln könne, was ihn zu einem gern gesehenen Gast an den bedeutendsten europäischen Höfen machte. Sein Wirken ist umstritten, teilweise wird er als Scharlatan bezeichnet, andere verehren ihn als „aufgestiegenen Meister“. (...)*

*1731 erscheint der Graf in Paris. Ludwig XV. überlässt ihm auf Lebenszeit das Loireschloß Chambord und lässt für den Alchemisten ein Laboratorium errichten, wo Saint-Germain neue Farbstoffe für Textilien und Leder entwickeln sollte. 1735 nimmt Saint-Germain als Abgesandter des Königs am Freimaurer-Kongreß in Den Haag teil.*

*Als 1737 nach dem Tod des Großherzogs von Toskana Saint-Germain dessen Nachfolge antreten soll, lehnt er ab.*

*Die Kunst hatte einen hohen Stellenwert im Leben des Grafen. Er betätigte sich auf dem Gebiet der bildenden Kunst und war vor allem auch als begnadeter Geigenvirtuose bekannt und hat eine Reihe eigener Kompositionen hinterlassen, die noch zu seinen Lebzeiten in London veröffentlicht wurden. 1745 und 1760 gab er bedeutende Violin-Konzerte in London.*

*«Die hochheilige Trinosophie» ist eine um 1750 entstandene esoterische Handschrift, die Saint-Germain zugeschrieben wird. Die Schrift fand sich im Besitz von Alessandro Cagliostro und wurde von der Inquisition während dessen Inhaftierung in Rom im Jahr 1789 beschlagnahmt. Das Werk schöpft aus der persischen, hebräischen, hermetischen und ägyptischen Traditionen und beschreibt in Wort und Bild in einer nur ihm eigentümlichen Symbolik den Einweihungsweg des Philókalos, des „Liebhabs der (göttlichen) Schönheit“, der, unterstützt von der „Bruderschaft der Weisen“, sich in zwölf Stufen durch die mit diesen verbundenen Aufgaben aus dem Reich der vier irdischen Elemente erhebt und sein ganzes irdisches Wesen in der göttlichen Seele ersterben lässt und schließlich, nachdem der Geist seine Körperlichkeit „transfiguriert“ hat, die „Chymische Hochzeit“ feiert und in der vollkommenen Einheit von Geist, Seele und Leib „aufersteht“. Danach wird er selbst in die „Bruderschaft der Weisen“ aufgenommen, um von an gemeinsam mit seinen Brüdern für das Wohl der Menschheit zu arbeiten.*

*Unter dem Namen Gua de Malva, den er häufig in Paris und Wien annahm, förderte Saint-Germain seine beiden Freunde Diderot und d'Alembert, die 1751 gerade mit dem ersten Band der großen Enzyklopädie begonnen hatten; der 58. und letzte Band wurde 1780 abgeschlossen. (...)*

*Der Graf von Saint-Germain war ein entschiedener Vorkämpfer des Sozialgedankens. Er erneuerte alte Ordenstraditionen und war bestrebt, die Einheit Europas als Grundlage einer dauerhaften Friedensordnung zu fördern, wo er nur konnte, was die Zahl seiner politischen Gegner nicht gerade verringerte. Vorsicht war stets geboten und Verschwiegenheit sein Leitmotiv: „Das Geheimnis sichert den Erfolg.“*

*1747 erhält der Graf von Kaiserin Maria Theresia einen Geheimauftrag, um Friedensgespräche mit dem Herzog von Cumberland auf dem Kriegsschauplatz in Flandern zu führen. Als Dank schenkt die Kaiserin dem Grafen ihr Portrait, einen kostbaren Ring, verleiht ihm das Kaiserliche Kreuz und belehnt ihn mit dem Titel eines Reichsgrafen von Mailand. Am 18. Oktober 1748 wurde der Friede zu Aachen geschlossen.*

*1759-1760 weilt der Graf wieder in Chambord und widmet sich der Herstellung künstlicher Diamanten für König Ludwig XV. In Den Haag wirkt er als geheimer Friedensunterhändler des Königs.*

*Während der Palastrevolution 1762 ist Saint-Germain in St. Petersburg. Durch die Zarin Katharina II. wird er zum General ernannt und mit dem Titel und Namen Graf Soltikow geehrt.*

*Sehr eindringlich hat der Graf von Saint-Germain vor den Gefahren gewarnt, die bald darauf in Form der Französischen Revolution hervorberechen sollten und durch die die an sich richtigen geistigen Impulse von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit tumultarisch miteinander vermengt und ins*

Unkenntliche verzerrt wurden. (...)

1779 - 1780 ist der Graf von Saint-Germain Gast in Gottorf am Hofe des Landgrafen und Statthalter von Schleswig-Holstein Carl von Hessen-Kassel. Von 1780 - 1782 experimentiert er zusammen mit Carl von Hessen in der Phönix-Werkstatt im Keller des Alchemisten-Turms im Park von Carls Sommerresidenz Louisenlund. Gemeinsam gelang es ihnen, ein goldähnliches Metall, später Carlsmetall genannt, herzustellen, für dessen Produktion in größerem Maßstab der Landgraf dann sogar eigene Betriebe einrichtete, um Arbeitsplätze zu schaffen.

Auf dem Freimaurer-Kongress, der 1782 in Wilhelmsbad stattfand, stellte der Graf von Saint Germain sein selbstgeschriebenes Regelwerk vor, das alle Templer, Rosenkreutzer und Freimaurer vereinigen sollte.

Von 1782 - 1784 war Saint-Germain als Direktor der wiederbelebten Otte'schen Manufaktur in Eckernförde tätig und entwickelte bedeutende neue Gerb- und Färbeverfahren.

Laut Kirchenbucheintrag starb der Graf von Saint Germain am 27. Februar 1784 in Eckernförde. Andere Quellen behaupten, er sei auf Schloss Gottorf in Schleswig beim Landgrafen Karl von Hessen-Kassel verstorben. Einer weiteren Version zufolge starb er erst 1795. (...)

Franz Gräffer hat dieses Ereignis viele Jahre später schriftlich aus dem Gedächtnis in seinen „Kleinen Wiener Memoiren“ festgehalten: „Ein eigenes, unwiderstehliches Gefühl hatte mich angetrieben, den Vorgang nach so langer Zeit doch einmahl niederzuschreiben, eben heute den 15. Juni 1843.“ (Lit.: Gräffer, II, 149f)

„Eines Tages verbreitete sich das Gerücht, Marquis Saint-Germain, der Räthselhafteste aller Unbegreiflichen, sey in Wien. Ein electrischer Schlag durchfuhr Alle, die seinen Namen kannten. Unser Adepten-Cirkel war bis in das innerste Mark durchzuckt. St. Germain in Wien!“ (Lit.: Gräffer, II, 139f)

Gräffer charakterisiert den Grafen von Saint-Germain zunächst so: „Zuerst von seinem Alter. Ja, St. Germain hat kein Alter. Er ist zwar 60 Jahre alt, d.h. er sieht so aus, wie ein Mann von 60 Jahren; aber er ist schon ein paar tausend Jahre 60 Jahre alt. Er war Zeitgenosse der allerältesten Menschen der Weltgeschichte; in sein Stammbuch sind Tiberius, Josephus Flavius, Carl der Große eigenhändig eingeschrieben. St. Germain war überall auf Erden; St. Germain kann Alles; er verrichtet die wunderbarsten Dinge. Er macht Gold, aber aus Nichts, nicht Nichts aus Gold, wie die Andern; aus kleinen Diamanten macht er große; er verfertigt ein Lebens-Elixier, dessen er sich gleichwohl nicht selbst bedient, obschon er bereits ein paar tausend Jahre alt. Er hat ein ganz eigenes Geheimnis, ganz für sich, ein kleines Arcanum. Das nimmt er etwa alle 100 Jahre, legt sich schlafen, und schläft, berechneter Maßen, 50 oder 100 Jahre. Da steckt es. Montaigne, der vor 300 Jahren gelebt, spricht von ihm als von seinem Zeitgenossen. Was will man mehr?“ (Lit.: Gräffer, II, 139f)

Über den Besuch Saint-Germains in Wien berichtet er dann weiter: „St. Germain war allmählich in eine feyerliche Stimmung übergegangen. Ein paar Sekunden lang war er starr, wie eine Bildsäule; seine über allen Ausdruck energischen Augen waren matt und farblos. Alsbald aber belebte sich sein ganzes Wesen wieder. Er machte mit der Hand eine Bewegung, wie ein Zeichen der Entlassung; dann sprach er: „Ich scheid. Enthalten Sie sich, mich zu besuchen. Ein Mahl werden Sie mich noch sehen. Morgen Nachts reise ich; man bedarf meiner in Constantinopel, dann in England, wo ich zwei Erfindungen vorzubereiten habe, die Sie im nächsten Jahrhundert haben werden: Eisenbahnen und Dampfschiffe. In Deutschland wird man deren bedürfen, denn die Jahreszeiten werden allmählich ausbleiben. Zuerst der Frühling, dann der Sommer. Es ist das stufenweise Aufhören der Zeit selbst, als die Ankündigung des Untergangs der Welt. Ich sehe das Alles. Die Astronomen und Meteorologen wissen nichts, glauben Sie mir. Man muß in den Pyramiden studirt haben, wie ich. Gegen den Schluß des Jahrhunderts verschwinde ich aus Europa, und begeben mich nach Asien in die Gegend des Himalaya. Ich will ruhen; ich muß ruhen. Genau nach 85 Jahren werden die Menschen mich wieder erblicken. Leben Sie wohl. Ich liebe Sie!“ Nach diesen feyerlich gesprochenen Worten wiederholte der Marquis das Zeichen mit der Hand. Die beyden Adepten, von der Macht all' der beyspiellosen Eindrücke überwältigt, verließen im Zustande völliger Betäubung das Zimmer. In diesem Augenblicke fiel ein Platzregen, ein Donnerschlag. Instinctmäßig kehren sie um nach dem Laboratorium, Schutz zu suchen. Sie öffnen die Thüre: Saint-Germain war nicht mehr da.“ (Lit.: Gräffer, II, S. 148f)“ (Anthrowiki: „Graf von Saitn-Germain“, 4.4.2020)

Es kann gar nicht anders sein, als dass Saint-Germain im Hintergrund ganz stark an der *Begegnung von Goethe und Schiller* (s.u.) beteiligt war, in denen sich die umgestülpten Kain- und Abel-Strömungen wieder ganz neu begegneten und aneinander zu einer Steigerung kamen, durch welche die *Anthroposophie* vorbereitet wurde. Um deutlich zu machen, was das bedeutet, muss ich hier einen Abschnitt über die (umgestülpten) Kainiten und Abeliten einschieben, wie sie sich *heute* darleben (auf die Alten und Jungen Seelen gehe ich dabei nicht ein; das habe ich in den Aufsätzen über *Buddha* und *Zarathustra* getan):

### ***Kainiten und Abeliten heute***

Wer sich unter seinen Mitmenschen ein wenig umschaute, wird unschwer „nach innen schauende“ von „nach außen schauenden“ Menschen unterscheiden können. Obgleich es innerhalb der Anthroposophie *tausend verschiedene* spirituelle Wege gibt – nicht zwei Menschen haben karmisch den gleichen – und für nicht wenige Menschen andere karmische Zugehörigkeiten mehr im Vordergrund stehen, gehört es dennoch zum Wichtigsten der Anthroposophie, dieses Verhältnis zwischen dem „*Weg nach innen*“ und dem „*Weg nach außen*“, wie sie sich *gegenwärtig* darleben, auch bei sich selber durchschauen zu lernen.

Allein die Ahnung einer solch polaren Veranlagung wurde mir eine ungeheure Hilfe, meine Mitmenschen zu verstehen und in ihrem „unfassbaren Anders-Sein“ zu akzeptieren, sie nicht mehr zu „meiner Art“ bekehren zu wollen. Auch in der Psychologie werden ja verschiedene Konstitutions-Typen u.ä. beschrieben – man höre sich, was ich diesbezüglich aus jahrzehntelanger Selbst- und Menschenbeobachtung zu sagen habe, schlicht einmal an; keiner darf mir all das *glauben* – wohl aber als *Frage* mit sich herumtragen; „das Leben“ wird schon die richtige Antwort darauf geben.

Ich meine also einen bestimmten Menschenschlag beobachtet zu haben, den man vorsichtig als „*mit sich selbst beschäftigt*“ beschreiben könnte. Ihnen stehen andere gegenüber, die überhaupt nicht auf sich selber schauen, sondern auf eine selbstverständliche – aber unreflektierte – Art „*im Leben stehen*“ und mit allem Möglichen beschäftigt sind, nur nicht mit sich selber. Zwischen diesen beiden Konstitutionstypen gibt es – genau wie zwischen Männlein und Weiblein – erstaunlich wenig Zwischenstufen oder Menschen, auf welche keine der beiden Beschreibungen zuträfe.

Zu erkennen, dass es extrem verschieden gepolte Menschen gibt, war mir schon früh zu einer Lebenshilfe geworden, die ich nicht missen möchte: einerseits habe ich mich damit abgefunden, bestimmte Dinge in dieser Inkarnation wohl nicht mehr erreichen zu können und probiere, mir das schlechte Gewissen darüber abzugewöhnen; andererseits versuche ich, Menschen zu akzeptieren, die *so* anders sind, dass ich früher nur die Wahl zwischen Verachtung und Furcht ihnen gegenüber zu haben glaubte – oder beides zusammen.

Nun ist sicherlich eine große Toleranz seinen Mitmenschen wie sich selbst gegenüber eine äußerst erstrebenswerte Tugend; in diesem Fall ging es jedoch um ein anderes: die Erkenntnis, *warum* bestimmte Menschen so anders und in ihrem Anders-Sein weder mit Schlägen noch mit Verlockungen zu ändern sind – ich selber einbegriffen. Das ist keine Resignation, sondern zumindest eine Ahnung, dass bzw. *wie* im ganz Konkreten *Entwicklung* (gerade auch „anthroposophische Entwicklung“) bei verschieden gepolten Menschen eben auch ganz verschieden ablaufen *muss*; dass man weder anderen den eigenen Weg überstülpen noch sich selbst fremde Wege überstülpen lassen darf. Vor solcher Einsicht ist man zunächst quasi instinktiv geneigt, alle Menschen über einen Kamm zu scheren. Immer noch verhalten wir uns wie in früheren Inkarnationen, wo die verschiedenen karmischen Strömungen – „Alte und Junge Seelen“, „Kainiten und Abeliten“, „12 Weltanschauungen“ etc. – sauber voneinander getrennt, auf verschiedene Völkerschaften verteilt und wir nicht gezwungen waren, mit dem Andersartigen („Abartigen“) tagtäglich zusammenzuleben, wie das heute der Fall ist. Diese Verschiedenheiten auch nur aushalten zu lernen ist einerseits eine Gewöhnungs-, andererseits aber eine immense *Erkenntnis-Frage*, auf die Rudolf Steiner in seinem erschütternden Vortrag „Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden?“ (s.u.) so eindringlich hingewiesen hat.

Ich möchte zunächst ein paar Phänomene sammeln und daheraus dann versuchen, das „Urphänomen“ der beiden Strömungen herauszuarbeiten:

Schauen wir zunächst auf „die mit dem Kainszeichen“: „umgetriebene“ „introvertierte“, „egozentrische“, mit sich selbst beschäftigte Menschen, die ihre Lebenskrisen in *innerlichen* Kämpfen oder Zweifels-Prozessen auf Leben und Tod durchmachen. Man kann sie oft daran erkennen, dass sie, wie Simon and Garfunkel dies in ihrem Lied „I am a Rock“ beschreiben, statt im lebendigen Verkehr mit anderen Menschen viel mehr in einer *Bücher-Welt* leben, unendlich viele Bücher lesen (und auch Bücher schreiben), „die Welt in Theorien einzufangen suchen“ und zwar „*im einförmigen Umgang ihrer selbst mit sich selber*“, wie Friedrich Schiller die Entstehung seiner „Ästhetischen Briefe“ beschreibt. Es sind „Todes-Menschen“, „Intellektuelle“, „Denker-Typen“, „ständig Reflektierende“, „Zweifler“, wofür die anderen, „im Leben Stehenden“, in der Regel nicht das geringste Verständnis aufbringen – oder sie himmeln sie geradezu an (manchmal auch beides zugleich). Typisch ist allerdings für diese Denker-Typen, dass sie paradoxerweise oft lange Zeit ihres Lebens gerade *dem Denken auszuweichen suchen* und sich ganz „nur auf ihr Gefühl verlassen wollen“ (ich habe da etliche konkrete Beispiele vor Augen), so wie überhaupt viele Menschen dazu neigen, dasjenige wie der Teufel das Weihwasser zu meiden, was sie am Allerdingendsten brauchen.

Die anderen: „in naiver Weise ganz nach außen gerichtete“, „extravertierte“ Menschen, „zupackende Praktiker“, die allerdings, ohne es selber zu merken, auf ihre Mitmenschen oft *sehr unfreilassend* wirken – auch sie machen letztlich nicht weniger heftige Lebenskrisen durch, aber nicht im Kampf mit sich selber, sondern im „*Spießrutenlaufen*“ der *äußeren Anfeindungen*, die auch keineswegs immer unberechtigt sind.

Letztlich treffen die Begriffe „extravertiert“ und „introvertiert“ nicht wirklich, was hier gemeint ist. Es gibt z.B. durchaus nicht wenige „nach innen gewendete“ Menschen, die äußerlich im lebhaftesten Verkehre stehen (z.B. Friedrich Schiller) und umgekehrt sehr stille und bescheidene, aber mit großer Selbstverständlichkeit „nach außen gerichtete“ Seelen, die einfach *zupacken* und tun, was nötig ist, ohne dabei nach ihrer eigenen Befindlichkeit zu fragen, weil sie die äußeren Notwendigkeiten sehen, was den „Reflektierern“ tausendmal schwerer fällt.

Von außen erkennt man diese Seelen-Gestimmtheiten nicht selten daran, dass die Nach-Innen-Gewendeten von Haus aus meist „Abend-Menschen“, um nicht zu sagen „schwarze Nachtmenschen“ sind, während die Nach-Außen-Gerichteten von sich aus oft im ganz äußerlichen Sinne die Frühaufsteher, „Morgenmenschen“, Tagmenschen sind – wie Goethe. (Rudolf Steiner: „*Goethe, der ja schließlich schon in einer gewissen Beziehung für das Menschliche als eine Art Normalmensch, als eine Art Normalwesen angesehen werden kann, er fühlte sich am günstigsten zur Produktion aufgelegt am Morgen, Schiller mehr in der Nacht*“ (Rudolf Steiner: „Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie“, GA 323, S. 50) – „Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie“, GA 323, S. 50). Die Lebensverhältnisse (z.B. Krankheiten, Beruf, auch Computersucht etc.) können diese Dinge manchmal geradezu umkehren, deswegen ist dies ein sehr unsicheres äußeres Erkennungsmerkmal; es „stimmt nur im Prinzip“ – die Begriffe „Morgenmensch“ und „Abendmensch“ geben dennoch ein gutes *Bild* von der inneren Gestimmtheit der Abeliten und Kainiten.

Äußerlich weit deutlicher ist vielleicht die *Kompliziertheit* der „in sich verknoteten und verhakten Abendmenschen“; während man bei wirklich unkomplizierten Menschen mit Sicherheit davon ausgehen kann, es mit einem „Morgenmenschen“ zu tun zu haben – die jedoch sind dafür von einer oft „unerträglichen Naivität“. Diese Naivität, gepaart mit einer gehörigen Portion mir unerklärlichen Selbst-, ja Sendungsbewusstseins, ist natürlich Ausdruck eines „grenzenlosen Vertrauens zum Leben“; es ist der „Glaube, der Berge versetzt“ – daher die, wenn sie nicht durch Abendmenschen-Einflüsse gestört ist, in der Regel unerhörte Tüchtigkeit und das feste im-Leben-Stehen der Morgenmenschen.

Ein charakteristisches Erlebnis: ich kenne eine Frau, die einmal mit ihrem Mann zusammen zum Bahnhof strebte und, weil ihr Mann nicht gut zu Fuß war, vorauseilte, um den Zug, der bereits im Bahnhof stand, noch zu erreichen. Der Zug war, als sie atemlos ankam, jedoch bereits angefahren – es war für sie eine Selbstverständlichkeit, von dem auf dem Bahnsteig stehenden Beamten zu verlangen, er solle den Zug anhalten, damit sie und ihr Mann noch mitfahren könnten. Die Naivität ihres Auftretens, gepaart mit ihrem typischen Morgenmenschen-Selbstbewusstsein, war derart „entwaffend“, dass

dem Bahnbeamten gar nichts anderes übrigblieb, als den Zug tatsächlich anzuhalten – peinlich nur, dass ihr Mann so weit zurückgeblieben war, dass der Beamte, ärgerlich schimpfend, die Bahn trotz allem wieder anfahren lassen musste, bevor der Mann da war. Ich selber wäre in solcher Situation eher im Boden versunken oder hätte mir die Zunge abgebissen, ehe es mir in den Sinn gekommen wäre, so zu handeln wie diese Frau. Man kann sich aber durchaus fragen, mit welcher Haltung man weiter kommt im Leben – ich habe regelrecht *Angst* vor solch „ungebremsen“ Morgenmenschen. (Dem steht allerdings nicht selten eine unerträgliche *Arroganz* auf Seiten der Abendmenschen gegenüber!)

Natürlich schildere ich, um die Sache plastisch herauszuarbeiten, Extremfälle – hier wird aber vielleicht auch deutlich, dass Morgenmenschen eine gewisse Tendenz haben, in ihrer grenzenlosen Naivität für alles was schief läuft, *anderen* die Schuld zu geben, während Abendmenschen tendenziell eher *sich selbst* zerfleischen (daher ihre Kompliziertheit) auch da, wo sonnenklar ist, dass sie keinerlei Schuld trifft – beides ist für die Mitwelt gleich schwer zu ertragen. Aufgrund ihrer Selbsterfleischung sind Abendmenschen leicht hyper-empfindlich, igeln sich ein und fahren ihre Stacheln aus, schlagen manchmal sehr heftig um sich – was wiederum den Morgenmenschen unbegreiflich ist.

Selbstverständlich können durchaus auch Abendmenschen „im Leben stehen“, dann sogar mit einer gewissen „*Brillianz*“, so wie überhaupt das, was Abendmenschen in die Welt setzen, oft einen „hochbrillianten“, „spektakulären“ Charakter trägt, während Morgenmenschen auf ganz unspektakuläre Art eher „ruhige, zuverlässige Arbeiter“ sind. Abendmenschen sind Extremlinge; für sie bedeutet Im-Leben-Stehen eine riesige Anstrengung, ja Verkrampfung; sie sind auch viel Burn-out-gefährdeter als Morgenmenschen.

Viele Abendmenschen stehen jedoch überhaupt nicht im Leben; die *Hippies* z.B. hatten sich meiner Beobachtung nach vornehmlich aus Abendmenschen rekrutiert (aus Morgenmenschen höchstens als Mitläufer) – Mein Bruder besuchte 1976 einmal mit einem Freund zusammen das damals weltberühmte Hippie-Zentrum Matala auf Kreta, wo Hippies aus der ganzen Welt sich in prähistorischen Höhlen eingerichtet hatten – wie romantisch! Er berichtete jedoch, sie beide hätten nach kurzer Zeit wieder Reißaus genommen, denn „die ganze Gegend war weitflächig vermüllt und verkackt“ – natürlich gab es keine Klos in den Höhlen – und eine Epidemie war gerade dabei, sich auszubreiten und erwischte sogar seinen Freund noch, als sie bereits in Deutschland zurück waren – Morgenmenschen hätten soetwas gar nicht erst ausgehalten oder „sofort Klos eingebaut und erstmal kräftig aufgeräumt“.

(Die Hippies sind tatsächlich, so seltsam das auf den ersten Blick erscheinen mag, im Großen und Ganzen die *kainitische* Komponente der 68er-Bewegung: „lebensfremde Weisheitssucher“ – Entsprechendes ist auch bei anderen Jugendbewegungen zu beobachten. Umgekehrt dürfte deutlich sein, dass die politischen 68er-Revolutzer, die „zornigen jungen Frauen und Männer“ mit ihrer schreienden Empörung über die herrschenden Zustände und ihrem unendlichem *Mitleid* mit deren Opfern von Natur aus *zupackende Morgenmenschen*, d.h. *Abeliten* sind – trotz aller ihnen wesensfremden Theorien, die sie sich aus einem riesigen Minderwertigkeitskomplex heraus überstülpten – was auch in der gegenwärtigen Jugendbewegung an *Greta Thunberg* wieder zu beobachten ist. Greta ist ein Willensmensch, alles andere als eine Denkerin; sie übernimmt ihre Denk-Inhalte, in denen sie sich fantastisch auskennt und mit denen sie virtuos jonglieren kann, völlig unreflektiert, ohne wirklich nachzudenken und selber zu forschen, von *Autoritäten*, sprich: den materialistischen Klimaforschern. Dies gilt natürlich nicht für die „Chefideologen“ der Revoluzzer; diese sind wiederum lebensfremde Theoretiker, sprich: „schwarze Abendmenschen“; ich habe etliche von ihnen kennengelernt – Rudi Dutschke gehörte übrigens *nicht* zu ihnen; Rudi tat sich ganz schwer mit jeglicher Theorie; er ist Greta sehr verwandt).

Als Wissenschaftler kann man unter den Morgenmenschen typische „Goetheanisten“ finden, so wie ich es z.B. bei dem Geologen *Dankmar Bosse* erlebte, der aus der Anschauung eines konkreten Steins die gesamte Weltentwicklung herausholen konnte – nicht hinein-phantasiert, sondern unmittelbar erlebbar. Und er konnte – wie Goethe – die Phänomene untereinander so ordnen, dass „Urphänomene“ heraussprangen, an denen die Entwicklungen am allerdeutlichsten wurden.

Die Wissenschaft der Abendmenschen möchte ich hingegen als „detektivisch“ bezeichnen; beispielsweise sehen sich viele Archäologen als „Detektive“, so auch Thor Heyerdahl, von dem der Ausspruch stammt (sinngemäß): „*Immer nur Fakten bearbeiten und auf alle Schlussfolgerungen verzichten, das*

kommt mir vor, wie wenn Scotland Yard immer nur Fingerabdrücke sammeln und Spuren am Tatort sichern würde, ohne je einen Versuch zu machen, den Dieb auch zu fangen.“ Wie ein Detektiv geht der Abendmensch *denkend*, kombinierend, Spuren verfolgend als allererstes auf die *Zusammenhänge* los – sonst kriegt er den Dieb nie. Erst aus der großen Überschau erschließt sich ihm auch das Detail oder Einzelphänomen, genau umgekehrt wie beim Goetheanisten (es wäre aber unsinnig, von dem einen die Methode des anderen zu verlangen – beide können aus ihrer Haut nicht heraus).

Deutlich ist, dass der Drauflos-Denkende sich dabei leicht vergaloppieren und in bodenlose Spekulationen geraten kann. Den echten Detektiv korrigiert dabei das Leben; bleibt er bei seinen Spekulationen, wird er wohl schnell seinen Detektiv-Job (oder gar sein Leben) los sein. Auf anderen Gebieten sind bodenlose Spekulationen lange nicht so leicht durchschaubar, am wenigsten – in der Anthroposophie. Was sich Abendmensch schon an ausgedachten anthroposophischen Theorien geleistet haben, „geht auf keine Kuhhaut“.

Sich ständig vom Leben korrigieren zu lassen, ist aber eine eherne Notwendigkeit des detektivischen Denkers; er hat eine „permanente Revolution“ im Denken zu vollziehen – ständige „*Erkenntnis-Zusammenbrüche*“, aus denen er sich immer wieder wie ein Phönix aus der Asche erhebt – ein äußerst schmerzhafter Prozess, deshalb bleiben viele Abendmensch auf irgendeiner Stufe bei ihren lebensfremden Spekulationen stehen. Auch Goetheanisten können sich verrennen, sogar nicht wenig, solches ist aber in der Regel auf Beeinflussungen durch Abendmensch zurückzuführen, denen sie durch ihre naive Autoritätshörigkeit viel leichter unterliegen – Goethe selbst hatte da, wie Steiner betont, eine Art „Geist-Instinkt“, der ihn diese Klippe umschiffen ließ.

Die *Liebe* der Morgenmensch ist „von Haus aus“ *mild und sanftmütig*, die Liebe der Abendmensch hingegen *heiß und heftig* – und voller Katastrophen. Schafft man es, dies beim andern zu akzeptieren, dann kann gerade eine Mischung aus beidem sehr harmonisch sein, während sich „gleichgepolte“ Paare viel leichter auf die Nerven gehen, weil sie den Spiegel des anderen nicht aushalten.

### **Goethe und Schiller**

Friedrich Schiller war wie gesagt ein extremer „Abend-“ oder „Nachtmensch“, Goethe hingegen ein ebenso extremer „Morgen-“ oder „Tagmensch“. (Dass Judith von Halle Goethe in ihrer Schrift „Die Johannes-Individualität“ bescheinigt, der *kainitischen* Strömung anzugehören, halte ich für einen *gravierenden* Fehler. Er war allerdings eine Alte Seele; vielleicht hat sie das in Wirklichkeit gemeint.)

Goethe ist der ausgesprochene Sinnesmensch, von einer unglaublich intensiven konkreten Beobachtungsgabe gegenüber der Natur, wie es eben die durch das Mysterium von Golgatha „umgestülpten“ *Abeliten* sind, in allem das absolute Gegenbild des mit sich selbst beschäftigten Schiller. Goethe konnte gar nicht anders, als ganz nach außen, in die Welt zu schauen („*du sagst, ich hätt` es weit gebracht? Mein Kind, ich hab es recht gemacht: hab nie über das Denken selber nachgedacht!*“). Scharf, wach und absolut unbefangen beobachtet er die Natur, lässt keine ausgedachten Theorien gelten sondern nur, was sich dem *unmittelbaren Anschauen* darbietet. In selbstverständlichem und regsten Verkehr steht Goethe mit den Menschen – während Schiller der mit sich selbst beschäftigte Philosoph ist, der dafür aber in seinen „ästhetischen Briefen“ eines der gewaltigsten Werke der Philosophiegeschichte „*im eiförmigen Umgang meiner selbst mit mir selber*“ gebiert. Goethe schaut ganz eindeutig nach außen, Schiller ebenso eindeutig nach innen – Goethe bemerkte von Schiller, dass dieser gar nicht anders könne, als „*ständig zu reflektieren*“. Goethe hingegen hat *die ganze ätherische Fülle des Nibelungenhortes* zur Verfügung (der früher den Kainiten eignete) – mit seiner „Wissenschaft vom Lebendigen“ hat er den *Nibelungenfluch in Form der Zerstörungskräfte der Naturwissenschaft überwunden*.

Aus ihrer vorchristlichen Natur bringen die Abel- oder Goethe-Mensch ihre *Ruhe und Weisheit* mit: nun aber nicht mehr wie damals auf die geistige, sondern auf die *sinnliche Welt* gerichtet. Umgekehrt gehört jetzt die Tao-Weisheit Salomonischer Art den Kain-Mensch – allerdings *durchfeuert*, wie man gerade an *Schiller* (genauso an Fichte, Stirner, Nietzsche) sehen kann; das Feuer ist das Element, welches sich die Kainiten aus ihrem ureigenen Strom mitbringen (die Urperser waren Feuer-Anbeter; Kain wurde unter verschiedensten Namen als Feuer-Gott verehrt, s.o).

Aus dem Leben heraus hatte Goethe im „Faust“ seinen berühmten Ausspruch getan: „*Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust; die eine will sich von der andern trennen. Die eine hält, in derber Lie-*

*beslust, sich an die Welt mit klammernden Organen. Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust zu den Gefilden hoher Ahnen.*“ und damit lapidar ausgedrückt, was Schiller später in seinen „ästhetischen Briefen“ den „Stofftrieb“ und den „Formtrieb“ nennt – mit denen er einen inneren Kampf auf Leben und Tod ausficht. Die Erlösung findet er „rein gedanklich“ im *Spiel des kleinen Kindes*, welches instinktiv die beiden Triebe gegeneinander aus-*spielt* sowie im „spielenden Erwachsenen“: dem *Künstler* (dem „Kind im Manne“, wie Christian Morgenstern es nennen wird) und er ruft aus: „*Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er SPIELT und er spielt nur da, wo er ganz Mensch ist!*“

Ein grandioser, wenn auch „rein ausgedachter“ Entwurf – aber Schiller merkt auch, dass er „in sich selber die Welt“ findet:

*„Steuere, mutiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen,  
Und der Schiffer am Steuer senken die lässige Hand.  
Immer, immer nach West! Dort MUSS die Küste sich zeigen,  
Liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.  
Traue dem leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer,  
Wär sie noch nicht, sie stieg' jetzt aus den Fluten empor.  
Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde,  
Was der eine verspricht, leistet die andre gewiss.“*

(Friedrich Schiller: „Columbus“)

Und die Natur leistet tatsächlich, was der Genius Schiller verspricht: denn in *Goethe* tritt ihm, wie Schiller zwar nicht bei ihrer ersten, aber dann bei ihrer entscheidenden Begegnung klar wird, der *inkarnierte Spieltrieb* leibhaftig entgegen.

Dadurch aber bringt Schiller umgekehrt den bis dato nur nach außen schauenden Goethe in seinem Spiegel dazu, Sich Selbst zu erkennen, während die Begegnung mit Goethe für den den mit sich selbst beschäftigten Schiller erst den „Eintritt in die Außenwelt“, d.h. ins Leben bedeutet.

Goethe wusste – aus Menschenbeobachtung („Fremdbeobachtung“) – genau um das Wesen der Abendmenschen. Selber der entgegengesetzte Typ, konnte er, der in seinen Dramen und Romanen stets ganz konkrete Menschen beschrieb, die er innerlich vor sich hatte, in seinem *Faust* exakt den „schwarzen Todesmenschen“ darstellen, der an der Möglichkeit der Erkenntnis verzweifelt: „*Und weiß, dass wir nichts wissen können, das will mir schier das Herz verbrennen!*“ (in Schiller konnte Goethe den Faust-Typ allerdings erst erkennen, als dieser bis zu einem gewissen Grade zu sich selber durchgestoßen war) – während er den „unschuldigen“ Morgenmenschen in Gretchen gezeichnet hat. Das Unverständnis, aber auch die Faszination der beiden füreinander drückt er z.B. aus in dem „*Du lieber Gott! was so ein Mann / Nicht alles alles denken kann! Beschämt nur steh ich vor ihm da / Und sag zu allen Sachen Ja. Bin doch ein arm unwissend Kind, Begreife nicht, was er an mir find`t*“ und auf der anderen Seite: „*Ach, dass die Einfalt, dass die Unschuld nie sich selbst und ihren heil`gen Wert erkennt!*“

Fast noch frappierender jedoch, dass Goethe bei ihrer entscheidenden Begegnung an Schillers Stirn, wie er berichtet, die *Urpflanze* wahrnahm. Ich weiß nicht, was er da gesehen hat, trotzdem ist klar, was das war – das *Kainszeichen*! Tatsächlich trug Schiller die Urpflanze, für Goethe eine Offenbarung der Außenwelt, „moralisch“ in sich: „*O Mensch, suchst du das Höchste, das Größte: die Pflanze kann es dich lehren. Was sie willenlos ist, sei du es wollend, das ist's!*“ Gerade damit erweist Schiller sich als „wahrer Kainit“: denn „Kain war ein Ackermann“, mit der Pflanze verbunden, nicht wie Abel mit dem Tier. Und er knüpft damit wie kein anderer innerlich an die dem nordischen, kainitischen Strom angehörigen *Hünen* an, welche seinerzeit die Pflanzen in den Dienst des Menschen gestellt hatten – nicht aber die Tiere.

Tatsächlich sind Morgen- und Abendmenschen – d.h. Abeliten und Kainiten, wie sie sich gegenwärtig darleben – füreinander zunächst einmal „Wesen vom anderen Stern“ und haben zuallermeist keinerlei gegenseitiges Verständnis (wie Schiller und Goethe vor ihrer Freundschaft. Goethe damals über Schiller: „Zwischen ihm und mir liegt mehr denn ein Erddiameter“ – Schiller über Goethe: „Dieser Mensch ist mir ein für allemal im Wege. Ich könnt ihn morden.“). Morgenmenschen machen den Abendmenschen die heftigsten Vorwürfe, dass sie sich „aus dem Leben herausziehen“ (als wenn diese das auch nur im Geringsten ändern könnten) – Abendmenschen hingegen verachten oft die Morgen-

menschen als „Naivchen“, weil diese „nicht wirklich denken können“, ihre Lebens-Philosophien gern von Autoritäten übernehmen und „überhaupt nicht zu sich selber kommen“, da sie ganz in den anderen aufgehen. Recht haben natürlich beide, nur ändern kann keiner den anderen.

Im Leben zu stehen bedeutet: *Vertrauen* haben; je mehr Vertrauen ich habe, desto fester und selbstverständlicher stehe ich im Leben. Dieses Vertrauen impliziert, dass ich die Fähigkeit und Bereitschaft habe, von anderen Menschen (auch von der Natur) zu *lernen*. Ich nehme alles von außen, von anderen auf und kann es auch umsetzen. So wie der Abendmensch zu viel Antipathie-Kräfte hat, hat der Morgenmensch zu viel Sympathiekräfte. Erst der Abendmensch bemerkt von außen an ihm – je nach Temperament mit Verachtung, Abscheu oder Mitleid –, dass der Morgenmensch sich ja in *allem* auf Autoritäten abstützt, *gar nichts Eigenes* zu haben scheint und ein geradezu *hilfloser Spielball* dieser Einflüsse ist. Für den Morgenmenschen stellt sich nicht die „Wahrheits-“, sondern die „Freiheitsfrage“ – aber er stellt sie sich nicht selber, sondern sie wird ihm von außen durch die Abendmenschen (auch durch andere Morgenmenschen) gestellt. Denn so abhängig er selber von anderen ist, so *unfreilassend* wirkt er auf andere. Er ist – ich schildere all dies in extrem übertriebener Weise, wie es im Leben *niemals* vorkommt, um die Sache deutlich zu machen – extrem unselbständig und hat auch kein Gespür für die Eigenständigkeit anderer Menschen. Gerade seine Vertrauensseligkeit bringt ihn immer mehr in *Konflikt* mit der Außenwelt – in diesen stets heftiger werdenden äußeren Konflikten wird er (während der Abendmensch einen *inneren* Kampf auf Leben und Tod ausficht) von der „bösen Außenwelt“ in einer Art *Spießbrutenlaufen* immer schmerzlicher zum bewusstseinsmäßigen Aufwachen *gezwungen*.

In Wirklichkeit aber können beide ohne einander nicht leben: Morgenmenschen müssen die lebensunpraktischen Abendmenschen regelrecht „an die Hand nehmen“ und ins Leben führen, sogar „im Leben beschützen“ (der Herzog von Augustenburg den Friedrich Schiller!), Abendmenschen müssen die naiven Morgenmenschen genauso an der Hand nehmen, damit diese sich ihre Freiheit bewahren und nicht Spielball von nicht-durchschauten äußeren Einflüssen werden. Die Menschen sind nun einmal aufeinander angewiesen, das menschliche Zusammenleben ist auf Liebe aufgebaut – auch wenn das hinten und vorne noch nicht funktioniert.

Zwar haben letztlich beide Typen beide Wege zu gehen (den „Weg nach innen“ und den „Weg nach außen“) – den jeweils anderen Weg in der Regel aber erst dann, wenn man auf dem eigenen Weg schon *relativ weit fortgeschritten* ist, dann nämlich schlägt der eine in den andern um: der Schiller-Mensch entwickelt nach und nach einen „kleinen Goethe“; der Goethe-Mensch einen „kleinen Schiller“ in sich. Anders ausgedrückt: Schiller, dem sein im innersten verzweifeltsten Ringen aufgestiegener „Spieltrieb“ plötzlich leibhaftig in Goethe erschien – sein Innerstes im Außen! –, wird sich in seinen Folge-Inkarnationen immer stärker diesen Spieltrieb, dieses Kindliche selbst er-üben („*und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt*“). – In seinem Jugendwerk „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung“ (GA2) überschreibt Rudolf Steiner das zweite Kapitel mit „*Die Wissenschaft Goethes nach der Methode Schillers*“ – ein Motto, das über seinem gesamten *philosophischen* Werk (vor 1900) stehen könnte, insbesondere über der „Philosophie der Freiheit“. – Der nach außen schauende Goethe hingegen, dem auch die Selbst-Erkenntnis nur von außen im Spiegel Schillers entgegentreten konnte, wird in seinen Folge-Inkarnationen immer mehr diese Selbst-Erkenntnis auch sich selber zu erringen suchen; ihre Begegnung war für beide wie ein Blitzschlag, den man Inkarnationen-lang nicht wieder vergisst. Schiller kommt aus dem „Tor des Todes“ und erringt sich den Schlüssel zum „Tor der Geburt oder des Lebens“; Goethe aus dem „Tor der Geburt / des Lebens“ und erringt sich den Schlüssel zum „Tor des Todes“.

*Kennen sollte man den anderen Weg allerdings schon vorher*, um ein tiefes Verständnis auch für Menschen zu gewinnen, die völlig anders gepolt sind als man selber – damit man „einander an die Hand nehmen und sich an die Hand nehmen lassen kann“. Die dringende Notwendigkeit, einander Spiegel zu sein, besteht für Goethe- und Schiller-Menschen heute, wo die Situation viel verzweifelter geworden ist, mehr denn je.

(Ich musste all dies ein wenig schematisch darstellen, weil sonst gar nicht deutlich wird, worum es hier geht. In Wirklichkeit ist das Leben komplizierter. Denn im Grunde beinhaltet jeder individuelle Weg eines Menschen trotz eindeutig abelitischer oder kainitischer Herkunft *heute* immer in unterschiedlicher Gewichtung Elemente *beider* polarer Wege. Zwar gibt es sehr einseitige Schicksale, bei



denen eine „dualistische“ Darstellungsweise zutrifft. Es gibt aber auch viele Zwischenformen, weswegen die polarisierende Darstellung zwar gut ist zum Verdeutlichen, im konkreten Fall aber von der individuellen Situation abhängt. Dass der Schiller-Mensch als Ausgleich seiner Einseitigkeit einen „kleinen Goethe“, der Goethe-Mensch einen „kleinen Schiller“ in sich erst dann gebiert, wenn er auf seinem eigenen Weg schon *relativ weit* fortgeschritten ist, so dass der eine Weg in den anderen umschlägt, ist nur die von Goethe und Schiller in einer gewissen Urbildlichkeit vorgelebte „Regel“. In Wirklichkeit kann der Umschlag *irgendwann* erfolgen – da spielen dann wieder die Polarität der „Alten und Jungen Seelen“, die „12 Weltanschauungen“ und vieles andere, insbesondere die manchmal sehr merkwürdigen individuellen Entwicklungen durch die Inkarnationen hindurch eine Rolle. Das alles hat zur Folge, dass es – innerhalb der Anthroposophie! – durchaus auch einen „Weg nach außen für Abendmenschen“ und einen „Weg nach innen für Morgenmenschen“ gibt, was vielleicht aus allem noch Folgenden erahnbar wird. Das hebt jedoch die eigentliche Gesetzmäßigkeit nicht aus: die Tatsache, dass es, überspitzt gesagt, Frauen gibt, die in ihrem Wesen männlicher sind als jeder Mann und Männer, die weiblicher sind als jede Frau, ändert nichts am grundsätzlichen Wesens-Unterschied der beiden Geschlechter – entsprechend ist es bei den Abend- und Morgenmenschen und deren Entwicklungs-Gesetzmäßigkeiten. Vor allem: die „Nebenlinien“ kann man erst dann als solche erkennen, wenn man die „Hauptlinien“ begriffen hat, auf die ich mich hier notgedrungen beschränken muss.)

Das Herankommen an das „Tor des Todes“ („*wer nicht stirbt, bevor er stirbt, der verdirbt, wenn er stirbt*“) und ans „Tor der Geburt“ („*so ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nie ins Himmelreich kommen*“), um zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt als Ergänzung auch die Fähigkeit zu erlangen, den jeweils anderen Weg zu gehen – ist nach Rudolf Steiner ein Ausdruck des „Schwellenüberganges“, den ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts alle Menschen durchmachen – die meisten allerdings völlig unbewusst. Diese beiden „Tore“ öffnen sich – inmitten von zum Inferno gesteigerten Zerstörungsprozessen – erst nach Ablauf des bis 1899 andauernden „Kali Yuga“, des „Finsteren Zeitalters“, an dessen Ende der Materialismus kulminierte, bzw. nach 1900, dem Beginn des sog. „Lichten Zeitalters“. Es sind die modernen Fortsetzungen der alten Mysterienströmungen – des „Weges nach innen“ und des „Weges nach außen“ – die Essenz der kainitischen und abelitischen Strömung, die sich in *Rudolf Steiner* wiederum *in einer einzigen Persönlichkeit* vereinigen (allerdings treten sie in ihm *nacheinander* und streng voneinander getrennt auf, s.u.), wobei dieser genau wie Christian Rosenkreutz eindeutig von der kainitischen Seite her kommt – im Gegensatz zu diesem aber als *ganz junge Seele* (Eabani/Enkidu). Es ist von daher kein Wunder, dass *Christian Rosenkreutz* es ist, der den jungen Rudolf Steiner *einweihet*, zumal die Anthroposophie nach Rudolf Steiners Darstellung nichts anderes als das *veröffentlichte Rosenkreuzertum* darstellt:

### ***Der Initiator Rudolf Steiners***

Rudolf Steiner: „Nicht sogleich begegnete ich dem M. [Meister], sondern zuerst einem von ihm Gesandten (dem Käutersammler Felix Koguzky), der in die Geheimnisse der Wirksamkeit aller Pflanzen und ihres Zusammenhanges mit dem Kosmos und mit der menschlichen Natur vollkommen eingeweiht war. Ihm war der Umgang mit den Geistern der Natur etwas Selbstverständliches, das ohne Enthusiasmus vorgebracht wurde, doch um so mehr Enthusiasmus erweckte.“ „Rudolf Steiner – Marie Steiner-von Sivers Briefwechsel und Dokumente 1901 - 1925, GA 262, S. 16)

Edouard Schuré: „*Mit neunzehn Jahren begegnete der junge Neophyte (Rudolf Steiner) seinem Führer – dem Meister (Christian Rosenkreutz / Saint Germain in seiner damaligen Inkarnation) –; eine Begegnung, die er seit langem vorausgeahnt hatte. (...) Rudolf Steiners Meister war einer von diesen mächtigen Menschen, die der Welt unbekannt unter der Maske irgendeines bürgerlichen Berufes leben, um eine Mission zu erfüllen, die nur die Gleichgestellten in der Brüderschaft der «Meister des Verzichts» kennen. Sie üben keine sichtbare Wirkung aus auf die menschlichen Ereignisse. Das Inkognito ist die Bedingung ihrer Wirksamkeit, die dadurch eine umso größere Kraft gewinnt. Denn sie erwecken, bereiten vor und leiten solche, die vor aller Augen handeln.*

*Bei Rudolf Steiner war es für den Meister nicht schwer, die erste, spontane Einweihung seines Schülers zu vervollständigen. Er brauchte ihm eigentlich nur zu zeigen, wie er sich seiner eigenen Natur zu bedienen habe, um ihm alles Erforderliche an die Hand zu geben. In lichtvoller Weise zeigte er ihm die*

*Verbindung zwischen den äußeren und den geheimen Wissenschaften, den Religionen und den geistigen Kräften, welche sich gegenwärtig die Führung der Menschheit streitig machen, sowie das Alter der okkulten Tradition, welche die Fäden der Geschichte in der Hand hält, sie verknüpft, auftrennt und im Laufe der Jahrhunderte wieder zusammenknüpft. Rasch ließ er ihn durch die verschiedenen Etappen der inneren Disziplin hindurchgehen, um das bewusste und vernunftgetragene Hellsehens zu erreichen. In wenigen Monaten war der Schüler durch mündlichen Unterricht mit der unvergleichlichen Tiefe und Schönheit der esoterischen Zusammenschau bekannt geworden. Rudolf Steiner hatte sich schon seine geistige Mission vorgezeichnet: «Die Wissenschaft mit der Religion zu verbinden, Gott in die Wissenschaft und die Natur in die Religion hineinzubringen und dadurch von neuem Kunst und Leben zu befruchten.» Wie aber diese ungeheure und kühne Aufgabe angreifen? Wie sollte er den großen Feind, die einem ungeheuren gepanzerten und über einen großen Schatz gelagerten Drachen vergleichbare moderne materialistische Wissenschaft, besiegen oder vielmehr zähmen und bekehren? Wie kann es gelingen, den Drachen der modernen Wissenschaft zu bändigen um ihn vor den Wagen der geistigen Wahrheit zu spannen? Vor allem, wie ist der Stier der öffentlichen Meinung zu besiegen?*

*Der Meister Rudolf Steiners glich diesem kaum. Er hatte nichts von dieser tiefen, fast weiblichen Feinfühligkeit, die zwar die Energie nicht ausschließt, aber aus jeder Berührung ein Gefühlserlebnis macht und die das Leiden des anderen sogleich in einen persönlichen Schmerz verwandelt. Er war ein männlicher Geist, eine Herrschernatur, welche nur auf die Gattung schaute und für welche die Individuen kaum eine Bedeutung hatte. Er schonte sich selbst nicht, so wenig wie die anderen. Sein Wille war einer Kanonenkugel vergleichbar, welche, nachdem sie einmal den Lauf verlassen hat, direkt ihrem Ziel zuschießt und alles auf ihrem Wege mit sich reißt. Auf die besorgten Fragen seines Schülers antwortete er ungefähr in diesem Sinne:*

*«Wenn du den Feind bekämpfen willst, musst du ihn zuerst verstehen. Den Drachen (der materialistisch entarteten Naturwissenschaft) kannst du nur besiegen, wenn du seine Haut anziehst. Den Stier muss man bei den Hörnern nehmen. Im größten Missgeschick wirst du deine Waffen und deine Kampfgenossen finden. Ich habe dir gezeigt, wer du bist; jetzt gehe – und bleibe du selbst!»*

*Rudolf Steiner kannte die Sprache der Meister genügend, um den schweren Weg voranzufühlen, welchen dieser Befehl ihm auferlegte; er begriff jedoch auch, dass es das einzige Mittel war, um zum Ziele zu gelangen. Er gehorchte und machte sich auf den Weg.“* (Aus der Einleitung von Edouard Schuré zu seiner französischen Übersetzung von Rudolf Steiners Werk «Das Christentum als mystische Tatsache» (1908), abgedruckt in „Rudolf Steiner – Marie Steiner-von Sivers. Briefwechsel und Dokumente 1901 - 1925“, GA 262, S. 30ff. Was in diesem Bericht Originalton Rudolf Steiner ist und was durch Schuré ausgeschmückt, darüber streiten sich die Gelehrten...)

– Man muss sich bei alledem klarmachen, dass Christian Rosenkrenz, der zwar die Kunst der Alchemie entwickeln konnte, die Aufgabe aber, in die Haut des Drachens der materialistisch gewordenen Naturwissenschaft zu schlüpfen, tatsächlich seinem Schüler Rudolf Steiner überlassen musste, der zwar erst durch diese Einweihung zum Meister aufstieg, in dem sich dafür aber der schärfste Denker wiederverkörpert hatte, der je über den Erdboden gewandelt ist: *Aristoteles* und *Thomas von Aquin*. Dieser frischgebackene Meister hatte die Aufgabe, das bis dahin ganz im Verborgenen wirkende Rosenkrenzertum zu *veröffentlichen*, es damit aber auch im Feuer heftiger materialistischer Kritik und Gegnerschaft zu *härten*.

### ***Die zwei Gesichter Rudolf Steiners***

Christian Rosenkrenz, der in seiner Inkarnation als Lazarus durch den Christus mit der Individualität Johannes des Täufers vereint war, wodurch *beide* Individualitäten ganz viel vom Charakter des jeweils anderen aufnehmen konnten, ist in seiner Inkarnation als Begründer der Rosenkreuzer-Strömung, wie wir sahen, bereits zu einer *Steigerung* aus der kainitisch-abelitischen Polarität gekommen, entsprechend in ganz anderer Form auch Novalis. Das gilt aber nicht für die übrigen Kainiten und Abeliten, es gilt auch nicht für Goethe und Schiller, weshalb ich annehmen muss, dass Christian Rosenkrenz als Graf Saint-Germain im Hintergrund ganz kräftig „geschoben“ hat, damit ihre Begegnung und Steigerung *aneinander* zustandekommen konnte. Dadurch wurde die Anthroposophie überhaupt erst möglich, denn Rudolf Steiner hat auf dieser Steigerung aufgebaut.

Tatsächlich sind in Rudolf Steiner die kainitische und abelitische Strömung wieder vereint; sie treten aber merkwürdigerweise in ihm nicht zusammen, sondern *scharf voneinander getrennt und nacheinander* auf. Auffällig ist, dass der Rudolf Steiner der „Philosophie der Freiheit“ vor der Jahrhundertwende von 1899 auf 1900 bereits rein äußerlich ganz anders aussieht und völlig anders auftritt als der Rudolf Steiner der „Theosophie“ nach der Jahrhundertwende, d.h. nach dem „Kali Yuga“. Dieser mehr als heftige Umschwung im Leben und Wirken Rudolf Steiners wurde anthroposophischerseits bislang – bis auf *Sigurd Böhm* und *Judith von Halle* – viel zu stiefmütterlich behandelt, von den *Zeitgenossen* allerdings mit großer Bestürzung wahrgenommen. All seine Freunde, ja „das ganze damalige Berlin“ standen, wie z.B. *Alwin Afred Rudolph* berichtet – ein Arbeiter, der Rudolf Steiner seinerzeit als Dozent an die Berliner Arbeiterbildungsschule geholt hatte –, fassungslos vor dieser Wesensverwandlung Rudolf Steiners, die bis in die Physiognomie, in die Gestik, den Blick, ja bis in die äußere Kleidung hineinging – und dahin, dass er sich plötzlich von den Menschen, mit denen er bis dato im lebhaftesten Verkehr stand ab- und einem ganz neuen Menschenkreis zuwandte – den Theosophen (wohin ihm Alwin Rudolph nicht folgen konnte). Es ging wie ein Beben durch das damalige Berlin und weit darüber hinaus:

*„Dann lagerten wir im Walde im hohen Grase bis zur hereinbrechenden Dunkelheit. Die Mitglieder des jüdischen Arbeiterbundes für Polen und Litauen, die sich an allen Unternehmungen beteiligten und trotz ihrer unbedingten Einstellung zu den marxistischen Lehren zu den treuesten Anhängern Steiners gehörten, führten uns ihre heimatlichen Tänze vor und ihre etwas schwermütigen revolutionären Lieder aus den Kämpfen gegen das zaristische Russland. (...) Steiner lagerte dann mitten unter uns. Wir unterhielten uns oder wir fragten ihn aus über Bücher und Theater, über alte, neue und neueste Literatur. Es mochten die griechischen Dichter und Philosophen sein, Ägypter, Chinesen, Inder, die Weisheiten des Kungfutse und des Laotse oder der im Pergamon-Museum aufgebaute Altar aus Kleinasien, Emile Zola oder Stefan George. Er erklärte uns die Blüten im Grase, die Farnkräuter, die herum-schwirrenden Insekten, und wir machten unsere Glossen über seine Angabe, dass es nur die weiblichen Schnaken seien, die den Menschen stechen und ihm das Blut aussaugen. Als wir glaubten, eine Raupe des Tagpfauenauges gefunden zu haben, konnte er uns sagen, dass es die eines Ligusterschwärmers sei, und er gab uns eine genaue Beschreibung der beiden mit all ihren Farben und Zeichen. Steiner kam uns vor wie ein Silo, bis oben gefüllt mit dem Wissen der Welt. (...)“*

*Noch immer sehe ich die gewinnende schlanke Gestalt vor mir, wie sie auf der Höhe der nunmehr so jäh aufgegebenen Wirksamkeit auf der Tribüne des brechend vollen Zirkusgebäudes (...) vor der lachenden Menge stand und die Festansprache hielt zur Gutenberg-Jubiläumsfeier der Berliner Schriftsetzer und Buchdrucker. Nie vordem und vielleicht nicht bis heute wieder ist ein Redner derart zustimmend von Beifall umtost worden wie damals Rudolf Steiner. Sogar noch nach dem Meisterspiel der etwa hundert Musiker des Philharmonischen Orchesters war sein Abgang ein einziger Triumphzug.*

*(...) Bei seiner Rückkehr war es uns, als stünden wir einem ganz anderen Dr. Rudolf Steiner gegenüber. Unsere fast nie getrübt Verehrung wussten wir kaum noch anzubringen. In acht Jahren der engen Bekanntschaft war mir das Bild bis dahin fast völlig gleich geblieben. Nun war schon das Äußere ein anderes. Der schmale spärliche schwarze Haarwuchs auf der Oberlippe war abgetan. Ein noch immer schwarzer Anzug hatte einen anderen Zuschnitt, einen, den man sonst nicht sah. Der weiche, eigentlich formlose Hut war einem steifen Halbzyylinder gewichen, wie ihn sonst überhaupt niemand trug.*

*Bei dem ersten Zusammentreffen nach der Reise – wir waren ein ganz kleiner Kreis in seiner Wohnung, wo wir das sonst gewohnte herzliche Beisammensein vermissten (...). An diesem Tage gingen wir unbefriedigt von ihm. Er hatte nicht mit der gewohnten Innigkeit gesprochen. Es war mehr wie ein Vorbereitungskurs, und wir verspürten deutlich, dass es einen Abstand gab. Eine enge Bekanntschaft, die fast Freundschaft war, hatte mich mit Steiner verbunden, obgleich ich ihm keineswegs auf gleicher Ebene begegnen konnte – diese Verbundenheit stellte sich nicht wieder ein. Das bewegte mich stark und tief. Ich konnte nicht auf die Ursache dieser Veränderung kommen. (...)“*

*Dann begann er (in dem Vortrag: „Monismus und Theosophie“) über die von London ausgehende, in Indien stark vertretene, von Annie Besant geleitete Weltbewegung der Theosophie zu sprechen. Sein Auditorium folgte ihm in fast eisiger Verwunderung und sichtlicher Unbeholfenheit. Es eröffnete sich*

*Unbekanntes und Unbedachtes, etwas nicht zu Übersehendes, bisher Fremdes. Was da von einer Geisteswelt und geistigen Welt zu hören war, das konnte nicht ganz erfasst, nur hingenommen werden. In meinen Gedanken spielte nur immer der Satz: Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.*

*Es war eine lange Rede. Die eisige Benommenheit hielt nach dem Schlusse noch an. Keine Hand rührte sich. Kaum bewegte sich jemand. Nicht ein geflüstertes Wort fiel. (...) Ohne den üblichen Dank an den Redner leerte sich der Saal. (...)*

*Dr. Steiner gab die Behausung eines Jahrzehnts auf und bezog eine andere Wohnung. Was die Grundlage seines materiellen Seins gewesen, fiel fast von heute auf morgen weg. Das literarische, künstlerische Betätigungsfeld sah ihn nicht mehr. Der Entzug war spürbar. Er hatte diesem Gebiet sein stark bewegtes Leben gegeben. Die Arbeiter-Bildungsschule hatte ihre bedeutendste Kraft verloren (...). Wie Steiner seine bisherige Häuslichkeit verlassen, so war er auch dem Blickfeld fast entschwunden. Endlich erschienen einige wenige und kleine Werbedrucksachen des Deutschen Zweiges der Theosophischen Gesellschaft, herausgegeben von dem Generalsekretär Dr. Rudolf Steiner. Trotz guter Aufmachung war den Zetteln anzumerken, dass das finanzielle Fundament noch schwach war. (...) So kannte er keinerlei Bindung, war ein wahrhaft freier Mann. Er konnte aufgeben, was ihm Verpflichtung war.“ (Johanna Mücke, Alwin Alfred Rudolph: „Erinnerungen an Rudolf Steiner und seine Wirksamkeit an der Arbeiter-Bildungsschule in Berlin 1899-1904“, Basel 1979)*

Auch Judith von Halle spricht von den „zwei Gesichtern Rudolf Steiners“ – in der Form, dass sie meint, es hätten sich in ihm nacheinander zwei verschiedene „Meister der Weißen Loge“ bzw. „Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen“ inkorporiert, vor der Jahrhundertwende *Zarathustra*: „Rudolf Steiner war schon von Kindheit an mit demjenigen, was der salomonischen Jesus-Natur, der Zarathustra-Individualität eigen ist, begabt. Als ein «Christophor» (Christusträger) war Rudolf Steiner ein **Träger des Abbild des Ich des Zarathustra** oder Meister Jesus, und da er sich dieses schon in frühesten Zeiten angezogen hatte, **lebte in ihm der Geist des Zarathustra** von seiner Geburt an. Die philosophischen Schriften Rudolf Steiners, insbesondere **«Die Philosophie der Freiheit»** und **«Wahrheit und Wissenschaft»**, sind Zeugnisse jener Wesenheit, die durch den in ihm lebenden Zarathustra-Geist für die Menschheit hingegeben werden konnten.“ (J.v.Halle: „Rudolf Steiner – Meister der Weißen Loge“, Dornach 2011, S. 151)

– und nach der Jahrhundertwende: „Derjenige Moment, da er sich durch diese ungeheure Arbeit an seiner eigenen Natur reif gemacht hatte für die Taufe mit dem Heiligen Geist, der Augenblick, der auch mit den autobiographischen Worten Rudolf Steiners versehen werden darf: **«Auf das geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnisfeier kam es bei meiner Seelen-Entwicklung an»** (Rudolf Steiner: **«Mein Lebensgang»**, GA 28, S. 366) – dieser Moment fällt in das Jahr 1899. Wer nur die äußerlichen Daten anschaut, wird dies vielleicht übersehen. Wer sich aber in Rudolf Steiners innere Lebensmotive und Wirkensmotive hineinvertieft, wird diesen Zeitpunkt in seiner okkulten Biographie, der das Ende des **«finsternen Zeitalters»** markiert, finden können. So wirkte **seit der Jahrhundertwende der siebente Meister der Weißen Loge** in der Persönlichkeit und als die Persönlichkeit Dr. Rudolf Steiner.“ (ebenda, S. 155) – Ich kann nicht beurteilen, ob sie mit dieser Aussage speziell des „siebenten Meisters“ recht hat – dass aber vor und nach der damaligen Jahrhundertwende zwei ganz verschiedene Meister durch ihn gesprochen haben, sollte vielleicht jedem auffallen, „der Augen hat, zu sehen“. Angesichts alles Bisherigen sollte man vielleicht annehmen, dass der Inspirator der Anthroposophie nach der Jahrhundertwende eher *Gautama Buddha* heißt – Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Das soll gemacht werden durch **die heutige Geisteswissenschaft**; sie soll beginnen, die Lehren des **Skythianos**, des **Zarathustra** und des **Gautama Buddha** in die Welt zu bringen, nicht in ihrer alten, sondern in einer durchaus neuen, heute aus sich selbst erforschbaren Form. (diese Meister hatten bereits eine zentrale Rolle innerhalb des *Rosenkreuzertums* inne). Wir beginnen damit, dass wir zunächst das Elementare, welches wir von ihnen lernen können, der Kultur einverleiben. **Von dem Buddha hat das Christentum hinzulernen die Lehre von der Wiederverkörperung und dem Karma** (das, was Rudolf Steiner als seine wichtigste Mission überhaupt bezeichnete!), wenn auch nicht in einer alten, heute nicht mehr zeitgemäßen Art. Warum fließen heute in das Christentum die Lehren von der Wiederverkörperung und dem Karma? Sie fließen ein, weil sie die Eingeweihten verstehenlernen können im Sinne unse-

rer Zeit, wie sie Buddha, der große Lehrer der Wiederverkörperung in seiner Art verstanden hat.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 195) – Unabhängig vom geheimnisvollen „siebenten Meister“ wirkt nach Judith von Halle aber Meister Jesus nach der Jahrhundertwende in oder durch Rudolf Steiner *unvermindert weiter*, der andere kommt nur *hinzu* – wäre es anders, dann könnte nicht die *Christologie* (für welche Zarathustra / Meister Jesus zuständig ist) das Herzstück von Steiners *Geisteswissenschaft* darstellen.

– Schon manchem ist aufgefallen, dass in der „Philosophie der Freiheit“ alle namhaften Philosophen der neueren Zeit in der Luft zerrissen werden, in ganz grundsätzlichen Punkten; keiner kommt ungeschoren davon – in Wirklichkeit sind natürlich *wir alle* damit gemeint, unsere eigenen intellektuellen Verkrustungen und Spiegelfechtereien. Rudolf Steiner führt den *Strom der Philosophie insgesamt an sein Ende*, in den „*philosophischen Tod*“ und damit „*über die Schwelle*“ (Marie Steiner: „*Er hat die Grenzen der Erkenntnis durchbrochen: sie sind nicht mehr da.*“ – Nachwort von Marie Steiner-von Sivers zu Rudolf Steiners Autobiographie „*Mein Lebensgang*“ Dornach, 1983, S. 350). Dieser Tod – ein unendlich schmerzhafter Prozess – ist der Tod alles „Gedachten“, z.B. aller philosophischen Systeme, zugunsten des „Denkens“, der „Schöpfung aus dem Nichts“, dem Sturz in den sog. „Abgrund des Individuellen“:

„Man soll nicht auf das Erkenntnisdrama  
zugunsten einer Erkenntnisgrammatik verzichten wollen.  
Auch die Furcht darf nicht davon abhalten,  
dass man in den Abgrund des Individuellen fällt.  
Denn man steigt aus diesem Abgrund  
im Verein mit vielen Geistern auf  
und erlebt sich mit ihnen in Verwandtschaft.  
Dadurch wird man aus der geistigen Welt geboren.  
Aber man hat den Tod aufgenommen,  
wird selbst Vernichter des Gewordenen,  
lebt dieses spiritualisiert dar  
und ist anwesend in seiner Vernichtung.“

(Rudolf Steiner: „*Wahrpruchworte, Richtspruchworte, Zweite Folge*“, Dornach 1953; in späteren Ausgaben der „*Wahrpruchworte*“ leider nicht mehr enthalten)

Ebenso ist schon vielen aufgefallen, dass demgegenüber der „Steiner *nach* der Jahrhundertwende“ etwas tut, was auf den ersten Blick noch viel ungeheurerlicher anmutet: er *veröffentlicht das Mysterienwissen* – ein Akt, auf dem in allen früheren Zeiten schon in geringstem Umfang immer die *Todesstrafe* stand, da Uneingeweihte im Besitz von Mysterienwissen gar nicht anders konnten als das größte Unheil damit anzurichten – Steiner vollzieht diesen „Mysterienverrat“ aber *in ungeheurem Umfang*. (Man könnte einwenden, dies habe doch bereits H.P. Blavatsky vor ihm getan. Ja, sie tat es – aber zumindest nach allen Aussagen Rudolf Steiners in unberechtigter Weise; sie hat tatsächlich Unheil damit angerichtet, welches Rudolf Steiner alle Mühe hatte, wieder zurechtzubiegen, was auch nicht vollständig gelang). – Man beachte im Lichte dessen einmal folgende merkwürdige Aussage Rudolf Steiners:

„Die Menschen haben ja verloren jene uralten Offenbarungen des alten Okkultismus; als der Okkultismus allmählich seine neuere Form annahm, fand er wenig äußeres Verständnis mehr. In unserer Zeit muss er es wieder finden. In dieser Zeit muss er wieder zur **Theosophie** werden.

Aber es gab eine Zwischenzeit, da haben die Menschen nicht hinaufgeblickt zu den okkulten Wahrheiten, die ihnen früher verkündet worden sind, da haben die Menschen nicht verstanden dasjenige, was wir heute kleiden in die Theosophie. Da haben sie sich gehalten an die letzte Offenbarung, an die letzten Wirkungen der höheren Dreiheit, an Materie, Seele und Geist. Und es ist aus dieser Betrachtung, die nur entwurzelt war, weil sie zu den letzten Offenbarungen die Ursprünge nicht kannte, es ist daraus entstanden, was eigentlich im Grunde doch erst auftrat sechs Jahrhunderte vor der christlichen Zeit (Steiner deutet hier auf die Geburt der Philosophie im alten Griechenland) und bis in unsere Zeit gedauert hat: es ist aufgetaucht das, was man **Philosophie** nennen kann.

Und überall werden Sie finden, dass die Philosophie anknüpft an die letzte äußere Offenbarung der großen Dreiheit, die sehr verhüllt bleibt. Sie sieht nur ausgebreitet das materielle Leben, an dem das menschliche Bewusstsein kaut. Sie begreift nicht das unaussprechliche Wort, sondern ahnen kann sie noch das Seelische der Welt, wenn es sich offenbart in der Menschenseele als das ausgesprochene Wort. Sie findet nicht das ungeoffenbarte Licht, kann es aber ahnen, da es in seiner letzten Wirkung, im menschlichen Denken, dem zuerst der Außenwelt zugekehrten Teile des menschlichen Geistes, erscheint. Leib, Seele und Geist - bei dem griechischen Geiste treten sie als der dreigliedrige Mensch auf -, sie spielen ihre große Rolle durch das ganze Zeitalter der Philosophie. Es gab eine Zeit, da für die äußere Welt verhüllt waren die Okkultismen, verhüllt waren die Theosophien, und die Menschen sich gehalten hatten an die äußerste Offenbarung, an das, was man Leib, Seele und Geist nennt. Und dieses Zeitalter erstreckt sich bis in unsere Tage hinein; aber **die Zeit der Philosophie ist erfüllt**. Die Philosophen haben ihr Zeitalter hinter sich gehabt. Das einzige, was heute Philosophie sein kann, ist die Rettung desjenigen im Menschen, an das sich der Hellseher erinnern muss auf der ersten Stufe seiner Entwicklung, ist die **Rettung des Ich, des Selbstbewusstseins**. Das wird Philosophie begriffen haben müssen. Daher versuchen Sie von diesem Gesichtspunkte aus meine «Philosophie der Freiheit» zu verstehen, wo angeknüpft wird gerade an das, **was überleiten muss das philosophische Bewusstsein in die Zeit, die nun kommt, und in der wiederum eintreten muss in die Menschheitsentwicklung das, was ein genaueres Abbild der höheren Dreiheit sein kann als die Philosophie, wo eintreten muss in die Menschheitsentwicklung die Theosophie**.

So sehen Sie, das Zeitalter der Philosophie hat sich erfüllt. Älter als die Philosophie ist die Theosophie. Die Theosophie wird an die Stelle der Philosophie treten trotz allen Widerspruches. Sie ist sozusagen das, was die längere Phase hat; sie ragt an Dauer über das Zeitalter der Philosophie hinaus. Der Mensch kann vom philosophischen Gesichtspunkte aus nur eine gewisse Zeit hindurch betrachtet werden; länger dauert in Vergangenheit und Zukunft das Zeitalter der Theosophie als das Zeitalter der bloßen Philosophie. Der Mensch kann betrachtet werden von dem Gesichtspunkte der Theosophie. Übertreffend aber und völlig in das Wesen des Menschen eindringend ist der Okkultismus. Dieser Okkultismus ist dasjenige, was uns mit dem menschlichen Wesen völlig bekannt macht. Denn allen menschlichen Erkenntnissen liegt zugrunde Okkultismus. Okkultismus ist das Älteste und hat das längste Zeitalter. Vor der Theosophie war der Okkultismus, nach der Theosophie wird der Okkultismus sein. Vor der Philosophie war die Theosophie, nach der Philosophie wird die Theosophie sein.“ (Rudolf Steiner: „Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie“, GA 137, S. 207ff)

Immerhin betont Rudolf Steiner in der Passage: „Daher versuchen Sie von diesem Gesichtspunkte aus meine «Philosophie der Freiheit» zu verstehen, wo angeknüpft wird gerade an das, was überleiten muss das philosophische Bewusstsein in die Zeit, die nun kommt, und in der wiederum eintreten muss in die Menschheitsentwicklung das, was ein genaueres Abbild der höheren Dreiheit sein kann als die Philosophie, wo eintreten muss in die Menschheitsentwicklung die Theosophie.“ (s.o.), dass er mit der „Philosophie der Freiheit“ *selber* den Übergang von der Philosophie zur Theosophie *vollzieht* – er tut es dadurch, dass er die Philosophie eigenhändig in den Tod führt und durch seine ungeheuerliche Mysterienveröffentlichung die Theosophie erst aufgehen *lässt*, daran ist wenig zu rütteln.

Ist es nicht aber vermessen zu glauben, ein einziger Mensch könne (und dürfe!) die Welt derart aus den Angeln heben?! Dazu sollte man sich einmal klarmachen, welcher ungeheurer Umbruch an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert (vom „finsternen“ ins „lichte“ Zeitalter) stattfand, am auffälligsten zunächst in der *Kunst*: nie zuvor hat es auch nur entfernt eine solch urgewaltige Revolution in sämtlichen Künsten gegeben, das ist auch überall anerkannt. Im Politischen genauso: es ist die Zeit der demokratischen und kommunistischen Revolutionen, die alten, aus dem Blut, der Religion und der Tradition kommenden Strukturen werden weggefegt. Drittens ist aber gleichzeitig auch ein ungeheurer *spiritueller* Aufbruch („Übergang vom philosophischen zum theosophischen Zeitalter“) zu beobachten. Dass in all diesen Bereichen die „Reaktion“ desto heftiger zurückgeschlagen und scheinbar den Sieg davongetragen hat, ändert nichts an der Tatsache dieses ungeheuren, Auf- und Umbruchs als solchem. Es ist die

aus der *Kulmination des Materialismus* (der „ätherischen Kreuzigung Christi“, s.u.) erwachsene *industrielle Revolution*, die diesen in solcher Radikalität nie vorher dagewesenen Umbruch provozierte und die Antwort des Christus darauf ist die *Anthroposophie*, d.h. das „*Ereignis Rudolf Steiner*“.

Denn Rudolf Steiner stellt in *jedem* dieser Bereiche (auch in der Wissenschaft und Technik, man denke nur an seine „Strader-Maschine“) die *Speerspitze* dieses gewaltigen Auf- und Umbruchs dar, der diesen Umbruch einerseits überall erst auf den Punkt bringen, ins Bewusstsein heben und andererseits all diese Bereiche zusammenfassen und als Aspekte eines Ganzen vermitteln konnte. Hätten sich die künstlerischen, politischen, spirituellen, wissenschaftlichen und technischen Revolutionäre auf diese Höhe erheben können, anstatt in Halb- und Viertelherzigkeiten steckenzubleiben und sich *untereinander* so heftig zu bekriegen und zu Fall zu bringen, wie es damals und auch später noch (z.B. im 68er-Aufbruch) geschehen ist, dann *hätten* wir heute einen bereits vollzogenen Umbruch und der Planet stünde nicht derartig am Abgrund wie das momentan der Fall ist. Ich will damit nur darauf aufmerksam machen, dass Rudolf Steiner keineswegs singular die Welt aus den Angeln heben wollte, sondern dass er insgesamt *den personifizierten Umbruch* vom Kali Yuga zum „lichten Zeitalter“ *darstellt*, den ab diesem Zeitpunkt quasi *alle* Menschen mehr oder weniger bewusstlos durchmachten und durchmachen und gut daran täten, am SPIEGEL Rudolf Steiner zu Sich Selber aufzuwachen.

Allerdings konnte der Weg der „Philosophie der Freiheit“, den er vor der Jahrhundertwende vorbereitet, von den Menschen erst *nach* der Jahrhundertwende beschritten werden. In seinem „Lebensgang“ schildert Steiner, dass kein Mensch im „Kali Yuga“ sein philosophisches Hauptwerk begreifen, ja sich überhaupt nur wirklich darauf einlassen konnte. Erst nach der Jahrhundertwende steckte Steiner einzelne Exemplare seiner „Philosophie“ einzelnen Anthroposophen zu – als einem der ersten *Carl Unger* – und erst 1918 kam es zur Neuauflage (gegenwärtig ist es allerdings das mit großem Abstand auflagenstärkste Buch der gesamten Philosophiegeschichte).

Rudolf Steiner meinte einmal, die „Philosophie der Freiheit“ sei sein *wichtigstes* Buch überhaupt; wenn die Leute es nur richtig studierten, hätte er sich sein ganzes übriges Werk sparen können. – Viele tief in der Anthroposophie stehende Menschen machen jedoch um diese Schrift einen riesengroßen Bogen und kommen offensichtlich wunderbar ohne das wichtigste anthroposophische Buch aus, während andere das Signum der „Philosophie der Freiheit“ tragen wie ein *Kainszeichen*: *Carl Unger, Walter Johannes Stein, Karl Ballmer, Herbert Witzenmann, Massimo Scaligero, Bernhard Kallert, Sigurd Böhm, Georg Kühlewind, Rüdiger Blankertz, Mieke Mosmuller, Karen Swassjan, Irene Diet*, um nur die Markantesten zu nennen – ein in sich extrem heterogenes, super-individualistisches, höchst umstrittenes und heftig (auch untereinander) streitbares Völkchen *messerscharfer Denker*, die aber interessanterweise fast alle auch starke *Willensmenschen* sind.

Diese „messerscharfen Denker“ sind der lebende Beweis dafür, dass die „Philosophie der Freiheit“ eben nicht, wie viele meinen, einen „Vorhof“ oder eine „Präambel“ zur „eigentlichen“ Anthroposophie darstellt (bzw. sie tut es nur für „Abeliten“); in Wirklichkeit ist sie ein ganz eigenständiger Weg: „**Wer noch auf einem anderen Wege die hier dargestellten Wahrheiten suchen will, der findet einen solchen in meiner «Philosophie der Freiheit». In verschiedener Art streben diese beiden Bücher zu dem gleichen Ziele.** Zum Verständnis des einen ist das andere durchaus nicht notwendig, wenn auch für manchen gewiss förderlich.“ (Rudolf Steiner: „Theosophie“, GA 9, Vorrede zur 3. Auflage.)

– Könnte es sein, dass Steiner hier vielleicht zwei *polar* verschiedene Wege meint? *Inhaltlich* findet man die in der „Theosophie“ und „Geheimwissenschaft“ dargestellten Wahrheiten weißgott *nicht* in der „Philosophie der Freiheit“; kaum ein Begriff ist in beiden Büchern gleich, zudem ist die Vorgehensweise, der Aufbau, der ganze Stil in beiden grundverschieden: in der „Philosophie der Freiheit“ „feurig“, in der „Theosophie“ „in unendlicher Ruhe dahinfließend“. Ich möchte ungeniert behaupten: wären der „philosophische“ und der „theosophische“ Steiner zwei verschiedene Persönlichkeiten und hätte nicht auch der Letztere ständig auf seine „Philosophie der Freiheit“ hingewiesen – kein Mensch wäre je auf die Idee gekommen, die beiden hätten etwas miteinander zu tun, im Gegenteil: sie scheinen an der Oberfläche einander in Vielem gravierend zu widersprechen. (Man sollte von daher nicht die „geisteswissenschaftlichen“ mit den „philosophischen“ Aussagen Rudolf Steiners durcheinandermengen. Vom „philosophischen“ Gesichtspunkt aus sind, solange man nicht wirklich „durchgestoßen“ ist, alle „geis-

teswissenschaftlichen“ Aussagen Rudolf Steiners nur misszuverstehen – und umgekehrt). „Wege“ sind jedoch nicht „Inhalte“ – Rudolf Steiner:

„Es ist der Weg, welcher durch die Mitteilungen der Geisteswissenschaft in das sinnlichkeitsfreie Denken führt, ein durchaus sicherer. Es gibt aber noch einen andern, welcher sicherer und vor allem genauer, dafür aber auch für viele Menschen schwieriger ist. Er ist in meinen Büchern «Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» und «Philosophie der Freiheit» dargestellt. Diese Schriften geben wieder, was der menschliche Gedanke sich erarbeiten kann, wenn das Denken sich nicht den Eindrücken der physisch-sinnlichen Außenwelt hingibt, sondern nur sich selbst. Es arbeitet dann das reine Denken, nicht das bloß in Erinnerungen an Sinnliches sich ergehende in dem Menschen, wie eine in sich lebendige Wesenheit. Dabei ist in den genannten Schriften nichts aufgenommen aus den Mitteilungen der Geisteswissenschaft selbst. Und doch ist gezeigt, dass das reine, nur in sich arbeitende Denken Aufschlüsse gewinnen kann über die Welt, das Leben und den Menschen.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 343f)

– Im Allgemeinen gilt die „Philosophie der Freiheit“ tatsächlich als „erkenntnistheoretischer Unterbau“ oder „Vorstufe“ zur „eigentlichen“ Anthroposophie, was man auch aus der Fortsetzung obiger Passage aus der „Geheimwissenschaft“ herauslesen mag: „Es stehen diese Schriften auf einer sehr wichtigen **Zwischenstufe** zwischen dem Erkennen der Sinnenwelt und dem der geistigen Welt. Sie bieten dasjenige, was das Denken gewinnen kann, wenn es sich erhebt über die sinnliche Beobachtung, aber noch den Eingang vermeidet in die Geistesforschung. Wer diese Schriften auf seine ganze Seele wirken läßt, der steht schon in der geistigen Welt; nur dass sich diese ihm als Gedankenwelt gibt. Wer sich in der Lage fühlt, solch eine Zwischenstufe auf sich wirken zu lassen, der geht einen sicheren Weg; und er kann sich dadurch ein Gefühl gegenüber der höheren Welt erringen, das für alle Folgezeit ihm die schönsten Früchte tragen wird.“ („Geheimwissenschaft“, S. 344) – könnte nicht aber vielleicht der Terminus „Zwischenstufe“ auch etwas ganz anderes bedeuten?!

Eigentlich macht es wenig Sinn, innerhalb der Anthroposophie die Existenz eines „*Weges nach innen*“ und eines „*Weges nach außen*“ abzuleugnen, als Fortsetzung der alten Mysterienströme – im Nach-Christlichen nur herumgedreht. Und womit sollten die beiden Wege denn sonst zusammenhängen, wenn nicht mit der „Philosophie der Freiheit“ (sowie verwandter philosophischer Schriften Rudolf Steiners vor der Jahrhundertwende) auf der einen und der „Theosophie“ (sowie verwandter geisteswissenschaftlicher Schriften und Vorträge Rudolf Steiners nach der Jahrhundertwende einschließlich „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“) auf der anderen Seite?

„In meiner Schrift «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» habe ich darzustellen versucht, dass sich aufbaut die Erkenntnis der übersinnlichen Welten aus imaginativem, inspiriertem, intuitivem Erleben, allmählich aufbaut. Schaut man auf die äußere Natur („Weg nach außen“), so kommt man zur Imagination, später zur Inspiration und zuletzt zur Intuition.

In der moralischen Welt („Weg nach innen“) ist es anders. Kommt man da zur Bildlichkeit, zu Imaginationen überhaupt, so hat man an den Imaginationen zugleich die Fähigkeit entwickelt, moralische **Intuitionen** zu haben. Schon auf der ersten Stufe erringt man sich das, was dort erst auf der dritten Stufe erlangt wird.“ (Rudolf Steiner: „Pädagogischer Jugendkurs“, GA 217, S. 83f) – schon rein äußerlich ist in der „Philosophie der Freiheit“ ausschließlich von *Intuition* (auch „moralischer Intuition“) die Rede, kein Wort von Imagination und Inspiration!

Die „Philosophie der Freiheit“ ist geschrieben für „messerscharfe Denker“, die „an der Grenze zum Wahnsinn“ stehen. Diejenigen, die sie als „Vorschulung“ einstufen, sind gerade nicht die, welche mit ihr auf Leben und Tod gerungen haben – bei *Georg Kühlewind* etwa liest sich das völlig anders:

„Mit achtzehn Jahren begegnete ich erstmals der Anthroposophie. Ich spürte folgendes: «Interessant, aber das weiß ich schon alles, das lebt alles in mir.» Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zum zweiten Treffen durch die Werke «Wahrheit und Wissenschaft» und «Goethes Weltanschauung» von Rudolf Steiner. Im folgenden wirkten (...) die Vorträge über «Das Johannes-Evangelium» auf mich. Zehn Jahre lang las ich ein Buch nach dem anderen. Dann spürte ich, dass dies völlig vergeblich ist: ich komme auf dem Weg der inneren Arbeit (Übungen) nicht weiter, es war, als würde das bisher angesam-



melte Wissen mich **überwuchten** – und es war wirklich so!

An diesem Punkt angekommen, habe ich mit der (...) Anthroposophie beinahe abgerechnet, als ich einen wichtigen Traum hatte und mir ein Buch von Rudolf Steiner einfiel, das ich bis zu jenem Zeitpunkt nicht verstanden hatte – «Die Philosophie der Freiheit». So begann ich dieses Werk bzw. andere erkenntnistheoretische Bücher von Steiner zu studieren. Ich wollte diesen Büchern «eine letzte Chance» geben. Ich wollte sie streng in sich selber verstehen, ohne daneben andere esoterische Werke zu lesen. Ungefähr ein halbes Jahr später wusste ich, welche Richtung ich wählen muss. Ich sah die Fehler und Missverständnisse (die ich als Verstehen gedacht habe), die ich beging. Ich bin darauf gekommen, dass die Stufe des wahren Verständnisses nicht die Stufe ist, die auch in anderen Wissenschaften erreicht wird, sondern wenigstens diejenige eines lebendigen, erfahrbaren Denkens; nicht die Stufe des Gedachten, sondern der Prozess des Denkens selbst. Von diesem Moment an (...) trat ich auf den Weg der inneren Schulung.“ (s. [http://www.egoisten.de/files/kuehlewind\\_stiftung.html](http://www.egoisten.de/files/kuehlewind_stiftung.html) oder <http://kuehlewind.itec.uni-klu.ac.at/de/georg-kuhlewind-de>)

Wie an diesem Beispiel deutlich wird, kann man sich *nicht aussuchen*, welchen der beiden Wege man gehen will, sondern man wird von seinem Weg über kurz oder lang schicksalhaft „ergriffen“, nach Rainer Maria Rilkes Motto: „*Wie ist das klein, womit wir ringen – was MIT UNS ringt, wie ist das groß!*“

Mit dem Schlusstrich unter die Philosophie eröffnet Steiner das „Tor des Todes“ als *Schwellenübergang* – immerhin betont er, dass mit dem Beginn des neuen „Lichten Zeitalters“ die Menschheit *insgesamt* anfängt (zunächst noch unbewusst) *über die Schwelle* zu gehen –, mit seiner Mysterienveröffentlichung aber das „Tor der Geburt“ (ebenfalls als Schwellenübergang) – es ist die Zeit, da ab der *ersten großen Jugendbewegung* des 20. Jahrhunderts die „Weltmacht Kind“ auf den Plan tritt, was Rudolf Steiner mit der *Waldorfpädagogik* beantwortet.

War sein Werk vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein durchaus *zerstörerisches* („Tor des Todes“), ein Aufräumen mit dem „Muff von mehr als 1000 Jahren“ (was im Vorchristlichen dem „Austmisten des Augiasstalles“ durch *Herakles* oder *Odysseus'* Aufräumen mit den Freiern im eigenen Bewusstsein entspricht), bei welchem er als „individualistischer Anarchist“ auftrat – so beginnt nach dem Ende des Kali Yuga eine *Lebens-Erneuerung riesigen Umfangs*, denn die aus der Gralsschale neu zum Sprudeln gebrachte Mysterienweisheit der gesamten Menschheit ergießt sich sofort in alle praktischen Lebensbereiche hinein und findet ihr Zentrum in der Pädagogik.

Vor der Jahrhundertwende: der Weg „vom Gedachten zum Denken“, in den „Abgrund des Individuellen“ – die Eröffnung des „Tores des Todes“; danach: die Veröffentlichung der Mysterienweisheit, Eröffnung des „Tores der Geburt“: damit wird von ihm pünktlich zum Ende des „Kali Yuga“ („Finsteren Zeitalters“) bzw. zu Beginn des „neuen lichten Zeitalters“ einmal der neue Einweihungs-„Weg nach innen“, das andere Mal der „Weg nach außen“ feierlich *eröffnet*, vorher konnten *beide* Schwellen-Übergänge, wie man sich leicht klarmachen kann, *in dieser Weise* nicht gegangen werden. Einen solch „doppelten Kraftakt“, der ein regelrechtes *Kreuz* in den Zeitenlauf einschreibt, hat (außer Christus) kein „großer Eingeweihter“, „Meister der Weißen Loge“ oder „Religionsstifter“ vor Rudolf Steiner vollzogen.

### ***Das neue Äther-Hellsehen und Schauen des Christus im Ätherischen***

Rudolf Steiner: „So haben auch im neunzehnten Jahrhundert die Ausstrahlungen des Ätherleibes des Christian Rosenkreutz fortgewirkt. Und eine Erneuerung des theosophischen Lebens konnte auftreten, weil das kleine Kali Yuga abgelaufen war im Jahre 1899. Deshalb ist der Zugang zur geistigen Welt heute leichter und die geistige Wirkung in einem viel größeren Maße möglich. **Die Hingabe an den mächtig gewordenen Ätherleib des Christian Rosenkreutz** wird den Menschen das **neue Hellsehen** bringen können und wird hohe spirituelle Kräfte zutage fördern. **Aber das wird nur für diejenigen Menschen möglich sein, die richtig die Schulung des Christian Rosenkreutz befolgen...**

– daraus folgt doch, dass *Christian Rosenkreutz verantwortlich ist für den „anthroposophischen Schulungsweg“*, was auch nach allen Vorherigen nur folgerichtig ist –

...Bis jetzt war esoterische rosenkreuzerische Vorbereitung dazu notwendig. Das zwanzigste

Jahrhundert hat aber die Mission, diesen Ätherleib so mächtig werden zu lassen, dass er auch **exoterisch** wirken wird. Die davon ergriffen werden, dürfen das Ereignis erleben, das Paulus vor Damaskus erlebte. Es hat dieser Ätherleib bis jetzt nur eingewirkt in die Rosenkreuzerschule; **im zwanzigsten Jahrhundert wird es immer mehr und mehr Menschen geben, die diese Wirkung erfahren können und dadurch die Erscheinung des Christus im Ätherleib werden erleben dürfen.** Die Arbeit der Rosenkreuzer ist es, die es möglich macht, die Äther-Erscheinung des Christus zu haben. Die Zahl derjenigen, die fähig sein werden, sie zu schauen, wird immer größer und größer werden. Wir müssen diese Wiedererscheinung zurückführen auf das große Ereignis der Arbeit der Zwölf und des Dreizehnten im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert. Wenn Sie ein Werkzeug des Christian Rosenkreutz werden sein können, dann können Sie versichert sein, dass Ihre kleinste Seelenarbeit für die Ewigkeit da sein wird.“ („Das esoterische Christentum“, GA 130, S. 67f)

Das „Neue Hellsehen“? „Erscheinung des Christus im Ätherischen“?: „Die ersten Anzeichen von diesen neuen Seelenfähigkeiten, die werden sich in vereinzelt Seelen schon verhältnismäßig bald bemerkbar machen. Und sie werden sich deutlicher zeigen in der Mitte der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts, ungefähr in der Zeit zwischen 1930 und 1940. Die Jahre 1933, 1935 und 1937 werden besonders wichtig sein. Da werden sich am Menschen ganz besondere Fähigkeiten als natürliche Anlagen zeigen. In dieser Zeit werden große Veränderungen vor sich gehen und Prophezeiungen der biblischen Urkunden sich erfüllen. Da wird sich alles für die Seelen verändern, die auf der Erde weilen und auch für diejenigen, die nicht mehr im physischen Leibe sind. Gleichgültig, wo sie sind, diese Seelen, sie leben eben ganz neuen Fähigkeiten entgegen. Alles ändert sich. Das wichtigste Ereignis unserer Zeit aber ist eine tief einschneidende Änderung in den Seelenfähigkeiten der Menschen. Das Kali Yuga (Finstere Zeitalter) ist (1899) abgelaufen, und es beginnen die Menschenseelen jetzt **neue** Fähigkeiten zu entwickeln, jene Fähigkeiten, welche, weil eben das Zeitalter dafür da ist, wie von selber heraustreiben werden aus den Seelen gewisse hellseherische Kräfte, jene hellseherischen Kräfte, die während des Kali Yuga eben hinuntertauchen mussten ins Unbewusste.

Da wird es eine Anzahl von Seelen geben, die das merkwürdige Ereignis erleben werden, dass sie das **Ich-Bewusstsein** haben werden, aber neben diesem wird es für sie so sein, wie wenn sie in einer Welt lebten, die eigentlich eine ganz andere Welt ist als diejenige ihres gewöhnlichen Bewusstseins: es wird sein wie schattenhaft, wie eine Ahnung, wie wenn ein Blindgeborener operiert wird. **Durch dasjenige, was wir esoterische Schulung nennen, werden diese hellseherischen Fähigkeiten noch viel besser erlangt werden.** Das wird aber, weil die Menschen fortschreiten, in den allerersten Anfängen, in den elementarsten Stufen durch die selbsttätige natürliche Entwicklung in der Menschheit auftreten.

Nun könnte es aber sehr leicht sein - und viel leichter könnte es jetzt sein als jemals früher -, dass die Menschen in unserem Zeitalter überhaupt nicht in der Lage wären, so etwas, dieses **für die Menschheit wichtigste Ereignis** zu begreifen. Es könnte sein, dass die Menschen überhaupt nicht imstande wären zu begreifen, dass das ein wirkliches Hineinschauen in eine geistige Welt ist, wenn auch schattenhaft und matt nur noch.

Es könnte zum Beispiel so sein, dass die Bosheit, der Materialismus so groß wären auf der Erde (bringt man dies mit der oben erwähnten Jahreszahl 1933 in Zusammenhang, so kann man hier eine direkte, nicht zu übertreffende Prophezeiung von Hitlers Machtergreifung und Wirksamkeit erleben!), dass die Mehrheit der Menschen nicht das geringste Verständnis zeigte, und jene Menschen, die dieses Hellsehen haben werden, als Narren betrachten und in die Irrenhäuser stecken würde (...). Also es könnte dieses Zeitalter sozusagen an den Menschen spurlos vorübergehen, obwohl wir auch heute ertönen lassen den Ruf, wie ihn damals Johannes der Täufer als der Vorläufer des Christus und der Christus selbst haben ertönen lassen: Ein neues Zeitalter ist herbeigekommen, wo die Menschenseelen einen Schritt hinaufmachen müssen in die Reiche der Himmel!“ (Rudolf Steiner: „Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt“ GA 118, S. 26ff)

Diese Prophezeiung Rudolf Steiners ist mittlerweile in so großem Umfang eingetroffen, dass man im Alltag an diesem Phänomen kaum noch vorbeikommt, es sei denn, man drückt gewaltsam beide Augen

zu – was freilich viele Zeitgenossen tun. Schaut man sich an, wie rapide in den letzten Jahren dieses allgemeine Hellsehen zugenommen hat, so mag man sich vielleicht ausrechnen, wie sprunghaft es damit auch weitergehen wird – wir werden uns alle noch umsehen. Verena: „In der Zukunft werden viele Menschen schauen, viele Kinder schauen bereits heute. Und wenn man ihnen diese Schauungen nicht abtrainiert, werden sie auch in ihrem späteren Leben erhalten bleiben. Nach und nach wird DIE ZEIT DÜNNER WERDEN, und dadurch wird sie durchsichtiger“ (Flensburger Hefte Nr. 79: „Was die Naturgeister uns sagen – im Interview direkt befragt“, Flensburg 2003). Steiner spricht sogar davon, dass wir bereits in der nächsten Inkarnation *fast alle* hellsehtig sein werden – wohin mit all den Hellsehern, Geistheilern etc., außerhalb und innerhalb der Anthroposophischen Bewegung, die dabei sind, uns lawinenartig zu überrollen?!

Nun steht allerdings in der obigen Passage auch der Satz: „Durch dasjenige, was wir esoterische Schulung nennen, werden diese hellseherischen Fähigkeiten noch viel besser erlangt werden“; in der davor zitierten Passage: „Die Hingabe an den mächtig gewordenen Ätherleib des Christian Rosenkreutz wird den Menschen das **neue Hellsehen** bringen können und wird hohe spirituelle Kräfte zutage fördern. **Aber das wird nur für diejenigen Menschen möglich sein, die richtig die Schulung des Christian Rosenkreutz befolgen**“. Ich interpretiere angesichts der heute massenhaft zu beobachtenden *hellsichtigen Falschaussagen* (s.u.), die Rudolf Steiner, wie an anderen Stellen deutlich wird, durchaus vorausgesehen hat: Offenbar ist es für die Zeitgenossen zentral wichtig, die Erscheinung des Neuen Hellsehens zu *fördern*, statt diese Menschen in die Irrenhäuser zu stecken, was heute noch jedem Hellsichtigen passieren kann. Aber man sollte sie auch *wirklich* fördern und ihnen jede Hilfestellung für eine *seriöse esoterische Schulung* geben.

Ganz eng mit dem Neuen Hellsehen verbunden ist wie gesagt das „Schauen des Christus im Ätherischen“: „Seit 1899 ungefähr (also seit Ende des Kali Yuga) entwickeln sich unbemerkt in den Menschen Fähigkeiten, welche in der Mitte der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, etwa **1933** bis 1937 herauskommen werden. Dann werden bei einer ganzen Reihe von Menschen, weil die Zeit herbeigekommen ist, diese Seelenfähigkeiten auftreten; es werden Fähigkeiten von **ätherischem Hellsehen** aufkommen. Die werden da sein. Geradeso wie es Menschen mit auf die höchste Spitze getriebenem Ich-Bewusstsein gab, als der Christus Jesus da war, so wird es in unserem Jahrhundert Menschen geben, die nicht nur mit physischem Auge sehen werden, sondern die als natürliche Entwicklung erleben, was aus geistigen Stufen hinunterstrebt, so dass aus ihrer Seele geistig-seelische Fähigkeiten hervortreten, dass sie in das ätherische Dasein hineintreten. Und das Glück dieser Menschen wird sein, die neue Welt zu **verstehen**, die sie sehen werden.

Eines ist wahr und als wahr für unsere Seele wichtig, dass der Christus Jesus gesagt hat: «Ich bin bei euch bis ans Ende unseres Erdenzyklus.» Er ist da. Er ist seit jener Zeit innerhalb unseres Erdenumkreises. Und wenn die geistigen Augen geöffnet sein werden, werden sie ihn sehen, wie Paulus bei dem Ereignis vor Damaskus ihn gesehen hat. Das ist es, was eintreten wird ungefähr 1933, dass **er gesehen werden wird als eine ätherische Wesenheit**, als eine Wesenheit, die zwar nicht heruntersteigt bis zum physischen Dasein, aber im Ätherleibe gesehen werden kann, weil eine gewisse Anzahl Menschen dann hinaufsteigen wird zum Äthersehen.

**Aber unwissend werden die Menschen sein, wenn sie nicht durch die Geisteswissenschaft vorbereitet sind für das, was sie sehen werden.** Deshalb leben wir in einer Übergangszeit, weil wir hineinwachsen in ein neues Sehen. Die Geisteswissenschaft hat die verantwortungsvolle Aufgabe, die Menschen auf den großen Moment vorzubereiten, wo der Christus zwar nicht im fleischlichen Leibe erscheinen wird – denn nur einmal war er im fleischlichen Leibe –, aber da ist er, und in der Form wird er wiederkommen, dass diejenigen, deren Augen geöffnet sein werden, ihn sehen werden in der Welt, die nur den hellsehtigen Augen sichtbar ist. Die Menschen werden zu ihm hinaufwachsen. Das wird das Wiederkommen des Christus sein: ein Hinaufwachsen von Menschen in die Sphäre, in welcher der Christus ist. **Aber unverständlich würden sie dastehen, wenn sie nicht durch die Geisteswissenschaft auf diesen großen Moment vorbereitet würden.**

Diese Vorbereitung muss eine ernste sein, denn sie ist verantwortungsvoll. Die Menschheit ist darauf vorzubereiten, dass mehr gesehen werden wird, als was bisher gesehen worden ist, **wenn**

**die Menschen diese Fähigkeit nicht in die Finsternis hineinführen und zum Verdorren bringen.** Denn so könnte es auch geschehen, dass das ganze 20. Jahrhundert vorbeigehen würde, ohne die Erfüllung dieses Zieles zu bringen. Die verantwortungsvolle Aufgabe haben wir, dass wir durch die Geisteswissenschaft die Menschen auf den großen Moment vorbereiten.“ (Rudolf Steiner: „Wege und Ziele des geistigen Menschen“, GA 125, S. 23ff).

Und: „So erfassen wir jetzt Geisteswissenschaft in einem ganz andern Sinn. Wir lernen, dass sie etwas ist, was uns eine ungeheure Verantwortung auferlegt, denn sie ist eine **Vorbereitung auf das ganz konkrete Geschehen des Wiedererscheinens des Christus.** Der Christus wird wiedererscheinen deshalb, weil die Menschen sich zu ihm hinaufheben werden im Äthersehen. Wenn wir das erfassen, dann erscheint uns Geisteswissenschaft als die Vorbereitung der Menschen auf die Wiederkunft des Christus, damit das Unglück nicht eintritt, dass sie dieses große Ereignis übersehen, sondern reif werden, den großen Moment zu erfassen, den man als das Wiederkommen des Christus bezeichnen kann. Der Mensch wird fähig werden, **Ätherleiber** zu sehen, und er wird fähig sein, unter diesen Ätherleibern auch den Ätherleib des Christus zu sehen, das heißt, in eine Welt hineinzuwachsen in der ihm für seine neuerwachten Fähigkeiten der Christus erscheinen wird. (...)

Der Christus ist immer da, aber er ist in der geistigen Welt. Und wir können ihn erreichen, wenn wir uns in sie erheben. Und alle anthroposophische Lehre sollte sich in uns in den starken Wunsch umwandeln, dieses Ereignis an der Menschheit nicht spurlos vorübergehen zu lassen, sondern in der Zeit, die uns zur Verfügung steht, allmählich eine Menschheit heranzubilden, die reif sein möge, diese neuen Fähigkeiten in sich auszubilden und sich damit erneut mit dem Christus zu verbinden. Denn sonst müsste die Menschheit dann lange, lange warten, bis ihr wieder solch eine Gelegenheit gegeben werden könnte. Lange Zeit müsste sie warten: bis zu einer Wiederverkörperung der Erde. **Ginge die Menschheit vorüber an diesem Ereignis der Wiederkunft des Christus, dann würde das Anschauen des Christus im Ätherleibe auf diejenigen beschränkt werden, welche sich durch eine esoterische Schulung willig erweisen, sich zu einem solchen Erleben zu erheben.** Das Große aber, dass für die allgemeine Menschheit, für alle Menschen diese Fähigkeiten errungen würden, dass dieses große Ereignis verstanden würde durch die natürlich entwickelten Fähigkeiten aller Menschen, das würde für lange, lange unmöglich.“ (Rudolf Steiner: „Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt“, GA 118, S. 28ff)

Die Christus-Erscheinung im Ätherischen schildert Rudolf Steiner auf zwei ganz verschiedene Weisen: einmal „wie ein ganz normaler, unscheinbarer physischer Mensch“, dann wiederum als gewaltige *Licht-Erscheinung*, wie sie bereits Paulus vor Damaskus erlebte – auf genau diese beiden Weisen wird diese Erscheinung gegenwärtig von vielen Menschen beschrieben. Die meisten Menschen schauen laut Steiner den ätherischen Christus zunächst im *Todesaugenblick*. Diese Aussage korrespondiert frappierend mit den vielen *Nahtod*-Berichten, in welchen ein *Lichtwesen* oder auch nur ein ungeheuer strahlendes Licht geschildert wird von einer im Leben nie erfahrenen Intensität und Helligkeit. Von diesem Lichtwesen strahlt eine unfassbare und *allumfassende Liebe und Bejahung* der Betroffenen aus, so dass Viele in ihm spontan den *Christus* sahen – manchen gegenüber bezeichnet Er sich auch so –, während Angehörige anderer Religionen – er erscheint *weltweit* Menschen aus *allen* Völkern – Ihn unwidersprochen mit anderen Göttern identifizieren.

– Und das alles soll durch den *Ätherleib des Christian Rosenkreutz* ausgelöst sein?! In GA 152 „Vorstufen zum Mysterium von Golgatha“ führt Rudolf Steiner aus, dass das „Neue Hellsehen“ einschließlich des „Schauens des Christus im Ätherischen“ eine Wirkung der „ätherischen Kreuzigung Christi“ im 19. Jahrhundert und seiner Auferstehung im 20. Jahrhundert ist:

„Die Samen von irdischem Materialismus, die seit dem 16. Jahrhundert in die geistige Welt in immer größerem Maße von den durch die Pforte des Todes schreitenden Seelen hinaufgetragen wurden und immer mehr Dunkelheit bewirkten, bildeten die «schwarze Sphäre des Materialismus». Diese schwarze Sphäre wurde von Christus im Sinne des manichäischen Prinzips in sein Wesen aufgenommen, um sie umzuwandeln. Sie bewirkte in dem Engelwesen, in dem sich die Christus-Wesenheit seit dem Mysterium von Golgatha offenbarte, den «**geistigen Erstickungstod**». Dieses

Opfer des Christus im 19. Jahrhundert ist vergleichbar dem Opfer auf dem physischen Plan im Mysterium von Golgatha und kann als die **zweite Kreuzigung des Christus auf dem Ätherplan** bezeichnet werden. Dieser geistige Erstickungstod, der die Aufhebung des Bewusstseins jenes Engelwesens herbeiführte, ist eine Wiederholung des Mysteriums von Golgatha in den Welten, die unmittelbar hinter der unsrigen liegen...

– Aber zu jeder Kreuzigung gehört auch eine Auferstehung: –

..., damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann. Dieses Wiederaufleben wird zum **hellseherischen Schauen der Menschheit im 20. Jahrhundert**.

So kann das Christus-Bewusstsein mit dem irdischen Bewusstsein der Menschheit vom 20. Jahrhundert an vereinigt werden, denn das Ersterben des Christus-Bewusstseins in der Engelsphäre im 19. Jahrhundert bedeutet das Auferstehen des unmittelbaren Christus-Bewusstseins in der Erdensphäre, das heißt, **das Leben des Christus wird vom 20. Jahrhundert an immer mehr und mehr in den Seelen der Menschen gefühlt werden als ein direktes persönliches Erlebnis**.

Genauso wie die wenigen Menschen, die in jenen Tagen die Zeichen der Zeit lesen konnten, in der Lage waren, das Mysterium von Golgatha so zu betrachten, dass sie erfassen konnten, wie diese große, mächtige Wesenheit aus den geistigen Welten herniederstieg, um auf Erden zu leben und durch den Tod zu gehen, damit durch seinen Tod die Substanzen seines Wesens der Erde einverleibt werden konnten, so können wir wahrnehmen, dass in gewissen Welten, die unmittelbar hinter der unsrigen liegen, eine Art geistiger Tod, eine Aufhebung des Bewusstseins stattfand und hiermit eine Wiederholung des Mysteriums von Golgatha, damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann.

Seit dem Mysterium von Golgatha konnten viele Menschen den Namen des Christus verkünden, und von diesem 20. Jahrhundert an wird es eine stetig wachsende Anzahl von solchen geben, die das Wissen von der Christus-Wesenheit mitteilen können, **welches in der Geisteswissenschaft gegeben wird**. Sie werden ihn aus ihrer eigenen Erfahrung heraus lehren, verkünden können. Zweimal schon ist der Christus gekreuzigt worden: das eine Mal physisch in der physischen Welt im Anfang unseres Zeitalters und ein zweites Mal im 19. Jahrhundert spirituell in der beschriebenen Weise. Man könnte sagen, die Menschheit erlebte die Auferstehung seines Leibes in der damaligen Zeit; sie wird die **Auferstehung seines Bewusstseins** vom 20. Jahrhundert an erleben. Das, was ich nur in einigen Worten habe andeuten können, wird allmählich in die Menschenseelen eindringen, und der Vermittler, der Sendbote wird **Michael** sein, der jetzt der Abgesandte des Christus ist.“ („Vorstufen zum Mysterium von Golgatha“, GA 152, S. 46ff)

Auffällig ist, dass Steiner von der „ätherischen Kreuzigung“ des Christus-Engelwesens so „hopplahopp“ gleich zur Auferstehung im „Neuen Äther-Hellsehen“ bzw. „Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen“ übergeht, als wollte er hier einen wichtigsten Zwischenschritt – den „**ätherischen Karsamstag**“, d.h. die „**ätherische Höllenfahrt**“ – überspringen. *Durfte* er diesen Zusammenhang nicht aussprechen, damit die Zuhörerschaft *von selber* darauf käme?

„...damit ein Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewusstseins in den Seelen der Menschen auf Erden stattfinden kann. Dieses Wiederaufleben wird zum **hellseherischen Schauen der Menschheit im 20. Jahrhundert**.“ Oben hatten wir gesehen, dass Rudolf Steiner das Aufleben des „Neuen Hellsehens“ (ausgerechnet!) für das Jahr **1933** ansetzt. – Wenn der „geistige Erstickungstod“ des Christus-Engelwesens Mitte des 19. Jahrhunderts stattfand, dann gibt es hier zwischen „Kreuzigung“ und „Auferstehung“ eine zeitliche Lücke nicht nur von drei Tagen wie beim Mysterium von Golgatha, sondern etwa von der *Länge eines Menschenlebens*. **In diese zeitliche Lücke fällt das Menschenleben Rudolf Steiners und die Geburt des „Wesens Anthroposophie“ auf der Erde, d.h. dessen „ätherische Höllenfahrt“**.

– Es besteht nach den Zeugnissen Ita Wegmans kaum ein Zweifel daran, dass sich in Rudolf Steiner die Individualität des *Aristoteles* und *Thomas von Aquin* darlebt. Die Linie dieses schärfsten Denkers, der je über die Erde wandelte, lässt sich zur Not – aber wirklich nur zur allergrößten Not – bis zur „Philosophie der Freiheit“ durchziehen, nicht aber zur *Geisteswissenschaft als Lebens-Erneuerung umfassendsten Umfanges* (s.o). Der Sprung vom eindeutig noch-nicht-Eingeweihten Thomas von Aquin zu

einem der gewaltigsten Eingeweihten der Menschheit ist einfach zu groß. Angesichts der ätherischen Kreuzigung Christi kommt man nicht daran vorbei, dass sich in Rudolf Steiner – abgesehen von *Buddha und Zarathustra*, auch hier die Parallele zum physischen Christus-Ereignis – die „erstickte“ Christus-Engelwesenheit zwar nicht inkarniert, aber doch *inkorporiert* hat.

(Über sich selbst durfte Steiner derlei Dinge nicht aussprechen. In einem der vielen unter dem Motto „Persönliche Erinnerungen an Rudolf Steiner“ – habe davon so viele gelesen, dass ich den Ursprung des Folgenden nicht mehr erinnern kann, verbürge mich trotzdem für seine Echtheit – erschienenen Schriften las ich einmal, dass jemand an ihn herangetreten sei mit der Frage: „Sind Sie ein Großer Eingeweihter?“ und Steiner sehr ärgerlich geantwortet habe, soetwas dürfe kein Eingeweihter von sich selber sagen, das müsse der Fragesteller gefälligst selber herausfinden. In GA 152 hat Steiner den obigen Tatbestand letztlich aber nur *leicht verschleiert*.)

Dazu kann auffallen, dass *Rudolf Steiner* es war, der tatsächlich das *Denken*, das *Ich*, den *Christus* wieder in den *Mittelpunkt des Weltgeschehens* gerückt hat. Damit hat er – gegenüber einer Denken-auslöschenden, Ich-auslöschenden und (s. Dostojewskis „Großinquisitor“) Christus-auslöschenden *katholischen Kirche*, einer Denken-auslöschenden, Ich-auslöschenden und Christus-auslöschenden *materialistischen Ideologie* sowie einer Denken-auslöschenden, Ich-auslöschenden und Christus-auslöschenden *rückwärtsgewandten Esoterik* in Ost und West – tatsächlich einen Befreiungsschlag erster Güte geführt.

Das „Neue Äther-Hellsehen“ bzw. das „Schauen des Christus im Ätherischen“ hat ganz stark etwas mit den gegenwärtig wieder sehr präsent werdenden *Elementarwesen* zu tun; diese sind geradezu der Ausdruck des Ätherischen in der Natur – sagt ein Neu-Hellsichtiger: „Die ganze Landschaft ist von Ätherkraft durchzogen. Diese ist von Region zu Region sehr unterschiedlich. (...) Dazu gehören z.B. die bekannten „Leylinien“, auf denen früher bevorzugt Kirchen, Burgen und Schlösser gebaut wurden. Die Leylinien sind so etwas wie das ätherische Nervensystem der Landschaft, über das sich Informationen verbreiten. All diese ätherischen Auren und Gebilde sind nun die Leiber der Elementarwesen. Wenn ich die Ätheraura einer Pflanze taste, dann streichle ich eine Nixe oder Sylphe. Wenn ich die Ätheraura eines Steines taste, dann streichle ich einen Gnom. (...) Die Elementarwesen der Natur sind hauptsächlich damit beschäftigt, die ätherischen Kräfteflüsse zu regulieren. Das ist ihre Aufgabe. (...) Nach meiner Kenntnis gibt es keine Ätherwelt ohne entsprechende Elementarwesen. Ätherwelt und Elementarwelt sind wie zwei Seiten einer Medaille“ (Thomas Mayer: „Rettet die Elementarwesen“, Saarbrücken 2008)

Dass Rudolf Steiner mindestens im Bereich dieser Elementarwesen/Naturgeister das Neue Hellsehen ausgelöst hat, ist in ganz naiver Weise äußerlich dokumentiert durch die helllichtige, völlig Anthroposophie-unverdächtige Tanis Helliwell: „Der Leprechaun (...) blickte auf, nickte und schritt dann so elegant, wie er nur konnte, zu mir. (...) „Ich bin, was ihr Menschen einen Leprechaun nennt, und ich studiere die Menschen“, begann er mit irischem Tonfall. (...) „Ich studiere die Menschen seit ungefähr hundert Jahren eurer Zeit, und ich war einer der ersten Elementargeister mit diesem Fachgebiet. Elementargeister werden, anders als Menschen, in eine Kaste hineingeboren, in der sie ihr Leben lang bleiben. Aber vor etwa hundert Jahren - ich kann mich gut daran erinnern, weil hundert Jahre für uns dasselbe sind wie gestern - wurden die Elementargeister gefragt, ob sie gerne Menschen studieren möchten. Ich meldete mich. Damals war ich noch jung, fast noch ein Kind.“

„Wer hat dich gefragt?“ unterbrach ich ihn. Seine Geschichte faszinierte mich immer mehr.

„Darauf komme ich gleich“, erwiderte er. Offenbar wollte er sich nicht drängen lassen.

(..., Tage später:) „Wenden wir uns“ - sagt der Leprechaun - „wieder dem Menschen zu, den ich getroffen habe. Er besuchte unsere Welt und erforschte unsere Lebensweise. Ich war jung, noch nicht erwachsen, und stellte den Gelehrten (unter den Elementarwesen) nach, um ihnen Informationen zu entlocken. Schon das gilt in unserer Welt als etwas ungewöhnlich. (...)“

Der Mensch (...) bemerkte, dass ich ihn beobachtete, und kam auf mich zu. Ich erstarrte vor Schreck. Schon als Kinder hatten wir Geschichten über Menschen gehört, die uns Energie stehlen und die Welt zerstören. Ich rührte mich nicht. Als er näherkam, wurde er immer größer - etwa so

groß wie unsere „Adligen“, aber dichter und schwerer. Sein Haar und sein Umhang waren schwarz. Er sah wie ein Magier aus, sehr klug und sehr mächtig. (...)

Er schien meine Gedanken zu lesen, was ich den Menschen gar nicht zugetraut hatte, und sagte: „Die Zeiten ändern sich, mein Junge. Ich habe mit euren älteren Gelehrten darüber gesprochen, dass ich eine Gruppe von Elementargeistern aus allen Kasten zusammenstellen möchte, die mit Menschen arbeiten. Wir suchen welche, die selbständig denken und neugierig und mutig sind. Interessiert?“

Damals wusste ich noch nicht, dass die anderen Elementargeister unsere neue (mit Menschen zusammenarbeitende) Kaste zuerst verspotteten und dann fürchten würden. Hätte ich es gewusst, wäre ich vielleicht nicht mitgegangen. Aber ich wusste, dass ich eine wichtige Weggabelung in meinem Leben erreicht hatte und mich entscheiden musste. Also richtete ich mich zu meiner vollen Größe auf, schaute dem Menschen in die Augen und sagte: „Ja, das würde ich gerne probieren.“

Das ist fast hundert Jahre her“, sagte mein Freund und lehnte sich auf dem Sofa zurück. „Heute wissen eine ganze Menge Elementargeister über unsere Arbeit mit den Menschen Bescheid, und es gibt junge Leute, die mitmachen wollen. Und wir kennen auch das wahre Ziel dieser Arbeit: Wir sollen lernen, bewusste Schöpfer zu werden wie ihr Menschen.“ (...)

„Nur noch eine Frage“, rief ich ihm nach. „Wer war der Mann, den du vor 100 Jahren getroffen hast?“ Die Antwort war ein schwaches Echo: „**Steiner. Rudolf Steiner**.“ (Tanis Helliwell: „Elfen-sommer – Meine Begegnung mit den Naturgeistern“, Saarbrücken 1999)

Vielleicht hätte ich dieser Erzählung keine große Bedeutung zugemessen, gäbe es nicht eine unerwartete Bestätigung von ganz anderer Seite her. Denn in „Neue Gespräche mit den Naturgeistern“ (Flensburger Hefte Nr. 80, Flensburg 2003), schildert, vermittelt durch *Verena* – im Gegensatz zu Tanis Helliwell steht sie tief in der Anthroposophie darinnen – das Wasser-Elementarwesen „*Etschewit, der Nasse*“, Folgendes:

„*Der Nasse*: Ich habe begonnen, diese Idee in die Tat umzusetzen, als ich bemerkt habe, dass die Menschen mich nicht mehr schauen konnten. Früher wurde ich hier als eine Art Wassergott wahrgenommen. Dieser Wassergott saß dort unten an der Mühle, und man hat mir zu Ostern Blumen oder ein bisschen Brot in den Fluss geworfen. Und mit einem Male hörte das auf. Ihr sagt das mit Euren anthroposophischen Begriffen: mit dem Beginn des Bewusstseinsseelenzeitalters (der Neuzeit). Deshalb begann ich darüber nachzudenken, dass nun Kommunikation über das Wort notwendig ist. Dann habe ich nachgeschaut und bemerkt, dass ich diese Kommunikation langsam angehen muss. (...) Viel später habe ich dann von der Initiative gehört und wir Naturgeister haben uns angeschlossen.

*Wolfgang Weirauch* (Interviewer): Was meinst du mit der Initiative?

*Der Nasse*: Die Initiative begann durch die Gespräche Rudolf Steiners mit den Elementarwesen.

*W.W.*: Kannst Du darüber ein wenig erzählen?

*Der Nasse*: Darüber gibt es nicht viel zu erzählen. **Rudolf Steiner hat an sieben Stellen der Erde Wesen angesprochen.** Das geschah größtenteils auf geistigem Wege, nicht vor Ort. Rudolf Steiner hat die Elementarwesen gebeten, sich bereitzuhalten, wenn Menschen auf sie zutreten, um mit ihnen Kontakt aufzunehmen. In gewisser Weise habe ich auf ihn gewartet, andere nicht. Tanis Helliwell schildert es so, dass ihr Partner durch Rudolf Steiners Aufforderung überrascht gewesen sei.

*W.W.*: Wo hat Rudolf Steiner diese Elementarwesen angesprochen?

*Der Nasse*: Vor Ort war es z.B. in Cornwall. Dort gibt es Bereiche, in denen die ätherische Welt sich sehr stark mit der physischen überschneidet. Ansonsten hat er die Gedanken überallhin geschickt.

*W.W.*: Er hat also einige Elementarwesen angeregt, in naher Zukunft zu den Menschen zu sprechen?

*Der Nasse*: Er hat in der elementarischen Welt geschaut, ob sich aus den verschiedenen Bereichen der Elemente Wesen finden, die diese Gespräche vorbereitet haben und diese Notwendigkeit sehen. Und diese Wesen hat er gebeten, die Gespräche in Zukunft zu führen. Das geschieht nicht nur hier an diesem Ort. Wir sind lediglich die Lautesten.

*W.W.: Hat er auch mit Dir gesprochen?*

*Der Nasse:* Ja, aber nicht Auge in Auge, so wie du jetzt mit mir sprichst. Ich habe ihn gekannt.

*W.W.: War Rudolf Steiner nötig als Impulsator für diese Gespräche, oder wären diese Gespräche auch ohne ihn zustande gekommen?*

*Der Nasse:* Nein, ohne ihn wäre es nicht geschehen. Er hat ein großes Opfer für die Menschen gebracht. Er hat die Freiheit der Wasserwesen in die Welt getragen. Durch sein Tun, durch die Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft, durch die Veröffentlichung der freien, nicht mehr okkulten Geheimwissenschaft, also der Anthroposophie, hat er die Freiheit der Wassergeister eingeleitet. **Er hat dadurch die elementarische Welt weltweit auf eine andere Stufe gehoben, indem er die Anthroposophie ins Irdische getragen und die Schöpferkraft des Menschen aus höheren Weltenebenen ins Ätherische abgesenkt hat.** Die Fähigkeit des Menschen, schöpferisch tätig zu sein, wird gleichzeitig auch **durch die Wiederkehr des Christus im Ätherischen** bedingt. Beides hängt zusammen. Steiner konnte es nur tun, weil der Christus im Wolkensein, im Ätherischen, erschienen ist. Im „Wolkensein“ ist eigentlich der schönere Begriff. Das sind Vorgänge, die zusammengehören, wenngleich sie auch im Detail schwer zu verstehen sind: die Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft, das Erscheinen des Christus im Wolkensein, die Freiheit der Wasserwesen, die Gespräche in der Mühle, die Gespräche an anderen Orten.

*W.W.: was ich noch nicht ganz verstehe, ist die neue Freiheit der Wasserwesen in ihrem Zusammenhang mit der Ausgestaltung der Anthroposophie.*

*Der Nasse:* Mit der Anthroposophie und der Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft ist das okkulte Wissen in der ätherischen Welt freigegeben worden. Die Wasserwesen sind die Träger der ätherischen Welt. Die ätherische Welt ist eine Lebenswelt, und die Wasserwesen sind für die ätherische Welt verantwortlich. Dadurch, dass das okkulte Wissen freigegeben und für alle Menschen zugänglich gemacht worden ist, musste uns Wasserwesen auch ein Zugriff eingeräumt werden, sonst hätten wir dieses Wissen nicht transportieren können. Durch diesen Zugriff wurde uns die kleine Freiheit ermöglicht. Sonst hätte das anthroposophische Wissen nicht auf diese Weise in der Welt sein können.

*W.W.: Wenn man es negativ ausdrücken möchte, bedeutet dies also: Dadurch, dass die Anthroposophie bzw. die anthroposophische Gesellschaft in der Welt ist, gibt es auch mehr Wasserkatastrophen.*

*Der Nasse:* Ja.“ (Flensburger Hefte Nr. 80: „Neue Gespräche mit den Naturgeistern“, Flensburg 2003)

Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft? Nun, ich meine den genauen Punkt zu kennen, wo dies – falls „Etschewit, der Nasse“ recht und Verena Staël von Holstein es richtig „übersetzt“ hätte – geschehen sein könnte. In der Weihnachtstagung 1923/24, an welcher die AAG neu gegründet wurde und Rudolf Steiner selber ihren Vorsitz übernahm (d.h. einen „esoterischen Vorstand“ bildete), legte er den Grund für diese Neu-Eröffnung mit dem sog. *Grundsteinspruch*, innerhalb dessen es u.a. heißt:

„...Das hören die Elementarwesen

in Ost, West, Nord und Süd:

Menschen mögen es hören!“

Ein reichliches halbes Jahr später besuchte Steiner dann auch Cornwall, wo er offenbar die Naturgeister – wie auch an anderen Orten – direkt ansprach, wie Etschewit berichtet.

Nun werden jedoch von Neu-Hellsichtigen – auch von solchen, die keinen esoterischen Schulungsweg absolviert haben – nicht nur Naturgeister wahrgenommen, sondern z.B. auch *Engelwesen*, sogar in großem Umfang – *es liegt auf der Hand, dass Rudolf Steiner in diesem Sinne auch die Engel angesprochen haben muss*, bis in die höchsten Hierarchien hinauf, wie z.B. *Christian Morgenstern* es bereits in Steiners Vorträgen wahrnahm:

„**Er sprach.** Und wie er sprach, erschien **in ihm**

der Tierkreis, Cherubim und Seraphim,

der Sonnen Stern, der Wechsel der Planeten

von Ort zu Ort.

Das alles (sprang hervor) bei seinem Laut,



*ward blitzschnell, wie ein Weltentraum, erschaut,  
der ganze Himmel schien herabgebeten  
von seinem Wort...*“

(Christian Morgenstern: „Für Rudolf Steiner“)

Und was ist mit dem „Christus im Ätherischen“? Kann denn überhaupt jemand anders als *der Christus selbst* das „Schauen des Christus im Ätherischen“ auslösen? Vielleicht *durch* Rudolf Steiner hindurch; bezeichnet dieser doch das Auftreten der Anthroposophie als *Vorbereitung* ebendieses „Schauens des Christus im Ätherischen“ (s.o.)? Ebenso wie er die Anthroposophie als Vorbereitung des Schauens der Engel und Elementarwesen im Ätherischen, spricht: des „Neuen Hellsehens“ insgesamt bezeichnet.

Der hellsichtige *Dirk Kruse* – ich schätze ihn sehr – schrieb mir: „Steiner löste Wichtiges in der geistigen Welt aus, aber nicht „die neue Ätherhellsichtigkeit“ – er wirkte daran mit. Meiner Wahrnehmung nach löst Steiner einen Bereich der neuen Hellsichtigkeit mit aus, u.a. durch seinen Impuls in die Elementarwesenwelt hinein. Vieles ist aber evolutionär angelegt, wobei immer **eingeweihte Persönlichkeiten** mitspielen, wie er es auch für die evolutionären Stufen in der Hellsichtigkeitsgeschichte darstellt.“ – Kruse spielt hier auf Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes an, insbesondere aber auf Christian Rosenkreutz, die ja definitiv am Zustandekommen des Neuen Hellsehens zentral beteiligt sind. Gerade Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes haben aber das *Rosenkreuzertum* und, zusammen mit Christian Rosenkreutz, das *veröffentlichte Rosenkreuzertum*, spricht: die *Anthroposophie* erst *vorbereitet* und wirken *heute durch die Anthroposophie* und *in Form der Anthroposophie* – also durch den von Christian Rosenkreutz eingeweihten *Rudolf Steiner* hindurch, denn Anthroposophie ist nun einmal von Rudolf Steiner nicht zu trennen –, und nicht „neben“ ihr. (In manchen „esoterischen Stunden“ der bis 1914 existierenden alten „esoterischen Schule“ ließ Rudolf Steiner nicht selten auch *ganz direkt* einen der Meister durch sich hindurchsprechen.) Man sollte sich einmal ganz realistisch eingestehen, dass wir trotz aller hochgradiger Hellsichtigkeit und Christus-Schau zur *heutigen* Wirksamkeit von Buddha, Zarathustra, Skythianos, Manes, Christian Rosenkreutz und vielen anderen *ohne Rudolf Steiner nicht den geringsten Zugang* hätten – genausowenig wie zur *heutigen* Wirksamkeit des *Christus*.

Dass Rudolf Steiner das Neue Hellsehen auslöste, sieht man an aber noch an etwas anderem: „...Dann würde während des irdischen Lebens nur der ungeistige Geist, Ahriman, herrschen, und die Menschen würden nur wissen können von der sinnlich-physischen Welt, die man mit den Sinnen wahrnimmt, und von dem, was man mit dem Verstande begreifen kann, der an das Gehirn gebunden ist. Alle solche Dinge erleben in einer gewissen Weise doch in der Fortentwicklung der Menschen eine Ausbildung gerade jetzt, wo die Menschheit vor der Gefahr steht, den Heiligen Geist zu verlieren. **Aber sie wird ihn nicht verlieren. Wächter dafür will die Geisteswissenschaft sein...**

– Rudolf Steiner stellt SICH als Garant dafür hin, dass die Menschheit den Geist nicht verliert! Dass er damit insbesondere das Neue Hellsehen und ätherische Christus-Schauen meint, wird im Folgenden deutlich: –

..., dass die Menschheit diesen Geist nicht verliert, diesen Geist, der in der Mitternachtsstunde des Daseins an die Seele herantritt, um in ihr die Sehnsucht zu beleben, dass sie sich selbst in ihrer Vergangenheit in ihrem ganzen Wert erblicke. Nein, Geisteswissenschaft wird von dem Christus-Impuls immer mehr, immer eindringlicher reden müssen, so dass immer mehr und mehr Geist in immer mehr und mehr Menschen durch die Geburt auch ins physische Dasein hereinkommt, und dass in diesem physischen Dasein immer mehr Menschen erstehen, die fühlen: Ich habe allerdings in mir die Kräfte, die umgewandelt werden müssen in organisierende Kräfte, aber da leuchtet etwas auf in meiner Seele, das nicht umgewandelt zu werden braucht. Der Geist, der nur für die geistigen Welten ist, ich habe etwas von ihm mitgenommen in diese physische Welt, trotzdem ich in meinem Leibe lebe. Der Geist wird es sein, der die Menschen dazu bringt, zu schauen, was in meinem Mysteriendrama «Die Pforte der Einweihung» von der Theodora gesagt wird: **dass Menschen die Äthergestalt des Christus schauen werden.** Die Kraft des Geistes, die so in die Leiber hereinkommt, die wird das geistige Auge abgeben, um die geistigen Welten zu sehen und zu ver-

stehen. Zuerst wird man sie verstehen müssen, dann wird man beginnen, sie mit Verständnis zu schauen. Denn das Schauen wird herankommen, weil der Geist die Seelen so ergreift, dass sie diesen Geist hereinbringen werden in die Leiber, und auch in ihren irdischen Inkarnationen wird der Geist aufleuchten: erst bei wenigen, dann bei mehreren wird der Geist aufleuchten.“ (Rudolf Steiner: „Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt“, GA 153, S. 179)

Das Rätsel, wer nun für das Neue Hellsehen und Christus-Schauen verantwortlich ist, Christian Rosenkreuz oder Rudolf Steiner, löst sich in dem Moment, da man sich klarmacht, dass die Anthroposophie nichts anderes ist als eben das *veröffentlichte Rosenkreuzertum*: Christian Rosenkreuz wirkt *durch* seinen Schüler Rudolf Steiner. Ebenso *Buddha, Zarathustra, Skythianos* und *Manes*, die bereits durch Christian Rosenkreuz wirkten und wirken.

– Unter den nicht wenigen Neu-Hellsichtigen, die mir bislang begegnet sind, konnte ich unschwer Morgen- und Abendmenschen, d.h. Abeliten und Kainiten unterscheiden – hier sind mit Sicherheit auch die „Platoniker“ und „Aristoteliker“ zu suchen, auf deren Kommen Rudolf Steiner so eindringlich hingewiesen hat. Diese Polarität wird sich wohl noch sehr lange durch die Menschheitsentwicklung ziehen und erst dann zu einer nicht nur Einzelne betreffenden Steigerung gekommen sein, wenn auch die *Geschlechtertrennung* überwunden sein wird.

### ***Ist das neue Äther-Hellsehen schiefgelaufen?***

Es ist doch seltsam: etwa ab der Jahrtausendwende, just in dem Moment, da die „versteinerten Alt-Anthroposophen“ fast ausgestorben sind, die „Mittel-Alten“ sich immer mehr von Rudolf Steiner verabschieden, ihn wissenschaftlich lächerlich machen, in der Waldorfpädagogik usw. – selbst in der sog. „anthroposophischen Meditation“! – immer weniger mit ihm zu tun haben wollen: just in diesem Moment tritt das von Christian Rosenkreuz durch Rudolf Steiner ausgelöste und prophezeite „*Neue Hellsehen*“ einschließlich der „*Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt*“ – das es natürlich schon jahrzehntelang vorher gab – plötzlich so penetrant in den Vordergrund, dass es unübersehbar wird. Wie bestellt treten immer mehr in der allerverschiedensten Art helllichtige und den Christus schauende Menschen nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb „anthroposophischer Zusammenhänge“ auf.

Dieses Neue Hellsehen / ätherische Christus-Schauen, in dem Christian Rosenkreuz wirkt, hat jedoch, wie spätestens beim „Krieg um Judith von Halle“ nicht mehr zu übersehen war, geradezu zur endgültigen Atomisierung der ohnehin heillos zerstrittenen Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft geführt. Diese scheint momentan neben allem anderen *gespalten in Hellsichtigkeits-Gegner und Hellsichtigkeits-Befürworter*.

Während die „Hellsichtigkeits-Befürworter“ – insbesondere solche, die verzweifelt sind über die Missstände in der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft – dazu neigen, über die heftigen Schattenseiten der Hellsichtigkeits-Welle unkritisch und schwärmerisch hinwegzusehen, haben Rudolf Steiners völlig berechnete Aussagen über jegliches *atavistische*, nicht Ich-geführte Hellsehen sowie die nicht wenigen schlimmen Erfahrungen, die mit atavistisch-Hellsichtigen gemacht wurden, viele Anthroposophen dazu gebracht, in einer reflexhaften Abstoß-Reaktion *alle* Hellsichtigen als „atavistisch“ abzulehnen. Die obigen Aussagen Rudolf Steiners (es gibt deren noch eine Menge mehr) über ein von Christian Rosenkreuz ausgelöstes *Neues*, Ich-geführtes Hellsehen werden gar nicht zur Kenntnis genommen und in die Überlegungen mit-einbezogen. Man schaut nicht richtig hin, schert alle Hellsichtigen über einen Kamm, differenziert nicht; kaum jemand hat bisher versucht, worauf es hier vor allem ankäme: die Aussagen der Hellsichtigen *frei von Sympathie und Antipathie* kühl auf die Waagschale zu legen und genauso unbestechlich zu *prüfen*, wie Rudolf Steiner dies gegenüber seinen eigenen Aussagen fordert. Ein unbefangener Beobachter sollte sich gegenüber helllichtigen Menschen vor allen vor-schnell-inquisitorischen Urteilen hüten und andererseits den Hellsichtigen genauso ihre *Unausgegorenheiten* zugestehen wie sich selbst – in vielen Fällen ist es einfach unwürdig, wie hier aus bloßen Vorurteilen heraus be- und verurteilt wird. Abgesehen davon sollte man sich vor Augen führen, dass Rudolf Steiner das Auftreten des Neuen Hellsehens und ätherischen Christus-Schauens (darunter auch das zu-nächst *völlig naturwüchsige*) eindringlich als das *wichtigste Ereignis unserer Zeit* bezeichnete (s.o.).

Ein ähnliches (wenngleich nicht so heftiges) „anthroposophisches Spießbrutenlaufen“ wie Judith von Halle hatten vor ihr *Verena Staël v. Holstein*, vor dieser *Ursula Burghardt* und noch etliche andere

durchmachen müssen – all diese Angriffe kamen (ähnlich wie bei den Angriffen auf Rudolf Steiner selbst) zum allergrößten Teil *nicht aus wissenschaftlicher Untersuchung*, d.h. aus *Erkenntnis*, sondern rein aus dem *Bauch* heraus. In jüngster Zeit erschien z.B. von *Irene Diet* ein völliger Verriss des großartigen Buches: „Brücken zwischen Leben und Tod“ (Stuttgart 2018) der hochgradig hellstichtigen *Iris Paxino* – und obgleich ich Diet sogar in manchem, was sie kritisch zur Szene der „Anthroposophischen Meditation“ anmerkt, durchaus zustimmen kann, erlebe ich ihren Verriss des Paxino-Buches, dessen Erscheinen so *dringend notwendig* war, als *völlig unqualifiziert* – jeder, der dieses Buch *wirklich* kennt, wird mir da vermutlich zustimmen. Auffällig ist, dass die teils unter der Gürtellinie geführten Auseinandersetzungen sowohl von Seiten derer, die Rudolf Steiner die Wissenschaftlichkeit absprechen, wie auch von „alter dogmatisch-anthroposophischer Seite“ aus betrieben werden – in diesem Punkt ist man sich plötzlich einig.

Man sollte aber nicht übersehen, dass durch anthroposophische Neu-Hellsichtige wie eben *Iris Paxino*, *Judith von Halle*, *Verena Staël v. Holstein*, *Dorian Schmidt* oder *Thomas Mayer* – mag an ihnen auch noch so viel Unausgegorenes sein – viele spirituell suchende Menschen, die sowohl von den „Versteinerten“ wie auch von den aus kaltschnäuzigem Intellektualismus und Materialismus heraus *Rudolf Steiner* zum Alten Eisen Werfenden vollkommen abgeschreckt wurden, zu einer *Begegnung mit der Anthroposophie* kommen – davon kenne ich viele Beispiele. Um die „anthroposophischen Hellsichtigen“ herum hat sich eine schlagkräftige, begeisterte Bewegung auch vieler *junger* Leute gebildet. Da trägt manches luziferische Züge – so wie bei den „Versteinerten“ manches ahrimanische Züge trägt; *beides kann aber doch nur in der Durchdringung geheilt werden!*

Es ist meine große Sorge, dass die „Alt-Anthroposophen“, darunter viele gut und sauber arbeitende Goetheanisten, und die von Steiner ausgelöst und so vehement angekündigten „Neu-Hellsichtigen“, von denen Etliche ganz deutlich das Signum der *Platoniker* tragen, den Anschluss aneinander nicht finden, dass die Brücke zwischen dem „alten anthroposophischen Strom“, insofern er noch ein *lebendiger* ist, und dem Neuen Hellsehen nicht gefunden wird – dann hätten alle „begeisternden anthroposophischen Persönlichkeiten“ umsonst gelebt und gearbeitet, denn das ginge nach dem „Gesetz der spirituellen Anknüpfung“ unwiederbringlich verloren. Die Folge ist, dass die „alte anthroposophische Substanz“ am Aussterben ist – sie kämpft tatsächlich nur noch Rückzugsgefechte gegen die inflationär immer mehr werdenden, die *Rudolf Steiner* und damit natürlich auch dessen Initiator *Christian Rosenkreutz* zum alten Eisen werfen.

Wenn auf die ohnehin viel zu wenigen Hellsichtigen, die wirklich von Anthroposophie infiziert und nicht in der Esoterik-Szene steckengeblieben sind, auch noch eingedroschen wird, dass es nur so eine Art hat, nur weil sie genauso große Fehler haben wie alle anderen auch, dann kann ich zu den Inquisitoren nur sagen: ihr seid selbst schuld, wenn ihr sang- und klanglos aussterbt. Dieses Aussterben ist jedoch eine Katastrophe für die Anthroposophie, welche in der alten Art – und dazu zählen z.B. auch alle Dissidenten und Revoluzzer der ersten anthroposophischen Generationen – nicht weitergehen *kann*, da jetzt etwas ganz Neues ansteht, das mit dem von *Rudolf Steiner* ausgelösten Phänomen „Neue Hellsichtigkeit und ätherisches Christus-Schauen“ zu tun hat.

Das ist die eine Seite. Andererseits kann aber Anthroposophie ebensowenig weitergehen, wenn von dieser neu-hellsichtigen Seite aus der Faden zu den anthroposophischen Ursprüngen – und damit zu *Rudolf Steiner* und *Christian Rosenkreutz* – abreißt.

Ich habe im Zuge meiner Atlantis-Forschung viele („anthroposophische“ und „nicht-anthroposophische“) hellstichtige Menschen nach Atlantis und Lemurien befragt und noch sehr viel mehr schriftlich vorliegende hellstichtige Atlantis-Berichte gelesen. Dabei liefen mir leider *sehr viele* hellstichtig/okkulte Atlantis/Lemurien-Berichte (von *Johanne Agerskov*, *Edgar Cayce*, *Drunvalo Melchizedek*, *Diana Cooper* u.v.m. – hier reiht sich leider auch die junge *Christina von Dreien* ein, die viele Anhänger auch in der Anthroposophischen Bewegung hat) über den Weg, deren Inhalt, das kann ich aus meinem Darinnenstehen in der Materie einfach sagen, oft auf den ersten Blick als *bodenloser Unsinn*, besser: *Unfug* zu erkennen war; wie oft hatte ich beim Lesen solcher Berichte das Gefühl, regelrecht in *Kot* zu wühlen; oft überkam mich dabei ein derartiger *Ekel*, dass ich mich regelmäßig fragte: und du selber, was machst du denn mit „deinen“ Hellsehern? Ist das auch nur einen Deut besser?

Arbeitete ich dann wieder „normal“ mit „meinen“ Hellsehern, zu denen ich immerhin im Prozess jahrelangen gründlichen Abprüfens Vertrauen gewonnen hatte, so verlor sich diese Verunsicherung nach einiger Zeit wieder; immerhin weiß ich ziemlich genau, in welchen Wahrscheinlichkeits- oder Unwahrscheinlichkeits-Bereichen ich mich dabei bewege, das habe ich in all den Jahren intensiver Arbeit einigermaßen abschätzen gelernt.

Wie kommt es aber nur, dass ich hier ein Empfinden wirklicher Sicherheit habe, auch in Bezug auf die zwar nicht 100%ig fehlerfreie, dennoch *hinreichende* Zuverlässigkeit speziell „meiner“ Quellen, und bei leider so unendlich vielen anderen Hellsichtigen einfach nicht?! Ist das Überheblichkeit? Blindheit? Selbstbetrug? – das fragte ich mich regelmäßig nach jeder „Ekel-Lektüre“.

„Bodenlosen Unsinn“ erlebte ich auch bei manchen Hellsichtigen im „anthroposophischen“ oder „der Anthroposophie nahestehenden“ Bereich, so z.B. – ich muss das einfach aussprechen – bei *Jostein Sæther* („Wandeln unter unsichtbaren Menschen“, Stuttgart 1999), insbesondere aber bei *Marko Pogačnik*, in ganz verschiedenen Publikationen von ihm. Bezüglich Pogačniks bekam ich außerdem von drei verschiedenen hellsichtigen Menschen ganz unabhängig voneinander die Meldung, dass unter seinen Maßnahmen zur „Erd-Heilung“, *die er nicht wirklich durchschauen würde*, auch solche sind, die tatsächlich für die Natur und ihre Wesen eine regelrechte *Folter* darstellen, was mir angesichts seiner Falschmeldungen, die ich immerhin meine, als solche beurteilen zu können (auch die Falschmeldungen als solche – in der *Esoterik-Szene* sind sie, wie ich erfahren musste, tatsächlich *gang und gäbe* – sind bereits eine Folter für die Naturwesen), leider nur allzu plausibel erscheint – hier ist eine rote Linie überschritten. Ich sage nicht, dass *alle* Aussagen Saethers, Pogačniks oder Christinas Falschaussagen sind, das ist keineswegs der Fall – aber es sind eben solche darunter und ich habe bislang kein Bemühen bemerkt, diese etwa zu korrigieren.

Ganz offensichtlich haben viele Hellsichtige bis in anthroposophische Zusammenhänge hinein von Folgendem keine Ahnung: „Bitte stellen Sie sich einmal vor, meine lieben Freunde, Sie gingen durch das gewöhnliche sinnliche Leben, das Sie durchmachen zwischen der Geburt und dem Tode, so, dass Sie richtig niemals recht wissen könnten, ob irgendetwas, was Ihnen entgegentritt, Wahrheit oder Illusion ist. Sie könnten nicht kontrollieren, ob ein Mensch, der Ihnen gegenübersteht, der Ihnen etwas sagt, nun ein wirklicher Mensch ist oder ob er ein Scheingebilde ist. Sie könnten nicht unterscheiden, ob irgendein Ereignis, das Ihnen begegnet, von Ihnen bloß geträumt ist oder ob es in dem Tatsachenzusammenhang der Welt drinnensteht. Denken Sie nur, welche Unsicherheit, welche furchtbare Unsicherheit in das Leben hineinkäme!

Aber so, wie Sie sich fühlen würden, wenn Ihnen das Leben auf Schritt und Tritt die genaue Kontrolle entzöge, ob Sie träumen oder ob Sie der Wirklichkeit gegenüberstehen, so ist es, wenn zunächst der Schüler an der Pforte, an der Schwelle der geistigen Welt steht. (...) Wir haben ja gesehen: **zunächst strömt da nur Finsternis aus dieser geistigen Welt heraus.** Aber dasjenige, was da oder dort herauswellend, herausleuchtend erscheint, das ist bei der ersten Erfahrung (...) so, dass Sie niemals zunächst mit alldem, was Sie sich errungen haben in der physischen Welt an Sinneserkenntnis, an Verstandeserkenntnis, dass Sie mit alldem, was Sie sich da errungen haben, **niemals unterscheiden können, ob Sie ein wirkliches geistiges Wesen, eine wirkliche geistige Tatsache oder aber vor sich haben ein Traumgebilde.** Das ist die allererste Erfahrung, die man macht gegenüber der geistigen Welt, dass sich ineinandermischen Schein und Wirklichkeit und die Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit zunächst ganz problematisch ist.“ (Rudolf Steiner in der „3. Klassenstunde“, veröffentlicht von Thomas Meyer in „Der Meditationsweg der Michaelsschule in 19 Stufen“, Basel 2015)“

Die grassierenden esoterischen „Ekel-Aussagen“ und „Ekel-Handlungen“ zeigen, dass dieses Auftreten der Hellsichtigen zunächst alles andere als eine Auferstehung der Anthroposophie als *Erkenntnisweg* ist. Es gibt unter den Neu-Hellsichtigen (von den „Atavistischen“ ganz zu schweigen) nicht wenige, bei denen ich kaum Neigung zum wissenschaftlichen Aufarbeiten, d.h. einer wirklichen *Erkenntnis* ihrer übersinnlichen Erfahrungen erlebe (gottseidank gibt es da auch ganz andere, s.o.; ohne das hätte ich meine „hellsichtig gestützte“ Atlantisforschung gar nicht durchführen können). Auch hier gibt es diese *breite Tendenz, sich von Rudolf Steiner abzusetzen* – „**denn wir haben jetzt neue Schauun-**

**gen!**“ Sogar aus „anthroposophischen“ Gründen wird von vielen Hellsichtigen eine ringende Auseinandersetzung mit Rudolf Steiner abgelehnt. Immer wieder bekam ich hier den Satz: „**Ich will mich beim Schauen nicht mit esoterischem Ballastwissen belasten**“ zu hören – mit diesem „Ballastwissen“ waren aber gerade die *Angaben Rudolf Steiners* gemeint. Im Bereich der *Geomantie* z.B. lehnen es nicht wenige auch hochgradig Hellsichtige ab, sich um Rudolf Steiners Angaben zur biologisch-dynamischen Landwirtschaft, zu den Elementarwesen, zur Menschheitsgeschichte, zu den Erdschichten oder zum „anthroposophischen Schulungsweg“ zu kümmern.

Das Problem des *Vorwissens* hat tatsächlich auch Rudolf Steiner selbst gründlich thematisiert – in Kurzform: „**Wie erwirbt man hellseherische Erkenntnisse? Nur dadurch, dass man alles ausschalten kann, was man jemals gelernt hat**“ („Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen“, GA 132, S. 29). Selbstverständlich muss ein Hellseher oder gar Eingeweihter aus genau diesem Grunde alles bei Rudolf Steiner Gelesene vor dem eigenen Schauen gründlich wieder *auslöschen*; dazu ist eine viel größere *Kraft* nötig, als wenn man „unbeleckt“ hellseherisch schaut – auf die Entwicklung dieser Kraft kam es aber Steiner offenbar an. Dass man beim Durcharbeiten der Vorgänger-Ergebnisse nicht automatisch deren Fehler mit-übernimmt, zeigt wiederum Rudolf Steiner, der selber unendlich viele mittlerweile ziemlich offensichtliche Fehler der Früheren (insbesondere aus der Theosophischen Gesellschaft) korrigiert hat.

In Wirklichkeit ist es eine völlige Illusion, „einfach so“ ein „leeres Bewusstsein“ erzeugen zu wollen: das geht zwar an der Oberfläche; tatsächlich schießt jedoch gerade denen, die ihre Schauungen „nicht durch anthroposophisches Vorwissen verfälschen wollen“, *aus dem Unterbewussten ihr gesamtes Vorwissen in ihre Schauungen hinein*, wie ich es an unendlich vielen Beispielen von hellseherisch gewonnenen Aussagen gerade über Atlantis erlebt habe. Wir alle tragen eine völlig illusionäre *intellektuelle* Vorstellungswelt mit uns herum, die sich (leider nur sehr langsam) erst durch den Effekt des *permanenten Abgleitens an der Anthroposophie* auflöst (s.u.). – Ja, man stürzt durch dieses Abgleiten ins „Nichts“, in die *vollkommene Haltlosigkeit* (Parzival!); weil dies aber *sukzessive* geschieht, hat man Zeit, sich an diesen Zustand zu *gewöhnen* und die *Kraft* zu entwickeln, sich im „Nichts“ zu halten, s.u.

Sätze wie: „*wir haben jetzt neue Schauungen!*“ oder: „*ich will mich beim Schauen nicht mit esoterischem Ballastwissen belasten*“ wären tatsächlich Ausdruck einer gewaltsamen *Selbsttäuschung*, sollte Steiner recht haben mit seinem „*Gesetz der spirituellen Anknüpfung*“: „*Mancher wird sagen: Mitgeteilt werden uns nur die Resultate der seherischen Forschung; ich selbst aber kann noch nicht hineinschauen. Wäre es da nicht richtiger, wenn uns nicht hellseherische Forschungsergebnisse, sondern wenn vor allen Dingen uns nur gesagt würde, wie ich selbst mich zum Hellseher entwickeln kann? Dann könnte jeder ja selbst die weitere Entwicklung nachher durchmachen. – Wer außerhalb der okkulten Forschung steht, der mag glauben, dass es gut wäre, wenn nicht schon vorher von solchen Dingen und Tatsachen gesprochen würde. Aber es gibt in der geistigen Welt ein ganz bestimmtes Gesetz, dessen ganze Bedeutung wir uns durch ein Beispiel klarmachen wollen.*“

Nehmen Sie einmal an, in irgendeinem Jahr hätte ein beliebiger, regelrecht geschulter Hellseher dies oder jenes aus der geistigen Welt wahrgenommen. Nun stellen Sie sich vor, dass zehn oder zwanzig Jahre später ein anderer ebenso geschulter Hellseher dieselbe Sache wahrnehmen würde, auch dann, wenn er von den Resultaten des ersten Hellsehers gar nichts erfahren hätte. Wenn Sie das glauben würde, wären Sie in einem großen Irrtum, denn in Wahrheit kann eine Tatsache der geistigen Welt, die einmal von einem Hellseher oder einer okkulten Schule gefunden worden ist, nicht zum zweiten Mal erforscht werden, wenn der, welcher sie erforschen will, nicht zuerst die Mitteilung erhalten hat, dass sie bereits erforscht ist.

Wenn also ein Hellseher im Jahre 1900 eine Tatsache erforscht hat, und ein anderer im Jahre 1950 so weit ist, um dieselbe wahrnehmen zu können, so kann er das erst, wenn er zuvor erlernt und erfahren hat, dass einer sie schon gefunden und erforscht hat. Es können also selbst schon bekannte Tatsachen in der geistigen Welt nur geschaut werden, wenn man sich entschließt, sie auf gewöhnlichem Wege mitgeteilt zu erhalten und sie kennenzulernen. Das ist ein Gesetz, das in der geistigen Welt für alle Zeiten hindurch die universelle Brüderlichkeit begründet.

**Es ist unmöglich, in irgendein Gebiet hineinzukommen, ohne sich zuerst zu verbinden mit**

**dem, was schon von den älteren Brüdern der Menschheit erforscht und geschaut worden ist.** Es ist in den geistigen Welten dafür gesorgt, dass keiner ein sogenannter Eigenbrötler werden und sagen kann: ich kümmere mich nicht um das, was schon vorhanden ist, ich forsche für mich allein. – Alle die Tatsachen, die heute (1909!) in der Theosophie mitgeteilt werden, würden von auch noch so sehr Ausgebildeten und Vorgeschnittenen nicht gesehen werden können, wenn man nicht vorher davon erfahren hätte. Weil dem so ist, weil man sich verbinden muss mit dem, was schon erforscht ist, deshalb musste auch die theosophische Bewegung in dieser Form begründet werden.

**Es wird in verhältnismäßig kurzer Zeit viele Menschen geben, die hellsehend sein werden;** diese würden nur **Wesenloses**, aber nicht die Wahrheit in der geistigen Welt schauen können, weil sie nicht das Wichtige, das schon erforscht ist in der geistigen Welt, sehen könnten. Erst muss man diese Wahrheiten, wie sie die Theosophie gibt, lernen, erst dann kann man sie wahrnehmen. Also selbst der Hellseher muss erst das lernen, was schon erforscht ist, und dann kann er bei gewissenhafter Schulung die Tatsachen selbst schauen.

Man kann sagen: Befruchten nur einmal, für ein erstes Sehen, die göttlichen Wesenheiten eine Menschenseele, und hat diese einmalige, jungfräuliche Befruchtung sich vollzogen, dann ist es notwendig für die anderen, den Blick erst auf das zu richten, was sich diese erste Menschenseele erworben hat, um ein Anrecht zu haben, sich ein gleiches zu erwerben und es zu schauen. – Dieses Gesetz begründet zuinnerst eine universelle Brüderlichkeit, eine wahre Menschenbruderschaft. Von Epoche zu Epoche ist so das Weisheitsgut durch die okkulten Schulen gewandert und von den Meistern treulich aufbewahrt worden. Und auch wir müssen diesen Schatz tragen helfen und Brüderlichkeit halten mit denen, die schon etwas erreicht haben, wenn wir hinauskommen wollen in die höheren Gebiete der geistigen Welt. Das, was als moralisches Gesetz auf dem physischen Plan angestrebt wird, das ist also ein Naturgesetz der geistigen, der spirituellen Welt.“ (Rudolf Steiner: „Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 167/168).

Das Gleiche mit ganz anderen Worten ausgedrückt: „Ausführungen von der Art, wie sie in dieser Schrift gegeben werden, liefern ein **Gedankenbild** der höheren Welten. Und sie sind in einer gewissen Beziehung der erste Schritt zur eigenen Anschauung. Denn der Mensch ist ein Gedankenwesen. Und er kann seinen Erkenntnispfad nur finden, **wenn er vom Denken ausgeht**. Wird seinem Verstande ein Bild der höheren Welten gegeben, so ist dieses für ihn nicht unfruchtbar, auch wenn es vorläufig gleichsam nur eine Erzählung von höheren Tatsachen ist, in die er durch eigene Anschauung noch keinen Einblick hat. Denn die Gedanken, die ihm gegeben werden, stellen selbst eine Kraft dar, welche in seiner Gedankenwelt weiter wirkt. Diese Kraft wird in ihm tätig sein; sie wird schlummernde Anlagen wecken. Wer der Meinung ist, die Hingabe an ein solches Gedankenbild sei überflüssig, der ist im Irrtum. Denn er sieht in dem Gedanken nur das Wesenlose, Abstrakte. Dem Gedanken liegt aber eine lebendige Kraft zugrunde. Und wie er bei demjenigen, der Erkenntnis hat, als ein unmittelbarer Ausdruck vorhanden ist dessen, was im Geiste geschaut wird, so wirkt die Mitteilung dieses Ausdrucks in dem, welchem er mitgeteilt wird, als Keim, der die Erkenntnisfrucht aus sich erzeugt. Wer sich behufs höherer Erkenntnis, unter Verschmähung der Gedankenarbeit, an andere Kräfte im Menschen wenden wollte, der berücksichtigt nicht, dass das Denken eben die höchste der Fähigkeiten ist, die der Mensch in der Sinnenwelt besitzt. Wer also fragt: wie gewinne ich selbst die höheren Erkenntnisse der Geisteswissenschaft? dem ist zu sagen: **unterrichte dich zunächst durch die Mitteilungen anderer von solchen Erkenntnissen**. Und wenn er erwidert: ich will selbst sehen; ich will nichts wissen von dem, was andere gesehen haben, so ist ihm zu antworten: eben in der Aneignung der Mitteilungen anderer liegt **die erste Stufe zur eigenen Erkenntnis**.“ (Rudolf Steiner: „Theosophie“, GA 9, S. 134)

Und: „**Der Grundsatz: erst höhere Welten anzuerkennen, wenn man sie geschaut hat, ist ein Hindernis für dieses Schauern selbst**. Der Wille, durch gesundes Denken erst zu verstehen, was später geschaut werden kann, fördert dieses Schauen. Es zaubert wichtige Kräfte der Seele hervor, welches zu dem „Schauen des Sehers“ führen.“ (ebenda, S. 19)

– Einmal angenommen, das obige Gesetz hätte seine volle Gültigkeit, dann wären also Hellseher, auch hohe Eingeweihte, die sich *nicht* auf die Ergebnisse von z.B. Rudolf Steiners Geistesforschung

(wissenschaftlich prüfend!) einließen – so wie er selbst sich damals auf das *gesamte esoterische Wissen seiner Zeit* gestürzt hatte, bevor er seine eigenen Schauungen veröffentlichte – dazu verurteilt, die von Steiner erforschten Gebiete – das ist unendlich viel! – *nicht schauen zu können*. Oder nur schief, verzerrt. An Steiner vorbeizumarschieren und es selber „besser zu wissen“ wäre dann tatsächlich eine mehr als *verlogene* Haltung, verlogen vor allem gegenüber sich selbst – völlig unabhängig davon, wie viele Irrtümer Steiner produziert haben mag. (Ich will nicht verschweigen, dass ich in meiner Atlantisforschung in den Schauungen solcher Hellsichtiger, die sich um keinerlei Anknüpfung kümmern, neben vielem Unfug immer wieder auch auf „Goldkörner“ stieß, die mir teils sogar sehr wichtig wurden. Soweit ich es aus meiner Erfahrung einschätzen kann, beruhen diese darauf, dass der betreffende Hellsichtige dort auf bislang noch Unerforschtes stieß, auf die zweifellos großen *Lücken*, die alle Früheren – einschließlich Rudolf Steiners – gelassen haben.)

Folgendes kommt noch hinzu: „Eines ist wahr und als wahr für unsere Seele wichtig, dass der Christus Jesus gesagt hat: «Ich bin bei euch bis ans Ende unseres Erdenzyklus.» Er ist da. Er ist seit jener Zeit innerhalb unseres Erdenumkreises. Und wenn die geistigen Augen geöffnet sein werden, werden sie ihn sehen, wie Paulus bei dem Ereignis vor Damaskus ihn gesehen hat. Das ist es, was eintreten wird (ab) ungefähr 1933, dass **er gesehen werden wird als eine ätherische Wesenheit**, als eine Wesenheit, die zwar nicht heruntersteigt bis zum physischen Dasein, aber im Ätherleibe gesehen werden kann, weil eine gewisse Anzahl Menschen dann hinaufsteigen wird zum Äthersehen.

**Aber unwissend werden die Menschen sein, wenn sie nicht durch die Geisteswissenschaft vorbereitet sind für das, was sie sehen werden.** Deshalb leben wir in einer Übergangszeit, weil wir hineinwachsen in ein neues Sehen. Die Geisteswissenschaft hat die verantwortungsvolle Aufgabe, die Menschen auf den großen Moment vorzubereiten, wo der Christus zwar nicht im fleischlichen Leibe erscheinen wird – denn nur einmal war er im fleischlichen Leibe –, aber da ist er, und in der Form wird er wiederkommen, dass diejenigen, deren Augen geöffnet sein werden, ihn sehen werden in der Welt, die nur den hellsichtigen Augen sichtbar ist. Die Menschen werden zu ihm hinaufwachsen. Das wird das Wiederkommen des Christus sein: ein Hinaufwachsen von Menschen in die Sphäre, in welcher der Christus ist. **Aber unverständig würden sie dastehen, wenn sie nicht durch die Geisteswissenschaft auf diesen großen Moment vorbereitet würden.**“ („Wege und Ziele des geistigen Menschen“, GA 125, S. 25).

Mir haben meine esoterischen „Ekel-Erfahrungen“ in erschütternder Weise die unerbittliche Gültigkeit des „Gesetzes der Anknüpfung“ bestätigt: „Es wird in verhältnismäßig kurzer Zeit viele Menschen geben, die hellsehend sein werden; diese würden nur **Wesenloses**, aber nicht die Wahrheit in der geistigen Welt schauen können, weil sie nicht das Wichtige, das schon erforscht ist in der geistigen Welt, sehen könnten.“ – Warum wurde denn von keinem der Neu-Hellsichtigen, die es ablehnen, sich auf Rudolf Steiner einzulassen, eine mit Steiners Waldorfpädagogik vergleichbare pädagogische Konzeption, geschweige denn Praxis begründet?! **Kein Hellsichtiger, der nicht auf Anthroposophie aufbaut, ist bislang auch nur entfernt auf etwas gestoßen, das sich mit der Waldorfpädagogik vergleichen ließe.** Im Gegenteil: ich habe erlebt, dass Hellsichtige, die zunächst als begabte Pädagogen in die Waldorfschule eingestiegen waren, an dem Punkt, wo für sie eine Entscheidung „für oder gegen Rudolf Steiner“ unausweichlich wurde, nicht nur aus der Waldorfschule, sondern aus der Pädagogik überhaupt gänzlich ausstiegen.

Ohne Anknüpfung an Rudolf Steiner *völlig wirkungslos* ist tatsächlich auch jegliche *Erdheilung*, s. die obige „Elementarwesen-Folter“. Der Trend, Rudolf Steiner zum alten Eisen zu werfen, ist schon seit Längerem auch in der Demeter-Landwirtschaft sowie in der Geomantie und Ähnlichem sehr stark (große Ausnahme: die *Bildekräfteforschung Dorian Schmidts!*) – auch hier aber sind die Ergebnisse entsprechend. Dass eine Demeter-Landwirtschaft ohne Anthroposophie sich in ihrer Wirkung von einer *materialistisch* betriebenen Öko-Landwirtschaft nicht mehr unterscheidet, weiß man im Grunde seit Langem (Rudolf Steiner: „Unwissenheit, die reformieren will, ist im Weltzusammenhang etwas Furchtbares“). Die Naturgeister, die Pflanzen und Tiere brauchen keine biologisch-dynamischen *Rezepte* (so wie Kinder keine Waldorf-*Rezepte* brauchen); sie brauchen *in* den Menschen ganz individuell

lebende und ringende *Anthroposophie*. Ich darf festhalten, dass die wirklich herausragenden Gestalten im hellseherischen Bereich – und dazu zähle ich z.B. *Iris Paxino*, *Judith von Halle* oder *Verena Staël v. Holstein* – allesamt in *intensiver Anknüpfung an Rudolf Steiner* arbeiten; auf ihre Aussagen kann ich mich (eine gewisse Fehlerquote immer eingerechnet) unmittelbar *verlassen*; sie kommen auch, was sofort auffällt, in eine ganz andere *esoterische Tiefe* als diejenigen, die jede Anknüpfung ablehnen.

Es gibt gar keine andere Möglichkeit: der Grund, warum unter allem, was heute hellseherisch geschaut wird, so unendlich viel „*Wesenloses*“, sprich: *horrender Unfug* oder „*Ekelhaftes*“ in der Welt ist – und das zieht sich leider bis *weit* in „anthroposophische“ Zusammenhänge hinein –, liegt ganz offensichtlich in der *massenhaften Nicht-Beachtung des Gesetzes der Anknüpfung*, die ja, das macht man sich gar nicht klar, etwas *Menschenverachtendes* hat: es ist mir völlig egal, worum andere Menschen ihr Leben lang gerungen haben, ich kümmerge mich nicht darum, sondern verkündige meine eigene neueste Weisheit – sollen sie doch sehen, wo sie bleiben. Wenn es dann andere mit mir genauso machen, bin ich jedoch zutiefst entrüstet und verbittert.

Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes sowie Christian Rosenkreutz – die interessanterweise in der „Hellsichtigkeits-Szene“ momentan eine *große Popularität* besitzen – können, das kann man sich ganz leicht klarmachen, erst dann wieder segensvoll eingreifen, wenn die Brücke zwischen dem alten anthroposophischen Strom und dem Neuen Hellsehen tatsächlich geschlagen ist. Erst dann wird es möglich sein, aus den verhängnisvollen Fehlern der anthroposophischen Pionier-Generationen wirklich zu lernen. Es nützt nichts, über diese Meister zu meditieren und dann zu warten, was einem über sie an Schauungen kommt, weil dann sofort aus dem Unterbewussten alles, was ich an falschen Vorstellungen über sie mit mir herumtrage – und ohne eine *intensive Erkenntnis- und Denk-Arbeit* komme ich aus diesen Vorstellungen keinesfalls heraus –, automatisch in meine Schauungen hineinschießt. Durch Parzival (die Individualität des Manes) können wir wissen, dass, wenn man keine *Fragen* stellt, man auch keine Antworten bekommt. „Bringe eine Frage nur richtig auf den Punkt und die Antwort ergibt sich von ganz alleine“ – nicht umsonst hat Rudolf Steiner auf die *Schlüsselrolle des Denkens* hingewiesen, was ihm in der Esoterik-Szene so übel angekreidet wird. Zu den richtigen Fragen (wohlge-merkt: *nicht* zu den richtigen Antworten; diese kann ich mir nur selber geben) kann ich aber, was man sich ganz leicht klarmachen kann, ohne Anthroposophie – und das heißt: ohne Rudolf Steiner – gar nicht kommen. Wie gesagt: „Wir wüssten über Gautama Buddha, Zarathustra, Skythianos, Manes und Christian Rosenkreutz, gerade über ihre *heutige* Aufgabe und Bedeutung *ohne Rudolf Steiner nicht das Geringste* – oder nur Falsches und Verzerrtes, wie es bereits seit dem Mittelalter kursiert. Diese gewaltigen Bodhisattvas haben die Anthroposophie überhaupt erst *vorbereitet* und wirken heute *durch die Anthroposophie*, durch Rudolf Steiner; er ist es auch, der ihre Rolle und ihre Wesenheit offenbart hat. Mit dem ehernen „Gesetz der *äußeren Anknüpfung*“ ist nicht zu spaßen, man kommt, beachtet man es nicht, nur an „*Wesenloses*“ heran bzw. gerät an *äußerst unguete* geistige Wesenheiten, die *suggestieren*, sie seien Buddha, Meister Jesus, Skythianos oder Manes.“

– Es war mir wichtig, einen ungeschminkt realistischen Blick auf das von Christian Rosenkreutz durch Rudolf Steiner ausgelöste Neue Hellsehen und Christus-Schauen und die damit verbundene Problematik zu werfen, dies erscheint mir zum Verständnis des gegenwärtigen Wirkens von Christian Rosenkreutz ganz unumgänglich.

Natürlich ist aber das Wirken des Christian Rosenkreutz in der Anthroposophie sehr vielschichtig. Selbstverständlich ist der Begründer der Alchemie weiterhin verantwortlich für alle alchemistischen Anwendungen in der Anthroposophie, so z.B. in der anthroposophischen Medizin oder der biologisch-dynamischen Landwirtschaft – die Mediziner-Kurse sowie der Landwirtschaftliche Kursus Rudolf Steiners (ebenso die vier Jahreszeiten-Imaginationen) sind tatsächlich die für den Normalsterblichen sehr schwer verständliche und verdauliche, in der Praxis aber desto dringender benötigte „Hohe Schule der Alchemie“, wie sie der Gegenwart angemessen ist.

Im Folgenden möchte ich nun noch einen anderen, eng mit dem Neuen Hellsehen und Christus-Schauen zusammenhängenden Aspekt des gegenwärtigen Wirkens von Christian Rosenkreutz herausgreifen:



### *Das spirituelle Erwachen der Natur- und alten Kulturvölker*

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Und das Menschheitskarma hatte es so gefügt, dass in **sieben** dieser zwölf Menschen dasjenige verkörpert war, was der Menschheit geblieben war an **Resten der alten atlantischen Epoche**. In meiner «Geheimwissenschaft» ist ja schon gesagt, dass in den sieben alten heiligen Rishis, den Lehrern der urindischen Kulturzeit, hinübergetragen wurde das, was von der atlantischen Epoche übrig geblieben war. Die sieben Männer, die im dreizehnten Jahrhundert wieder inkarniert waren, die ein Teil des Kollegiums der Zwölf waren, das waren eben diejenigen, die zurückblicken konnten auf die sieben Strömungen der alten atlantischen Entwicklungsepoche der Menschheit und auf **das, was als diese sieben Strömungen fortlebte**. Von diesen sieben Individualitäten konnte jede immer nur **eine** Strömung fruchtbar machen für die damalige und die **heutige** Zeit. Zu diesen Sieben kamen vier andere, die nicht auf längst verflossene Urzeiten zurückblicken konnten wie die erstgenannten sieben Weisen, sondern diese vier Persönlichkeiten konnten zurückblicken auf das, was die Menschheit sich angeeignet hatte von okkultur Weisheit in den **vier nachatlantischen Kulturperioden**. Von diesen Vier konnte der erste auf die **urindische** Zeit zurückblicken, der zweite auf die **urpersische** Kulturzeit, der dritte auf die **ägyptisch-chaldäisch-assyrisch-babylonische** Kulturzeit, der vierte auf die **griechisch-lateinische** Kultur. Diese Vier vereinigten sich mit den Sieben zu dem Kollegium der weisen Männer im dreizehnten Jahrhundert. Ein Zwölfter endlich hatte gewissermaßen am wenigsten an Erinnerungen, aber er war der Intellektuellste von ihnen, der besonders **die äußeren Wissenschaften** zu pflegen hatte. Diese zwölf Individualitäten lebten ja nicht nur in den Erlebnissen des abendländischen Okkultismus, diese zwölf verschiedenen Weisheitsströmungen wirkten zusammen zu einem Gesamtbilde. (...) **Den Ausgangspunkt einer neuen Kultur haben wir in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zu suchen.** (...)

Jeder einzelne arbeitete sich nur in einen Teil des Christentums hinein. Ihr Bestreben war, **die verschiedenen Religionen in einer großen Einheit zu vereinigen**. Sie waren überzeugt, dass in ihren zwölf Strömungen alles geistige Leben enthalten war, und jeder wirkte nach seinen Kräften auf den Schüler ein. Sie hatten als Ziel, eine **Synthesis aller Religionen** zu erlangen, waren sich aber bewusst, dass dieses Ziel nicht durch irgendeine Theorie, sondern durch die Auswirkung des geistigen Lebens zu erreichen war. Und dazu war eine entsprechende Erziehung des Dreizehnten (Christian Rosenkreutz) notwendig. (...)

Dieser Zustand endete damit, dass die Seele dieses Dreizehnten erwachte wie eine neue Seele. Eine große Umwandlung seiner Seele hatte er erlebt. Es war in ihr etwas vorhanden wie eine ganz neue Geburt der zwölf Weisheiten, so dass auch die zwölf Weisen etwas ganz Neues lernen konnten von dem Jüngling. Aber auch dessen Körper wurde dadurch in einer solchen Weise belebt, dass diese Belebung des ganz durchsichtigen Körpers mit nichts verglichen werden kann. Der Jüngling konnte nun von ganz neuen Erlebnissen sprechen. Die Zwölf konnten erkennen, dass er **das Erlebnis von Damaskus** hinter sich hatte: es war eine Wiederholung der Vision des Paulus vor Damaskus. Im Verlauf weniger Wochen gab nun der Dreizehnte alle Weisheit wieder, die er von den Zwölfen erhalten hatte, aber in einer **neuen** Form. **Wie von Christus selbst gegeben** war diese neue Form. Was er ihnen da offenbarte, das nannten die Zwölf das wahre Christentum, die **Synthesis aller Religionen**, und sie unterschieden zwischen diesem wahren Christentum und dem Christentum der Epoche, in der sie lebten.“ („Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit“, GA 130, S. 59ff)

Es ist demnach vielleicht ahnbar, dass es in Wirklichkeit *Zwölf Weltreligionen* gibt – die „Religionen“ oder spirituellen Weistümer der sieben atlantischen (der sog. „Rmoahals-“, „Tlavatlis-“, „Tolteken“-, „Urturanier“-, „Ursemiten“-, „Akkadier“-, „Mongolen“-) und fünf nachatlantischen (der ur-indischen, ur-persischen, ägyptisch-babylonischen, griechisch-römischen und neuzeitlichen) Kulturepochen, deren Repräsentanten die zwölf gewaltigen Eingeweihten waren, die Christian Rosenkreutz im 13. Jahrhundert initiierten – sie geben die zwölf Tierkreis-Aspekte der geistigen Welt wieder. (Allerdings gehört zumindest das *esoterische* Christentum *nicht* zu den 12 Weltreligionen. Denn *der Christus fasst diese erst zu einer Einheit zusammen*; interessanterweise hat gerade der bekennende Hindu *Mahatma Gandhi* – den ich als einen der größten 1Christen des 20. Jahrhunderts ansehe, denn er hat den

Christus *dargelebt* – immer wieder die *Einheit aller Religionen* betont.)

Im „Volkseelenzyklus“ (GA 121) weist Rudolf Steiner darauf hin, dass die Götter der Germanen „Engel“ waren (oder, wenn es in Wirklichkeit höhere Götter waren wie Odin oder Thor, sie sich jedenfalls auf der Engelsstufe den Menschen manifestierten). Die griechischen Götter hingegen waren *Erzengel* oder (Zeus war in Wirklichkeit ein Geist der Form!) manifestierten sich jedenfalls auf der Erzengel-Stufe. Entsprechend waren die ägyptisch-babylonischen Götter *Archai*, die persischen *Geister der Form* (Exusiai) und die ursprünglich-indischen (*vedischen*, nicht die heutigen hinduistischen) Götter „*Geister der Bewegung und der Weisheit*“ (Dynamis und Kyriotetes). Damit korrespondiert, dass Steiner in der „Sendung Michaels“ darauf hinweist, dass die protestantischen Christen (der Protestantismus entstand erst in der Neuzeit!) mit ihrem religiösen Empfinden, wenn sie zu Gott beteten, mit dem Grad ihrer Inbrunst nur bis zu den Engeln kamen, und zwar zu ihrem persönlichen Schutzengel. Die Katholiken hingegen – der Katholizismus kommt immerhin aus Rom – kamen bis zu den Erzengeln, beteten also unter Gott einen Erzengel an – die Muslime aber kamen mit Allah bis zu einem Geist der Form, was zeigt, dass ihre religiöse Inbrunst aus einer in Wirklichkeit viel älteren Schicht stammt.

Normalerweise spricht Rudolf Steiner immer von *neun* Hierarchien: Engel (Angeloi), Erzengel (Archangeloi), Urbeginne (Archai), Geister der Form (Exusiai), Geister der Bewegung (Dynamis), Geister der Weisheit (Kyriotetes), Geister des Willens (Throne), Geister der Harmonien (Cherubim) und Geister der All-Liebe (Seraphim). In seinem Früh-Werk „Aus der Akasha-Chronik“ ist jedoch von *zwölf* Hierarchien die Rede, wobei er betont, die obersten drei dieser Zwölf seien „so weit weg“, dass sie auch für die höchsten Eingeweihten nur schwach ahnbar seien. Später schildert er über den neun Hierarchien immer nur die *eigentliche Trinität*: Geist-Gott, Sohnesgott und Vatergott, die er deutlich von den Hierarchien absetzt – mit den drei höchsten Hierarchien aus der „Akasha-Chronik“ kann aber nur diese Trinität gemeint sein. – Interessant ist aber doch, dass er dort die Trinität sozusagen „einreicht“.

Kurz und gut, wenn ich die Kyriotetes der urindischen Epoche als „auf der Dynamis-Stufe manifestiert“ und als „eigentliche“ Kyriotetes-Zeit die letzte („mongolische“) Atlantis-Epoche annehme und dann ganz schematisch weiter zurückrechne, so komme ich auf Folgendes:

die „*Mongolen*“ (7. Atlantis-Epoche) standen in besonders inniger Verbindung mit den *Kyriotetes*,

die „*Akkadier*“ (6. Atlantis-Epoche) mit den *Thronen*,

die „*Ursemiten*“ (5. Atlantis-Epoche) mit den *Cherubim*,

die „*Urturanier*“ (4. Atlantis-Epoche) mit den *Seraphim*,

die „*Tolteken*“ (3. Atlantis-Epoche) mit dem *Geist-Gott*,

die „*Tlavatlis*“ (2. Atlantis-Epoche) mit dem *Sohnesgott*,

die „*Rmoahals*“ (1. Atlantis-Epoche) mit dem *Vatergott*

– und ich denke, mit alledem nicht ganz falsch zu liegen, auch wenn es natürlich in Wirklichkeit viel differenzierter abgelaufen sein wird. Je weiter es zurückgeht, desto *kindlich-träumender* und am Ende *fast schlafend* muss man sich diese innige Verbindung mit der jeweiligen Hierarchie vorstellen.

Es entpuppen sich somit die Zwölf Weltreligionen als die Weltreligionen der „12 Hierarchien“ und es ist kein Wunder, dass deren Initiierte bei der Einweihung des Christian Rosenkreutz die sieben atlantischen und fünf nachatlantischen Epochen repräsentieren, *keine früheren und keine späteren*.

Mit alledem sollte man vielleicht folgende Aussagen Rudolf Steiners zusammensehen: „**Vergeistigt und in die Höhe gehoben wird die atlantische Kultur wiedererstehen in der Zeit der Siegel, da sich dann die Menschheit bewusst das Hellsehen wiedererobert haben wird.**“ (Rudolf Steiner: „Aus der Bilderschrift der Apokalypse des Johannes“, GA 104a, S. 116) – Und: „**Aus der alten Atlantis haben wir unsere Kultur herübergeholt. Sie ist bestimmt, unterzugehen; an ihre Stelle muss das Christentum treten. Aber sie wird wieder aufsteigen, geläutert, gereinigt, erhöht durch das Christentum.**“ (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 151) – Und: „**Jene hohe Individualität, die das das erkannte, war Christian Rosenkreutz. Er war es, der im 13. und 14. Jahrhundert das große Werk unternahm, die geistige Kultur des Ostens mit der des Westens zu verschmelzen.** Er hat immer unter uns gelebt und ist auch heute noch bei uns als Führer im spirituellen Leben. Die geistige Kultur des Orients, wie sie sich als höchste Blüte der östlichen Weisheit im Alten und Neuen Testament darstellt, brachte er **in innige Harmonie mit der alten von Atlantis herstammenden Weisheit.**“ (Rudolf Steiner: „Aus den Inhalten der esoteri-

schen Stunden; Band I: 1904 - 1909“ GA 266a, S. 219)

AD: „Das momentan zu beobachtende **spirituelle Erwachen sämtlicher Naturvölker der Erde** – hat es eine tiefe Berechtigung bzw. gar *Notwendigkeit* zur Rettung der Erde? Sind die Naturvölker berufen, aufgrund ihrer *spirituellen Konstitution* – ich erlebe die Natur- und alten Kulturvölker auch *heute* noch bzw. *wieder* als Träger einer „Atlantischen Konstitution“; *man könnte auch* „*spirituelle Konstitution*“ *dazu sagen* – den Sprung von ihrer alten gleich in die Neue Spiritualität zu tun („die Letzten werden die Ersten sein“) – oder ist es lediglich ein Touristengag?“

Hilo: Wird von den *Geistwesen* alles bestätigt. Es ist absolut kein Touristengag. Trotz eines notwendigen Neueinschlages, der sich durch die **Individualisierung** ergibt, ist es wichtig, die alte spirituelle Tradition als Basis, Sockel oder Fundament zu nutzen. Das Neue hat mehr zarten, aus-ziselierten, filigranen Charakter. Als Bild dafür kann man russische Zwiebelturm-Kathedralen nehmen: die robusten, massiven Türme selbst als Fundament des Alten und die filigranen Zwiebeln als das ganz Neue obendrauf. (1.3.2010)

Bei der Befragung eines Erzengelwesens nach der Bedeutung des *Schamanismus* in der *heutigen Zeit* durch *Verena* kommt von diesem folgende Antwort:

„Der „*Große*“: „Schamanen haben eine besondere Art des Zugangs zu den Weltgeheimnissen. Diese Art des Wissens ist geknüpft an ihre **Blutlinien**. Mit dem Blut des Menschen in der heutigen Zeit geschieht aber eine immer deutlichere Veränderung vom „Gruppenblut“ zum „Individuumsblut“. Von dem her wird der Schamane ein anderer werden, der dann nicht mehr direkt in dieser Tradition steht, sondern sich selbst von außen dort hineinstellt. Damit ist er eigentlich kein Schamane mehr und damit hat sich **die Verknüpfung Ost-West vollzogen**. Es bildet sich eine okkulte Fähigkeit heraus, die deutliche Bezüge zur schamanischen Tradition hat. Die Zukunft wird zeigen, inwieweit die menschliche Freiheit diese Impulse aufnehmen kann. Die Möglichkeiten sind gewaltig.“ („Flensburger Hefte Nr. 80: „Neue Gespräche mit den Naturgeistern“, Flensburg 2003)

Hilo direkt dazu: Wird alles bestätigt. Jede Zeit hat „ihre Art von Schamanen“; die Schamanen verschiedener Zeiten sind oft gar nicht miteinander vergleichbar. „Von oben gesehen“, haben sie aber alle eine gemeinsame Aufgabe. Um die **Entwicklung des Individuellen** kommen auch die Schamanen der Naturvölker nicht herum, das ist jetzt Zeit-Aufgabe. Aber gerade aus dem stark Individuellen heraus ist jetzt auch eine neue „Gemeinwesenheit“ dran, das, was Rudolf Steiner die „*Neue Gruppenseele*“ nennt. (1.3.2010)

AD: Innerhalb des spirituellen Aufbruchs der Naturvölker gibt es offensichtlich auch noch Reste eines alten, vor-individuellen Hellsehens. Andererseits glaube ich in diesem Aufbruch viele Zeichen auch eines ganz neuen, Ich-geführten Hellsehens zu erkennen. In welchem Zahlenverhältnis etwa stehen diese – nur bei den heutigen Naturvölkern – zueinander?

Hilo: Ganz grob etwa 70% neu und individuell, 30% vor-individuell. (26.10.2010) – Dieses Zahlenverhältnis dürfte bei uns nicht viel anders sein!

AD: Betrifft das moderne „*Erscheinen des Christus im Ätherischen*“ genauso die heutigen Naturvölker?

Hilo: JA - auch wenn die Erscheinungsformen etwas andere sind als im Westen. (26.10.2010)

Verena: Ich würde das etwas anders ausdrücken: es ist derselbe Christus im Ätherischen, der den Naturvölkern genauso erscheint wie uns - aber sie nehmen ihn aufgrund ihres anderen Hintergrundes in ganz anderen Bildern wahr als wir. (2.10.2013)

Im Jahr 1949 veröffentlichte der „Schweizer Kulturphilosoph“ *Jean Gebser* sein Hauptwerk: „*Ursprung und Gegenwart*“ (Stuttgart 1949), in welchem er die Bewusstseins-Entwicklung der Menschheit einteilte in ein „*archaisches Bewusstsein*“, in welchem Mensch und Welt, Mensch und Gott noch Eins sind, dann ein „*magisches Bewusstsein*“, in welchem der Mensch aus dieser Einheit herausfällt, sie aber mit immer noch magischen Mitteln wiederzuerlangen sucht, ein „*mythisches Bewusstsein*“, in dem dieses Leben im Übersinnlich/Magischen nur noch Erinnerung ist (es ist die Zeit der frühen Hochkulturen), er aber noch nicht in naturwissenschaftlich exakter Art, sondern in *Bildern* denkt – die gewaltigen Mythologien sämtlicher Völker –, dann das „*mentale Bewusstsein*“, beginnend mit dem „Geburtsakt

der Philosophie“ im alten Griechenland und als dessen dekadente (demente) Form das moderne „*rationale Bewusstsein*“, welches nach Gebser dabei ist, den Planeten in die Luft zu sprengen.

Als einzige Möglichkeit, diesem Untergang zu entkommen, sah er den Sprung in eine neue Bewusstseinsstufe, das „*integrale Bewusstsein*“: dass nämlich mitten im naturwissenschaftlich-rationalen Bewusstsein die alten und uralten Zustände des „archaischen“, „magischen“ und „mythischen“ Bewusstseins wieder aufsteigen, nun aber nicht mehr auf einer alten, träumenden, sondern auf neuer, *überwacher* Bewusstseins-Stufe – *damit* hat der Wieder-Aufstieg von Atlantis, welcher u.a. mit der spirituellen Renaissance der Natur- und alten Kulturvölkern gleichzusetzen ist, zu tun.

Die *Vermischung aller Rassen*, von der Rudolf Steiner prophezeit, dass sie schon am Ende unserer „fünften nachatlantischen Kulturepoche“ – der Neuzeit – vollzogen sein wird, bedeutet gleichzeitig, da die nicht-europäischen Völker allesamt eine „spirituelle Konstitution“ mitbringen, die *leibliche* Grundlage einer „Vermischung der Bewusstseine“ d.h. für ein „integrales Bewusstsein“ im Sinne Jean Gebsters.

Rudolf Steiner: „In dem Christus Jesus haben wir tatsächlich ein Zusammenströmen **aller** früheren geistigen Strömungen der Menschheit und zu gleicher Zeit eine **Neugeburt** derselben. In dem Christus Jesus fließen zusammen alle geistigen Strömungen und werden **neu geboren**, in einem erhöhten Maße neu geboren.“ („Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien“, GA 117, S. 106)

Und (Wdhlg.): „Jene hohe Individualität, die das das erkannte, war **Christian Rosenkreutz**. Er war es, der im 13. und 14. Jahrhundert das große Werk unternahm, **die geistige Kultur des Ostens mit der des Westens zu verschmelzen**. Er hat immer unter uns gelebt und ist auch heute noch bei uns als Führer im spirituellen Leben. Die geistige Kultur des Orients, wie sie sich als höchste Blüte der östlichen Weisheit im Alten und Neuen Testament darstellt, brachte er **in innige Harmonie mit der alten von Atlantis herstammenden Weisheit**.“ (Rudolf Steiner: „Aus den Inhalten der esoterischen Stunden; Band I: 1904 - 1909“ GA 266a, S. 219)

Gegenwärtig äußert sich der Wieder-Aufstieg von Atlantis, der Wieder-Aufstieg der „12 Weltreligionen“ oder die Morgenröte von Gebsters „Integralem Bewusstsein“ am auffälligsten im „*spirituellen Erwachen der Naturvölker*“, denn Naturvölker *sind* „übriggebliebene“ Atlantier. Nachdem sie jahrhundertlang von den Europäern abgeschlachtet, versklavt, gefoltert, ausgebeutet, bis aufs Mark ausgesogen, verheizt und auf die Müllberge der Slums getrieben wurden, kommen sie momentan inmitten der modernen Zivilisation wieder zu sich. Zumindest ihre „Avantgarde“ steht wieder auf; man besinnt sich auf die alten atlantischen Fähigkeiten und lebt diese mitten im Atomzeitalter dar, *nicht als zuendegehender Rest*, sondern als eine aufgrund des auch bei ihnen auftretenden *Neuen* Hellsehens und *Schauens des ätherischen Christus* immer mehr *zunehmende* und stärkerwerdende Erscheinung.

Anhand vieler konkreter Beispiele habe ich *diesen* Aspekt von Christian Rosenkreutz' gegenwärtigem Wirken in seinen positiven wie negativen Erscheinungen (zu denen u.a. der *Islamistische Terror* gehört) ausführlich in meinem Aufsatz „[Atlantis steigt wieder auf – das spirituelle Erwachen der Naturvölker](#)“ dargestellt.

### ***Die Präsenz des Christian Rosenkreutz***

Rudolf Steiner: „Christian Rosenkreutz ist eine Individualität, welche wirkt sowohl wenn sie inkarniert ist, als auch wenn sie nicht im physischen Leibe verkörpert ist; sie wirkt nicht nur als physische Wesenheit und durch physische Kräfte, sondern vor allem geistig durch höhere Kräfte. Wie wir wissen, lebt der Mensch nicht nur für sich, sondern im Zusammenhang mit der großen Menschheitsentwicklung. Wenn der gewöhnliche Mensch durch den Tod geht, löst sich sein Ätherleib im Weltenall auf. Aber von dem sich auflösenden Ätherleib bleibt immer ein Teil erhalten, und so sind wir durchweg umgeben von Resten der Ätherleiber Verstorbener, zu unserem Heil oder auch zu unserem Schaden. Sie wirken auf uns in gutem oder bösem Sinne, je nachdem wir selbst gut oder böse sind. Umfassende Wirkungen gehen von den Ätherleibern großer Individualitäten in die-

sem Sinne auf uns aus. So geht vom Ätherleibe des Christian Rosenkreutz eine große Kraft aus, die auf unsere Seele und auf unsern Geist einwirken kann. Es ist unsere Aufgabe, diese Kräfte kennen zu lernen. Und an diese Kräfte appellieren wir als Rosenkreuzer.“ („Das esoterische Christentum“, GA 130, S. 57)

Und: „Diejenigen, die Christian Rosenkreutz zu seinen Schülern machen will, werden von ihm auf eine eigentümliche Weise dazu auserwählt. Es handelt sich dabei darum, dass der also Erwählte achtgeben muss auf ein bestimmtes Ereignis oder mehrere Ereignisse dieser Art in seinem Leben. Es geschieht diese Erwählung durch Christian Rosenkreutz so, dass irgendein Mensch in seinem Leben an einen entscheidenden Wendepunkt, an eine karmische Krise herankommt. Nehmen wir zum Beispiel an, ein Mensch sei im Begriff, eine Sache zu begehen, die ihn zum Tode führen würde. Solche Dinge können die verschiedensten sein. Der Mensch geht einen Weg, der für ihn sehr gefährlich werden kann, vielleicht bis in die Nähe eines Abgrundes, ohne es zu bemerken. Es geschieht dann, dass der Betreffende vielleicht wenige Schritte vor dem Abgrund eine Stimme hört: Halt ein! - so dass er halten muss, ohne zu wissen warum. Tausend ähnliche Fälle kann es geben. Zu bemerken ist allerdings, dass dies nur das äußere Zeichen ist, aber das wichtigste Zeichen der äußeren spirituellen Berufung. Zur inneren Berufung gehört, dass der Erwählte sich mit irgend etwas Spirituellem, Theosophie oder sonstiger geistiger Wissenschaft beschäftigt hat. Das Ihnen genannte äußere Ereignis ist eine Tatsache in der physischen Welt, rührt aber nicht von einer menschlichen Stimme her. Das Ereignis ist immer so gestaltet, dass der Betreffende ganz genau weiß, dass die Stimme aus der geistigen Welt kam. Es kann zuerst der Glaube herrschen, dass ein Mensch irgendwo versteckt sei, von dem die Stimme herrühre, aber wenn der Schüler reif ist, findet er heraus, dass nicht etwa eine physische Persönlichkeit in sein Leben eingegriffen hat. Kurz, die Sache ist so, dass durch dieses Ereignis der Schüler ganz genau weiß, dass es Mitteilungen gibt aus der geistigen Welt. Solche Ereignisse können einmal, aber auch öfters vorkommen im menschlichen Leben. Wir müssen nun die Wirkung davon auf das Gemüt des Schülers verstehen. Der Schüler sagt sich: Es ist mir durch Gnade ein weiteres Leben geschenkt worden; das erste war verwirkt. - Dieses neue, durch Gnade verliehene Leben gibt dem Schüler Licht in seinem ganzen folgenden Leben. Er hat dieses bestimmte Gefühl, das man in die Worte kleiden kann: Ohne dieses mein Rosenkreuzer-Erlebnis wäre ich gestorben. Das nun folgende Leben hätte nicht denselben Wert ohne dieses Ereignis.“ (ebenda, S. 69f)

(Aus einer esoterischen Stunde in) „*Berlin, 26. Juni 1906; Gedächtnisnotizen von Eugenie von Bredow zur Einführung über die vier Meister, die in unserer Bewegung mitwirken:*

„Meister Morya: Kraft

Meister Kuthumi: Weisheit

**Meister Saint-Germain: an ihn wendet man sich in Schwierigkeiten des täglichen Lebens**

Meister Jesus: das Intimere im Menschen.“ („Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914“, GA 264, S. 216)

[Zurück zur Startseite](#)

[Über Gautama Buddha](#)

[Über Meister Jesus \(Zarathustra\)](#)

[Über Skythianos, Orpheus und Väinämöinen,](#)

[Über Manes/Parzival](#)

[Über den Manu \(Noah\)](#)

[Die Inkarnationen des Siegfried](#)

[Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen](#)

[Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie](#)